

# Das letzte Abendmahl und Jesu Leiden und Sterben

## Gesammelte Gottesdienste, Band XXV

Helmut Schütz, Gießen

Mai 2026

URL: <https://bibelwelt.de/wp-content/uploads/2026/05/Gottesdienste-25.pdf> –  
fast alle Texte sind hier abrufbar: <https://bibelwelt.de/leiden/>

Bereits in Jesu Lehre spielte das Thema des Leidens eine große Rolle. In der Karwoche spitzen sich die Ereignisse zu. Jesus wird von einer Frau gesalbt, er feiert mit seinen Jüngern zum letzten Mal das Fest der Befreiung, dann wird er verraten und gefangen genommen, verlassen und verleugnet, gefoltert und gekreuzigt.

## Inhaltsverzeichnis

Vorrede: Erlebte Bibel in kleinen Gesamtkunstwerken	3
<b>Eine Frau salbt Jesus zum Messias</b> (28. März 1999): Markus 11, 1-10 und 14, 3-9 / Psalm 23, 1-2.4-5	4
<b>Ein Mensch – unendlich kostbar!</b> (4. April 1993): Markus 14, 3-9	11
<b>Verrat oder Vertrauen?</b> (21. April 2011): Lukas 22, 21-23 / Markus 14, 17-26 / Matthäus 26, 20-25 Johannes 13, 2.18.21-30	19
<b>Abendessen mit Gott</b> (9. April 2004): Markus 14, 22-24 / Matthäus 5, 8 / Exodus (2. Buch Mose) 24, 1-11	27
<b>Verlassen</b> (20. April 2000): Markus 14, 32-37.39-40 und 15, 34 / Lukas 23, 46 Psalm 22, 2-3 und 31, 6	37
<b>Der junge Gefangene und der fliehende Jüngling</b> (1. Januar 2007): Markus 14, 51-52 und 16, 5	43
<b>Der fliehende nackte junge Mann</b> (10. März 2001): Markus 14, 46-52 und 16, 5-6.8 / Jesaja 40, 27-31 / Matthäus 19, 16-22 Evangelisches Gesangbuch 370, 1-2.7.10 / Amos 2, 6 und 16 / Hiob 1, 21 1. Buch Mose – Genesis 2, 25 und 3, 7-8 / Joel 3, 1	47
<b>Osterfestmahl mit dem Herrn Zebaoth?</b> (16. April 2001): Matthäus 26, 29 / Lukas 24, 13-35 / Jesaja 25, 6 und 8	55
<b>Die Reue des Judas und der Töpferacker</b> (17. November 2019): Matthäus 27, 3-10 / 3. Buch Mose – Levitikus 27, 2.4 2. Buch Mose – Exodus 21, 28.32 / Sacharja 11, 12-13 Jeremia 18, 6.11-12 und 19, 1-2.4-5.8.10-11 und 32, 9-10.14-15	63

<b>„Sein Blut komme über uns und unsere Kinder“</b> (14. April 2006): Matthäus 27, 1-26 und 23, 29.34-39 und 26, 28 / Hebräer 9, 13-14	73
<b>Rettung für Judas</b> (5. April 1985): Matthäus 27, 1-8 und 26, 20-28 / Johannes 5, 25	83
<b>„Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!“</b> (13. April 2001): Matthäus 27, 33-54 / Psalm 22, 2-9.12.16-20.25	92
<b>Abschied vom Supermann-Gott</b> (1. April 1983): Matthäus 27, 33-54	103
<b>„Dass dein Glaube nicht aufhöre!“</b> (1. Januar 2005): Lukas 21, 9-11.25-26 und 22, 1-2.14-27.31-34	112
<b>Die zweite Bekehrung des Felsenmannes</b> (5. März 1995): Lukas 22, 31-34 / Hiob 1, 6-22 / Johannes 21, 15-19	122
<b>Abschiedspredigt von der Wetterau:</b> <b>„Ich habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre“</b> (19. Februar 1989): Lukas 22, 24-34	131
<b>Hoffnungsgeschichte</b> (2. April 1999): Lukas 23, 33-49	139
<b>Karfreitagstrost</b> (17. April 1987): Lukas 23, 33-49	146
<b>Gottes Schwäche ist stärker als die Stärke der starken Männer</b> (7. April 1981): Lukas 23, 33-46	154
<b>Grüner Teppich für Jesus</b> (13. April 2003): Johannes 12, 9-19 / Sacharja 9, 9	160
<b>Der König am Kreuz</b> (18. April 2003): Johannes 18, 28-31.33-40 und 19, 1-22.28-30 und 1, 45-51 Evangelisches Gesangbuch 77 / Psalm 69, 22	167
<b>„...damit die Schrift erfüllt würde“</b> (10. April 2009): Johannes 19, 14-30 und 1, 11 und 14, 12 und 20, 21 Psalm 22, 2-9.12.16-17.19-23.25-26.28.30 Psalm 42, 2-3.9-12 Psalm 69, 2.4-5.15-18.21-22.27.30-31.33-34.36	177

### **Erlebte Bibel in kleinen Gesamtkunstwerken**

Warum veröffentliche ich als Pfarrer keine reinen Predigtsammlungen, sondern füge Liedstrophen und zur Predigt hinführende Texte aus der Liturgie des Gottesdienstes hinzu? Weil jeder Gottesdienst ein kleines Gesamtkunstwerk ist, hoffentlich geschaffen mit der Hilfe des Heiligen Geistes, eine Einheit aus Hören und Reden, Singen und Beten. Zustande kommen soll ein Gespräch zwischen unserer Wirklichkeit heute und den Worten der Bibel, die uns oft gerade in ihrer Fremdheit und Sperrigkeit etwas zu sagen haben. Daher steht in meinen Gottesdiensten fast nie nur der Predigttext am Anfang einer Predigt, sondern ich lege Wert darauf, immer wieder genau hinzuschauen, die einzelnen Verse auf ihren Sinn abzuklopfen und auch ihren Zusammenklang mit anderen Büchern der Bibel wahrzunehmen.

Bibeltexte zitiere ich in der Regel nach: **Lutherbibel**, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, oder: Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, oder (unter Angabe von GNB) nach: Die Gute Nachricht. Die Bibel in heutigem Deutsch, © 1982, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Liedtexte aus dem **Evangelischen Gesangbuch** (Ausgabe für die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau 1993), die keinem urheberrechtlichen Schutz mehr unterliegen, zitiere ich in der Regel ohne weiteren Quellenhinweis oder mit dem Kürzel EG (in Gottesdiensten aus den Jahren vor 1995 zitiere ich aus dem Evangelischen Kirchengesangbuch für Hessen und Nassau 1950 mit dem Kürzel EKG).

Im **Inhaltsverzeichnis** sind neben den jeweiligen Texten aus den Evangelien weitere Bibelstellen und Gesangbuchlieder aufgeführt, die in dem jeweiligen Gottesdienst eine inhaltlich tragende Rolle spielen. In manchen Fällen spielt der Evangelientext sogar nur eine Nebenrolle, die aber nicht unterschätzt werden sollte.

In der PDF-Version meiner Gottesdienste lasse ich sich wiederholende Teile der Liturgie und an die jeweilige Gemeindesituation angepasste Texte und Gebete in der Regel weg.

## Eine Frau salbt Jesus zum Messias

Gottesdienst am 28. März 1999, evangelische Pauluskirche Gießen

Ist die Welt zu retten, wenn Menschen geängstet und gedemütigt werden sogar auf dem Fußweg in der Nähe ihrer Wohnung? Offenbar kommt Rettung ausgerechnet von dem Jesus, der wenige Tage nach der zärtlichen Berührung durch die unbekannte Frau geschlagen und in demütigender Weise zur Schau gestellt wird. Gott hat diese Welt lieb – auch die Menschen, die sich selber hassen.

### Lied 314: Jesus zieht in Jerusalem ein

Beim Kehrvers singen wir das Hosianna abwechselnd in Gruppen.  
Links beginnt: Hosianna! Dann rechts: Hosianna!  
Dann alle gemeinsam: Hosianna in der Höh!  
Hosianna, Hosianna, Hosianna in der Höh!

Als Jesus damals in Jerusalem einzieht, auf dem Esel, über Palmenzweige hin, unter dem Jubel einfacher Leute und lärmender Kinder – da rufen sie: Hier kommt ein guter Mensch! Er bringt Frieden! Er ist Davids Sohn und soll unser König sein wie David vor tausend Jahren! Zum König soll er gesalbt werden, der Gesalbte soll er heißen, auf hebräisch Messias, auf griechisch Christos. Zum Friedenskönig wollen wir ihn machen – Frieden soll er bringen, nicht nur den Juden, sondern allen Menschen.

Doch nicht alle rufen: „Hosianna dem Sohn Davids!“ Und manche von denen, die erst begeistert sind von Jesus, wenden sich nachher enttäuscht von ihm ab. Ein König, der sich schlagen lässt? Ein König, der sich alles gefallen lässt? Ein König, der keine Macht hat, die Gewalttätigen zu stürzen und den Frieden durchzusetzen? Der kann doch nicht der Messias sein. Der muss ein Betrüger sein. Er verdient nicht die Salbung zum Friedenskönig. Und wenn alle schreien: „Ans Kreuz mit ihm!“ – kann man da wagen, zu widersprechen?

Kann er sich nicht wehren, wenn er wirklich der von Gott gesandte Messias ist? Kann er nicht beweisen, dass er stärker ist als das Böse? Der Zweifel an einem Gott, der das Böse zulässt – lässt er auch uns an Jesus zweifeln? Wir bitten Gott um Vergebung!

Ein eigenartiger Messias ist Jesus. Er schart keine Armee um sich, um die Römer zu vertreiben. Auf einen Königsthron lässt er sich nicht setzen. Wird er überhaupt ordnungsgemäß von einem Propheten zum König gesalbt wie damals Saul oder David oder Salomo? Heute hören wir die fast vergessene Geschichte der Salbung Jesu. Salbe – das hat bei uns etwas mit Hautpflege oder Kosmetik zu tun. Aber diese Geschichte wird uns mehr erzählen – von Nähe, von Berührung, von Gott, der uns unter die Haut geht. Es ist der Gott, den wir den Guten Hirten nennen, von dem es im **Psalm 23, 5** heißt: „Du salbest mein Haupt mit Öl!“

**Psalm 23, 1:**

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

Können wir das glauben? Haben wir alles, was wir brauchen – durch Gott, durch Christus, seinen Gesalbten? Darf das wirklich wahr sein? Schön, wenn wir es erfahren (**Psalm 23, 2.4-5**):

Er weidet mich auf einer grünen Aue  
und führet mich zum frischen Wasser.  
Und ob ich schon wanderte durchs finstere Tal, fürchte ich kein Unglück;  
denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.  
Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.  
Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.

**Schriftlesung – Markus 11, 1-10:**

1 Und als sie in die Nähe von Jerusalem kamen,  
nach Betfage und Betanien an den Ölberg,  
sandte er zwei seiner Jünger  
2 und sprach zu ihnen: Geht hin in das Dorf, das vor euch liegt.  
Und sobald ihr hineinkommt,  
werdet ihr ein Füllen angebunden finden,  
auf dem noch nie ein Mensch gesessen hat;  
bindet es los und führt es her!  
3 Und wenn jemand zu euch sagen wird: Warum tut ihr das?,  
so sprecht: Der Herr bedarf seiner,  
und er sendet es alsbald wieder her.  
4 Und sie gingen hin  
und fanden das Füllen angebunden an einer Tür draußen am Weg  
und banden's los.  
5 Und einige, die dort standen, sprachen zu ihnen:  
Was macht ihr da, dass ihr das Füllen losbindet?  
6 Sie sagten aber zu ihnen, wie ihnen Jesus geboten hatte,  
und die ließen's zu.  
7 Und sie führten das Füllen zu Jesus und legten ihre Kleider darauf,  
und er setzte sich darauf.  
8 Und viele breiteten ihre Kleider auf den Weg,  
andere aber grüne Zweige, die sie auf den Feldern abgehauen hatten.  
9 Und die vorangingen und die nachfolgten, schrien: Hosianna!  
Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn!  
10 Gelobt sei das Reich unseres Vaters David, das da kommt!  
Hosianna in der Höhe!

**Lied 274:**

- 1) Der Herr ist mein getreuer Hirt, hält mich in seiner Hute,  
darin mir gar nicht mangeln wird jemals an einem Gute.  
Er weidet mich ohn Unterlass, da aufwächst das wohlschmeckend Gras  
seines heilsamen Wortes.
- 3) Ob ich wandert im finstern Tal, fürcht ich doch kein Unglücke  
in Leid, Verfolgung und Trübsal, in dieser Welte Tücke:  
denn du bist bei mir stetiglich, dein Stab und Stecken trösten mich,  
auf dein Wort ich mich lasse.
- 4) Du b'reitest vor mir einen Tisch vor mein' Feind' allenthalben,  
machst mein Herz unverzaget frisch; mein Haupt tust du mir salben  
mit deinem Geist, der Freuden Öl, und schenkest voll ein meiner Seel  
deiner geistlichen Freuden.

**Predigttext – Markus 14, 3-9:**

- 3 Und als [Jesus] in Betanien war im Hause Simons des Aussätzigen  
und saß zu Tisch, da kam eine Frau,  
die hatte ein Glas mit unverfälschtem und kostbarem Nardenöl,  
und sie zerbrach das Glas und goss es auf sein Haupt.
- 4 Da wurden einige unwillig und sprachen untereinander:  
Was soll diese Vergeudung des Salböls?
- 5 Man hätte dieses Öl für mehr als dreihundert Silber Groschen  
verkaufen können und das Geld den Armen geben.  
Und sie fuhren sie an.
- 6 Jesus aber sprach: Lasst sie in Frieden!  
Was betrübt ihr sie? Sie hat ein gutes Werk an mir getan.
- 7 Denn ihr habt allezeit Arme bei euch,  
und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun;  
mich aber habt ihr nicht allezeit.
- 8 Sie hat getan, was sie konnte;  
sie hat meinen Leib im voraus gesalbt für mein Begräbnis.
- 9 Wahrlich, ich sage euch: Wo das Evangelium gepredigt wird in aller Welt,  
da wird man auch das sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie jetzt getan hat.

**Predigt**

Liebe Gemeinde! Wenn im Alten Testament jemand König werden sollte, dann kam ein Prophet und salbte ihn. Und Jesus? Bei Jesus ist wieder einmal alles anders. Er zieht in Jerusalem ein – aber nicht auf einem stolzen Pferd, sondern auf einem kleinen Esel. Einige jubeln ihm zu, doch offiziell zum König gesalbt wird er nicht.

Und hier haben wir die Geschichte einer Salbung, die Jesus selbst sehr wichtig nimmt. Er sagt sogar: Niemals wird man sie vergessen, so lange man überhaupt von ihm erzählen wird. Müsste dann nicht die Frau, die das getan hat, als Prophetin verehrt werden? Müsste nicht ihr Name allen Christen bekannt sein, so wie die Propheten Samuel und Elia im Alten Testament oder wie Johannes, der Jesus getauft hat?

Hier geschieht anscheinend etwas so Außergewöhnliches, dass es die Männer, die um Jesus sind, damals nicht begreifen. Auch die nicht, die später die Geschichte aufschreiben. Und so wird das, was diese Frau tut, im Evangelium zwar wirklich bis heute weitererzählt – aber von Anfang an vergisst man, ihren Namen zu erwähnen!

Was die Frau da tut, ruft von Anfang an Empörung unter den Jüngern hervor. Unter dem Gesichtspunkt der Nützlichkeit betrachtet, tut sie etwas Sinnloses: Kostbare Salbe wird verschwendet – mehrere Zehntausend Mark mag das Fläschchen wert gewesen sein. Und auch von den Regeln des Anstandes her verhält sich die Frau ungehörig: Sie dringt in eine Männergesellschaft ein und kommt mit Jesus buchstäblich hautnah in Berührung. Sie maßt sich an, was nur der Hausherr tun darf, dem Gast die Ehre der Salbung zu erweisen. Salbt sie als Frau einen Mann, bringt sie sich und Jesus auch noch in den Verdacht einer erotischen Beziehung.

Doch Jesus blickt tiefer. Er unterstellt der Frau keinen Verführungsversuch und keine Verschwendungssucht. Er spürt einfach: Sie tut ihm ganz persönlich etwas Gutes. Es muss eine Geschichte zwischen ihr und Jesus gegeben haben, aber wir wissen nicht, was für eine. Unsere Phantasie denkt immer gleich an eine erotische Liebesgeschichte, wenn ein Mann und eine Frau eine Beziehung miteinander eingehen – das ist ja Stoff für viele Gerüchte und üblen Klatsch, vor allem, wenn man denkt, es sei etwas Verbotenes dabei. Ich denke, dass wir nur zwei Dinge ganz sicher sagen können: 1. diese Frau hat durch Jesus etwas Wertvolles erfahren. Und 2. es ist nichts Schmutzi-



Jesu Salbung durch eine Frau (für das Bild herzlichen Dank an die [Campingkirche, Freizeitcenter Oberrhein!](#))

ges dabei gewesen. Vielleicht ist sie eine Frau, die sich selbst nicht liebhaben konnte und durch Jesus ihren Hass auf sich selbst überwindet. Da ist ein Mann, der nutzt mich nicht aus, der will mich nicht besitzen, der tritt mir nicht zu nahe – und gerade darum ist er mir ganz, ganz nahe.

Und nun will sie einfach diesem Mann zeigen, wie sehr auch sie ihn lieb hat. Vielleicht ist sie eine jener reichen Frauen, die Jesus damals mit Geld unterstützt haben, der Evangelist Lukas erwähnt sogar zwei von ihnen mit Namen: Johanna und Susanna. Die namenlose Frau in unserer Geschichte muss jedenfalls auch reich sein; sie zeigt Jesus ihre Liebe, indem sie ihre kostbarste Salbe an Jesus verschwendet.

Sie hat getan, was sie konnte, sagt Jesus, wörtlich steht da im Griechischen eigentlich: Sie hat getan, was sie hatte. Man kann nichts schenken, was man nicht zuvor selber geschenkt bekommen hat; sie will Jesus etwas von der Liebe zurückgeben, die sie von ihm empfangen hat. Und Jesus nimmt dieses Geschenk gerührt und dankbar an. Er sagt nicht: Das ist doch nicht nötig. Er sagt nicht: Mir muss man nichts schenken, ich bin alleine stark genug, ich brauche keine Liebe. Jesus nimmt an, was ihm die Frau in Liebe schenkt. Kein Mensch kann immer nur Liebe geben, auch der Gottessohn nicht. Jesus ist kein Übermensch, er ist ganz und gar Mensch – so wie Gott uns alle gemeint hat, als er uns geschaffen hat. Und gerade so ist Jesus der Sohn Gottes.

Aber was ist mit dem Vorwurf der Verschwendung, den die Jünger der Frau machen? Hätte die Frau nicht auf andere Weise ihre Liebe zu Jesus ausdrücken können? Musste sie gleich die ganze Flasche von dem teuren Öl über ihm ausschütten? Es ist so ein Fläschchen, das versiegelt ist, man muss den Hals zerbrechen, um es zu öffnen. Hier zerbricht eine Frau etwas ihr sehr Kostbares, um einem Menschen zu zeigen: Du bist kostbar für mich, unendlich wertvoll. Meine ganze Liebe gehört dir. Selbst wenn dein Leben morgen endet, macht es Sinn, dir heute alles zu schenken.

Jesus spürt, dass in diesem Verhalten – ihr vermutlich ganz unbewusst – mehr Weisheit und Lebenserfahrung steckt als in den ach so vernünftigen Überlegungen der Männer. Wenn man die Salbe verkauft hätte – was hätte man nicht alles mit dem Erlös anfangen können! Ja, mag sein. Aber Jesus spürt: Die vernünftigsten Gedanken zur Weltverbesserung kommen an ihre Grenzen. Arme habt ihr allezeit, das sieht Jesus ganz realistisch. Nur noch wenige Tage, dann werdet ihr menschliche Grausamkeit in Reinkultur erleben. Und ihr selbst? Euer scheinbarer Mut wird sich in Feigheit auflösen. Eure männliche Stärke wird euch nicht davon abhalten, vor lauter Angst die Flucht zu ergreifen. Die Frauen werden euch etwas vormachen. Sie werden zwar auch nicht die Gewalt der Kreuzigung abwenden können, aber sie werden standhaft bleiben, unter dem Kreuz ausharren. Mit ihnen nur ein einziger der Jünger, der weiche, sanfte Lieblingsjünger, der beim letzten Mahl mit Jesus vertrauensvoll an Jesu Brust liegt. Nicht die behalten das letzte Wort, die alles im Griff haben, die jede Situation analysieren können. Sondern diejenigen, die sich manchmal einfach ausgelie-

fert fühlen, die sensibel sind, die ratlos sind. Gerade sie tun das Richtige, sie tun, was sie können: zeigen ihre Liebe, auch wenn es sinnlos scheint, machen keine großen Programme, sondern sind da, stehen einander bei, verletzbar Menschen mit kleinen Kräften.

Mir kommt es vor, als sei diese Geschichte die Antwort auf so viele Dinge, die ich in den letzten Tagen mitbekomme. Unser Schaukasten im Sandfeld ist mutwillig zerstört worden. Das macht uns wütend, ratlos. Hat es Sinn, ihn gleich wieder zu reparieren? Was sind das für Menschen, die solche sinnlosen Zerstörungen anrichten? Ich höre von jungen Männern, die auf den Wegen im Stadtteil alten Damen die Handtasche wegreißen und junge Mädchen belästigen. Ich weiß nicht, wie man das verhindern soll. Dann ist da die Angst der jungen Frau, deren Mann im Kosovo eingesetzt wird – wie soll man sie beruhigen? Wir wissen kaum, worum es wirklich geht in diesem Krieg. Klar, man darf einen Diktator nicht einfach morden lassen. Aber werden die Bomben wirklich ein bisschen mehr Frieden möglich machen?

Es ist einfach so, dass wir nicht alle Probleme sauber und endgültig lösen können. Jesus hat das ganz realistisch gesehen: Arme habt ihr allezeit, ebenso Gewalt, Unrecht, Unfrieden. Sogenannte Endlösungen bringen nur noch mehr Unheil über die Menschheit. Aber gibt es dann gar keine Auswege aus der Ratlosigkeit, aus der Gewalt, aus dem Hunger, aus dem Elend der Menschen? Ist die Welt noch zu retten, wenn die Würde von Menschen mit Füßen getreten wird, wenn Menschen geängstigt und gedemütigt werden auf dem Fußweg in der Nähe ihrer Wohnung?

Offenbar kommt Rettung ausgerechnet von dem Jesus, der wenige Tage nach der zärtlichen Berührung durch die unbekannte Frau ganz anders angefasst wird. Sie werden ihn schlagen mit Peitschen und verletzenden Worten, und seinen gequälten Körper stellen sie in demütigender Weise zur Schau.

Von Jesus kommt Rettung, weil er sich durch nichts davon abbringen lässt, dass Gott trotz allem diese Welt lieb hat – jeden Menschen in dieser Welt, selbst die Feinde, die Bösen, und vor allem auch die Menschen, die sich selber hassen. Rettung geschieht, wo wir einander begegnen und spüren: Hier darf ich sein, wie ich bin – ein wertvoller Mensch, ein geliebter Mensch. Ich darf auf dem Weg sein, ich darf meine Ecken und meine Macken haben, ich brauche nicht perfekt zu sein. Ich muss auch kein schlechtes Gewissen haben, dass ich nicht alle Weltprobleme lösen kann. Ich darf kleine Taten der Liebe tun, sogar scheinbar nutzlose Dinge, deren Wert man nicht messen kann. Einem Menschen seine Zeit schenken. Einen Sterbenden pflegen, die Launen eines schwierigen Menschen aushalten. Ein offenes Ohr für Kinder haben – und auch ein klares Wort, wo es lang geht, zur rechten Zeit.

Auch ich selbst bin kostbar genug, dass jemand anders mir seine Liebe schenkt. Und ich bin nicht mächtig genug, dass ich ohne solche Liebe auskommen könnte, dass ich mein Leben ganz allein im Griff haben könnte. Nein, wenn ich das versuche, dann

bleibe ich in Sackgassen stecken, wie der Petrus mit seiner Großsprecherei, der Jesus aus nicht eingestandener Angst verleugnet, oder der Judas mit seinen Sprüchen von der Hilfe für die Armen, der Jesus mit einem Kuss verrät.

Und so ist es kein Zufall, dass Jesus sich nicht von den zielstrebigem Jüngern zum Messias salben lässt. Vielmehr deutet er an, dass die liebevolle Salbung durch eine unbekannte Frau seine ihm angemessene Salbung zum Messias ist. Nicht dass sie ihn damit zum Messias ernennt, nein, in seinem ganzen Verhalten ist er der Messias, der Mensch, in dem Gottes unbegreiflich große Liebe Gestalt gewinnt, und genau das drückt sie in einer großen Geste aus. Zu meinem Begräbnis hat sie mich im voraus gesalbt, sagt Jesus, auch wenn sie es höchstens geahnt haben kann, dass er wenige Tage später sterben wird. Diese Totensalbung ist zugleich seine Messiassalbung. Er ist der Messias, der Christus, indem er aus Liebe in den Tod geht und den Tod überwindet. Amen.

#### **Lied 400:**

- 1) Ich will dich lieben, meine Stärke, ich will dich lieben, meine Zier;  
ich will dich lieben mit dem Werke und immerwährender Begier.  
Ich will dich lieben, schönsten Licht, bis mir das Herze bricht.
- 2) Ich will dich lieben, o mein Leben, als meinen allerbesten Freund;  
ich will dich lieben und erheben, solange mich dein Glanz bescheint;  
ich will dich lieben, Gottes Lamm, als meinen Bräutigam.
- 5) Ich danke dir, du wahre Sonne, dass mir dein Glanz hat Licht gebracht;  
ich danke dir, du Himmelswonne, dass du mich froh und frei gemacht;  
ich danke dir, du güldner Mund, dass du mich machst gesund.

Herr, unser Gott, dir hat es gefallen, ganz Mensch zu werden, und so zu zeigen, wer du bist: ein menschlicher, menschenfreundlicher Gott. Geboren als Mann, doch mit einer außergewöhnlichen Nähe zu den Frauen, überwindest du in Christus die Gegensätze zwischen Menschen. Du stiftest uns zu Taten der Liebe an, die das Gesicht der Welt menschlicher werden lassen. Wir bitten dich, steh uns bei in unserer Angst, in unserer Ratlosigkeit. Hilf uns, die kleinen Schritte zum Frieden zu gehen, die in unserer Macht stehen. Wir bitten dich für die Menschen, die ihr Leben im Kosovo aufs Spiel setzen, und für die Politiker, die schwere Gewissensentscheidungen zu treffen haben. Lass uns nicht mutlos werden und nicht vergessen, dass du jeden Menschen lieb hast.

Insbesondere beten wir heute für ein verstorbene Mitglied unserer Gemeinde, für Herrn ..., der im Alter von ... Jahren gestorben ist. Begleite die Angehörigen mit deinem Trost! So kostbar ist unser Leben, dass wir auch im Tod in Deinen Händen geborgen bleiben und nicht verloren gehen. Amen.

#### **Lied 410: Christus, das Licht der Welt**

## Ein Mensch: unendlich kostbar!

Abendmahlsgottesdienst am 4. April 1993  
in der Kapelle der Landesnervenklinik Alzey

Wer behauptet, dass die Güte in dieser Welt erfolglos bleiben werde, ist schwer zu widerlegen. Aber Jesus setzt dagegen: Nie wird diese unbekannte Frau von Betanien und ihre Tat vergessen werden. Wir alle sind wertvolle Menschen, dürfen mit Gutem, das wir tun, aus dem Schatten des Bösen heraustreten.

Im Gottesdienst am Palmsonntag begrüße ich Sie herzlich in unserer Klinikkapelle! Am sechsten und letzten Sonntag in der Passionszeit, fünf Tage vor Karfreitag, eine Woche vor Ostern, hören wir in der Predigt eine tröstliche Geschichte, die am Anfang der Leidensgeschichte Jesu steht und inmitten von düsteren Gedanken und Gefühlen neue Hoffnung und die Ahnung von erfülltem Leben aufscheinen lässt. Wir werden es hören!

**Liederheft 233: Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt, damit ich lebe**

**Philipper 2, 5-11:**

5 Seid so unter euch gesinnt,  
wie es auch der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht:  
6 Er, der in göttlicher Gestalt war,  
hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein,  
7 sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an,  
ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt.  
8 Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode,  
ja zum Tode am Kreuz.  
9 Darum hat ihn auch Gott erhöht  
und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist,  
10 dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen  
aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind,  
11 und alle Zeugen bekennen sollen,  
dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.

Gott, du bist nicht ein Gott, der nur oben sitzt auf einem goldenen Thron. Nein, du bist ein Gott, der unten ist, unten auf der Erde, unten bei den Menschen, denen es dreckig geht. Du kehrt die Verhältnisse um, Mächtige gelten bei dir nichts, und die Verstoßenen nimmst du in Liebe auf. Nicht nach Leistung und Erfolg bewertest du die Menschen, sondern wir alle sind von dir geliebt. Lass dieses Vertrauen immer mehr in uns wachsen: dass wir deine lieben Kinder sind. Hilf uns, dass wir auf dich hören und dir folgen – auf dem Weg zu einem erfüllten Leben!

**Schriftlesung – Johannes 12, 12-19:**

12 Als am nächsten Tag die große Menge,  
die aufs Fest gekommen war,  
hörte, dass Jesus nach Jerusalem käme,  
13 nahmen die Palmzweige und gingen hinaus ihm entgegen  
und riefen: Hosianna! Gelobt sei, der da kommt  
in dem Namen des Herrn, der König von Israel!  
14 Jesus aber fand einen jungen Esel und ritt darauf,  
wie geschrieben steht (Sacharja 9, 9):  
15 „Fürchte dich nicht, du Tochter Zion!  
Siehe dein König kommt und reitet auf einem Eselsfüllen.“  
16 Das verstanden seine Jünger zuerst nicht;  
doch als Jesus verherrlicht war,  
da dachten sie daran,  
dass dies von ihm geschrieben stand  
und man so mit ihm getan hatte.  
17 Das Volk aber, das bei ihm war,  
als er Lazarus aus dem Grabe rief  
und von den Toten auferweckte,  
rühmte die Tat.  
18 Darum ging ihm auch die Menge entgegen,  
weil sie hörte, er habe dieses Zeichen getan.  
19 Die Pharisäer aber sprachen untereinander:  
Ihr seht, dass ihr nichts ausrichtet;  
siehe, alle Welt läuft ihm nach.

**Passionslied 58:**

2) Jesus, wahrer Gottessohn auf Erden erschienen,  
fing bald in der Jugend an, als ein Knecht zu dienen.  
Äußert sich der göttlich' Gwalt und verbarg ihr Wesen,  
lebt in menschlicher Gestalt, daher wir genesen.

3) Jesus richtet aus sein Amt an den Menschenkindern,  
eh er ward zum Tod verdammt für uns arme Sünder.  
Lehrt und rüst' die Jünger sein, wusch ihn' ihre Füße,  
setzt das heilig Nachtmahl ein, macht ihn' das Kreuz süße.

9) Jesus ist das Weizenkorn, das im Tod erstorben  
und uns, die wir warn verlorn, das Leben erworben.  
Bringt viel Frücht zu Gottes Preis, der' wir stets genießen,  
gibt sein' Leib zu einer Speis, sein Blut zum Trank süße.

## Predigt

Liebe Gemeinde, wenn man in den letzten Monaten und Jahren Nachrichten hört, dann fragt man sich: hört das denn nie auf mit dem Krieg in Jugoslawien, mit den Skandalen in der Politik, mit den Unfällen in der Chemiefirma Hoechst, mit den Tankerunglücken überall auf den Meeren der Welt, mit den Millionen Menschen, die auf der Flucht sind? Wir hören und lesen so viele Schreckensmeldungen, und manches kriegen wir noch nicht einmal mehr richtig mit, z. B. dass viele Menschen in den armen Ländern der Dritten Welt immer noch an Unterernährung sterben. Und wir fühlen uns machtlos, wir können nichts oder nicht viel tun. Wir sind unsicher, ob die Politiker, die wir gewählt oder auch nicht gewählt haben, das Richtige tun; und wir wissen, dass Spenden für Hilfsorganisationen immer nur eine notdürftige Hilfe darstellen. Manchmal hat man den Eindruck, man kann ja doch nichts ändern, es hat alles keinen Sinn.

Ähnlich geht es uns manchmal auch, wenn wir unser persönliches Leben betrachten. Wenn wir uns überfordert fühlen, wenn Verzweiflung uns überfällt, wenn wir an die Grenzen unserer körperlichen oder seelischen Kräfte stoßen und einfach nichts mehr geht. Was hat das Leben noch für einen Sinn, wenn man nicht mehr arbeiten kann? Bin ich noch etwas wert, wenn ich mich vor Erschöpfung am liebsten den ganzen Tag ins Bett legen würde, wenn ich behindert bin, wenn ich nicht so viel leiste wie andere Menschen?

Ich glaube, wenn ich in dieser Weise noch weiter reden würde, dann brächte ich Sie alle und mich selbst wahrscheinlich in eine ganz depressive Stimmung hinein. Aber das will ich nicht. Ich möchte nur daran erinnern: so fühlen wir manchmal, und manche Menschen fühlen sich über lange Zeiträume so, als ob alles keinen Sinn hätte, als ob ihr Leben nutzlos wäre, als ob man sich über nichts mehr freuen könnte.

In diese Stimmung hinein hören wir eine kurze Geschichte aus dem Leben Jesu. Sie steht im Evangelium nach **Markus 14, 3-9**, direkt am Beginn der Erzählungen vom Leiden Jesu. Drohend steht der Schatten von Gefangenschaft und Tod über diesem Jesus, der auf dem Weg nach Jerusalem noch einmal in dem kleinen Dorf Betanien eingekehrt ist. Und die Frage steht im Raum: Wie wird jetzt alles ausgehen, ist all das, was Jesus für die armen und kranken Menschen getan hat, nutzlos gewesen? Was wird aus seinem Vertrauen zum Vater im Himmel, wenn man jetzt ihn selber quälen und töten wird, weil er den mächtigen Menschen in Politik und Religion im Weg steht? Ist der menschenfreundliche Gott, von dem Jesus erzählt hat, im Grunde doch machtlos gegen Hass und Gewalt, gegen Sinnlosigkeit und Tod? Hören wir, was Jesus widerfährt, bevor all das Schreckliche passiert, das Menschen ihm antun wollen:

3 Und als [Jesus] in Betanien war im Hause Simons des Aussätzigen und saß zu Tisch, da kam eine Frau,

die hatte ein Glas mit unverfälschtem und kostbarem Nardenöl,  
und sie zerbrach das Glas und goss es auf sein Haupt.  
4 Da wurden einige unwillig und sprachen untereinander:  
Was soll diese Vergeudung des Salböls?  
5 Man hätte dieses Öl für mehr als dreihundert Silber Groschen  
verkaufen können und das Geld den Armen geben.  
Und sie führen sie an.  
6 Jesus aber sprach: Lasst sie in Frieden!  
Was betrübt ihr sie? Sie hat ein gutes Werk an mir getan.  
7 Denn ihr habt allezeit Arme bei euch,  
und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun;  
mich aber habt ihr nicht allezeit.  
8 Sie hat getan, was sie konnte;  
sie hat meinen Leib im Voraus gesalbt für mein Begräbnis.  
9 Wahrlich, ich sage euch: Wo das Evangelium gepredigt wird in aller Welt,  
da wird man auch das sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie jetzt getan hat.

Ja, liebe Gemeinde, als Jesus zwei Tage vor seiner Kreuzigung mit seinen Jüngern bei einem Abendessen zu Gast ist, da tritt eine Frau zu ihm und salbt sein Haupt mit kostbarem Öl. Das war zur damaligen Zeit nicht ungewöhnlich, aber nur bei feierlichen Anlässen gebräuchlich, nicht bei einem normalen Gastmahl. Der Wert des vergossenen Öls wird als ungeheuer groß angegeben, fast den Jahresverdienst eines Arbeiters mag es gekostet haben, nach heutigem Geld etwa 20 000 bis 30 000 Mark. Die Jünger fragen mit Recht nach dem Nutzen, den dieser Aufwand haben soll. Ist es nicht Verschwendung, was diese Frau treibt? Gibt es nicht genug arme Menschen, denen man mit diesem Geld hätte Gutes tun können? Und doch, meint Jesus, war diese Verschwendung nicht falsch. Er weist die Jünger zurecht, die die Frau kritisieren, und verteidigt die scheinbar unsinnige Handlungsweise der Frau. Es habe sich gelohnt, sagt Jesus, seinen Körper zu salben, der bald schon dem Tode übergeben werde.

Ist das nicht ein erschreckender Gegensatz: hier auf der einen Seite die sanften Hände einer Frau, die streicheln, pflegen und zärtlich sein möchten; dort auf der anderen Seite die rohe Gewalt, die schon in wenigen Tagen eben diesen Leib furchtbar quälen und zerstören wird.

Auf der einen Seite die fürsorgliche Güte einer Frau, die diesen Mann liebhat; auf der anderen Seite die abgestumpfte, ungehemmte Grausamkeit, die scheinbar alles zerstört und sinnlos werden lässt, was diese Frau getan hat.

Die biblische Erzählung behauptet jedoch, dass es nicht sinnlos und nicht falsch ist, alles an einem Menschen zu verschwenden, den man liebt, auch wenn über ihm schon das Todesurteil schwebt. Die zärtliche Gebärde der Liebe wird nicht entwertet

durch den erbarmungslosen Zugriff der Gewalt. Im Gegenteil: Auf dem Hintergrund der Zerstörung leuchtet der Wert der absichtslosen Güte nur um so klarer auf.

Und demgegenüber erscheint umgekehrt ein Denken als falsch und unangemessen, das nur danach fragt, ob sich etwas rentiert oder auszahlt, ob ein Mensch etwas leisten kann und erfolgreich ist.

### **Liederheft 212, 1-3: Hilf, Herr meines Lebens, dass ich nicht vergebens**

Jesu Worte über das, was die Frau getan hat, nehmen uns eine Last von den Schultern. Ist es nicht verblüffend, wie er einfach selbstverständlich davon ausgeht, dass sich manche Probleme nicht endgültig werden lösen lassen? „Arme habt ihr allezeit bei euch“, sagt er. Egal was ihr tut, alle Probleme dieser Welt werdet ihr nicht lösen können; eine endgültige Gerechtigkeit werdet ihr nicht herbeiführen können; eine Rettung dieser Welt sieht nicht so aus, dass man mit einem Schlage eindeutig zwischen Guten und Bösen unterscheiden könnte, die Bösen vernichten, die Guten belohnen, und dass dann alles Unrecht beseitigt wäre. Nein, die Welt ist komplizierter, und Jesus nimmt das als gegeben hin. Aber das führt bei ihm nicht nur Resignation, nicht zur Verzweiflung über diese Welt. Man kann vieles nicht ändern, schon gar nicht mit Gewalt. Aber um das, was man nicht ändern kann, muss man sich auch nicht unnötige Sorgen machen. Man kann sich vielmehr auf die Dinge konzentrieren, die man wirklich tun und verändern kann, und das sind manchmal kleine Dinge, manchmal ist es aber auch eine einzige großartige Tat, wie bei dieser Frau in der Geschichte.

Diese Frau gibt ein gutes Beispiel dafür, worauf es wirklich ankommt. Sie möchte einfach einem Menschen etwas Gutes tun, von dem sie spürt, dass er es besonders braucht. Sie weiß, Jesus schwebt in Lebensgefahr, wenn er jetzt nach Jerusalem einzieht, auch wenn ihm dort viele Menschen zujubeln. Sie hat ein Gespür für die Gefahr, mehr als all die Männer in der Jüngerrunde, die immer noch glauben, Jesus würde vielleicht in Jerusalem die Herrschaft als Messias antreten, die Römer verjagen und ein Weltreich des Friedens errichten. Und neben der Gefahr spürt die Frau zugleich, wie sie diesen Jesus liebhat – mag sein, dass es Jesus war, der auch dieser Frau geholfen hatte, den Mut zum Leben wiederzufinden – und sie möchte ihm zeigen: Dieser Mensch bedeutet alles für mich.

Und Jesus kann das akzeptieren. „Sie hat mich gesalbt für mein Begräbnis“, sagt er. Die Frau kann nichts daran ändern, dass es mit Jesus diesen Weg nehmen wird. Aber dennoch ist es nicht sinnlos, was sie tut.

Es gibt in der Welt wohl immer wieder diesen zerreißen Kontrast von Helfen und Ohnmacht, von Güte und Vernichtung, von Zärtlichkeit und Roheit. Wer behauptet, dass die Güte in dieser Welt immer erfolglos bleiben werde, ist schwer zu widerlegen. Aber Jesus setzt dagegen: Es kommt, wenn es um Güte und Liebe geht, über-

haupt nicht auf den Erfolg an. Nie wird diese unbekannte Frau von Betanien und ihre Tat vergessen werden, meint Jesus, ihrer wird man in alle Ewigkeit gedenken. Auch wenn wir nicht die Not der Welt beseitigen können, lohnt es sich vor Gott, einfach zu tun, was uns gut erscheint. Auch wenn nicht jeder seelisch kranke Mensch völlig geheilt werden kann, lohnt sich doch jedes Gespräch mit ihm, in dem man ihm zeigt, dass man ihn ernstnimmt und zu verstehen versucht. Auch wenn mancher alte Mensch gar nichts mehr tun kann und vielleicht auf der Pflegestation liegt, ohne sprechen zu können, ist es doch nicht umsonst, wenn Schwestern und Pfleger sich um ihn sorgen und zu ihm reden und ihm manchmal lieb über die Wange streicheln.

Was diese Frau in Betanien tut, das steht am Anfang der Geschichte von Jesu Tod und Auferstehung. Nur wenn man weiß: Taten der Güte sind nicht sinnlos, dann kann man auch an Auferstehung glauben. Und nur wenn man an Auferstehung glaubt, ist man fähig zu dieser Art der Güte, die gar kein besonderes Ziel verfolgt. Würde der Körper, den die Frau salbt, nur zerstört und nur vernichtet, so wäre in der Tat nicht einzusehen, was an ihrem Tun noch sinnvoll wäre; die Vernichtung hätte dann das letzte Wort, und es wäre nur ein schwacher Trost, der von der Zärtlichkeit der Frau ausgehen könnte. Aber der Glaube an die Auferstehung ist wahr, und so wird das, was die Frau tut, selbst durch den Tod nicht zerstört, denn der, dem sie ihr Geschenk macht, wird niemals ausgelöscht; und das, was sie tut und gemeint hat, bleibt bestehen für immer. Die Ewigkeit des Lebens kann nur glauben, wer die Liebe selbst für ewig hält. Und Jesus ist für uns der Mensch, dem wir glauben, dass die Liebe, die Gott ist, niemals vergeht.

#### **Lied 254:**

- 1) Ich will dich lieben, meine Stärke, ich will dich lieben, meine Zier;  
ich will dich lieben mit dem Werke und immerwährender Begier.  
Ich will dich lieben, schönsten Licht, bis mir das Herze bricht.
- 5) Ich danke dir, du wahre Sonne, dass mir dein Glanz hat Licht gebracht;  
ich danke dir, du Himmelswonne, dass du mich froh und frei gemacht;  
ich danke dir, du güldner Mund, dass du mich machst gesund.
- 6) Erhalte mich auf deinen Stegen und lass mich nicht mehr irre gehn;  
lass meinen Fuß in deinen Wegen nicht straukeln oder stille stehn;  
erleucht mir Leib und Seele ganz, du starker Himmelsglanz.
- 7) Ich will dich lieben, meine Krone, ich will dich lieben, meinen Gott;  
ich will dich lieben sonder Lohne auch in der allergrößter Not;  
ich will dich lieben, schönsten Licht, bis mir das Herze bricht.

Noch etwas, liebe Gemeinde, finde ich an unserer Geschichte bemerkenswert: Wie kann Jesus es einfach so zulassen, dass man ihm ein so kostbares Geschenk macht?

Viele von uns würden doch abwehren und sagen: Das wäre doch nicht nötig gewesen! Womit habe ich das verdient?

Nun mag es sein, dass wir denken: Jesus hat es ja auch wirklich verdient, dass man ihm solche Geschenke macht. Er hat vielen Menschen geholfen, also ist ein solches Dankgeschenk nur angemessen. Aber so hat Jesus selbst bestimmt nicht gedacht. Ich kann mir einfach nicht vorstellen, dass Jesus gemeint hätte: Ja, das ist mein angemessener Lohn, aber wenn die Frau einen anderen gesalbt hätte, dann stünde ihm das nicht zu. Nein, das würde nicht zu Jesus passen. So war er nicht.

Nein, Jesus sieht einfach: Diese Frau hat mich lieb. Sie will mir ein letztes großes Zeichen ihrer Liebe geben. Und diese Liebe achtet er. Und zugleich nimmt er es an, dass ihn diese Frau für einen einmaligen, liebenswerten, kostbaren Menschen hält, so kostbar, dass selbst das teuerste Salböl nicht zu teuer ist, um an ihn verschwendet zu werden.

Ich bin davon überzeugt, dass Jesus auch damit ein Beispiel geben will für uns alle. Nicht nur Jesus ist so viel wert, dass man ihn so sehr lieben kann, sondern jeder einzelne Mensch unter Gottes Himmel. Gott hat uns zwar nicht mit kostbarer Salbe übergossen, aber er hat uns viel mehr gegeben: sich selbst! Er liebt diese Welt, Gott liebt uns alle. Auch mich und dich und Sie alle hat Gott lieb! Und das, obwohl wir nicht vollkommen sind, nicht immer gut handeln. Wir sind Gott so kostbar und wertvoll, dass er in seinem Sohn selber zu uns auf die Welt gekommen ist. Und Jesus war bereit, sein Leben hinzugeben für Menschen, die er über alles liebte, obwohl sie Sünder waren – auch für uns.

Vielen von uns fällt es schwer, das zu akzeptieren: Ich soll ein wertvoller Mensch sein? Mir macht Gott ein so großes Geschenk, mir gibt er seine Liebe? Ich soll leben dürfen, soll aus dem Schatten des Bösen heraustreten dürfen, soll mehr und mehr lernen, Gutes zu tun und ein sinnvolles Leben zu führen?

Ja, das alles ist wahr. Auch wenn wir unvollkommen sind, auch wenn wir nicht viel tun können, auch wenn wir vor den Problemen dieser Welt manchmal beinahe verzweifeln: für Gott sind wir unendlich wichtig, wir sind seine geliebten Kinder, er will nicht, dass wir verloren gehen, und er hat mit uns etwas vor. Die Wege, die er uns führt, sind nicht immer einfach zu gehen, aber wenn wir ihm folgen, führt er uns nicht in die Irre. Gott will uns ein erfülltes Leben schenken, auch wenn es nur ein bescheidenes Glück ist, eingebettet in große Schmerzen und viele Tränen. Amen.

### **Lied 157:**

1) Schmücke dich, o liebe Seele, lass die dunkle Sündenhöhle,  
komm ans helle Licht gegangen, fange herrlich an zu prangen;  
denn der Herr voll Heil und Gnaden will dich jetzt zu Gaste laden;  
der den Himmel kann verwalten, will jetzt Herberg in dir halten.

- 2) Ach wie hungert mein Gemüte, Menschenfreund, nach deiner Güte!  
Ach wie pfleg ich oft mit Tränen mich nach dieser Kost zu sehnen!  
Ach wie pflegt mich zu dürsten nach dem Trank des Lebensfürsten,  
dass in diesem Brot und Weine Christus sich mit mir vereine!
- 3) Heilige Lust und tiefes Bangen nimmt mein Herze jetzt gefangen.  
Das Geheimnis dieser Speise und die unerforschte Weise machet,  
dass ich früh vermerke, Herr, die Größe deiner Stärke.  
Ist auch wohl ein Mensch zu finden, der dein Allmacht sollt ergründen?
- 4) Nein, Vernunft, die muss hier weichen,  
kann dies Wunder nicht erreichen,  
dass dies Brot nie wird verzehret, ob es gleich viel Tausend nähret,  
und dass mit dem Saft der Reben uns wird Christi Blut gegeben.  
O der großen Heimlichkeiten, die nur Gottes Geist kann deuten!

Nun feiern wir mit Brot und Traubensaft das heilige Abendmahl miteinander. Wer kommen will, mag gleich nach vorn kommen, wer nicht mitmachen will, mag auf seinem Platz bleiben.

Christus spricht: „Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten. Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben!“

Gott, schenke uns mit deinem Abendmahl die Gewissheit, dass du uns lieb hast, dass du uns festhältst, dass du uns niemals allein lassen wirst. Stärke uns für unsere Wege, die wir vor uns haben. Amen.

### **Einsetzungsworte und Abendmahl**

Wir sagen Dank für Brot und Wein, für unsern gestillten Hunger und unsere gestillte Sehnsucht, für Nähe und Geborgenheit, für Liebe und Vertrauen, für Verständnis und Vergebung von Gott und unter uns Menschen. Unendlich wertvoll sind wir in deinen Augen, lass uns darum auch behutsam und fürsorglich umgehen mit anderen Menschen und mit uns selbst. Lass uns an Liebe glauben, auch wenn sie inmitten von Hass und Gewalt leicht zu übersehen ist. Amen.

**Liederheft 216, 1-3: Ins Wasser fällt ein Stein ganz heimlich, still und leise**

## Verrat oder Vertrauen?

Abendmahl am Tisch am Gründonnerstag,  
21. April 2011, in der evangelischen Pauluskirche Gießen

Konflikte kann es sogar in einer Abendmahlsgemeinschaft geben, die so eng mit Jesus vertraut war wie damals die Jünger. Jesus brach das Brot und teilte den Kelch mit den Mutigen und Ängstlichen, dem Verleugner und sogar dem Verräter. Er überwand Verrat und Tod, indem er beides ertrug; er schenkte uns das Leben, damit auch wir Verrat und Todesmächte überwinden.

Guten Abend, liebe Gemeinde! Wie in jedem Jahr begrüße ich Sie herzlich zum Tischabendmahl am Gründonnerstag in der Pauluskirche! Der Tisch ist gedeckt, für alle. Wir feiern das Heilige Abendmahl anders als sonst am Sonntagmorgen, ähnlich wie es damals von Jesus und seinen Jüngern gefeiert wurde, abends, gemeinsam am Tisch.

Frau Gaby Engel und ich haben diesen Abendmahlsgottesdienst gemeinsam vorbereitet. Da der für heute vorgeschlagene Predigttext nicht nur vom Abendmahl, sondern auch vom Verrat des Jüngers Judas handelt, wollen wir uns mit dem schwierigen Thema beschäftigen: „Verrat oder Vertrauen?“



Gaby Engel, Pfarrer Helmut Schütz und Küster Andrzej Czeremuga

**Jesuslied 583: Er ruft die vielen her,  
die Hoffnung suchen, die Fremdgewordenen, auch und dich und mich**

Jesus ruft zu Gott auch Menschen, denen Gott fremd geworden ist. Die sich ihm entfremdet haben. Oder die einander fremd geworden sind. Wo man sich fremd fühlt, kann Vertrauen nur schwer wachsen. Wo Vertrauen enttäuscht wird und zerbricht, da wird man sich fremd. Und dann wächst Angst. Im Extremfall sogar Verrat.

In diesem Gottesdienst denken wir darüber nach, wie es dazu kommen kann, dass Vertrauen in Verrat umkippt.

Und mehr noch interessieren wir uns dafür, wie wir das verhindern können und ob es eine Umkehr vom Weg des Verrates gibt. Wie können Menschen, die einander fremd geworden sind, wieder neues Vertrauen zueinander aufbauen? Wie können Menschen, die sich Gott entfremdet haben, wieder anfangen, auf Gott zu vertrauen? Wir haben gehört: Jesus schenkt den Frieden, der von Angst und Schuld befreit. Lassen wir ihn an uns heran?

Alle vier Evangelien beschäftigen sich mit dem Verrat des Judas. Alle erzählen davon, wie Jesus diesen Verrat mitten in der vertrauten Runde der Jünger zum Thema macht. Jedes Evangelium tut dies auf seine Weise, jedes etwas anders. Wir beginnen mit **Lukas 22, 21-23**. Da redet Jesus unmittelbar nach der Einsetzung des Abendmahls vom Verräter:

21 Doch siehe, die Hand meines Verräters ist mit mir am Tisch.

22 Denn der Menschensohn geht zwar dahin, wie es beschlossen ist;  
doch weh dem Menschen, durch den er verraten wird!

23 Und sie fingen an, untereinander zu fragen,  
wer es wohl wäre unter ihnen, der das tun würde.

Ein Passahmahl ist bei den Juden eigentlich ein Familienfest. Jesus bildet mit seinen Jüngern eine neue Art von Familie mit einer ganz besonderen Vertrautheit, die auf dem Vertrauen zu Gott gründet. Die hier versammelt sind, wollen gemeinsam den Willen Gottes tun.

Ausgerechnet in diese friedliche Feierstimmung platzt Jesu Ankündigung des Verrats wie eine Bombe. Ist es nicht genug, dass von außen Gefahr droht, von den Römern, den Hohepriestern, denen, die Jesus nach dem Leben trachten? Muss jetzt auch noch von innen, aus der Mitte der vertrauten Gefährten, Verrat drohen? Wir mussten an den Spruch denken: „Wer solche Freunde hat, braucht keine Feinde mehr.“

Merkwürdig knapp und unpersönlich äußert sich Jesus bei Lukas über den Verrat: Er spricht von der „Hand des Verräters“, als ob diese Hand sich selbständig gemacht hätte, um ihr böses Werk zu tun. Vielleicht will Jesus den Judas nicht vor den anderen bloßstellen. Er hat noch die Chance, umzukehren, sich eines anderen zu besinnen, die Gemeinschaft wiederherzustellen. Jesus weiß allerdings, dass Judas diese Chance nicht nutzen wird. Und das macht ihn traurig; er nimmt Anteil am Schicksal des Verräters: „Weh dem Menschen, der den Menschensohn verrät“. Judas ist schlechter dran als Jesus, der von ihm verraten wird.

Die Jünger werden von Jesu Äußerung in Unruhe versetzt. Sie fragen sich untereinander, wer wohl der Verräter ist. Jesus fragen sie bei Lukas nicht.

Eine solche Feier zu erleben, fände ich schlimm. Man wünscht sich Gemeinschaft und Frieden, und plötzlich erfährt man, welcher Riss durch die Gemeinde geht. Wir sind gut dran, wenn wir an unserem Tisch und in unserer Gemeinde nicht unter einer solchen Zerrissenheit leiden müssen. Jesu Worte zeigen uns allerdings: Konflikte kann es in jeder Gemeinschaft geben, sogar in einer Abendmahlsgemeinschaft, die so eng mit Jesus vertraut war wie damals die Jünger. Die Gemeinschaft des Leibes Christi ist gegen das Böse nicht immun. Und trotzdem hört Jesus nicht auf, das Abendmahl mit diesen Jüngern zu feiern. Er schließt auch Judas nicht aus, zerschneidet das Band der Liebe zu ihm nicht endgültig.

**Lied 223:**

2. Da von dem eignen Jünger gar der Herr zum Tod verraten war,  
gab er als neues Testament den Seinen sich im Sakrament,
3. gab zwiefach sich in Wein und Brot;  
sein Fleisch und Blut, getrennt im Tod,  
macht durch des Mahles doppelt Teil den ganzen Menschen satt und heil.
5. Der du am Kreuz das Heil vollbracht, des Himmels Tür uns aufgemacht:  
gib deiner Schar im Kampf und Krieg Mut, Kraft und Hilf aus deinem Sieg.

Hören wir nun, wie Markus in seinem Evangelium vom dem Abend erzählt, an dem Jesus mit seinen Jüngern das Passahmahl feiern will (**Markus 14, 17-21**):

- 17 Und am Abend kam er mit den Zwölfen.  
18 Und als sie bei Tisch waren und aßen,  
sprach Jesus: Wahrlich, ich sage euch:  
Einer unter euch, der mit mir isst, wird mich verraten.  
19 Und sie wurden traurig  
und fragten ihn, einer nach dem andern: Bin ich's?  
20 Er aber sprach zu ihnen: Einer von den Zwölfen,  
der mit mir seinen Bissen in die Schüssel taucht.  
21 Der Menschensohn geht zwar hin, wie von ihm geschrieben steht;  
weh aber dem Menschen, durch den der Menschensohn verraten wird!  
Es wäre für diesen Menschen besser, wenn er nie geboren wäre.

Markus betont besonders, dass mit Jesus „die Zwölf“ versammelt sind. Diese Zahl ist ein Symbol dafür, dass hier das Volk Israel, das aus zwölf Stämmen besteht, in Eintracht zusammensteht und heil wird. Ob wirklich nur Männer und nicht mehr als dreizehn Personen anwesend sind, können wir nicht sagen. Aber der angekündigte Verrat steht zu dieser Zahl Zwölf als der Zahl des Ganz- und Heil-Seins in besonderem Gegensatz.

Markus erwähnt, dass die Jünger traurig wurden. Und statt zu fragen: „Wer ist der Verräter?“, stellen sie alle einzeln, jeder für sich, an Jesus die Frage: „Bin ich's?“ Das ist ungewöhnlich selbstkritisch. Alle trauen sich selber zu, ein Verräter zu sein. Sind sie sich ihres eigenen Vertrauens zu Jesus so wenig sicher? Haben sie daher auch zu wenig Selbstvertrauen? Sie müssten doch wissen, alle außer Judas, dass sie nicht zu den Feinden Jesu gelaufen sind, Jesus nicht denunziert haben. Aber Markus will offenbar andeuten, dass im Gottvertrauen der meisten Menschen doch eine gewisse Unsicherheit besteht. Wie sicher können wir uns sein, dass wir uns in jeder Situation zu Jesus bekennen würden? Wie stark wäre unser Glaube, wenn wir in einem Land leben würden, in dem Christen unter Verfolgung leiden? Übersteht unser Gottvertrauen unbeschadet Katastrophenmeldungen und persönliche Schicksalsschläge?

**Passionslied 88:**

2. Meine Seele sehen mach deine Angst und Bande,  
deine Schläge, deine Schmach, deine Kreuzesschande,  
deine Geißel, Dornenkron, Speer- und Nägelwunden,  
deinen Tod, o Gottessohn, der mich dir verbunden.

5. Wenn mir meine Sünde will machen heiß die Hölle,  
Jesu, mein Gewissen still, dich ins Mittel stelle.  
Dich und deine Passion lass mich gläubig fassen;  
liebet mich sein lieber Sohn, wie kann Gott mich hassen?

Der Evangelist **Matthäus 26, 20-25**, erzählt die Geschichte ähnlich wie Markus, mit einem großen Unterschied:

20 Und am Abend setzte er sich zu Tisch mit den Zwölfen.  
21 Und als sie aßen,  
sprach er: Wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch wird mich verraten.  
22 Und sie wurden sehr betrübt  
und fingen an, jeder einzeln, ihn zu fragen: Herr, bin ich's?  
23 Er antwortete und sprach:  
Der die Hand mit mir in die Schüssel taucht, der wird mich verraten.  
24 Der Menschensohn geht zwar dahin, wie von ihm geschrieben steht;  
doch weh dem Menschen, durch den der Menschensohn verraten wird!  
Es wäre für diesen Menschen besser, wenn er nie geboren wäre.  
25 Da antwortete Judas, der ihn verriet, und sprach: Bin ich's, Rabbi?  
Er sprach zu ihm: Du sagst es.

Während bei Lukas und Markus beim Abendmahl im Dunkeln bleibt, wer Jesus verrät, ergänzt Matthäus einen Vers. Als Judas fragt: „Bin ich's?“, antwortet Jesus: „Du sagst es.“ Die anderen Jünger kriegen das vielleicht gar nicht mit; dem Matthäus ist die persönliche Beziehung zwischen Jesus und Judas wichtig.

Die beiden waren doch enge Vertraute; Judas wird Jesus mit einem Kuss verraten. Und es stellt sich die Frage: Wie kann es zu einem solchen Verrat kommen? Weder Lukas noch Markus noch Matthäus beantworten diese Frage. Judas tut es einfach. Ist er einfach ein böser Mensch? Oder war sein Vertrauen zu Jesus echt, und es ist irgendwann umgekippt?

Manche meinen, dass Judas ein Zelot war, ein Eiferer für die Befreiung des jüdischen Volkes. Es spricht manches dafür, dass er Jesus dazu bringen wollte, den Kampf gegen die verhasste römische Besatzungsmacht zu eröffnen. Diese falschen Hoffnungen erfüllte Jesus nicht, und so verlor Judas sein Vertrauen auf Jesus. Vielleicht sollte sein Verrat eine Provokation sein, um Jesus aus der Reserve zu locken. Vielleicht

konnte Judas den Gedanken nicht aushalten, dass Jesus lieber Gewalt erleiden wollte als Gewalt auszuüben. Vielleicht hatte er Angst davor, dass die große Sache Jesu einfach sang- und klanglos scheitern würde. Vielleicht ist sein Vertrauen an dieser Angst zugrundegegangen.

Angst und Vertrauen können an sich Hand in Hand gehen, wie Geschwister, die sich vertragen. Man kann eine Angst, der man sich stellt, mutig überwinden. Aber eine Angst, der man sich nicht stellen will, kann in Feigheit und Verrat umkippen.

### **Lied 94, 1-4: Das Kreuz ist aufgerichtet (Strophe 3: „Er schonte den Verräter...“)**

Johannes hat in seinem Evangelium keinen Bericht von der Einsetzung des Heiligen Abendmahls, erzählt aber in **Johannes 13**, wie Jesus bei einem Abendessen seinen Jüngern die Füße wusch, und er erwähnt, wie bei diesem Abendessen

2 ... schon der Teufel dem Judas, Simons Sohn, dem Iskariot,  
ins Herz gegeben hatte, ihn zu verraten.

Dann sagt Jesus im Laufe des Abends:

18 Es muss die Schrift erfüllt werden (Psalm 41, 10):  
„Der mein Brot isst, tritt mich mit Füßen.“

21 [Und Jesus wurde] betrübt im Geist und bezeugte und sprach:  
Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch wird mich verraten.

22 Da sahen sich die Jünger untereinander an,  
und ihnen wurde bange, von wem er wohl redete.

23 Es war aber einer unter seinen Jüngern, den Jesus lieb hatte,  
der lag bei Tisch an der Brust Jesu.

24 Dem winkte Simon Petrus,  
dass er fragen sollte, wer es wäre, von dem er redete.

25 Da lehnte der sich an die Brust Jesu  
und fragte ihn: Herr, wer ist's?

26 Jesus antwortete: Der ist's, dem ich den Bissen eintauche und gebe.  
Und er nahm den Bissen, tauchte ihn ein  
und gab ihn Judas, dem Sohn des Simon Iskariot.

27 Und als der den Bissen nahm, fuhr der Satan in ihn.  
Da sprach Jesus zu ihm: Was du tust, das tue bald!

28 Aber niemand am Tisch wusste, wozu er ihm das sagte.

29 Einige meinten, weil Judas den Beutel hatte, spräche Jesus zu ihm:  
Kaufe, was wir zum Fest nötig haben!,  
oder dass er den Armen etwas geben sollte.

30 Als er nun den Bissen genommen hatte, ging er alsbald hinaus.  
Und es war Nacht.

Johannes erzählt die Szene viel ausführlicher als die anderen Evangelisten. Petrus bittet den Lieblingsjünger, der sich an Jesu Brust lehnt, herauszufinden, wer der Verräter ist. Aber als Jesus ihm ein eindeutiges Zeichen gibt, scheint weder dieser Jünger noch irgendein anderer zu begreifen, was vor sich geht. Zu ungeheuerlich scheint das, was hier geschieht.

Nach Johannes geht es hier nämlich nicht nur um einen Vertrauensbruch zwischen Freunden, sondern um den Kampf zwischen Gott und dem Satan, zwischen dem absolut Guten und dem absolut Bösen. Von Judas heißt es, dass er sich anfangs vom Satan Pläne ins Herz eingeben lässt. Noch ist er dem Bösen nicht ganz verfallen, aber er spielt mit Gedanken, die ihn immer weiter vom Vertrauen auf Gott entfernen. Als Jesus ihm den Bissen gibt und er sich ertappt fühlt, fährt Satan selbst in ihn hinein. Das Böse ergreift komplett Besitz von ihm. Er scheint sich dagegen nicht mehr wehren zu können. Ich denke, Johannes will davor warnen, sich auch nur in Gedanken von dem Vertrauen auf Gott zu entfernen. Denn wer das Vertrauen auf Gott verliert, verliert sich selbst. Er verliert sich an das Böse, das zwar keine Person ist, wie man sich früher den Teufel vorgestellt hat mit Hörnern und Pferdefuß, aber das doch eine Macht ist, die einen voll im Griff hat.

Die Bibel scheint zu meinen, dass Judas nicht zu retten war. Er brachte sich um aus Verzweiflung über seine Tat. Die Chance eines neuen Anfangs wie Petrus, der Verleugner, konnte er nicht ergreifen. Ich denke aber, dass das Wort Jesu (**Lukas 23, 34**):

„Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“,

auch dem Judas gilt, der ja seine Tat bitter bereute. Letzten Endes müssen und dürfen wir dem barmherzigen Gott das letzte Wort überlassen.

Ein ungewöhnliches Lied für den Gründonnerstag möchte ich mit ihnen singen, weil es darin um den Kampf gegen dieses absolut Böse geht, das wir den Teufel nennen, **Lied 362**:

1. Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen.  
Er hilft uns frei aus aller Not, die uns jetzt hat betroffen.  
Der alt böse Feind mit Ernst er's jetzt meint;  
groß Macht und viel List sein grausam Rüstung ist,  
auf Erd ist nicht seinsgleichen.

2. Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren;  
es streit' für uns der rechte Mann, den Gott hat selbst erkoren.  
Fragst du, wer der ist? Er heißt Jesus Christ, der Herr Zebaoth,  
und ist kein anderer Gott, das Feld muss er behalten.

3. Und wenn die Welt voll Teufel wär und wollt uns gar verschlingen,  
so fürchten wir uns nicht so sehr, es soll uns doch gelingen.

Der Fürst dieser Welt, wie sau'r er sich stellt, tut er uns doch nicht;  
das macht, er ist gericht': ein Wörtlein kann ihn fällen.

Nachdem wir uns von allen Evangelisten haben erzählen lassen, woran wir uns erinnern, wenn wir sagen: „in der Nacht, da er verraten ward“, hören wir nun die Einsetzungsworte des Heiligen Abendmahls, wie der Evangelist **Markus 14, 22-26**, sie überliefert. Sie sind die Antwort Jesu auf den Verrat des Judas. So heilt er von sich aus das zerstörte Vertrauen, indem er sich verraten lässt, und lädt ein zu neuem Vertrauen:

22 Und als sie aßen, nahm Jesus das Brot,  
dankte und brach's und gab's ihnen und sprach:  
Nehmet; das ist mein Leib.  
23 Und er nahm den Kelch,  
dankte und gab ihnen den; und sie tranken alle daraus.  
24 Und er sprach zu ihnen:  
Das ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird.  
25 Wahrlich, ich sage euch,  
dass ich nicht mehr trinken werde vom Gewächs des Weinstocks  
bis an den Tag, an dem ich aufs neue davon trinke im Reich Gottes.

Diese Worte sagte Jesus auch zu dem, der ihn verriet. Er brach das Brot und teilte den Kelch mit den Mutigen und den Ängstlichen, mit dem Verleugner und sogar mit dem Verräter. Er überwand Verrat und Tod, indem er beides ertrug; er schenkte uns das Leben, damit auch wir Verrat und Todesmächte überwinden in unserem Leben.

Bevor wir miteinander teilen, was Jesus uns geschenkt hat, beten wir miteinander das Gebet um das Kommen des Reiches Gottes, das Jesus selber uns gelehrt hat:



### **Vater unser**

Schmeckt und seht, wie freundlich Gott ist. Nehmt und gebt weiter, was euch geschenkt ist, lasst uns das Brot des Lebens teilen.

### **Herumreichen des Korbs**

Trinkt aus dem Kelch der Versöhnung, der allen Verrat überwindet und uns Mut macht, auf Gott zu vertrauen. Lasst uns die Gemeinschaft feiern, die Jesus Christus uns schenkt!

### **Austeilen der Kelche**

Wir haben viel vom Verrat des Judas gehört. Singen wir nun ein Lied des Vertrauens!

**Lied 630: Wo ein Mensch Vertrauen gibt**

Wir bitten für alle, die ihr Leben in den Dienst der Kirche stellen, mögen sie auf Vertrauen treffen und ihr Vertrauen in Jesus weitergeben. Für alle unsere Schwestern und Brüder in Krisengebieten, mögen sie von Verrat verschont bleiben. Christus, höre uns!

Wir bitten für die Entscheidungsträger der Welt, dass sie weise entscheiden und vertrauensvoll handeln. Für die Meinungsmacher dieser Welt, dass sie die Wahrheit nicht verraten und objektiv berichten. Christus, höre uns!

Wir bitten für uns, dass wir trotz aller schlechter Nachrichten das Vertrauen und die Hoffnung in dich nicht verlieren. Hilf uns die Not der anderen zu sehen und zu lindern. Christus, höre uns!

Wir bitten für alle, die sich verraten fühlen, schenke ihnen neues Vertrauen. Für alle, die sterben müssen, nimm sie bei dir auf. Christus, höre uns!

Jesus, du hast all die Leiden auf dich genommen um uns deine Liebe zu zeigen und den Weg zum Vater zu ebnet. Sogar mit deinem Verräter hast du Brot und Wein geteilt! Hilf auch uns, das wir lernen einander zu vertrauen, und das unsere Gemeinschaft nicht durch Verrat zerstört wird. Christus, höre uns!

### **Lied 410, 3: Christus, der Herr der Welt:**

... Von uns verraten, starb er ganz verlassen. Doch er vergab uns...

### **Segen**

### **Grüne-Soße-Essen**

## Abendessen mit Gott

Abendmahl am Tisch vor den Altarstufen der evangelischen Pauluskirche Gießen  
am Gründonnerstag, 9. April 2004

Wir folgen der alten Geschichte, wie sie im 2. Buch Mose erzählt wird, in drei Abschnitten. Schritt für Schritt entfalten wir drei farbenfrohe Bilder, die nicht einfach erzählen, was irgendwann einmal passiert ist. Nein, diese Bilder erzählen – so komisch es klingt – symbolisch unsere eigene Geschichte.

Guten Abend, liebe Gemeinde! Das „Team halb 6“, das sonst die Abendgottesdienste um „halb 6 in Paulus“ vorbereitet, heißt Sie alle herzlich willkommen beim Tischabendmahl am Gründonnerstag in der Pauluskirche. Wir feiern heute einen farbenfrohen Gottesdienst, in dem graue Steine Farbe bekommen und in dem die Farben Rot und Blau eine besondere Rolle spielen. Die Farbe Grün darf am Gründonnerstag nicht fehlen; sie kommt anschließend zur Geltung, wenn wir die Grüne Soße mit Fladenbrot essen.

Jetzt feiern wir Gottesdienst, denn Gott ist in unserer Mitte, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

### **Lied 213:**

1. Kommt her, ihr seid geladen, der Heiland rufet euch;  
der süße Herr der Gnaden, an Huld und Liebe reich,  
der Erd und Himmel lenkt, will Gastmahl mit euch halten  
und wunderbar gestalten, was er in Liebe schenkt.
2. Kommt her, verzagte Sünder, und werft die Ängste weg,  
kommt her, versöhnte Kinder, hier ist der Liebesweg.  
Empfangt die Himmelslust, die heilige Gottesspeise,  
die auf verborgne Weise erquicket jede Brust.
6. Drum jauchze, meine Seele, drum jauchze deinem Herrn!  
Verkünde und erzähle die Gnade nah und fern,  
den Wunderborn im Blut, die sel'ge Himmelsspeise,  
die auf verborgne Weise dir gibt das höchste Gut.

Ein Lied mit merkwürdigen altertümlichen Formulierungen haben wir gesungen. Da ist vom „süßen Herrn der Gnaden“ die Rede, als ob Jesus etwas zu essen wäre oder als ob ein junges Mädchen von ihrem Freund sagt: „Der ist ganz süß!“ Da ist von einem Gastmahl die Rede, das Gott mit uns halten will, und von einer heiligen Gottes- oder Himmelsspeise, die wir essen oder trinken können. Was sollen wir uns vorstellen unter dem „Wunderborn im Blut“? Ist das ein Wunderbrunnen, aus dem man

Blut trinken kann? Das wäre eklig. Aber vielleicht ist das ja auch ganz anders gemeint.

Im **2. Buch Mose – Exodus 24** steht eine eigentümliche Geschichte. Da heißt es doch tatsächlich: sie

sahen den Gott Israels.

Da wird berichtet, wie 74 Menschen aus dem Volk Israel auf dem Berg Gottes zusammen mit Gott eine Mahlfeier halten:

Und als sie Gott geschaut hatten, aßen und tranken sie.

Teile dieser Geschichte erinnern an eine andere Geschichte, die am Abend vor der Kreuzigung Jesu spielt. Da geht es auch um ein Essen – um das Letzte Abendmahl Jesu mit seinen Jüngern. Darauf komme ich später zurück. Aber zuerst folgen wir der alten Geschichte, wie sie im 2. Buch Mose erzählt wird, in drei Abschnitten. Schritt für Schritt entfalten wir drei farbenfrohe Bilder, die nicht einfach erzählen, was irgendwann einmal passiert ist. Nein, diese Bilder erzählen – so komisch es klingt – symbolisch unsere eigene Geschichte.

Lassen wir uns also ein auf die Farben: das Grau, das Rot und das Blau. Gehen wir die Wege mit, soweit wir sie mitgehen können und wollen:

den Weg des Tuns,  
den Weg des Empfangens  
und den Weg des Schauens.

Grau, Rot, Blau. Tun, Empfangen, Schauen. Drei Farben und drei Wege, die zum Himmel führen.

Am Ende steigen wir den Berg hinauf, zum Himmel, wie in einem Traum. Oben auf dem Berg sehen wir Gott, essen bei ihm zu Abend. Vielleicht spüren wir dann: der Himmel ist nicht so weit oben, dass wir ihn nicht erreichen können. Gott ist näher, als wir denken.

### **Lied 622: Weißt du, wo der Himmel ist, außen oder innen**

Die Geschichte beginnt. Wir hören, was Gott zu Mose sagt:

1 Und zu Mose sprach er: Steig herauf zum HERRN, du und Aaron, Nadab und Abihu und siebzig von den Ältesten Israels, und betet an von ferne.

Wer darf sich in die Nähe Gottes wagen? Diese Frage höre ich in diesen Sätzen. 74 Menschen, ein paar mehr, als heute Abend hier versammelt sind, dürfen auf den Berg Gottes, den Sinai, hinaufsteigen. Aus der Distanz sollen sie Gott anbeten: drei Priester werden mit Namen genannt: Aaron und seine Söhne Nadab und Abihu, außerdem 70 Älteste, also Mitarbeiter, Gemeindevorsteher, Leute, die sich der Verantwortung für die Gemeinschaft bewusst sind.

Aus den nächsten Sätzen ist aber zu erschließen, dass die 74 Leute noch nicht sofort mit dem Bergsteigen beginnen.

2 Aber Mose allein nahe sich zum HERRN  
und lasse jene sich nicht nahen,  
und das Volk komme auch nicht mit ihm herauf.

Zuerst soll Mose noch einmal allein zu Gott hinaufsteigen, er, der von Gott selbst auserwählte Prophet. Das Volk bleibt unten, und auch die 73 Priester und Ältesten soll Mose zunächst auf Abstand zu Gott halten. Braucht man eine besondere Vorbereitung, um zu Gott kommen zu können?

3 Mose kam und sagte dem Volk  
alle Worte des HERRN und alle Rechtsordnungen.  
Da antwortete alles Volk wie aus einem Munde:  
Alle Worte, die der HERR gesagt hat, wollen wir tun.

Hier müssen wir uns eine lange Zwischenzeit denken, in der Mose auf dem Berg von Gott die Gebote gesagt bekommt, nicht nur die Zehn Gebote, sondern das ganze Gesetz, die ausführliche Version.

Und als Mose zurück kommt und dem Volk vorträgt, was Gott von ihm erwartet, erklären sich alle einstimmig bereit, das Gesetz zu erfüllen. Das klingt erstaunlich – aber so als Grundsatzerklärung würden wir das wahrscheinlich auch tun. Wir finden die Zehn Gebote doch im Prinzip auch gut und richtig, auch wenn wir sie im einzelnen nicht immer ganz genau nehmen. Ich glaube, auch heute gestalten viele Menschen ihre Beziehung zu Gott auf dem Weg über Gebote, über das, was gut und böse ist. „Ich bin kein Kirchgänger“, sagen viele, „aber ich tue Recht und scheue niemand. Und die Kinder sollen die Zehn Gebote lernen, davon haben sie was fürs Leben.“

4 Da schrieb Mose alle Worte des HERRN nieder.

Hier ist Mose der Gesetzgeber im Auftrag Gottes. Er schreibt auf, woran sich die Menschen halten sollen.

Dann tut er noch zwei Dinge. Das eine ist nur in unseren Augen ungewöhnlich, damals eine Selbstverständlichkeit. Mose baut für Gott einen Altar. Das andere ist selbst damals nicht alltäglich: Mose lässt zwölf große Steine aufstellen. Er...

... machte sich früh am Morgen auf  
und baute einen Altar unten am Berge  
und zwölf Steinmale nach den zwölf Stämmen Israels  
5 und sandte junge Männer von den Israeliten hin,  
dass sie darauf dem HERRN Brandopfer opferten  
und Dankopfer von jungen Stieren.

Die zwölf Steinmale stehen für die zwölf Stämme Israels, das ganze Volk Gottes. Da steht nicht nur ein Altar, auf dem ein Priester Dankopfer für Gott darbringt, sondern die jungen Männer aus allen Stämmen, sozusagen die Konfirmanden des Volkes Israel, werden am Dank für Gott beteiligt.

Im „Team halb 6“ haben wir überlegt, wie wir etwas Ähnliches heute Abend hier darstellen könnten. Wir opfern keine Brandopfer und keine Stiere, wir haben auch nicht zwölf Stämme in der Paulusgemeinde. Aber es gibt doch viele Gruppen und Kreise, viele Orte und Zeiten, wo viele Menschen in unterschiedlicher Weise an der Gestaltung der Gemeinde beteiligt sind. Für zwölf solcher Bereiche der Paulusgemeinde hängen dort im Altarraum zwölf graue Steine:

Chor	Spielkreis
Kindergarten	Seniorentanz
Frauenkreis	Konfi
Seniorentreff	Jugendtreff
Taufe	Gottesdienst in der Kirche
Kindersonntag	Trauerfeiern auf dem Friedhof

Alle sollen jetzt mithelfen, diese grauen Steine mit farbenfrohem Leben zu erfüllen. Jeder darf sich aus den Körben auf dem Tisch einen oder zwei bunte Streifen nehmen und entscheiden, wo das, was da draufsteht, besonders gut hinpasst:

Toleranz – Empfangen – Verstehen – Geben – Lernen – Begreifen – Trost – Spaß – Begegnen – Freude – Spielen – Lernen – Beten – Vertrauen – Singen – Streiten – Offenheit – Versöhnen – Verändern – Konflikte – Treue – Liebe – Betreuen – Hoffnung

Was erleben Sie an diesen Orten der Gemeinde, was sollte dort eine Rolle spielen? Wenn Sie etwas ganz anderes aufschreiben wollen, haben wir auch leere gelbe Zettel und Stifte.

Da es etwas schwierig ist, zwischen den Stühlen und Tischen herauszukommen, beauftragen wir jetzt auch die jungen Männer (evtl. auch die jungen Mädchen), die Streifen an den Steinen zu befestigen. Da sind schon Büroklammern an den Steinen, mit denen das kein Problem ist.

### **Klavierspiel**

Die Geschichte geht – für unsere Ohren – eklig weiter:

6 Und Mose nahm die Hälfte des Blutes  
und goss es in die Becken,  
die andere Hälfte aber sprengte er an den Altar.

Wir erinnern uns: die Israeliten damals hantieren nicht mit Zetteln und Büroklammern, sondern mit geopfertem Tier und ihrem Blut. Mose vollzieht ein Ritual, in dem zu spüren ist, dass es im Kontakt zu Gott um Leben und Tod geht. Blut war in den alten Kulturen das Zeichen des Lebens. Unter gewissen Umständen durfte oder musste Blut vergossen werden, als Strafe oder stellvertretende Sühne für Schuld, manchmal auch als Hingabe des eigenen Lebens zur Rettung eines anderen Menschen. Auch wollte man Gott mit blutigen Tieropfern dafür danken, dass wir uns von anderem Leben ernähren dürfen, von Pflanzen, von Tieren, von lebendigen Teilen der Schöpfung Gottes.

Alles in allem: für das Volk Israel vollzieht Mose ein normales Reinigungsritual, wenn er Blut an den Altar spritzt.

7 Und er nahm das Buch des Bundes  
und las es vor den Ohren des Volks.  
Und sie sprachen:  
Alles, was der HERR gesagt hat, wollen wir tun und darauf hören.

Zu einem Ritual gehört auch die Wiederholung. Noch einmal hört das Volk die Worte des Gesetzes. Diesmal sagt Mose sie ihnen nicht aus dem Gedächtnis weiter, sondern er liest vor, was er vorher in das Buch des Bundes geschrieben hat. Mich erinnert das an einen Notar, der einen Vertrag aufgesetzt hat und ihn vor der Beurkundung noch einmal wörtlich vorlesen muss. Keiner soll nachher behaupten können: „Das habe ich nicht unterschrieben!“ Wieder stimmt das Volk zu, mit fast den gleichen Worten wie vorher. Sie wollen die Worte Gottes nicht nur tun, sie wollen sogar immer wieder neu darauf hören, sich daran erinnern lassen, was Gott von ihnen will.

So erklärt sich das Volk Israel dazu bereit, Gottes Volk zu sein. Und was tut nun Mose, sozusagen als Notar Gottes, um den Vertrag zwischen Gott und Volk zu beglaubigen?

8 Da nahm Mose das Blut  
und besprengte das Volk damit und sprach:  
Seht, das ist das Blut des Bundes,  
den der HERR mit euch geschlossen hat  
auf Grund aller dieser Worte.

Ob die Israeliten das erwartet haben, plötzlich mit Blut besprengt zu werden? Ich glaube, sie fanden es nicht so eklig, wie wir es finden würden, wenn das einer mit uns machen würde. Immerhin war es noch nicht lange her, da war das Blut an den Türpfosten ihrer Sklavenhütten in Ägypten das Zeichen ihres Überlebens gewesen. Die Erstgeborenen der Sklavenhalter mussten sterben, die Kinder der Sklaven aus dem Volk Gottes blieben verschont. Bis in unsere Zeit hinein reichen Rituale der Blutsbrüderschaft; man denke nur an Winnetou und Old Shatterhand. Und wenn wir

an den neuesten Film zur Passion Christi von Mel Gibson denken, dann müssen wir zugeben, dass unsere ach so moderne Zeit nicht wirklich frei von blutrünstigsten Phantasien ist.

Und gerade im Gegensatz zu diesem Film, der nach allem, was ich höre, wirklich nur in blutigen Bildern der Grausamkeit schwelgt, ohne auch nur einen Funken der biblischen Hoffnung zu übermitteln, ist das, was Mose hier tut, ein Hoffnungszeichen, ein Symbol der Reinigung, der Versöhnung, der ausgestreckten Hand Gottes. Selbst wenn ihr es nicht schafft, den Vertrag mit Gott zu erfüllen, könnt ihr mit Opfern die Schuld zu sühnen versuchen, um Vergebung bitten.

Was mich heute Abend an dieser Geschichte am meisten fasziniert, ist die Formulierung, mit der Mose den Vertrag Gottes mit seinem Volk beglaubigt: „Das ist das Blut des Bundes“. Genau diese Worte nimmt Jesus auf, als er zum letzten Mal mit seinen Jüngern zusammensitzt und das Heilige Passahmahl der Juden mit ihnen feiert.

Wir hören aus dem Evangelium nach **Markus 14, 22-24**:

22 Und als sie aßen, nahm Jesus das Brot,  
dankte und brach's und gab's ihnen und sprach:  
Nehmet; das ist mein Leib.  
23 Und er nahm den Kelch, dankte und gab ihnen den;  
und sie tranken alle daraus.  
24 Und er sprach zu ihnen:  
Das ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird.

„Mein Blut des Bundes“, sagt Jesus. Er trinkt mit seinen Jüngern vom Gewächs des Weinstocks, den Saft der roten Trauben, wie er auch auf unserem Altar steht.

Allerdings wird hier kein blutiges Ritual vollzogen. Jesus besprengt seine Jünger nicht mit realem Blut. Gott ist kein blutrünstiger Gott, für den Blut fließen muss, damit seine Ehre wiederhergestellt wird.

Was tut Jesus wirklich? Er benutzt das Symbol des roten Weines, um seinen eigenen Tod zu deuten. Keine 24 Stunden später vergießt man Jesu Blut. Nicht Gott tut das. Menschen tun es, die sich in Jesus an Gott selbst vergreifen. Täter, Verräter, Mitläufer, gehässige Feinde und feige Freunde sind daran beteiligt. Wir alle hätten es sein können. Meine Sünden haben dich geschlagen – so bekennen wir in vielen Passionsliedern.

Aber wenn Menschen den Sohn Gottes umbringen, wenn wir nicht davor zurückschrecken, Gott selbst zu töten, ist damit der Bund Gottes mit den Menschen nicht endgültig beendet? Müsste Gott nicht den Vertrag mit uns zerreißen, wie Mose ihn in der Tora aufgeschrieben hat? Jesus tut das Gegenteil. Er vergibt denen, die ihn töten. Er vergießt sein Blut für die Vielen, für uns alle, die Vergebung nötig haben. Er

beglaubigt den Bund Gottes mit uns in Ewigkeit. „Das ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird“ – das ist paradox, aber wahr.

**Lied 350:**

1. Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid,  
damit will ich vor Gott bestehn, wenn ich zum Himmel werd eingehn.
2. Drum soll auch dieses Blut allein mein Trost und meine Hoffnung sein.  
Ich bau im Leben und im Tod allein auf Jesu Wunden rot.
3. Solang ich noch hienieden bin, so ist und bleibet das mein Sinn:  
Ich will die Gnad in Jesu Blut bezeugen mit getrostem Mut.
4. Gelobet seist du, Jesu Christ, dass du ein Mensch geboren bist  
und hast für mich und alle Welt bezahlt ein ewig Lösegeld.
5. Du Ehrenkönig Jesu Christ, des Vaters ein'ger Sohn du bist;  
erbarme dich der ganzen Welt und segne, was sich zu dir hält.

Mose sollte mit 73 Menschen auf den Berg Sinai steigen, um aus der Ferne Gott anzubeten. Er ist zuvor mit dem Volk Israel den Weg des Tuns gegangen, hat zwölf Steinmäler aufgerichtet, zum Zeichen, dass alle zwölf Stämme Gottes Geboten folgen wollen. Er ist mit dem Volk den Weg des Empfangens gegangen und hat es mit dem Blut des Bundes besprengt, um es von Sünden zu reinigen.

Nun endlich ist es soweit. Der Aufstieg auf den Berg Gottes kann beginnen (**Exodus 24**):

9 Da stiegen Mose und Aaron, Nadab und Abihu  
und siebzig von den Ältesten Israels hinauf  
10 und sahen den Gott Israels.  
Unter seinen Füßen war es wie eine Fläche von Saphir  
und wie der Himmel, wenn es klar ist.

Unglaublich. Sie sahen den Gott Israels. Wer ernsthaft auf Gott hören will, selbst wenn er daran scheitert und ewig auf Vergebung angewiesen bleibt, darf zu Gott hinaufsteigen und ihn schauen.

Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen,

sagt Jesus in der Bergpredigt (**Matthäus 5, 8**). Dieses Schauen ist kein plattes buchstäbliches Sehen mit diesen Augen in unserem Kopf. Die 74 auf dem Berg hätten Gott nicht beschreiben können, kein Phantombild von ihm anfertigen lassen können. Was sie erleben, kann man vielleicht so beschreiben: Sie haben Frieden gefunden. Ihre Herzen sind zur Ruhe gekommen. Sie müssen in diesem Augenblick nichts mehr tun, um Gott zu gefallen. Ihnen ist mehr geschenkt worden, als Gott von ferne anbeten zu dürfen. Sie haben die Gewissheit gewonnen, von Gott geliebt zu sein. Nie-

mand kann ihnen diese Erfahrung nehmen, ein kostbares Geschöpf und Kind Gottes zu sein.

Gott selbst können sie nicht beschreiben. Aber unter Gottes Füßen breitet sich eine saphirblaue Fläche aus, wie der klare Himmel. Sie fühlen sich buchstäblich in den Himmel versetzt, die 74 Menschen auf dem Berg Gottes. Oder schauen sie vom Himmel herab auf unseren blauen Planeten? Das wäre wohl zu modern gedacht, aber warum sollen nicht auch neuzeitliche Bilder den alten Bildern der Bibel begegnen dürfen?

Wir verweilen auf dem Berg Sinai in der Nähe Gottes. Wem der Aufstieg auf den Berg Gottes zu schnell gegangen ist, der mag an der Hand Jesu nachkommen, indem wir das **Lied 394** singen:

1. Nun aufwärts froh den Blick gewandt und vorwärts fest den Schritt!  
Wir gehn an unsers Meisters Hand, und unser Herr geht mit.
2. Vergesset, was dahinten liegt und euern Weg beschwert;  
was ewig euer Herz vergnügt, ist wohl des Opfers wert.
3. Und was euch noch gefangen hält, o werft es von euch ab!  
Begraben sei die ganze Welt für euch in Christi Grab.
4. So steigt ihr frei mit ihm hinan zu lichten Himmelshöhn.  
Er uns vorauf, er bricht uns Bahn – wer will ihm widerstehn?

Gott zu schauen auf dem Berg Sinai – ein unglaubliches Bild. Eigentlich darf das nicht sein, denn es heißt doch immer wieder in der Bibel: Wer Gott sieht, der wird sterben; mindestens seine Augen werden blind. Wahrscheinlich betont unsere Geschichte deshalb ausdrücklich (**Exodus 24**):

11 Und er reckte seine Hand nicht aus wider die Edlen Israels.

Gott will den Menschen nahe sein. Gott lässt sich besuchen. Und wie es sich gehört, wenn man Gäste empfängt, hält Gott mit den 74 auf dem Berg ein Festmahl:

Und als sie Gott geschaut hatten, aßen und tranken sie.

Das erinnert mich an den **23. Psalm**:

Du bereitest vor mir einen Tisch...  
Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.

Gott ist ein guter Gastgeber für die 74, die ihn auf dem Heiligen Berg besuchen.

Wir müssen nicht auf den Berg Sinai steigen, um von Gott eingeladen zu werden. Unter dem blauen Himmel, an jeder Stelle auf unserem blauen Planeten, überall dürfen wir das Heilige Abendmahl feiern, überall ist uns der Himmel so nahe wie unser eigener Herzschlag.

Wir hören noch einmal die Worte, mit denen Jesus uns den Himmel öffnet: die Einladung zum Essen mit Gott:

Der Herr Jesus, in der Nacht, da er verraten ward,  
nahm er das Brot, dankte und brach's  
und gab's seinen Jüngern und sprach:  
Nehmt, esst; das ist mein Leib, der für euch gegeben wird.  
Das tut zu meinem Gedächtnis.

Und er nahm den Kelch und dankte, gab ihnen den  
und sprach: Trinkt alle daraus;  
das ist mein Blut des Bundes,  
das vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden.  
Das tut, so oft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis.

Deinen Tod, o Herr, verkünden wir,  
und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit. Amen.

Nehmt und gebt weiter, was euch geschenkt ist – das Brot der Liebe Gottes.

### **Herumreichen des Korbs**

Nehmt hin und empfangt, was euch geschenkt ist – das Blut des Bundes, vergossen für viele.

### **Austeilen der Kelche**

Jesus spricht (**Johannes 6, 51**):

Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist.  
Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit.

### **Lied 221:**

1. Das sollt ihr, Jesu Jünger, nie vergessen:  
wir sind, die wir von einem Brote essen,  
aus einem Kelche trinken, Jesu Glieder, Schwestern und Brüder.
2. Wenn wir in Frieden beieinander wohnten,  
Gebeugte stärkten und die Schwachen schonten,  
dann würden wir den letzten heiligen Willen des Herrn erfüllen.
3. Ach dazu müsse deine Lieb uns dringen!  
Du wollest, Herr, dies große Werk vollbringen,  
dass unter einem Hirten eine Herde aus allen werde.

Gott, lass uns gehen auf dem Weg des Tuns. Lass uns erkennen, was gut und was böse ist. Gib uns Orientierung in einer Welt, in der alle Maßstäbe verschwimmen und in der es immer mehr Egoismus gibt, im Kleinen wie im Großen. Hilf uns, das Wort zu beherzigen: Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.

Gott, lass uns gehen auf dem Weg des Empfangens. Gib uns die Kraft auszuhalten, was wir nicht ändern können. Mit Gelassenheit lass uns hinnehmen, dass wir nicht überall helfen können und nicht alle unsere Schwächen in den Griff kriegen. Lass uns einsehen, dass wir auf Vergebung angewiesen bleiben.

Gott, lass uns gehen auf dem Weg des Schauens. Schenke uns ein reines Herz, dass wir dich so erkennen wie ein Kind, das dir vertraut. Schenke uns die Gewissheit, dass du uns liebst und dass wir von dir eine menschliche Würde bekommen haben, die uns niemand nehmen kann.

### **Vater unser**

#### **Lied 632: Wenn das Brot, das wir teilen, als Rose blüht**

##### **Das wünsche ich Dir:**

Mögen sich die Wege vor Deinen Füßen ebnen, mögest Du den Wind im Rücken haben, möge die Sonne warm Dein Gesicht bescheinen, möge Gott seine schützende Hand über Dich halten.

Mögest du in Deinem Herzen dankbar bewahren die kostbaren Erinnerungen der guten Dinge in Deinem Leben.

Das wünsche ich dir, dass jede Gottesgabe in Dir wachse und sie Dir helfe, die Herzen jener froh zu machen, die Du liebst.

Möge freundlicher Sinn glänzen in Deinen Augen, anmutig und edel wie die Sonne, die, aus den Nebeln steigend, die ruhige See wärmt.

Gottes Macht halte Dich aufrecht, Gottes Auge schaue für Dich, Gottes Ohr höre für Dich, Gottes Wort spreche für Dich, Gottes Hand schütze Dich.

Es segne und behüte dich Gott, der Allmächtige und Barmherzige, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

### **Klaviernachspiel**

Wir essen jetzt gemeinsam zu Abend – es gibt Grüne Soße mit Fladenbrot. Guten Appetit!

### **Grüne-Soße-Essen**

## Verlassen

Abendmahl am Tisch am Gründonnerstag,  
20. April 2000, in der evangelischen Pauluskirche Gießen

Verlassen sein, andere verlassen, uns nicht verlassen können auf Gott – dieser Teufelskreis wird durchbrochen, wo wir's machen wie Jesus. Alles können wir Gott anvertrauen. Auf Gott können wir uns verlassen. Er versteht, was wir fühlen. Er hält es sogar aus, wenn wir wütend auf ihn sind. Verlassen wir uns auf ihn, selbst wenn wir uns von Gott verlassen fühlen.

Guten Abend, liebe Gemeinde! Wir feiern heute das Abendmahl, was wir auch sonst in der Kirche tun, aber anders. Wir essen hier auch zu Abend, was wir sonst nicht in der Kirche tun. Es gibt grüne Soße, weil Gründonnerstag ist. Unsere Feier hat ein Thema, es lautet: „Verlassen“. Sie werden sehen, was es damit auf sich hat.

	Mein Gott, warum hast du mich	
Menschen fühlen sich von der Kirche	<b>ver- lassen</b>	darum so viele Menschen die Kirche?
	will ich mich auf Gott	

Wir sind hier zusammen im Namen Jesu. Im Namen des Menschen, der sich selber „Menschensohn“ nennt. Ein Mensch wie du und ich und doch anders als wir alle. Ein Mensch nach dem Ebenbild Gottes, erfüllt von der Liebe des Vaters im Himmel. Einer, der gerne isst und trinkt und feiert – mit Freund und Feind, mit Arm und Reich. Einer, der auch uns heute einlädt, mit ihm zu feiern. Selbst am Abend vor seinem Tod.

**Lied 225, 1-2: Komm, sag es allen weiter, ruf es in jedes Haus hinein!**

Wie oft hat Jesus mit seinen Jüngern zusammengesessen und zusammen gegessen! Und diese Essen waren nicht exklusiv nur für den Jüngerkreis bestimmt. Er setzte sich zu Tisch mit Zolleintreibern und leichten Mädchen. Mit Synagogenvorstehern und Theologen. Mit einer Hochzeitsgesellschaft und mit der Familie eines vom Tod zurückgeholten Kindes. Er trinkt mit, wo Menschen Durst haben, er isst mit, wo Menschen hungrig sind, er teilt Liebe mit Menschen, die wie er selbst liebebedürftig sind.

Und er sagt allen diesen Menschen, die Vertrauen zu ihm fassen: Ich bin immer bei euch, wenn ihr so zusammen seid, wenn ihr zusammen esst und trinkt in meinem Namen, wenn ihr nicht vergesst, worauf ihr alle miteinander angewiesen seid: tägliches Brot, tägliche Liebe, tägliche Hoffnung.

### **Kanon 563 (Kirchenchor):**

#### **Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind**

Die Jünger sitzen zusammen mit Jesus, wie so oft. Aber heute sagt Jesus so merkwürdige Dinge: Einer von euch wird mich verraten. Einer von euch wird mich verleugnen. Ihr alle werdet mich verlassen.

Die Jünger sind schockiert. Was unterstellt uns Jesus? Wir haben doch für ihn alles verlassen, und er kann sich auf uns verlassen!

Doch wenn es wahr wäre? Wenn wir ihn wirklich verlassen würden? Dann müsste er uns verachten. Dann wären wir seiner Liebe nicht mehr würdig.

Jesus spricht weiter, in dieser Nacht, in der tatsächlich einer der Seinen ihn verrät.

Er nimmt das Brot. Er dankt dem Vater im Himmel für das Brot. Er bricht es in Stücke. Er gibt es uns, seinen Jüngerinnen und Jüngern, indem er spricht: Nehmt dieses Brot. Esst es auf, damit ihr satt werdet. Stärkt euch, damit ihr nicht umfallt. Nehmt in Anspruch, was ich euch gebe, damit auch ihr für mich da sein könnt, wenn ich euch brauche.

Begreift ihr, was ich euch gebe? Nicht nur Brot, wie ihr es jeden Tag esst, sondern mich selbst, meine Liebe. Nehmt und esst, das ist mein Leib. Ich gebe ihn hin für euch alle. Vergesst das nicht!

Dann nimmt Jesus den Becher. Er dankt dem Vater im Himmel für das Getränk des Weinstocks. Auch den Becher gibt er uns, seinen Jüngerinnen und Jüngern, indem er spricht: Nehmt den gesegneten Becher. Trinkt, damit euer Durst gelöscht wird.

Begreift ihr, was ich euch gebe? Nicht nur Saft oder Wein, wie ihr ihn sonst auch trinkt, sondern mich selbst, meine Liebe. Liebe sogar für den, der mich verrät, verleugnet und verlässt. Liebe sogar für den, der mein Blut vergießt.

Nehmt und trinkt aus dem Becher – trinkt Liebe, trinkt Vergebung. Meine Liebe, die vom Vater im Himmel kommt, ist stärker als die Sünde derer, die mein Blut vergießen. Liebe ist stärker als der Tod. Nehmt und trinkt das Wasser des Lebens, den Kelch der Vergebung. Ich gebe ihn hin für euch alle. Vergesst das nicht!

So spricht Jesus uns an. So setzt er sein Mahl für uns ein. Esst! Trinkt! Ihr seid würdig, wenn ihr Gott nichts bieten könnt. Ihr seid würdig, wenn ihr Liebe und Vergebung braucht. Ihr seid würdig, wenn ihr die gleiche Liebe auch dem Menschen neben euch gönnt.

Reicht nun die Körbe herum. Jeder darf nehmen, jeder der braucht, jeder der will. Nehmt und esst. Denn Gott ist freundlich zu uns.

### **Herumreichen der Körbe**

Reicht nun die Becher herum. Jeder darf nehmen, jeder der braucht, jeder der will. Nehmt und trinkt. Denn Gott ist freundlich zu uns.

### **Herumreichen der Becher**

#### **Kanon 336 (Kirchenchor):**

#### **Danket, danket dem Herrn, denn er ist sehr freundlich**

Jesus und die Jünger sind gestärkt. Wie wir jetzt eben haben sie das Abendmahl empfangen. Müssten sie nicht gefeit sein gegen alles Böse, gegen all das, was Jesus vorausgesagt hatte? Einer von euch wird mich verraten. Einer von euch wird mich verleugnen. Ihr alle werdet mich verlassen.

Sie gehen hinaus in die Nacht. Jesus weiß, was ihm bevorsteht. Er muss eine Entscheidung treffen: Fliehen oder Gefesseltwerden, Kampf oder Kreuz, Selbsterhaltung oder Liebe. Er hat Angst. Er braucht die Nähe seiner Freunde. Doch was geschieht? Im Evangelium nach **Markus 14** lesen wir:

32 Und sie kamen zu einem Garten mit Namen Gethsemane.

Und er [Jesus] sprach zu seinen Jüngern:

Setzt euch hierher, bis ich gebetet habe.

33 Und er nahm mit sich Petrus und Jakobus und Johannes  
und fing an zu zittern und zu zagen

34 und sprach zu ihnen:

Meine Seele ist betrübt bis an den Tod; bleibt hier und wachet!

35 Und er ging ein wenig weiter, warf sich auf die Erde und betete,  
dass, wenn es möglich wäre, die Stunde an ihm vorüberginge,

36 und sprach:

Abba, mein Vater, alles ist dir möglich; nimm diesen Kelch von mir;  
doch nicht, was ich will, sondern was du willst!

37 Und er kam und fand sie schlafend und sprach zu Petrus:

Simon, schläfst du? Vermochtest du nicht, eine Stunde zu wachen?  
39 Und er ging wieder hin und betete und sprach dieselben Worte  
40 und kam zurück  
und fand sie abermals schlafend; denn ihre Augen waren voller Schlaf,  
und sie wussten nicht, was sie ihm antworten sollten.

### **Lied 95, 1: Seht hin, er ist allein im Garten. Er fürchtet sich in dieser Nacht**

Die Jünger schlafen, sind müde, erschöpft. Sie lassen Jesus im Stich. Sie wissen ihm nichts zu antworten. Nichts haben sie verstanden. Stark wollen sie sein im Kampf, mit Waffen, im Einsatz für ihren Herrn. Nicht begreifen können sie, dass Jesus einfach ihre Nähe, ihren Trost braucht.

Hier beginnt ein Teufelskreis, der bis heute anhält. Bis heute merken wir oft gar nicht, wo wir Jesus im Stich lassen. Er begegnet uns in den geringsten seiner Brüder und Schwestern – und wir gehen an ihm vorbei, sind kraftlos, müde, kreisen um unsere eigenen Probleme. Bis heute merken wir oft auch nicht, dass Jesus nichts Übermenschliches von uns verlangt. Wir müssen nicht stark sein, wir müssten nur zugeben, dass wir auch Liebe brauchen. Gehören nicht auch wir selbst zu den kleinen Brüdern und Schwestern von Jesus? Wir lassen Jesus im Stich, weil wir selber müde sind. Und indem wir ihn verlassen, bleiben wir auch selbst allein.

Auch als Kirche leben wir in diesem Teufelskreis. Die vielen einsamen, ungetrösteten, verzweifelten Menschen – sie wenden sich kaum an unsere Adresse. Warum?

Viele Menschen halten Gottesdienste für Überbleibsel aus einer vergangenen Zeit, selber kommt man nicht drin vor. Gemeindegemeinschaften wirken oft wie eine geschlossene Gesellschaft. Müsste man nicht mehr über die Bibel wissen, um im Bibelkreis mitzureden? denken einige.

Auch enttäuschende Erfahrungen mit Gottes Bodenpersonal wirken lange nach.

Da spricht zum Beispiel ein Pfarrer bei der Beerdigung nur schlecht über den verstorbenen Vater. Ein anderer predigt Höllenangst statt Sündenvergebung. Und ein weiterer überprüft, ob Taufeltern an Jesus glauben.

Eine Kirche, die die Menschen mit ihren Problemen allein lässt, sie enttäuscht oder gar Druck ausübt, wird mit Recht von den Mitgliedern verlassen. Sie erweckt den Eindruck, dass es gar keinen Gott gibt, oder jedenfalls keinen menschenfreundlichen. Sie bringt die Botschaft von Jesus den Menschen nicht glaubwürdig „rüber“. Sie zeichnet von Gott ein furchtbar verzerrtes Bild, als ob er nur fordert und nicht schenkt.

Wann sind wir eine Kirche, die sich auf Jesus berufen kann? Wenn wir Jesus nicht allein lassen. Wenn wir einander brauchen und füreinander da sind – mit offenem Ohr auch für die, die noch draußen stehen.

**Lied 235: O Herr, nimm unsre Schuld, mit der wir uns belasten**

Von Teufelskreisen habe ich gesprochen. Wir verlassen Jesus und fühlen uns verlassen. Menschen fühlen sich von der Kirche verlassen und verlassen eine Kirche, die ihnen keine Hilfe ist.

Wer rettet uns aus Teufelskreisen? Teufelskreise entstehen, wo das Vertrauen zu Gott zum Teufel gegangen ist. Teufelskreise werden durchbrochen, wo man sich wieder an Gott wendet, selbst wenn man sich von ihm verlassen fühlt. So hat es in der Bibel der verzweifelte Hiob getan. Oder auch König David im **Psalm 22**:

2 Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne.

3 Mein Gott, des Tages rufe ich, doch antwortest du nicht,  
und des Nachts, doch finde ich keine Ruhe.

Nicht nur David, auch Jesus betet so, am Karfreitag, am Kreuz. In der Gründonnerstag-Nacht, im Garten Gethsemane nimmt er den Teufelskreis der Verlassenheit auf sich. Die, für die er da ist, lassen ihn im Stich. Und der Vater im Himmel, zu dem er betet, lässt den Kelch des Leidens nicht an ihm vorübergehen.

Doch Jesus hört nicht auf zu beten. Von Menschen und von Gott verlassen, schreit er zu Gott.

**Lied 381 (Kirchenchor): Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?**

War Jesus wirklich von Gott verlassen? Er fühlte sich so und sprach es aus (**Markus 15, 34**). Und ausgerechnet indem er das tat, konnte er auch (**Lukas 23, 46**) voll Vertrauen den anderen Satz aus **Psalm 31, 6** beten:

„In deine Hände befehle ich meinen Geist.“

Verlassen sein, andere verlassen, uns nicht verlassen können auf Gott – dieser Teufelskreis wird durchbrochen, wo wir es machen wie Jesus. Alles können wir Gott anvertrauen. Auf Gott können wir uns verlassen. Er versteht, was wir fühlen. Er hält es sogar aus, wenn wir wütend auf ihn sind. Verlassen können wir uns auf ihn, selbst wenn wir uns von Gott verlassen fühlen.

Dietrich Bonhoeffer hat darüber ein Gedicht gemacht:

**Menschen gehen zu Gott in ihrer Not**

Indem wir zu Gott gehen, indem wir Jesus im anderen wahrnehmen mit dem, was er braucht, macht er auch uns satt in dem, was wir brauchen. Darum ist es gut, wenn wir uns einmal im Jahr auch so richtig satt essen hier in der Kirche. Heute, am Gründonnerstag, mit grüner Soße, Fladenbrot, Wasser zum Trinken und reichlich Gelegenheit, miteinander ins Gespräch zu kommen.

**Lied 410: Christus, das Licht der Welt. Welch ein Grund zur Freude!****Grüne-Soße-Essen**

Guter Gott, verlass uns nicht, wenn wir uns verlassen fühlen. Hilf, dass wir uns auf dich verlassen, und dass sich andere Menschen auf uns verlassen können.

Wenn das Leben schwer wird, wenn unsere Tage kurz und die Nächte endlos erscheinen, weil Sorgen uns halten, weil Trauer uns umfängt, weil Angst uns hat, dann: Lass uns von uns selbst wegsehen – auf dich. Und öffne unsere Augen, wo wir uns gefangennehmen lassen von Trauer und Angst und Verlassenheit, dass wir loslassen, was uns lähmt. Dass wir lernen, die dunklen Stunden zu empfangen wie einen Gast und wieder gehen zu lassen, wenn es dafür Zeit ist. Dies bitten wir dich, weil du uns begleitest. Weil du uns nicht vor dem Leid, sondern im Leiden bewahrst. Amen.

**Kanon 483 (Kirchenchor): Herr, bleibe bei uns;  
denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget.**

Geht nun hin in die Nacht mit Gottes Segen:

Der Herr sei vor dir, um dir den rechten Weg zu zeigen.  
Der Herr sei neben dir,  
um dich in die Arme zu schließen und dich zu schützen.  
Der Herr sei hinter dir,  
um dich zu bewahren vor der Heimtücke böser Menschen.  
Der Herr sei unter dir,  
um dich aufzufangen, wenn du fällst, und dich aus der Schlinge zu ziehen.  
Der Herr sei in dir, um dich zu trösten, wenn du traurig bist.  
Der Herr sei um dich herum,  
um dich zu verteidigen, wenn andere über dich herfallen.  
Der Herr sei über dir, um dich zu segnen.  
So segne dich der gütige Gott.

## Der junge Gefangene und der fliehende Jüngling

Eine Osterpredigt von Pfarrerin Helen Percy, Januar 2007

Helen Percy war mehrere Jahre Gemeindepfarrerin sowie Gefängnisseelsorgerin in Schottland. Inzwischen arbeitet sie als Schäferin. Als ich in der Zeitschrift „Junge Kirche“ 1/2007 (S. 69-70) die Osterpredigt von Helen Percy entdeckte, bemühe ich mich, ihre Erlaubnis zu bekommen, diese Predigt auch hier auf der Bibelwelt zu veröffentlichen. Denn ich habe ja meiner Predigt [Der fliehende nackte junge Mann](#) (in dieser Gottesdienstsammlung siehe unten, S. 47) ähnliche Gedanken über den fliehenden Jüngling von Markus 14, 51-52 zu Grunde gelegt. Aber die Predigt von Frau Percy finde ich noch viel schöner und bewegender. Die Übersetzerin ihrer Predigt, Rona Röthig, vermittelte mir dann auch wirklich das Einverständnis von Frau Percy, ihre Predigt auch hier der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Helmut Schütz

### Markus 14, 51-52:

Ein junger Mann aber folgte ihm nach,  
der war mit einem Leinengewand bekleidet auf der bloßen Haut;  
und sie griffen nach ihm.  
Er aber ließ das Gewand fahren und floh nackt davon.

### Markus 16, 5:

Und sie  
[Maria von Magdala und Maria, die Mutter des Jakobus und Salome]  
gingen hinein in das Grab  
und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen,  
der hatte ein langes weißes Gewand an,  
und sie entsetzten sich.

„Kannst Du mir eine Bibel bringen?“

Ich denke, ja. Irgendwo in meinem wenig benutzten Büro wird eine Bibel sein. Es ist nichts, was ich auf meiner Tour durch die Zellen mit mir herumtrage, aber eine sollte sich finden lassen. Das ist leicht.

Die Frage kommt von Euan, einem jungen Gefangenen, dessen kleine Tochter vor einigen Tagen ermordet worden ist. Euan ist fassungslos. Er müsste jetzt eigentlich bei seiner Familie sein, doch seine einzige Kontaktmöglichkeit ist eine Telefonkarte aus Plastik. In der ersten Nacht, nachdem man ihm erzählt hatte, was passiert war, wartete er in einer Reihe, um zu telefonieren, aber der Wärter erklärte just in dem Moment, als er an der Reihe war „Die Telefonzeit ist beendet!“ Euan brach vor den an-

deren Gefangenen und den Wärtern zusammen. Dafür werden sie ihn noch wochenlang verspotten. Für heute kann Euan's Freundin nicht mit ihm sprechen. Dabei ist Kommunikation unter Paaren bei einem schmerzlichen Verlust schwierig genug, auch ohne solche inhumanen Hemmnisse durch Gefängnisregeln.

Ich hole die Bibel – erleichtert, dass dies alles ist, worum mich Euan bittet. Jahre theologischer Ausbildung bereiten eine Pfarrerin nicht darauf vor, mit einem tragischen Todesfall umgehen zu können; zu wissen, was zu sagen ist. Mit praktischen Problemen kann ich umgehen. Ich kriege es hin, einen privaten Anruf für Euan von meinem Büro aus zu organisieren. Ich kann ihm eine Bibel bringen. Aber bitte, Gott, verlange nicht von mir, mit der Qual in der Seele dieses Mannes umgehen zu können.

Euan blättert durch die Seiten des dicksten Buches, das er jemals in der Hand hatte. Das mit der kleinsten Schrift. Der Bildungsgrad unter Gefangenen ist allgemein niedrig. Hätte das Bildungssystem bei Euan nicht versagt, Euan hätte womöglich der Spirale aus Arbeitslosigkeit, Armut und Kriminalität entfliehen können. Aber so ist er hier, mit dem Buch, das er wollte, doch ohne die Werkzeuge, es zu lesen.

Er gibt es mir zurück: „Steht da irgendwas über Tod drin?“

Ich halte meinen Atem an. Panik! Jetzt bittet er mich, seine Seele zu berühren.



Junger Mann im Grab Jesu, von einem Schüler gemalt

„Oh, ja“, sage ich. Ich finde die letzten Kapitel des Markusevangeliums und umschreibe sie für ihn. Der Tod Jesu – grausam, politisch motiviert, ungerechtfertigt – war wie Millionen anderer gewalttätiger Tode, die in der Welt über Jahrhunderte stattgefunden haben. Trotzdem, es ist nicht das Ende der Geschichte, denn Jesus ist nicht mehr in seinem Grab.

Eigentlich ist es egal, ob der weiß gekleidete Mann, der im

Grab saß, ein Engel, ein Gärtner, oder der junge Mann war, der Jesus am Tag seiner Verhaftung zu folgen versuchte, der nackt in die Dunkelheit von Gethsemane rannte, die Kleider heruntergerissen von dem Wächter, der nach ihm griff... Ja, ich stelle mir gern vor, es ist dieser Jüngling, Johannes Markus, der Augenzeuge unter den Evangelisten. Mit dem verschreckten Jungen, der sich versteckte ohne ein Kleidungsstück

am Leib, kann ich mich identifizieren. Er beobachtete, wie Jesus weggetragen wurde, er sah, wie er begraben wurde. Er wusste, dass etwas, was jedes Verständnis übersteigt, diesem Körper zuteil wurde. Er borgte sich jetzt das Leichentuch, um seine Nacktheit zu verdecken. Engel in Weiß, strahlend vor Ruhm, wie sie die anderen Evangelisten beschreiben, sagen mir gar nichts.

Ich versuche die Geschichte nicht zu verkomplizieren, während ich sie Euan erzähle. Ich erzähle ihm einfach: Was auch immer mit dem Körper von Jesus in dieser Nacht passiert ist, der junge Mann, der am Grab saß, war überzeugt davon, dass Jesus irgendwie lebendig und bereits auf dem Weg nach Galiläa war. Und die drei Frauen – Maria, Maria und Salome – waren erstaunt; verblüfft.

Auch Euan sieht verwundert aus. Seine Augen sind ganz groß. Er kann es nicht begreifen. „Glauben Christen das wirklich?“

„Ja, Euan. Sie glauben es. Christen glauben, dass das Leben stärker als der Tod ist, und Liebe stärker als der Hass. Der Tod ist nicht das Ende von Allem. Du hörst nicht auf, jemanden zu lieben, nur weil er oder sie gestorben ist, und ich denke, es gibt auch keinen Grund zu glauben, dass die anderen aufhören, dich zu lieben. Es gibt zwar keinen Körper mehr, den man halten kann, kein Kind mehr, dass du auf den Schoß nehmen kannst, aber die Liebe ist nicht tot, oder was meinst du? Es tut weh, weil du ihr nicht mehr übers Haar streicheln kannst. Es tut verdammt weh, und es wird noch lange verdammt weh tun. Aber deine Liebe für sie wird nicht sterben, Euan. Liebe hört nicht auf.“

„Aber was passierte, nachdem Jesus begraben worden war?“

„Ich weiß es nicht, Euan. Nur der junge Mann in dem Grab sah, was passierte. Er konnte seine Trauer nicht in Worte fassen, genauso wenig wie du das mit deiner Trauer kannst. Er hatte keine Kleider mehr, genau wie du, als dir der Gefängniswächter deine Kleider abnahm, als du gefangen und hierher gebracht wurdest. Er konnte nur die Kleider eines Toten finden, um seine Scham zu bedecken. Er hatte seinen Freund verloren und seinem Freund das Leichentuch gestohlen und es angezogen. Kannst du dir die Erniedrigung vorstellen, in einem Leichentuch nach Hause zu kommen, und deiner Familie zu erklären, wo du von Donnerstag Abend bis Sonntag warst?“

„Oh ja. Das kann ich mir vorstellen. Mein kleines Mädchen... Ich muss bei ihrer Beerdigung Handschellen tragen. Ihre Mutter kann mir nicht verzeihen, dass ich nicht für sie da war. Meine Familie versteht nicht, wie es ist, hier zu sein. Sie werfen mir vor, dass ich nicht bei ihnen bin.“

„Markus war nicht bei der Kreuzigung, Euan. Dort waren Massen von Leuten, aber Markus hatte keine Kleidung. Er war aus dem Spiel, genau wie Du. Keiner wusste,

was mit ihm passiert war, nachdem ihn die Wachen erwischt hatten. Alle anderen Freunde und Verwandten von Jesus konnten sich nach seinem Tod gegenseitig beistehen. Markus musste mit seinem Schock alleine fertig werden. Genau wie Du. Es tut mir so Leid, Euan.“

Euan fängt an zu zittern. Ich halte ihn, bis er sich beruhigt hat. Ich habe keine Worte mehr, die ich noch sagen kann, und ich spüre, dass das, was ich gesagt habe, ihm nicht geholfen hat. Euan ist allein in seiner Trauer. Er ist in ein Leichengewand aus Isolation und Verlorenheit gehüllt. Seine Familie kann gemeinsam trauern. Euan ist weggeschlossen von ihnen. Ich habe Angst, dass er sich vor jedem verschließen wird.

„Was glaubst Du, was Markus tat, als er nach Hause kam?“ fragt Euan plötzlich. „Glaubst Du, er hat sich jemals verziehen, dass er sie nicht daran hindern konnte, Jesus zu töten, dass er nicht da war, als er gestorben ist?“

„Ich weiß es nicht, Euan. Sich selbst zu vergeben ist immer am schwersten. Möglicherweise hat er sich selbst nie vergeben, aber ich bin der Meinung, er hat den Rest seines Lebens versucht, verletzliche Leute zu beschützen und Unrecht überall anzuprangern, wo er es sah. Möglicherweise hat er sich immer so gefühlt, als ob er noch das Leichentuch tragen würde. Ich glaube nicht, dass man so was vergessen kann. Aber man kann genauso wenig vergessen, dass man geliebt hat. Man darf die Liebe nicht sterben lassen.“

„Nein, man darf die Liebe nicht sterben lassen“, grübelt er. „Die Liebe wird nicht sterben.“

Und ich spürte, es gab ein Ostern in Euans Herz, trotz der fürchterlichen Beerdigung, und trotz der Handschellen.

## Der fliehende nackte junge Mann

Predigt am 10. März 2001 in der Pauluskirche Gießen,  
am 17. März 2001 in der Pankratiuskapelle Gießen  
und am 25. März 2001 in der Stephanusgemeinde Gießen

Die Predigt in diesem Gottesdienst war Teil einer Predigtreihe zum Thema „Von Jesus enttäuscht?“, in der drei Randfiguren der Passionsgeschichte Jesu in den Mittelpunkt gerückt wurden, nämlich außer dem fliehenden Jüngling „Die belagerte Magd“ (Pfarrer Kornelius Büttner, Stephanusgemeinde Gießen) und „Der verwundete Soldat“ (Pfarrer Peter Ohl, Markugemeinde Gießen).

### **Lied 209: Ich möcht', dass einer mit mir geht**

Ich möcht', dass einer mit mir geht, durch dick und dünn, einer, der mich versteht, der mich nicht im Stich lässt. So stell' ich mir Jesus vor. So ist er unsichtbar bei mir, bei uns.

Ich möcht', dass einer mit mir geht. Das dachte auch Jesus, damals im Garten Gethsemane. Sie blieben nicht mit ihm wach, als er solche Angst hatte vor dem, was kommt. Und alle liefen sie weg, als es hart auf hart kam. Keiner ging mit ihm in die Gefangenschaft.

Jesus geht unseren Weg, bis zum bitteren Ende, obwohl auch er Angst hat. Und wir fliehen. Fliehen aus Angst. Fliehen, weil wir unsere Angst nicht spüren wollen. Fliehen, weil wir enttäuscht sind von einem Jesus, der nicht flieht, der sich alles gefallen lässt.

Hat Gott Jesus im Stich gelassen, als er abgeführt wurde? Hat Jesus seine Jünger im Stich gelassen, als er sich gefangen nehmen ließ? Sind wir zu Recht enttäuscht von Gott, von Jesus?

Wir beten mit Worten des Propheten **Jesaja 40** (vereinfachte Übersetzung):

27 Warum sagst du:

„Gott kümmert sich nicht um mein Schicksal.

Die Menschen sind ihm egal“?

28 Weißt du nicht?

Der ewige Gott, der das Weltall geschaffen hat,  
dessen Gedanken für uns unerforschlich sind,  
der wird nicht müde noch matt.

29 Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Schwachen.

30 Männer werden müde und matt,  
und sogar Jünglinge straucheln und fallen;

31 aber die sich auf Gott verlassen, kriegen neue Kraft,  
dass sie hochfliegen wie mit Adlerflügeln,  
dass sie laufen und nicht matt werden,  
dass sie ihren Weg gehen und nicht müde werden.

Ich möcht', dass einer mit mir geht, guter Gott, und ich möchte, dass du das bist. Ich vertraue dir, weil du ein Gott mit einem menschlichen Gesicht bist. Ich glaube an dich, weil du größer bist als das Weltall und doch unser Schicksal geteilt hast. Auch wenn es nicht leicht ist – ich möchte dir folgen auf Wegen, die du uns vorgezeichnet hast durch Jesus Christus, unseren Herrn.

### **Schriftlesung – Matthäus 19, 16-22:**

16 Und siehe, einer trat zu ihm und fragte:  
Meister, was soll ich Gutes tun, damit ich das ewige Leben habe?  
17 Er aber sprach zu ihm: Was fragst du mich nach dem, was gut ist?  
Gut ist nur Einer. Willst du aber zum Leben eingehen, so halte die Gebote.  
18 Da fragte er ihn: Welche? Jesus aber sprach:  
„Du sollst nicht töten; du sollst nicht ehebrechen;  
du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsch Zeugnis geben;  
19 ehre Vater und Mutter“;  
und: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“.  
20 Da sprach der Jüngling zu ihm:  
Das habe ich alles gehalten; was fehlt mir noch?  
21 Jesus antwortete ihm: Willst du vollkommen sein,  
so geh hin, verkaufe, was du hast, und gib's den Armen,  
so wirst du einen Schatz im Himmel haben; und komm und folge mir nach!  
22 Als der Jüngling das Wort hörte, ging er betrübt davon;  
denn er hatte viele Güter.

Wir hören den Text zur Predigt, einen Ausschnitt aus der Geschichte von der Verhaftung Jesu. Die Soldaten der Hohenpriester waren in den Garten Gethsemane gekommen – unter der Führung des Verräters Judas, der auf Jesus zuging und ihn küsste. Der Evangelist erzählt weiter (**Markus 14**):

46 Die aber legten Hand an ihn und ergriffen ihn.  
47 Einer aber von denen, die dabeistanden,  
zog sein Schwert  
und schlug nach dem Knecht des Hohenpriesters und hieb ihm ein Ohr ab.  
48 Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen:  
Ihr seid ausgezogen wie gegen einen Räuber  
mit Schwertern und mit Stangen, mich zu fangen.  
49 Ich bin täglich bei euch im Tempel gewesen und habe gelehrt,

und ihr habt mich nicht ergriffen.  
Aber so muss die Schrift erfüllt werden.  
50 Da verließen ihn alle und flohen.  
51 Ein junger Mann aber folgte ihm nach,  
der war mit einem Leinengewand bekleidet auf der bloßen Haut;  
und sie griffen nach ihm.  
52 Er aber ließ das Gewand fahren und floh nackt davon.

### Lied 77:

1. Christus, der uns selig macht, kein Böses hat begangen,  
ward für uns zur Mitternacht wie ein Dieb gefangen,  
eilend zum Verhör gebracht und fälschlich verklaget,  
verhöhnt, verspeit und verlacht, wie denn die Schrift saget.  
4. Um Sechs ward er nackt und bloß an das Kreuz geschlagen,  
an dem er sein Blut vergoss, betet mit Wehklagen;  
die Zuschauer spotteten sein, auch die bei ihm hingen,  
bis die Sonne ihren Schein entzog solchen Dingen.  
8. O hilf, Christe, Gottes Sohn, durch dein bitter Leiden,  
dass wir dir stets untertan Sünd und Unrecht meiden,  
deinen Tod und sein Ursach fruchtbar nun bedenken,  
dafür, wiewohl arm und schwach, dir Dankopfer schenken.

### Predigt

Liebe Gemeinde! Wie ein Dieb gefangen, nackt und bloß ans Kreuz geschlagen – so endet Jesus, erst 33 Jahre jung, trotz vielversprechender Möglichkeiten, als Prediger, als Arzt, als Mensch für Menschen.

Ein anderer, noch jüngerer Mann folgt ihm nach, in der Nacht der Verhaftung. Er als einziger. Die alten Hasen, alle elf Jünger außer dem Verräter, auch der großmäulige Petrus, sind schon verschwunden im Dunkel der Nacht.

Wer ist dieser Jüngling? Ich stelle mir einen Jugendlichen vor, so ab dem Konfirmandenalter. Er trägt seinen Umhang auf der bloßen Haut, vielleicht weil er nicht auf Mutters Ermahnungen hören möchte: „Zieh dich warm an, trag doch ein Unterhemd!“ Viel zu sagen hat er in der Welt der Männer noch nicht.

Auf den ersten Blick wissen wir von ihm nicht mehr als dies:

51 Ein junger Mann aber folgte Jesus nach,  
der war mit einem Leinengewand bekleidet auf der bloßen Haut;  
und sie griffen nach ihm.  
52 Er aber ließ das Gewand fahren und floh nackt davon.

Peinlich ist das – so nackig wegzurennen. Peinlich ist das – erst so mutig zu sein und es dann doch mit der Angst zu tun zu bekommen. Was ist das für ein Jesus, der solche Nachfolger hat? Keiner hat den Mumm, bis zuletzt bei ihm zu bleiben. Immerhin ist dieser Junge noch der mutigste von allen – er flieht erst, als die Soldaten auch ihn am Hemd packen. Weg ist er! Und schon ist sein Auftritt in der Bibel beendet.

Im Bibelkreis fragten wir neugierig: Wo mag er hingelaufen sein? Was ist wohl aus ihm geworden? Ich komme auf diese Frage zurück. Aber zuerst frage ich: Wo kommt er überhaupt her? Was ist das für einer, dieser jugendliche Jünger Jesu?

Ich stelle mir vor, dass er schon eine Geschichte mit Jesus gehabt hat. Vielleicht steht davon sogar etwas in der Bibel. Jesus ist mehrmals Jugendlichen begegnet, und unmöglich ist es nicht, dass einer von ihnen hier wieder auftaucht.

Da ist zum Beispiel der einzige Sohn einer Witwe in der Stadt Nain. Man kann sich denken, welche Last er zu tragen hat: Muss ich ein Kind bleiben, weil die Mama kein anderes Kind hat? Oder muss ich ganz schnell groß werden und für sie sorgen, wie es der Papa getan hätte? Kann ich meinen eigenen Weg gehen, ohne ihr wehzutun?

Am Ende begegnet er Jesus – der Evangelist Lukas zeichnet davon ein tragisches Bild: Jesus kommt an einem Leichenzug vorbei, er sieht die verzweifelte Mutter und den Jungen tot im Sarg, dem Leben ganz und gar entflohen. Nahe liegt es vielen Christen, Jesus ohne Weiteres die Wiederbelebung eines biologisch Toten zuzutrauen. Mir liegt eine andere Auslegung näher, dass Jesus ein Heilmittel weiß gegen den Tod mitten im Leben, mitten in ausweglosen Beziehungen: Er stellt den Jungen auf seine eigenen Füße und lässt ihn mit eigener Stimme reden. So ist er als erwachsener Sohn, nicht als kleines Kind, nicht als Ersatz des verstorbenen Vaters, für seine Mutter da. Kann es sein, dass dieser junge Mann sich im Garten Gethsemane unter die Jünger gemischt hat?

Ein anderer junger Mann ist immer wieder zu Jesus gegangen und hat ihm begeistert zugehört. Dieser Jesus stellt so vieles in Frage, legt sich sogar mit den alten Autoritäten im Land an – und Religion ist plötzlich nicht mehr verstaubt, wie er immer gedacht hat. Vor allem ist da endlich einer, der mit ihm geht, der ihn versteht, ein erwachsener Begleiter, wie ein Patenonkel, mit dem er über Gott und die Welt reden kann, der ihn ernst nimmt, auch wenn er ihm widerspricht. An seiner echten Autorität kann er sich reiben, kann sich eine eigene Meinung bilden, den eigenen Weg finden.

So stelle ich mir den reichen Jüngling vor, von dem die Evangelisten berichten. Er will mehr für Gott tun, nicht nur die Gebote halten, weil er sich nach ewigem Leben sehnt. Doch als Jesus ihm sagt: „Dann musst du deinen Reichtum aufgeben!“, geht er traurig weg. Den eigenen Weg zu finden, kann schmerzhaft sein – wenn das große Vorbild einen überfordert – oder herausfordert zum Widerspruch. Es kommt zum Bruch mit Jesus. – Aber wer weiß, vielleicht nicht endgültig.

Vielleicht ist es ähnlich wie mit unseren Konfirmanden, wenn sie konfirmiert sind und schlagartig nicht mehr in die Kirche kommen. Sie brauchen erstmal eine Auszeit. Aber manchmal kommen sie später wieder. Aus meinem ersten Konfirmandenjahrgang 1980 sagte mir einer später: „Ich hab das ja damals noch gar nicht kapiert, was du uns alles erzählt hast. Aber später, so mit 18, da hab ich gemerkt, dass da doch was dran war.“

Könnte unser jugendlicher Jünger in Gethsemane nicht auch dieser reiche Jüngling sein? Dann haben ihm die Worte Jesu doch keine Ruhe gelassen. Ihm ist klargeworden: Jesus schenkt mehr, als er fordert. Der versteht mich! Der traut mir etwas zu! Der zeigt mir, worauf es wirklich ankommt. Er gibt sein bisheriges Leben im Überfluss auf und sucht etwas Besseres bei Jesus. Und weil ihm auch teure Markenklamotten nicht mehr wichtig sind, braucht er nicht mehr als ein einfaches Leinenhemd auf bloßer Haut.

An dieser Stelle lassen Sie uns ein wenig durchatmen und Predigtpause machen. Wir singen, bevor die Predigt weitergeht, das **Lied 370**:

1. Warum sollt ich mich denn grämen? Hab ich doch Christus noch,  
wer will mir den nehmen? Wer will mir den Himmel rauben,  
den mir schon Gottes Sohn beigelegt im Glauben?
2. Nackend lag ich auf dem Boden, da ich kam, da ich nahm  
meinen ersten Odem; nackend werd ich auch hinziehen,  
wenn ich werd von der Erd als ein Schatten fliehen.
7. Unverzagt und ohne Grauen soll ein Christ, wo er ist,  
stets sich lassen schauen. Wollt ihn auch der Tod aufreiben,  
soll der Mut dennoch gut und fein stille bleiben.
10. Was sind dieses Lebens Güter? Eine Hand voller Sand,  
Kummer der Gemüter. Dort, dort sind die edlen Gaben,  
da mein Hirt Christus wird mich ohn Ende laben.

Liebe Gemeinde! Der jugendliche Jünger, wer auch immer er ist, hält nicht durch. Er ist mutig, aber ihm fehlt die Erfahrung und leider auch das Vorbild der erwachsenen Männer. Die sind ja bereits vor ihm geflohen.

Und was ist mit seinem großen Vorbild, mit Jesus selbst? Der entspricht jetzt wohl auch nicht dem Bild, das er bisher von ihm gehabt hat: Abgeführt wie ein Verbrecher, dem drohenden Tod ausgeliefert, geht er mit den Soldaten mit, wehrlos wie ein Tier, das geschlachtet werden soll.

Nein, so etwas soll ihm nicht passieren! Er reagiert instinktiv. Jung und flink, wie er ist, kann man ihn zwar packen, aber nicht festhalten. Nur sein Leinenhemd behalten die Soldaten in der Hand, er selbst entflieht in Panik, buchstäblich in nackter Angst, rettet nur sein nacktes Leben.

Nackte Angst ist hier nicht zum erstenmal ein Thema in der Bibel. Krieg wird kommen, sagt der Prophet **Amos 2, 6** seinem Volk Israel,

... weil sie die Unschuldigen für Geld  
und die Armen für ein Paar Schuhe verkaufen.

Ja, sagt **Amos 2, 16**, ihr werdet im Krieg besiegt werden und

... wer unter den Starken der mannhafteste ist,  
soll nackt entfliehen müssen an jenem Tage, spricht der HERR.

Das ist genau wie in der Geschichte mit Jesus! Ausgerechnet der Stärkste und Mutigste muss froh sein, dass er auf der Flucht seine nackte Haut retten kann. Welche Demütigung – der kühne Krieger, nackt wie ein hilfloses Baby – den Blicken von Menschen ausgeliefert, die ihn womöglich noch auslachen! Und welche Gefahr für sein Leben – wenn er nackt allen Gefahren des Wetters und der Feinde ausgesetzt ist!

Nicht zufällig steht Nacktheit in der Bibel sprichwörtlich für Geburt und Tod, so sagt **Hiob 1, 21** in seinem Unglück:

Ich bin nackt von meiner Mutter Leibe gekommen,  
nackt werde ich wieder dahinfahren.

Die Paradiesgeschichte am Anfang der Bibel weiß (**1. Buch Mose – Genesis 2, 25**), wie nackte Angst entsteht. Wer in Geborgenheit lebt, eins mit Gott und mit dem Menschen neben sich, ohne Angst vor Bloßstellung, der schämt sich seiner Nacktheit nicht:

25 Und sie waren beide nackt, der Mensch und sein Weib,  
und schämten sich nicht.

Wer aber herausgefallen ist aus der ursprünglichen Geborgenheit, wer nicht mehr eins ist mit Gott, sondern ihm misstraut und sein Gebot bricht, für den wird das Nacktsein ein Problem (**Genesis 3**):

7 Da wurden ihnen beiden die Augen aufgetan,  
und sie wurden gewahr, dass sie nackt waren,  
und flochten Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze.

8 Und Adam versteckte sich mit seinem Weibe  
vor dem Angesicht Gottes des HERRN unter den Bäumen im Garten.

So versteckt sich der schuldig gewordene Mensch, der sich seiner Schuld aber nicht stellen will. Er schämt sich dafür, dass er überhaupt da ist, man soll ihn nicht sehen in seiner Blöße, in seinem Versagen.

Zurück zum jugendlichen Jünger Jesu. Seine Flucht, nackt, wie Gott ihn schuf, erinnert an Adam. Nur dünn ist das Hemd auf seiner Haut, leicht wird es weggerissen,

leicht zerreißt sein Mut zur Nachfolge, und er lässt Jesus doch im Stich. Als ihn die Soldaten packen, packt ihn innen drin die Angst. Grund genug zur Panik hat er. So jung er ist, er weiß, was Jesus zu erwarten hat und was auch ihm bevorstehen könnte: die Folterknechte werden Jesus ins Gesicht schlagen, nackt ausziehen, peitschen, verspotten, auslachen. Dann ans Kreuz hängen, wo er qualvoll erstickt.

Der jugendliche Jünger muss das alles nicht erleiden. Doch was geschieht mit ihm? Markus erzählt nicht, wo er hinläuft, nennt nicht einmal seinen Namen. Kein anderer Evangelist erwähnt ihn überhaupt. Ist er wirklich nur ein unbedeutendes Jngelchen, dieser Mutigste aller Jünger? Wird er einfach vergessen – weil die Jugend in der Religion nur eine Nebenrolle spielt?

Diese Predigt hat noch eine Pointe, auf die wir im Bibelkreis gekommen sind. Denn tatsächlich taucht noch einmal ein junger Mann im Markusevangelium (**Markus 16, 5**) auf. Drei Tage später kommen drei Frauen bei Sonnenaufgang zum Grab Jesu und erschrecken furchtbar, denn

... sie gingen hinein in das Grab  
und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen,  
der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich.

Wir sind so daran gewöhnt, dass den Frauen im Grab ein Engel erscheint (oder auch zwei), dass wir automatisch in diesem jungen Mann eine himmlische Gestalt sehen. Aber erst die Evangelisten Matthäus und Johannes erzählen ausdrücklich von Engeln. Markus redet wirklich nur von einem Jüngling und stellt uns damit am Ende seines Evangeliums ein Gegenbild zu unserem jugendlichen Jünger vor Augen. Ist er auf seiner Flucht zur Besinnung gekommen und noch einmal umgekehrt? Hat er ausgerechnet im Grab Jesu seine Enttäuschung über Jesus und über sich selbst überwunden?

Weggelaufen war er in Todesangst, weggelaufen von Jesus, der seine Todesangst überwunden hatte und nicht weggelaufen war. Hier im Grab könnte ein junger Mann sitzen, der inzwischen spürt, dass Jesus ihn nicht im Stich gelassen hat, dass seine Liebe zu ihm nicht aufgehört hat.

Dieses Grab Jesu ist nicht das Ende aller Hoffnungen. Man kann nicht Jesus begraben wie einen x-beliebigen Menschen. Der Vater, zu dem Jesus gebetet hat, steht nämlich trotz allem treu zu seinem Sohn. Und es mögen zwar alle weggelaufen sein, auch der junge Mann mit seinem jugendlichen Leichtsinn in seiner Panik, aber Jesus hat ihn trotzdem nicht aufgegeben. Vergeben hat er ihm. Sein weißes Gewand kann auch ein Zeichen dafür sein, dass er sich reingewaschen weiß von seiner Schuld. Seine Nacktheit und Bloßstellung hat ein Ende.

Für Markus ist er der Verkünder der Auferstehung. Ein Bote Gottes, ein Prophet, wie es der Prophet **Joel 3, 1** im Alten Testament vorausgesagt hatte:

Eure Söhne und Töchter sollen weissagen,  
eure Alten sollen Träume haben,  
und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen.

Ein Bote Gottes ist der junge Mann – so gesehen doch ein Engel, denn ein „angelos“ ist ja ein Gottesbote.

Als er den Frauen, die um Jesus trauern, seine Botschaft sagt (**Markus 16, 6**):

Entsetzt euch nicht!  
Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten.  
Er ist auferstanden, er ist nicht hier...

– da ist allerdings die Reaktion der Frauen merkwürdig (**Markus 16, 8**):

Sie gingen hinaus und flohen von dem Grab;  
denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen.  
Und sie sagten niemandem etwas; denn sie fürchteten sich.

Jetzt sind es die Frauen, die fliehen, mit Zittern und Entsetzen.

Der junge Mann dagegen hat grenzenloses Vertrauen zu Jesus und sitzt in aller Seelenruhe in dessen Grab. Er weiß, dass Gott vom Tod erweckt, er versucht, in den Frauen Hoffnung zu wecken. Er weiß, ihre Flucht vom Grab und ihr Entsetzen müssen nicht ihre letzte Reaktion sein. Gott wartet auch auf ihre Umkehr.

Ich bin gewiss, dass all die Menschen am Rande der Passionsgeschichte nicht ohne Hoffnung bleiben, auch der fliehende Jünger nicht. Selbst wenn er nicht mit dem Jüngling im Grab Jesu gleichzusetzen wäre, gilt für ihn und auch für uns: Wer als Nachfolger Jesu die Panik kriegt und versagt und weggelaufen ist, kann auch wieder hinlaufen zu Gott. Gott ist die Zuflucht sogar für den, vor ihm auf der Flucht ist. Amen.

### **Lied 237: Und suchst du meine Sünde, flieh ich von dir zu dir**

Gott, wo laufe ich vor dir weg? Wo gerate ich in Panik, wenn ich gefordert bin? Wo halte ich mich zurück, auch wenn ich bekennen sollte?

Jesus, wo laufe ich vor dir weg? Wo erkenne ich dein Gesicht nicht im Gesicht der Menschen, die mir begegnen, im Schüler, der mit Störungen um Aufmerksamkeit kämpft, im Mitpatienten im Wartezimmer, dessen Krankengeschichte ich nicht geduldig anhören möchte?

Gott, wie dünn ist meine Haut. Wie empfindlich bin ich, wenn Angst sich in mir rührt. Ich bitte dich – lass mich nicht los, wenn ich dich loslasse. Gib mich nicht auf, wenn ich aufgebe. Schenke mir Selbsterkenntnis, damit ich barmherziger werde. Ich bitte dich um den nötigen Mut, dir nachzufolgen, und um Zuversicht für jeden Tag.

### **Lied 98: Korn, das in die Erde, in den Tod versinkt**

## Osterfestmahl mit dem Herrn Zebaoth?

Gottesdienst an Ostermontag, 16. April 2001, evangelische Pauluskirche Gießen

Wenn Gott der Vater aller Menschen ist, dann können sich seine Heerscharen nicht gegen die Menschen anderer Völker richten. Christliche Mission kommt nicht als Kriegserklärung daher, sondern ist wie eine Einladung zum Festmahl mit Gott. Wir dürfen Jesus nachfolgen, fortführen, was Jesus angefangen hat – Sünden vergeben, Tränen trocknen, Fremdheit, Feindschaft und Grenzen überwinden.

**Offenbarung 1, 18** – Christus spricht:

„Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit und Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle“.

Was Ostern für unsere Welt bedeutet, für den Weg der Menschen und für die ganze Schöpfung, davon singen und hören wir in diesem Gottesdienst.

**Osterlied 110:**

- 1) Die ganze Welt, Herr Jesu Christ, Halleluja, Halleluja,  
in deiner Urständ fröhlich ist. Halleluja, Halleluja.
- 2) Das himmlisch Heer im Himmel singt, Halleluja, Halleluja,  
die Christenheit auf Erden klingt. Halleluja, Halleluja.
- 3) Jetzt grünet, was nur grünen kann, Halleluja, Halleluja,  
die Bäum zu blühen fangen an. Halleluja, Halleluja.
- 4) Es singen jetzt die Vögel all, Halleluja, Halleluja,  
jetzt singt und klingt die Nachtigall. Halleluja, Halleluja.
- 5) Der Sonnenschein jetzt kommt herein, Halleluja, Halleluja,  
und gibt der Welt ein' neuen Schein. Halleluja, Halleluja.
- 6) Die ganze Welt, Herr Jesu Christ, Halleluja, Halleluja,  
in deiner Urständ fröhlich ist. Halleluja, Halleluja.

Ostern – für die Kinder ein Fest der Ostereier. Ostern – ein Fest im Frühling. Neues Leben entspringt: aus Eiern und Knospen, aus scheinbar totem Holz in der Wärme der Sonne. Auferstehung ist wie der Frühling – die ganze Welt im Aufbruch – Neuanfang des Lebens.

Es ist Frühling, aber es kann noch recht kalt sein. Es ist Ostern, aber nicht jedem ist nach einem fröhlichen Fest zumute. Es passt gut, dass wir das Fest der Auferstehung im Frühjahr feiern, selbst wenn das Wetter noch kalt ist – denn wie der Frühling sei-

ne Zeit braucht, bis er sich durchsetzt, so braucht auch die christliche Ostererfahrung in uns Zeit zum Wachsen. Zweifel lassen sich nicht so leicht zum Schweigen bringen, Angst ist nicht einfach zu beruhigen, und womit wir im Alltag einander verletzen, das nehmen wir oft nicht einmal wahr. Gott, vergib uns, wenn unser Herz kälter ist, als es der Osterzeit entspricht. Lass durch deine Liebe unsere Liebe auftauen und lass uns aufstehen aus dem, was uns gefangen hält.

**Psalm 16:**

1 Bewahre mich, Gott; denn ich traue auf dich.  
2 Ich habe gesagt zu dem HERRN: Du bist ja der Herr!  
Ich weiß von keinem Gut außer dir.  
5 Der HERR ist mein Gut und mein Teil; du erhältst mir mein Erbteil.  
9 Darum freut sich mein Herz, und meine Seele ist fröhlich;  
auch mein Leib wird sicher liegen.  
10 Denn du wirst mich nicht dem Tode überlassen  
und nicht zugeben, daß dein Heiliger die Grube sehe.  
11 Du tust mir kund den Weg zum Leben:  
Vor dir ist Freude die Fülle und Wonne zu deiner Rechten ewiglich.

Gott, lass es in uns und bei uns Ostern werden. Begleite uns auf dem Weg zu unserem eigenen Osterfest. Lass uns den lebendigen Christus finden, lehre uns aufstehen aus dem Tod der Sünde und schenke uns Trost in Trauer und Angst.

**Schriftlesung zum Ostermontag – Lukasevangelium 24, 13-35:**

13 Und siehe, zwei von ihnen [von den Jüngern Jesu] gingen an demselben Tage in ein Dorf, das war von Jerusalem etwa zwei Wegstunden entfernt; dessen Name ist Emmaus.  
14 Und sie redeten miteinander von allen diesen Geschichten.  
15 Und es geschah, als sie so redeten und sich miteinander besprachen, da nahte sich Jesus selbst und ging mit ihnen.  
16 Aber ihre Augen wurden gehalten, dass sie ihn nicht erkannten.  
17 Er sprach aber zu ihnen:  
Was sind das für Dinge, die ihr miteinander verhandelt unterwegs?  
Da blieben sie traurig stehen.  
18 Und der eine, mit Namen Kleopas, antwortete und sprach zu ihm:  
Bist du der einzige unter den Fremden in Jerusalem, der nicht weiß, was in diesen Tagen dort geschehen ist?  
19 Und er sprach zu ihnen: Was denn? Sie aber sprachen zu ihm:  
Das mit Jesus von Nazareth, der ein Prophet war, mächtig in Taten und Worten vor Gott und allem Volk;

20 wie ihn unsre Hohenpriester und Oberen  
zur Todesstrafe überantwortet und gekreuzigt haben.  
21 Wir aber hofften, er sei es, der Israel erlösen werde.  
Und über das alles ist heute der dritte Tag, dass dies geschehen ist.  
22 Auch haben uns erschreckt einige Frauen aus unserer Mitte,  
die sind früh bei dem Grab gewesen,  
23 haben seinen Leib nicht gefunden, kommen und sagen,  
sie haben eine Erscheinung von Engeln gesehen, die sagen, er lebe.  
24 Und einige von uns gingen hin zum Grab  
und fanden's so, wie die Frauen sagten;  
aber ihn sahen sie nicht.  
25 Und er sprach zu ihnen: O ihr Toren, zu trägen Herzens,  
all dem zu glauben, was die Propheten geredet haben!  
26 Musste nicht Christus dies erleiden und in seine Herrlichkeit eingehen?  
27 Und er fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus,  
was in der ganzen Schrift von ihm gesagt war.  
28 Und sie kamen nahe an das Dorf, wo sie hingingen.  
Und er stellte sich, als wollte er weitergehen.  
29 Und sie nötigten ihn und sprachen:  
Bleibe bei uns;  
denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt.  
Und er ging hinein, bei ihnen zu bleiben.  
30 Und es geschah, als er mit ihnen zu Tisch saß,  
nahm er das Brot, dankte, brach's und gab's ihnen.  
31 Da wurden ihre Augen geöffnet, und sie erkannten ihn.  
Und er verschwand vor ihnen.  
32 Und sie sprachen untereinander: Brannte nicht unser Herz in uns,  
als er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete?  
33 Und sie standen auf zu derselben Stunde,  
kehrten zurück nach Jerusalem  
und fanden die Elf versammelt und die bei ihnen waren;  
34 die sprachen:  
Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und Simon erschienen.  
35 Und sie erzählten ihnen, was auf dem Wege geschehen war  
und wie er von ihnen erkannt wurde, als er das Brot brach.

**Lied 100:**

1) Wir wollen alle fröhlich sein in dieser österlichen Zeit;  
denn unser Heil hat Gott bereit'.  
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, gelobt sei Christus, Marien Sohn.

- 2) Es ist erstanden Jesus Christ, der an dem Kreuz gestorben ist,  
dem sei Lob, Ehr zu aller Frist.  
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, gelobt sei Christus, Marien Sohn.
- 3) Er hat zerstört der Höllen Pfort,  
die Seinen all herausgeführt und uns erlöst vom ewgen Tod.  
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, gelobt sei Christus, Marien Sohn.
- 4) Es singt der ganze Erdenkreis dem Gottessohne Lob und Preis,  
der uns erkaufte das Paradeis.  
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, gelobt sei Christus, Marien Sohn.
- 5) Des freu sich alle Christenheit  
und lobe die Dreifaltigkeit von nun an bis in Ewigkeit.  
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, gelobt sei Christus, Marien Sohn.

### **Predigt**

Liebe Gemeinde, der Weg zweier Jünger am Ostertag endet mit einem Abendessen. Sie essen zusammen und erkennen plötzlich, wer bei ihnen sitzt, wer sie schon die ganze Zeit begleitet – und getröstet hat.

Der Text zur heutigen Predigt beginnt mit einem Essen, zu dem Gott einlädt auf einem Berg. Ich lese aus **Jesaja 25**:

6 Der HERR Zebaoth wird auf diesem Berge  
allen Völkern ein fettes Mahl machen,  
ein Mahl von reinem Wein,  
von Fett, von Mark, von Wein, darin keine Hefe ist.  
8 Er wird den Tod verschlingen auf ewig.  
Und Gott der HERR wird die Tränen von allen Angesichtern abwischen  
und wird aufheben die Schmach seines Volks in allen Landen;  
denn der HERR hat's gesagt.

Ein ungewöhnlicher Ostertext, liebe Gemeinde. Der Schauplatz ist nicht weit entfernt vom Weg der Jünger zwischen Jerusalem und Emmaus, es ist der Tempelberg Zion in Jerusalem, auf dem nach dem Buch Jesaja der Herr Zebaoth wohnt. Auf den Berg Zion lädt Gott alle Völker zu einem fetten Mahl ein, an Cholesterin und Alkohol und Wohlgeschmack wird dabei nicht gespart.

Ein wenig fremd sind mir diese Sprache und diese Bilder. Der Gott Zebaoth ist als Herr der Heerscharen ein streitbarer Gott mit einer Armee von Engeln um sich herum. Und das Festmahl, zu dem er einlädt, sieht aus wie das Festgelage eines weltlichen Herrschers, ganz anders als unser Abendmahl.

Allerdings erinnert dieses Festmahl durchaus an die Art, wie Jesus Feste feiert. Bei der Hochzeit zu Kana sorgt er selbst für guten Wein. Im Haus der Zöllner kehrt er

ein, obwohl sie für die heidnischen Römer arbeiten. Als Fresser und Weinsäufer beschimpfen ihn die Pharisäer, die Wert auf das Fasten legen.

Jesus hält nichts vom Verzichten um seiner selbst willen. Er will, dass Menschen bekommen, was sie brauchen, dass alle satt werden, dass alle genug Liebe bekommen, dass alle wissen, wozu sie auf der Welt sind. Deshalb genießt er das Leben und feiert die Feste, wie sie fallen. Und als er zum letzten Mal mit seinen Jüngern zusammensitzt, beim Abendmahl vor seinem Tod, da sagt er ihnen (**Matthäus 26, 29**):

Ich werde von nun an  
nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstocks trinken  
bis an den Tag, an dem ich von neuem davon trinken werde  
mit euch in meines Vaters Reich.

Beim Abschied von seinen Jüngern hat er eine ähnliche Vision wie Jesaja vor Augen, fröhliches Essen und Trinken im Reich Gottes.

Aber ein Unterschied fällt auf zwischen Jesaja und Jesus. Jesus spricht vom Reich seines Vaters, Jesaja vom Herrn Zebaoth, dem Herrn der Heerscharen.

Der Herr Zebaoth, ein geheimnisvolles Wort, Luther lässt es unübersetzt stehen in der deutschen Bibel. Dieser Name hat Missverständnisse ausgelöst, als ob der Gott des Alten Testaments ein Kriegsgott sei, der die ganze Welt unter seine Oberhoheit zwingen wolle. Nein, das ist nicht die Absicht des Gottes der Juden. Wenn Israel Kriege mit Unterstützung des Herrn Zebaoth führt, wehrt es sich aus einer unterlegenen Position heraus gegen Unterwerfung. Setzt sich jedoch Israel selbst ins Unrecht, muss es erfahren, dass Gott sich strafend gegen sein eigenes Volk wendet. Wonach sich das Volk Israel sehnt, formuliert Jesaja so: „Gott wird aufheben die Schmach seines Volks in allen Landen.“ Irgendwann soll der Name der Juden kein Schimpfname mehr sein, Juden sollen in ihrem Land wohnen ohne die Angst, von ihren Feinden ins Meer getrieben zu werden, und Synagogen sollen nicht mehr rund um die Uhr Polizeischutz benötigen. Aber wann wird das sein? Es ist gut zu verstehen, dass Juden nach wie vor den Herrn der himmlischen Heerscharen anrufen und dass sie sich zur Abwehr feindlicher Angriffe auch auf menschliche Heere verlassen. Das christliche Abendland ist ja mehrheitlich ebenso davon überzeugt, dass es nicht ohne militärische Landesverteidigung geht, wenn man die Freiheit bewahren will.

Trotzdem weiß schon der Prophet Jesaja – unbedroht ist die Freiheit jedes Volkes erst dann, wenn die Völker es gelernt haben, friedlich miteinander auszukommen. Erst dann ist es vorstellbar, dass sie am großen Festmahl der Völker teilnehmen. Aber können irdische oder himmlische Heere diesen Frieden schaffen?

Jesus redet niemals von himmlischen Heerscharen. Wenn andere ihn auffordern, er solle sich doch von Gott Engel zu Hilfe schicken lassen, lehnt er ab. Einmal will die

Stimme des Versuchers Jesus dazu bringen, von der Zinne des Tempels zu springen. Gottes Engel fangen dich doch auf! Jesus sagt Nein. Später höhnen sie unter dem Kreuz: Ruf doch zu Gott, dass er dir vom Kreuz herunter hilft! Jesus ruft nicht die Heerscharen Gottes an. Er schreit zum Vater, und so stirbt er.

Hätte Jesus nicht besser mit Hilfe himmlischer Heere die Römer aus dem Land werfen, die Bösen bestrafen und so ein Reich des Friedens aufbauen sollen? Jesus weiß es besser. Ein solches Reich wäre wieder auf Gewalt und Zwang aufgebaut und müsste Angst haben vor Gegengewalt. Sein Reich ist nicht von dieser Welt, Friede entsteht nicht auf diese Art.

Jesus geht einen anderen Weg. Er scharft Menschen aus dem einfachen Volk um sich, ehemalige Fischer, Zöllner und Dirnen. Er verlässt sich auf die Macht von Worten, will Vertrauen wecken. Er weiß, dass das Reich Gottes schon hier auf Erden beginnt, aber nicht, wo Gewalt eingesetzt wird, sondern wo Menschen auf die Liebe des himmlischen Vaters vertrauen und Mitmenschen als Geschwister achten.

Im Kleinen wird für Jesus die Vision des Jesaja von der Versöhnung der Völker schon hier und jetzt wahr. Er spricht mit der Frau aus Syrien, mit dem Hauptmann aus Rom und lässt sich von ihrem Vertrauen beeindruckt, das er von ihnen nicht erwartet hätte. Wohl kennt Jesus das Problem, dass es schwer ist, sich auf Fremde einzulassen. Menschen aus einer anderen Kultur oder Religion oder sozialen Schicht rufen Unsicherheit oder sogar Angst hervor, einfach weil man mit einer ganz anderen Welt konfrontiert wird und man sich nicht gleich orientieren kann. Jesus denkt zuerst, er sei als Sohn Davids nur zum Volk der Juden gesandt. Aber dann lernt er von den Fremden. Wenn Gott der Vater aller Menschen ist, dann können sich seine Heerscharen nicht gegen die Menschen anderer Völker richten. Gott begegnet ihm auch in den Menschen anderer Herkunft.

Doch sein Kontakt mit Zöllnern und Heiden, mit Dirnen und Aussätzigen, all diese Grenzüberschreitungen, machen Jesus in den Augen der offiziellen Religion verdächtig und unmöglich. Er unterwandert die Grundfesten der bestehenden Ordnung und setzt sich selbst an die Stelle Gottes. Darum kreuzigt man ihn am Schandpfahl der heidnischen Justiz.

Und nun ist Ostern. Tränen werden geweint um Jesus. Verzweifelte Jünger wissen nicht, was sie noch in Jerusalem tun sollen, ihre Hoffnungen, die sie auf Jesus gesetzt haben, sind zunichte. „Er sollte doch Israel erlösen!“ Warum konnte er nicht vollenden, was Jesaja geschaut hatte – das Ende der Schmach für Israel und die Versöhnung der Völker, die Heilung der Kranken und den Trost für Traurige?

So beginnt der Ostertag für die beiden, die nach Emmaus wandern. Doch am Ende des gleichen Tages sind die Verzweifelten getröstet. Sie haben in ihrem Wegbegleiter und Tischgenossen den auferstandenen Jesus wiedererkannt. Jesus trocknet ihre

ungeweinten Tränen ab, wie er auch die Tränen der trauernden Frauen abwischt. Sie wissen auf einmal, was Ostern bedeutet: Jesu Tod ist nicht das Ende aller Hoffnung, sondern er steht am Anfang der Erfüllung von Gottes Verheißungen!

Mit dem Osterfest ist endgültig wahr, was bereits Jesaja sieht: „Gott wird den Tod verschlingen auf ewig.“ Der Tod, der bedrohlich auf uns wartet wie ein grausam geöffneter Rachen, der uns verschlingen will, der wird selber verschlungen. Der Abgrund des Nichts, der alles sinnlos machen könnte, was wir auf Erden tun, entpuppt sich als die Hand Gottes, in die wir hineinfallen, wenn wir sterben.

Als Jesus am Kreuz stirbt, befiehlt er seinen Geist in Gottes Hände. Er haucht seinen Lebensatem aus und Gottes Hände fangen ihn auf, dort, in der anderen Welt, die wir jetzt noch nicht sehen. Mit den Augen des Glaubens schauen die Freundinnen und Freunde Jesu schon nach drei Tagen einen Abglanz dieser herrlichen Welt. Ihnen erscheint der Auferstandene. Sie spüren, er ist da, er ist für sie da. Sie erfahren, was Jesaja schaut: „Gott wird die Tränen von allen Angesichtern abwischen.“

Es dauert nicht lange, da erzählen sie ihre Erfahrungen weiter. Das ist christliche Mission, sie kommt nicht als Kriegserklärung daher, sondern ist wie eine Einladung zum Festmahl mit Gott. Wer einlädt, sucht den Kontakt, den Dialog, achtet die Freiheit des anderen, und hat zugleich Kostbares anzubieten. Alle Menschen in der Welt sollen wissen: Der Tod ist überwunden, auch die Sünde ist besiegt, Jesus hat die Menschen versöhnt – mit Gott, miteinander, mit sich selbst. Wir dürfen Jesus nachfolgen, fortführen, was Jesus angefangen hat – Sünden vergeben, Tränen trocknen, Fremdheit, Feindschaft und Grenzen überwinden. Amen.

### Lied 113:

- 5) Es war getötet Jesus Christ, und sieh, er lebet wieder.  
Weil nun das Haupt erstanden ist, stehn wir auch auf, die Glieder.  
So jemand Christi Worten glaubt, im Tod und Grabe der nicht bleibt;  
er lebt, ob er gleich stirbet.
- 6) Wer täglich hier durch wahre Reu mit Christus auferstehet,  
ist dort vom andern Tode frei, derselb ihn nicht angehet.  
Genommen ist dem Tod die Macht, Unschuld und Leben wiederbracht  
und unvergänglich Wesen.
- 7) Das ist die reiche Osterbeut, der wir teilhaftig werden:  
Fried, Freude, Heil, Gerechtigkeit im Himmel und auf Erden.  
Hier sind wir still und warten fort, bis unser Leib wird ähnlich dort  
Christi verklärtem Leibe.
- 8) O Tod, wo ist dein Stachel nun? Wo ist dein Sieg, o Hölle?  
Was kann uns jetzt der Teufel tun wie grausam er sich stelle?

Gott sei gedankt, der uns den Sieg so herrlich hat in diesem Krieg durch Jesus Christ gegeben!

Vater im Himmel, Herr der Heerscharen, wie nennen wir dich richtig an, wie Jesus oder wie Jesaja? Du hörst uns als der Vater aller Menschenkinder – gib uns Orientierung im Wandel der Zeiten und Werte, gib uns Richtung auf unseren eigenen ungewissen Pfaden, gib uns Trost an den Rändern unserer Lebenserfahrung, da, wo wir nicht mehr weiterwissen.

Und, Gott, lass uns dich auch erfahren als der Herr der Heerscharen, der lauter gute Engel um sich hat, die uns bewahren und beschützen. So wie du nicht einsam bist, vertreibe unsere Einsamkeit und unsere Furcht, auf Fremde zuzugehen und uns auf Neues einzulassen. Von guten Mächten wunderbar geborgen erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott, du bist mit uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag. Vater, schenke uns auf Erden erfülltes Leben und am Ende seliges Sterben. Amen.

### **Gebetsstille und Vater unser**

#### **Lied 107:**

1) Wir danken dir, Herr Jesu Christ, dass du vom Tod erstanden bist und hast dem Tod zerstört sein Macht und uns zum Leben wiederbracht.  
Halleluja.

2) Wir bitten dich durch deine Gnad: nimm von uns unsre Missetat und hilf uns durch die Güte dein, dass wir dein treuen Diener sein.  
Halleluja.

3) Gott Vater in dem höchsten Thron samt seinem eingebornen Sohn, dem Heiligen Geist in gleicher Weis in Ewigkeit sei Lob und Preis!  
Halleluja.

## Die Reue des Judas und der Töpferacker

Nachdenken über den Volkstrauertag im Gottesdienst am 17. November 2019  
in der evangelischen Pauluskirche und im Thomasgemeindezentrum Gießen

Mitten in die Leidensgeschichte Jesu schiebt der Evangelist Matthäus eine knappe Erzählung von Verrat und Reue und ihren Folgen ein und lässt erahnen, in welche Welt von Unrecht, Gewalt, Schuld und Verzweiflung Jesus als Befreier hereingekommen ist. Dabei verweist er zwischen den Zeilen auf Worte der Propheten Israels, die die Hoffnung nicht aufgeben, dass Menschen zur Umkehr fähig sind.

### 2. Korinther 5, 10:

Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi.

Im hessischen Feiertagsgesetz ist der heutige Sonntag auch „als Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus und die Toten beider Weltkriege“ festgelegt, als Volkstrauertag. Opfer von Krieg, Gewaltherrschaft und Terrorismus sollen nicht vergessen werden, auch wird an diesem Tag der bei Auslandseinsätzen gefallenen Bundeswehrsoldaten gedacht.

Herr Pfarrer Helmut Schütz, der diesen Gottesdienst mit uns feiert, nimmt den Volkstrauertag zum Anlass, von der Bibel her darüber nachzudenken, wie das überhaupt gehen kann, dass ein Volk trauert. Was ist überhaupt mit diesem Wort „Volk“ gemeint? Und was bedeutet „Trauer“ in diesem Zusammenhang?

### Lied 248:

1. Treuer Wächter Israel', des sich freuet meine Seel,  
der du weißt um alles Leid deiner armen Christenheit,  
o du Wächter, der du nicht schläfst noch schlummerst, zu uns richt  
dein hilfreiches Angesicht.

6. Du bist ja der Held und Mann, der den Kriegen steuern kann,  
der da Speiß und Schwert zerbricht, der die Bogen macht zunicht,  
der die Wagen gar verbrennt und der Menschen Herzen wend't,  
dass der Krieg gewinnt ein End.

7. Jesu, wahrer Friedefürst, der du Frieden bringen wirst,  
weil du hast durch deinen Tod wiederbracht den Fried bei Gott:  
Gib uns Frieden gnädiglich! So wird dein Volk freuen sich,  
dafür ewig preisen dich.

Wenn wir den Volkstrauertag begehen, müssen wir auch über das Wort „Volk“ nachdenken. „Volk“ ist ein schwieriger Begriff. „Wir sind das Volk“, haben Bürger der DDR gerufen, um eine Diktatur zu überwinden. „Völkisch“, ein Wort aus dem Natio-

nalsozialismus, wird in manchen Kreisen wieder benutzt, um das eigene Volk reinzuhalten von Menschen, die da angeblich nicht hineinpassen. Die Mehrheit der Menschen unseres deutschen Volkes findet inzwischen, dass dieses Volk durchaus eine bunte Mischung von Menschen verschiedener Herkunft sein darf und soll, die im gegenseitigen Respekt voreinander ihr Zusammenleben im Frieden regeln. Wir Christen dürfen noch viel selbstbewusster vom Volk Gottes reden, zu dem wir über alle Grenzen hinweg gehören, einfach weil alle Menschen auf der Welt Kinder des einen Vaters im Himmel sind.

Aber auch für uns Christen ist es nicht ganz so einfach, vom Volk Gottes zu reden. War denn nicht eigentlich Israel das erwählte Gottesvolk? Leider müssen wir Christen bekennen: Jahrhunderte lang haben wir sogar die Schuld auf uns geladen zu meinen: Nur wir sind das Volk, und Israel ist von Gott verstoßen!

Das Verhältnis von Israel zur Kirche ist ein gutes Beispiel dafür, wie kompliziert es ist mit Zugehörigkeiten zu einem Volk. Und sowohl im Israel der Bibel als auch in der Kirchengeschichte sehen wir, wie zerrissen sogar das Volk Gottes sein kann, wie bedroht nicht nur von außen, sondern auch von inneren Gegensätzen.

Volkstrauertag – wie nötig scheint ein solcher Anlass, wenn wir an diese Zerrissenheiten denken, an Feindseligkeit in der Politik, an Hass und Gewalt, an konfessionelle und religiöse Unduldsamkeit. Wäre manches davon leichter zu bewältigen, wenn wir fähig wären, gemeinsam zu trauern? Loszulassen, was verloren ist, was wir nicht ändern können? Uns zu konzentrieren auf das, was du, Gott uns schenken willst?

Nicht nur wir Christen sind das Gottesvolk – auch die Juden. Und auch wir als Gottesvolk sind nicht besser als Menschen ohne Religion oder als Menschen anderer Religionen, denn wir sollen ein Segen für alle Menschen sein. Wo das nicht gelingt, wo Hass und Zerrissenheit herrschen, da dürfen wir klagen und trauern. Und wir dürfen gewiss sein, dass du, Gott, unsere Klage und Trauer wahrnimmst und unsere Tränen abwischen wirst und uns neuen Mut und neue Lebenschancen schenkst.

Du Gott Israels, der du durch Jesus Christus auch unser Gott bist, schenke uns neue Einsichten durch das Wort deiner Bibel. Lass uns heute etwas lernen aus Worten über Verrat und Reue, über Gewalt und Verzweiflung. Mach uns fähig, Trauer zuzulassen in einer Welt, in der viele sich zwischen den Mühlsteinen der Selbstbehauptung und der Resignation zerrieben fühlen. Richte uns auf aus Unsicherheit und Angst, hilf uns, Trauer zuzulassen und zu überwinden!

**Predigttext – Matthäus 27, 3-10:**

3 Als Judas, der ihn verraten hatte,  
sah, dass [Jesus] zum Tode verurteilt war,  
reute es ihn,  
und er brachte die dreißig Silberlinge

den Hohenpriestern und Ältesten zurück  
4 und sprach: Ich habe gesündigt, unschuldiges Blut habe ich verraten.  
Sie aber sprachen: Was geht uns das an? Da sieh du zu!  
5 Und er warf die Silberlinge in den Tempel, ging davon und erhängte sich.  
6 Aber die Hohenpriester nahmen die Silberlinge und sprachen:  
Es ist nicht recht, dass wir sie in den Tempelschatz legen;  
denn es ist Blutgeld.  
7 Sie beschlossen aber,  
den Töpferacker davon zu kaufen zum Begräbnis für die Fremden.  
8 Daher heißt dieser Acker Blutacker bis auf den heutigen Tag.  
9 Da wurde erfüllt, was gesagt ist durch den Propheten Jeremia,  
der da spricht: „Sie nahmen die dreißig Silberlinge,  
den Preis, der geschätzt worden war  
– den hatten einige von den Israeliten geschätzt –,  
10 und gaben sie für den Töpferacker, wie mir der Herr befohlen hat.“

### **Bußlied 235: O Herr, nimm unsre Schuld**

#### **Predigt**

Liebe Gemeinde, vielleicht haben Sie sich gefragt, warum ich uns zum Nachdenken am Volkstrauertag einen Text über Judas ausgesucht habe. Es gibt wohl niemand, der den Judas besonders sympathisch finden würde. Immerhin hat er Jesus verraten. Und nach der Geschichte, die wir gehört haben, wurde er offenbar sogar von seinen Auftraggebern zutiefst verachtet und keiner besonderen Aufmerksamkeit für würdig gehalten.

Judas ist ein kleines Puzzleteil in der Zerrissenheit des Volkes Israel und seiner Führung. Noch vor Jesus, den er verraten hat, fällt er der Sünde zum Opfer, unter der das ganze Volk Israel leidet: Es ist verstrickt ins damalige weltweite Unrechtssystem, das sich allerdings pax Romana nennt, „Römische Friedensordnung“. Mit Hilfe eines starken Militärs beutet es die unterdrückten Provinzen aus. Und die einheimischen Mächtigen dort profitieren von der Weltlage. Diese korrupte Schicht im Volk Israel nennt Matthäus hier beim Namen: „Hohepriester und Älteste“. Wir werden sehen: Der Evangelist Matthäus schreibt den Verräter Judas und seine Auftraggeber in die Geschichte des Gottesvolkes ein. Eine Erzählung von Unrecht und Verrat spiegelt Probleme einer ungerechten und friedlosen Gesellschaft wider – und sie enthält, obwohl wir es nicht erwarten würden, auch ein Stück Evangelium – Frohe Botschaft. Schauen wir uns also noch einmal Vers für Vers den Text zur Predigt an (alle gelb hinterlegten Texte sind im Folgenden **Matthäus 27** entnommen):

3 Als Judas, der ihn verraten hatte,  
sah, dass [Jesus] zum Tode verurteilt war, reute es ihn.

In diesem Vers steckt das wichtigste Wort des ganzen Abschnitts: „Reue“. Judas bereut, was er getan hat. Und zwar genau in dem Augenblick, in dem er sieht, was er angerichtet hat. Was auch immer die Motive für den Verrat gewesen sind, jetzt sieht er, wie Jesus, den er offenbar nicht zu lieben aufgehört hat, dem Tode preisgegeben wird. Offenbar ist ihm vorher nicht bewusst gewesen, was sein Tun bewirken würde. Um bereuen zu können, muss man sehen, braucht man Einsicht.

Wie ist das heute? Sind wir auch verstrickt in Schuld, die uns nicht bewusst ist? Etwa wenn wir über andere Menschen reden, über die Schüler, die im Bus nicht für Gehbehinderte aufstehen, oder über die Asylbewerber, die Straftaten begehen, oder über die alten Leute, die nur über die Jugend von heute schimpfen? Ist uns immer bewusst, dass wir mit solchen allgemeinen Redensarten Menschen Unrecht tun, die nichts dafür können, was andere tun, die zu ihrer Gruppe gehören?

Oder: Wissen wir bei allem, was wir kaufen, woher es kommt, ob Kinder es unter menschenunwürdigen Bedingungen produziert haben, ob die Hersteller angemessene Löhne erhalten, ob unser Klima beim Transport der Produkte zu uns Schaden leidet? Wir können nicht alles überblicken, aber neuerdings schauen viele unter uns etwas genauer hin, um einigermaßen zu wissen, was wir anrichten mit dem, was wir essen und trinken, womit wir Handel treiben.

Judas damals sieht und bereut. Und was tut er?

Und er brachte die dreißig Silberlinge den Hohenpriestern und Ältesten zurück.

Hat Judas aus Geldgier den Verrat begangen – er will seinen Judaslohn nicht behalten. 30 Silberlinge – 30 Schekel Silber waren übrigens nach der Wegweisung Gottes (**Levitikus 27, 4**) „für eine Frau“ zu zahlen, wenn jemand (**27, 2**) „ein Gelübde für den HERRN ... nach dem Wert eines Menschen abgelegt hat“. Für einen Mann hätte man 50 Silberstücke zahlen müssen. Noch einmal kommen in der Tora 30 Silberlinge vor, wenn nämlich (**Exodus 21, 28**) zum wiederholten Mal „ein Rind einen Mann oder eine Frau stößt, dass sie sterben“ und es sich dabei um (**21, 32**) „einen Sklaven oder eine Sklavin“ handelt: Dann „soll der Besitzer ihrem Herrn 30 Schekel Silber geben“. Judas hat für seinen Verrat den Gegenwert einer Frau oder eines Sklaven bekommen – so deutet der Evangelist an, dass Jesus für jeden Menschen stirbt und besonders denen zur Seite steht, die in der Gesellschaft eine untergeordnete Rolle spielen.

4 Und [Judas] sprach:

Ich habe gesündigt, unschuldiges Blut habe ich verraten.

Das wichtigste Amt eines Priesters ist die Sündenvergebung. Vor den Hohepriestern bekennt Judas seine Sünde. Er hat unschuldiges Blut verraten. Hatte Judas seinen Verrat als politischen Schachzug geplant, als Nötigung Jesu zur Revolution, dann hat

er jetzt eingesehen: Jesus will tatsächlich nicht mit Gewalt losschlagen, er wehrt sich nicht gegen Gewalt. Da wird ein Unschuldiger am Kreuz sterben!

Sie aber sprachen: Was geht uns das an? Da sieh du zu!

Hier sieht man, wie diese Priester nur noch Machtpolitiker sind und ihre eigentliche Aufgabe mit Füßen treten. Nachdem Judas seine Schuldigkeit als Verräter getan hat und sie Jesus nach kurzem Prozess Pilatus zur Kreuzigung übergeben haben, sind ihnen die Gewissensqualen des Judas egal. Aber ihre zynischen Bemerkungen zeigen deutlich: In Wirklichkeit bleiben sie für den Tod Jesu und für die schlimme Lage des Volkes Israel verantwortlich, jedenfalls viel mehr als Judas. Sie verstehen es jedoch, ihre ganze Verantwortung auf Judas abzuwälzen – ja, bis heute ist für uns der Verräter Judas ein Inbegriff des Bösen geblieben.

Warnt Matthäus uns hier vielleicht sogar davor, alle Juden für den Tod Christi verantwortlich zu machen? Denn Judas, hebräisch „Jehuda“, trägt ja den Namen eines der zwölf Stammväter des Volkes Israel und scheint damit die Juden zu repräsentieren, denen viele Christen später vorwarfen: „Ihr habt Christus getötet!“



Judas erfährt trotz seiner Reue von den Priestern keine Vergebung (Bild: [falco](#) – [Pixabay](#))

Was wäre eigentlich gewesen, wenn Judas seine Reue vor Jesus hätte aussprechen können? Ich denke, Jesus hätte ihm vergeben. Entgegen aller Verunglimpfung des Judas auch schon in der Bibel – ich bin überzeugt: Jesus hat dem Judas vergeben! Denn Matthäus hält fest, dass Judas seine Tat bereut. Und Jesus vergibt jedem, der bereut.

5 Und [Judas] warf die Silberlinge in den Tempel, ging davon und erhängte sich.

Über den Tod des Judas gibt es verschiedene Geschichten. Matthäus erzählt sie ganz knapp so, dass Judas nicht zurechtkommt mit seiner von den Priestern nicht vergebenen Schuld. Er setzt seinem Leben ein Ende. Da mag Mitleid mit Judas mitschwingen: Warum konnte er nicht wie später Petrus Vergebung erfahren und annehmen? Denn Petrus hat

ja ganz ähnlich wie Judas seinen Herrn Jesus verleugnet, und auch er wäre fast darüber verzweifelt!

Die 30 Silberlinge hat Judas vor seinem Tod in den Tempel geworfen. Mit dieser Bemerkung greift Matthäus eine Szene aus dem Buch des Propheten Sacharja auf. Der hatte in einer Zukunftsvision gesehen, wie in einer sehr verfahrenen politischen Lage ein Hirte, also ein Führer Israels, im Auftrag Gottes das Volk hüten sollte. Am Ende wollen die Schafe sich aber nicht mehr von diesem Hirten hüten lassen. Da sagt dieser Hirte der Zukunft (**Sacharja 11, 12-13**): „Und ich sprach zu ihnen: Gefällt’s euch, so gebt her meinen Lohn; wenn nicht, so lasst’s bleiben. Und sie wogen mir meinen Lohn dar, dreißig Silberstücke. Und der HERR sprach zu mir: Wirf’s hin dem Schmelzer! Was für eine treffliche Summe, deren ich wert geachtet bin von ihnen! Und ich nahm die dreißig Silberstücke und warf sie ins Haus des HERRN, dem Schmelzer hin.“ Die 30 Silberlinge sind für diesen Hirten ein so unanmessener Lohn, dass sich Gott selbst, der diesen Führer Israels beauftragt hat, dadurch beleidigt fühlt: „so wenig bin ich ihnen wert!“ Darum soll er das Silber in den Tempel werfen, zum Einschmelzen im Tempelschatz, für die Kollekte. „Wirf sie dem Schmelzer hin“, übersetzt Luther, wörtlich steht da im Hebräischen: „Wirf sie dem Töpfer hin“ – dieses Wort sollten wir im Ohr behalten. Will Matthäus andeuten: Hat nicht schon der Prophet Sacharja vorausgesehen, dass der Gute Hirte Jesus den Verantwortlichen seines Volkes nur 30 Silberlinge wert sein wird?

Wie geht die Geschichte nun ohne Judas weiter?

6 Aber die Hohenpriester nahmen die Silberlinge und sprachen:  
Es ist nicht recht, dass wir sie in den Tempelschatz legen;  
denn es ist Blutgeld.

Den Menschen Judas behandeln sie unbarmherzig, aber beim Geld bekommen die Priester Gewissensbisse. Fände Gott wirklich mit Blut besudeltes Geld im Tempelschatz schlimmer, als dass ein Unschuldiger hingerichtet wird und ein Schuldiger sich erhängt?

7 Sie beschlossen aber,  
den Töpferacker davon zu kaufen zum Begräbnis für die Fremden.  
8 Daher heißt dieser Acker Blutacker bis auf den heutigen Tag.

Bei Sacharja sollte der Hirte seine 30 Silberlinge dem Töpfer hinwerfen. Hier kaufen die Hohenpriester vom Töpfer einen Acker, der Blutacker genannt wird. Matthäus will wohl sagen: Diese dunklen Worte des Propheten Sacharja damals mit dem Tempel und dem Töpfer – erst jetzt kann man sie richtig verstehen: Mit dem Blutgeld für den Verrat an Jesus, das in den Tempel geworfen wird, tun die Verantwortlichen des Tempels wenigstens etwas Gutes – es wird dem Töpfer gegeben für einen Acker, der den Fremden als Friedhof dienen soll. So unterstützen die Hohenpriester, ohne es zu wissen und zu wollen, sogar die Mission Jesu: Er stirbt auch für Fremde, wird Jünger aussenden, um allen Völkern der Welt die Frohe Botschaft zu verkünden!

9 Da wurde erfüllt, was gesagt ist durch den Propheten Jeremia,  
der da spricht: „Sie nahmen die dreißig Silberlinge,  
den Preis, der geschätzt worden war  
– den hatten einige von den Israeliten geschätzt –,  
10 und gaben sie für den Töpferacker, wie mir der Herr befohlen hat.“

Hier bestätigt der Evangelist selbst, dass er tatsächlich ins Alte Testament zurückblickt. Aber er nennt nicht den Propheten Sacharja, sondern Jeremia. Irrt sich Matthäus? Hat er versehentlich den falschen Namen im Kopf? Denn nur Sacharja spricht von 30 Silberlingen, die dem Töpfer im Tempel hingeworfen werden. Und auch die mangelnde Wertschätzung des von Gott eingesetzten Hirten greift Matthäus auf, indem er die 30 Silberlinge sehr umständlich umschreibt, nämlich – wörtlich übersetzt – als „Schätzpreis für den Eingeschätzten, der eingeschätzt wurde durch einige von den Israeliten“. Nicht das ganze Volk Israel wird pauschal verurteilt, aber einige von den Israeliten behandeln Jesus so, als sei er nichts wert.

Nun kommt es im Matthäusevangelium oft vor, dass der Evangelist sich auf komplizierte Weise an Voraussagen des Alten Testaments erinnert. Manchmal genügen ihm Anklänge an hebräische Worte, die ein bestimmtes Bibelbuch ins Gedächtnis rufen sollen, so dass der, der sich in seiner Bibel auskennt, noch mehr über Jesus erfährt, als Matthäus buchstäblich zu sagen weiß. Ich denke, auch hier ist das so. In unserem Text des Matthäus klingen nämlich Stellen aus sogar drei Kapiteln im Buch Jeremia an.

Nach **Jeremia 18** geht der Prophet in das Haus des Töpfers und empfängt dort von Gott das Wort (**V. 6**): „Kann ich nicht ebenso mit euch umgehen, ihr vom Hause Israel, wie dieser Töpfer? ... Siehe, wie der Ton in des Töpfers Hand, so seid auch ihr in meiner Hand, Haus Israel.“ Und wenn das Volk Gottes nicht bereit ist, umzukehren (**V. 11**), „ein jeder von seinem bösen Wege“, kann Gott sein Volk auch strafen. Im Blick auf Menschen, die nicht umkehren und bereuen wie Judas, sondern am Unrecht festhalten wie die Hohenpriester, mag Matthäus das Wort aus **Jeremia 18, 12** im Sinn haben: „Aber sie werden sprechen: Daraus wird nichts! Wir wollen unsern eigenen Plänen folgen und jeder nach dem Starrsinn seines bösen Herzens handeln.“

Interessant ist weiter: In **Jeremia 32** wird der einzige Kaufvertrag für einen Acker im Alten Testament bezeugt. Als im Jahr 587 v. Chr. der babylonische König Nebukadnezar Jerusalem belagert, kriegt der Prophet Jeremia von Gott den Auftrag, von seinem Cousin einen Acker zu kaufen. Das tut er auch (**32, 9-10**) „und wog ihm das Geld dar, siebzehn Schekel Silber.“ Auch wenn es damals nicht 30 Silberlinge sind, mag Matthäus doch daran denken, worauf der ausführlich geschilderte Kaufvertrag hinausläuft (**32, 14-15**), dass nämlich der „versiegelte Kaufbrief samt einer offenen Abschrift in ein Tongefäß gelegt werden soll, dass sie lange erhalten bleiben. Denn so

spricht ... der Gott Israels: Man wird wieder Häuser, Äcker und Weinberge kaufen in diesem Lande.“ Auch dieses Wort mag Matthäus seinen Lesern im Hintergrund ans Herz legen wollen: Trotz der Strafen, die Gottes Volk immer wieder treffen, gibt es Hoffnung; Gott gibt sein Volk Israel niemals auf!

Aber nicht genug damit. In **Jeremia 19** soll der Prophet (**19, 1-2**) im Auftrag Gottes „einen irdenen Krug vom Töpfer“ kaufen und „etliche von den Ältesten des Volks und von den Ältesten der Priester“ ins „Tal Ben-Hinnom“ in Jerusalem mitnehmen. Dieses Tal heißt auf Hebräisch *gej<sup>?</sup> hinnom* – und nicht zufällig kommt daher das griechische Wort *gehenna*, zu Deutsch: „Hölle“. Das Tal *gej<sup>?</sup> hinnom* war nämlich berüchtigt für Kinderopfer, die man Gott früher hier dargebracht hatte.

Hier hält Jeremia den politisch Verantwortlichen eine Strafpredigt (**19, 4**), weil, wie Gott selber sagt, „sie mich verlassen und diese Stätte missbraucht und dort andern Göttern geopfert haben ... und weil sie die Stätte voll unschuldigen Blutes gemacht ... (**V. 5**) haben, um ihre Kinder dem Baal als Brandopfer zu verbrennen, was ich weder geboten noch geredet habe und was mir nie in den Sinn gekommen ist. ... (**V. 8**) Und ich will diese Stadt zum Entsetzen und zum Spott machen, dass alle, die vorübergehen, sich entsetzen und spotten über alle ihre Plagen. ... (**V. 10**) Und du sollst den Krug zerbrechen vor den Augen der Männer, die mit dir gegangen sind, (**V. 11**) und zu ihnen sagen: So spricht der HERR Zebaoth: Wie man eines Töpfers Gefäß zerbricht, dass es nicht wieder ganz werden kann, so will ich dies Volk und diese Stadt zerbrechen.“

Ich denke, Matthäus spielt, indem er auf Jeremia hindeutet, besonders auch auf dieses Wort vom zerbrochenen Krug des Töpfers im Tal der Hölle Jerusalems an. Matthäus schreibt sein Evangelium ja nach dem Jüdischen Krieg und weiß, dass im Jahr 70 n. Chr. Jerusalem und sein Tempel genau wie damals zur Zeit Jeremias wieder zerstört worden ist.

Wahrscheinlich sieht er in Judas einen Gesinnungsgenossen der Revolutionäre, die im Aufstand gegen die Römer das Reich des Messias mit Gewalt herbeiführen wollten und gerade so für den Untergang Jerusalems mitverantwortlich wurden. Immerhin trägt Judas den Beinamen „Iskariot“, was an die Sicarier erinnert, die sich mit dem Dolch im Gewand im Stadtgewühl an Menschen heranmachten, die sie für Feinde des jüdischen Volkes hielten und sie erstachen.

Matthäus mag sagen wollen: Verblendete Menschen wie Judas mögen aus Liebe zu ihrem Volk gehandelt haben, Judas mag aus Liebe zu Jesus den Weg der Gewalt beschritten haben, aber es war ein falscher Weg, der Jesus den Tod und Israel die Zerstörung Jerusalems einbrachte.

Und wenn Matthäus an das unschuldige Blut der im Tal *gej<sup>?</sup> hinnom* geopfert Kinder erinnert, denkt er wohl auch an die Kinder, die in jedem Krieg zu Opfern werden.

Matthäus schiebt in die Geschichte vom Leiden Jesu Christi nur ganz knapp die Erzählung von Judas ein, als Zwischenspiel. Mit wenigen Andeutungen zeigt er, wie die Welt aussieht, in die Jesus als Befreier und Retter hereingekommen ist.

In Jesus leidet Gott unter der Gewalt von Menschen wie den hier geschilderten priesterlichen Machtpolitikern. In Jesus teilt Gott das Schicksal seines Volkes Israel und aller Menschenkinder, deren Blut unschuldig vergossen wird. In Jesus nimmt Gott sogar die Schuld aller Menschen auf sich, seiner Feinde, seines eigenen Volkes, seiner Freunde und sogar des Judas. Mit seinem Verzicht auf Gewalt, seiner Vergebung für Reumütige, mit seinem Tod am Kreuz ist Jesus die Hoffnung für alle, die zur Umkehr bereit sind.

Matthäus schafft es sogar, wir haben es gesehen, Zeichen der Hoffnung in einem so traurigen Text über Judas unterzubringen:

Der Verräter kann bereuen.

Skrupellose Machthaber kaufen einen Acker zur Bestattung für Fremde.

Und als letztes Wort Gottes über sein Volk Israel hört Matthäus das Wort aus dem Buch **Jeremia 32, 15**: „Man wird wieder Häuser, Äcker und Weinberge kaufen in diesem Lande.“

Ein Volk, das wahrhaft trauern und bereuen kann, ist nicht verloren. Und sein Volk Israel wird Gott niemals aufgeben. Amen.

#### **Lied 247:**

1. Herr, unser Gott, lass nicht zuschanden werden  
die, so in ihren Nöten und Beschwerden  
bei Tag und Nacht auf deine Güte hoffen  
und zu dir rufen, und zu dir rufen.
2. Mache zuschanden alle, die dich hassen,  
die sich allein auf ihre Macht verlassen.  
Ach kehre dich mit Gnaden zu uns Armen,  
lass dich's erbarmen, lass dich's erbarmen,
3. und schaff uns Beistand wider unsre Feinde!  
Wenn du ein Wort sprichst, werden sie bald Freunde.  
Herr, wehre der Gewalt auf dieser Erde,  
dass Friede werde, dass Friede werde.
4. Wir haben niemand, dem wir uns vertrauen,  
vergebens ist's, auf Menschenhilfe bauen.  
Wir traun auf dich, wir schrein in Jesu Namen:  
Hilf, Helfer! Amen. Hilf, Helfer! Amen.

## **Fürbitten – Gebetsstille – Vater unser**

### **Lied 415:**

1. Liebe, du ans Kreuz für uns erhöhte, Liebe, die für ihre Mörder flehte,  
durch deine Flammen schmelz in Liebe Herz und Herz zusammen.
2. Du Versöhner, mach auch uns versöhnlich.  
Dulder, mach uns dir im Dulden ähnlich,  
dass Wort und Taten wahren Dank für deine Huld verraten.
3. Du Erbarmer, lehr auch uns Erbarmen.  
Lehr uns milde sein, du Freund der Armen.  
O lehr uns eilen, liebevoll der Nächsten Not zu teilen.
4. Lehr uns auch der Feinde Bestes suchen;  
lehr uns segnen, die uns schmähn und fluchen,  
mit deiner Milde. O gestalt uns dir zum Ebenbilde.

## „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder“

Gottesdienst am Karfreitag, 14. April 2006, evangelische Pauluskirche Gießen

Das hat einen Doppelsinn: Blut kann über uns kommen im Sinne der blutigen Folgen blutiger Taten. Das geschieht nach Matthäus den Juden, als Jerusalem zerstört wird. Blut kann aber auch über uns kommen im Sinne des Versöhnungsblutes der Opfertiere. So hat das Blut Jesu, das von Hohepriestern und Pilatus und im übertragenen Sinne von uns allen vergossen wurde, versöhnende Wirkung.

Dieser Gottesdienst wäre ohne die Anregungen und Zielsetzungen des Artikels von Andreas Bedenbender, „Sein Blut komme über uns...“, in der Exegetischen Zeitschrift „Texte & Kontexte“ 87, Heft 3/2000, S. 32-48, nicht denkbar gewesen.

Der Tag, an dem Jesus am Kreuz starb, ist er ein Tag, um zu feiern oder zu trauern? Wir suchen Antworten auf diese Frage, indem wir über das Blut nachdenken, das Jesus vergossen hat und das in Texten der Bibel und in Passionsliedern oft vorkommt. Dabei wird uns besonders ein schwieriges Wort aus dem Evangelium nach **Matthäus 27, 25** beschäftigen:

„Sein Blut komme über uns und unsere Kinder.“

### Lied 85:

1. O Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz und voller Hohn,  
o Haupt, zum Spott gebunden mit einer Dornenkron,  
o Haupt, sonst schön gezieret mit höchster Ehr und Zier,  
jetzt aber hoch schimpfieret: begrüßet seist du mir!

4. Nun, was du, Herr, erduldet, ist alles meine Last;  
ich hab es selbst verschuldet, was du getragen hast.  
Schau her, hier steh ich Armer, der Zorn verdient hat.  
Gib mir, o mein Erbarmen, den Anblick deiner Gnad.

Um Blut geht es in diesem Gottesdienst. Aber nicht um blutrünstige Vorstellungen von Blutvergießen und Gewalt. Im Alten Testament steht das Blut für Leben, für Vergebung und für den Bund zwischen Gott und seinem Volk. Für die Juden ist das Blut Träger des Lebens. Darum sollen sie kein Blut verzehren. Das Blut von Opfertieren spielt eine Rolle, wenn Menschen Gott um Vergebung bitten und wenn Gott seinen Bund mit den Menschen schließt. Wo in der Bibel Gott mit Blut zu tun hat, da will Gott das Leben für die Menschen.

Wer ist verantwortlich dafür, dass das Blut Jesu vergossen wurde? Im Lied haben wir gesungen: „Ich hab es selbst verschuldet, was du getragen hast.“ Unsere Sünde

bringt Jesus ans Kreuz. Das ist wahr, wenn wir uns im Licht des Gleichnisses vom Weltgericht betrachten, wo Jesus sagt: „Was ihr meinen geringsten Geschwistern getan habt, das habt ihr mir getan.“ Alles, was wir anderen Menschen antun, ist ein Leid, das wir Jesus zufügen. Alles, was wir unterlassen, um Menschen in unserer Welt vor Hunger und Gewalt und Erniedrigung zu bewahren, trifft indirekt Jesus. So werden wir tagtäglich schuldig an vielen, die zum weltweiten Leib der Gemeinde Jesu gehören.

Wir müssen unsere Schuld nicht selber tragen, sondern in Jesus nimmt Gott selber die Strafe auf sich, die wir verdienen. Er verurteilt nicht seine Mörder, er verurteilt uns nicht, wenn wir am Leib Christi schuldig werden. Er vergibt und bittet für uns um Vergebung: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“

Gott, hilf uns, die Gefühle auszuhalten, die mit dem Karfreitag verbunden ist, und lass uns nicht in Niedergeschlagenheit versinken. Schenke uns Einsichten im Nachdenken über dein Wort. Mach in uns das Vertrauen zu dir stark. Lass uns deine Liebe erkennen im Sterben Jesu Christi, unseres Herrn.

### **Schriftlesung zum Karfreitag – Markus 15, 33-37:**

33 Und zur sechsten Stunde kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde.

34 Und zu der neunten Stunde rief Jesus laut: Eli, Eli, lama asabtani? das heißt übersetzt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

35 Und einige, die dabeistanden, als sie das hörten, sprachen sie: Siehe, er ruft den Elia.

36 Da lief einer und füllte einen Schwamm mit Essig, steckte ihn auf ein Rohr, gab ihm zu trinken und sprach: Halt, lasst sehen, ob Elia komme und ihn herabnehme!

37 Aber Jesus schrie laut und verschied.

### **Passionslied 77:**

1. Christus, der uns selig macht, kein Böses hat begangen,  
ward für uns zur Mitternacht wie ein Dieb gefangen,  
eilend zum Verhör gebracht und fälschlich verklaget,  
verhöhnt, verspeit und verlacht, wie denn die Schrift saget.

2. In der ersten Stund am Tag, da er sollte leiden,  
bracht man ihn mit harter Klag Pilatus dem Heiden,  
der ihn unschuldig befand, ohn Ursach des Todes,  
ihn derhalben von sich sandt zum König Herodes.

3. Um Drei hat der Gottessohn Geißeln fühlen müssen;  
sein Haupt ward mit einer Kron von Dornen zerrissen;

gekleidet zu Hohn und Spott ward er sehr geschlagen,  
und das Kreuz zu seinem Tod musst er selber tragen.

8.O hilf, Christe, Gottes Sohn, durch dein bitter Leiden,  
dass wir dir stets untertan Sünd und Unrecht meiden,  
deinen Tod und sein Ursach fruchtbar nun bedenken,  
dafür, wiewohl arm und schwach, dir Dankopfer schenken.

### Predigt

Liebe Gemeinde, wer ist verantwortlich dafür, dass Jesu Blut vergossen wurde? In **Matthäus 27, 25** steht der Satz:

„Sein Blut komme über uns und unsere Kinder.“

Ein Satz mit furchtbaren Folgen. Er ist dort dem Volk der Juden in den Mund gelegt, und die christliche Kirche hat ihn viele Jahrhunderte lang so verstanden, als ob die Juden die Alleinschuld am Tod Jesu getragen hätten. Ich möchte heute darüber nachdenken, ob dieser Satz nicht auch einen anderen Sinn haben kann.

Um uns an die Auslegung langsam heranzutasten, lesen wir **Matthäus 27** von Beginn an in mehreren Abschnitten:

1 Am Morgen aber fassten alle Hohenpriester und die Ältesten des Volkes  
den Beschluss über Jesus, ihn zu töten,  
2 und sie banden ihn, führten ihn ab  
und überantworteten ihn dem Statthalter Pilatus.

Hier hören wir, wie in der Nacht der Verhaftung Jesu in Jerusalem die Macht verteilt war. Der Hohe Rat der Juden, der aus den obersten Priestern und Vertretern der wohlhabendsten Familien besteht, betrachtet Jesus als Gotteslästerer und will seinen Tod. Aber nur der Vertreter der römischen Besatzungsmacht, Pilatus, darf ein Todesurteil aussprechen und vollstrecken.

3 Als Judas, der ihn verraten hatte, sah, dass er zum Tode verurteilt war,  
reute es ihn,  
und er brachte die dreißig Silberlinge  
den Hohenpriestern und Ältesten zurück  
4 und sprach: Ich habe Unrecht getan,  
dass ich unschuldiges Blut verraten habe.  
Sie aber sprachen: Was geht uns das an? Da sieh du zu!

Zum ersten Mal kommt das Wort „Blut“ vor. Judas gebraucht das Wort, als er seine Schuld bekennt: Er hat „unschuldiges Blut“ verraten. Wir sind so gewohnt, in Judas den unverbesserlichen oder gar teuflischen Schurken zu sehen, dass wir leicht übersehen, was Judas hier tut: Er zeigt echte Reue und bekennt sie vor den Priestern. Als

König David seine Schuld bekennt, wird ihm vergeben. Als Petrus bitterlich weinend die Verleugnung Jesu bereut, erfährt er ebenfalls Vergebung. Dem Judas schlägt von denen, die den Tod Jesu aktiv betrieben haben, nur zynische Menschenverachtung entgegen: „Da sieh du zu! Was geht uns das an?“

Diese Haltung steht im Widerspruch zu der Vergebung, die dem Matthäus in seinem Evangelium außerordentlich wichtig ist. Mir scheint, dass Matthäus nicht den Judas verteufeln, sondern uns warnend vor Augen stellen will, wie katastrophal es enden kann, wenn man, blind für eigene Schuld, einen anderen auf seiner Schuld festnagelt:

5 Und er [Judas] warf die Silberlinge in den Tempel,  
ging fort und erhängte sich.

Da hat einer bereut. Und er erfährt keine Vergebung: „Damit musst du allein fertig werden.“ So treibt man ihn in die Verzweiflung, in den Selbstmord. Matthäus verurteilt Judas nicht dafür, er beschreibt nur nüchtern seine Verzweiflungstat. Ob Judas für Matthäus sinnbildlich das jüdische Volk verkörpert, soweit es Jesus als Messias ablehnt? Ich denke, Matthäus warnt uns Christen davor, zu denken: „Was geht uns das Schicksal der Juden an?“ Wenn Juden, nicht anders als wir alle, Schuld auf sich laden, gilt ihnen genau wie uns Gottes Ruf zur Umkehr und Jesu Angebot der Vergebung. Wenn wir aber Juden allein die Schuld für den Tod Jesu zuschieben, handeln wir wie die Priester, die den Judas in den Tod treiben.

Viel ausführlicher als vom Schicksal des Judas erzählt Matthäus, was mit dem Geld passiert, das Judas für den Verrat bekommen hat und das er jetzt in den Tempel wirft:

6 Aber die Hohenpriester nahmen die Silberlinge und sprachen:  
Es ist nicht recht, dass wir sie in den Gotteskasten legen;  
denn es ist Blutgeld.  
7 Sie beschlossen aber,  
den Töpferacker davon zu kaufen zum Begräbnis für Fremde.  
8 Daher heißt dieser Acker Blutacker bis auf den heutigen Tag.  
9 Da wurde erfüllt, was gesagt ist durch den Propheten Jeremia,  
der da spricht: „Sie haben die dreißig Silberlinge genommen,  
den Preis für den Verkauften, der geschätzt wurde bei den Israeliten,  
10 und sie haben das Geld für den Töpferacker gegeben,  
wie mir der Herr befohlen hat“.

Warum diese ausführliche Schilderung? Offenbar findet sich Matthäus nicht einfach damit ab, dass diejenigen, die den Tod Jesu mit Verrat geplant haben, alle Schuld von sich weisen. In Gestalt der Silberlinge bleibt das Blut Jesu an ihren Händen kleben. Dass für das Blutgeld der Blutacker gekauft wird, trägt für Matthäus einen symbolischen Sinn in sich: Vierzig Jahre nach Jesu Tod wird Jerusalem zerstört, nachdem

jüdische Freiheitskämpfer einen gewaltsamen Aufstand gegen Rom versucht haben. Ganz Jerusalem wird sozusagen zu einem einzigen „Blutacker“. Der Tod Jesu wird erkaufte um den Preis der Zerstörung Jerusalems.

Szenenwechsel – wir sind nun im Prätorium, im Amtssitz des kaiserlichen Statthalters Pontius Pilatus:

11 Jesus aber stand vor dem Statthalter;  
und der Statthalter fragte ihn und sprach: Bist du der König der Juden?  
Jesus aber sprach: Du sagst es.  
12 Und als er von den Hohenpriestern und Ältesten verklagt wurde,  
antwortete er nichts.  
13 Da sprach Pilatus zu ihm: Hörst du nicht, wie hart sie dich verklagen?  
14 Und er antwortete ihm nicht auf ein einziges Wort,  
so dass sich der Statthalter sehr verwunderte.

Es fällt auf, wie wenig Jesus vor Pilatus sagt, und wie respektvoll Pilatus ihm deswegen begegnet. Jesus bestätigt nur, dass er „der König der Juden“ ist, der Gesalbte, der Messias. An sich hätte das für Pilatus für ein Todesurteil ausreichen können, denn es gab damals viele, die sich als Messias verstanden und den Römern mit Gewalt die Macht abnehmen wollten; Judas hatte wahrscheinlich Jesus deswegen verraten, weil er enttäuscht darüber war, dass genau das nicht das Ziel von Jesus war. Der Machtmensch Pilatus, von dem wir aus anderen Quellen wissen, dass er skrupellos und zynisch genug war, um über Leichen zu geben, ist beeindruckt, dass Jesus keine Volksreden schwingt, sich nicht einmal gegen die Vorwürfe verteidigt, die gegen ihn erhoben werden.

15 Zum Fest aber hatte der Statthalter die Gewohnheit,  
dem Volk einen Gefangenen loszugeben, welchen sie wollten.  
16 Sie hatten aber zu der Zeit einen berühmten Gefangenen,  
der hieß Jesus Barabbas.  
17 Und als sie versammelt waren, sprach Pilatus zu ihnen:  
Welchen wollt ihr?  
Wen soll ich euch losgeben, Jesus Barabbas oder Jesus,  
von dem gesagt wird, er sei der Christus?  
18 Denn er wusste, dass sie ihn aus Neid überantwortet hatten.

Was ist davon zu halten, dass Pilatus das Volk der Juden vor die Wahl stellt, sich für einen von zwei besonderen Gefangenen zu entscheiden? Es ist keine Geste der Großmut, es ist eine infame Grausamkeit. Im jüdischen Ghetto von Wilna zwingt der deutsche Polizeioffizier Hans Kittel die jüdische Ghettoleitung, Menschen für die Vernichtung auszuwählen: Wenn sie nicht selber 1000 Namen auf die Liste setzen, holen die Deutschen 2000 in die Vernichtungslager ab.

Das Volk hat also nur die Wahl, entweder gar keine Wahl zu treffen, dann werden beide getötet, oder sich für einen auf Kosten des anderen zu entscheiden. Als ob Matthäus andeuten will, wie ausweglos diese Situation ist, heißen in seinem Evangelium beide Gefangenen Jesus. In jedem Fall wird ein Jesus hingerichtet werden, entweder der mit dem Beinamen Bar Abbas, was auf Deutsch „Sohn des Vaters“ heißt, oder der, den man den Gesalbten nennt, „Christus“, den Friedensmessias.

19 Und als er auf dem Richterstuhl saß,  
schickte seine Frau zu ihm  
und ließ ihm sagen: Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten;  
denn ich habe heute viel erlitten im Traum um seinetwillen.

Wer ist verantwortlich für den Tod Jesu? Diese kleine Szene zeigt, wie klar und deutlich Pilatus die Unschuld Jesu vor Augen stand. Sogar seine eigene Frau warnt ihn vor dem Unrecht, einen Gerechten hinzurichten. Doch wir werden sehen, wie er ihre Warnung in den Wind schlägt.

20 Aber die Hohenpriester und Ältesten überredeten das Volk,  
dass sie um Barabbas bitten, Jesus aber umbringen sollten.  
21 Da fing der Statthalter an und sprach zu ihnen: Welchen wollt ihr?  
Wen von den beiden soll ich euch losgeben? Sie sprachen: Barabbas!  
22 Pilatus sprach zu ihnen: Was soll ich denn machen mit Jesus,  
von dem gesagt wird, er sei der Christus?  
Sie sprachen alle: Lass ihn kreuzigen!  
23 Er aber sagte: Was hat er denn Böses getan?  
Sie schrien aber noch mehr: Lass ihn kreuzigen!

Wir hatten gesehen, das Volk steht vor der Wahl, einen von zwei Gefangenen, die beide Jesus heißen, auf jeden Fall dem Tode auszuliefern: Christus oder Bar Abbas, den „Friedensmessias“ oder den „Sohn des Vaters“. Matthäus lässt im Dunkeln, wer dieser Bar Abbas überhaupt war. Andere Evangelisten deuten an, dass er dem gewaltsamen Widerstand gegen die Römer angehörte oder im Umfeld aufgegriffen worden war.

Das Volk der Juden, aufgewiegelt durch die Hohenpriester und Ältesten, entscheidet sich für die Freilassung von Bar Abbas. Da scheinen sich zwei Interessen zu vermischen. Die führenden Kräfte in Jerusalem werden mit Jesus Christus einen unbequemen Kritiker los. Und für das Volk, so stelle ich mir vor, ist Bar Abbas der eigentliche Friedensmessias: ein Held des Freiheitskampfes gegen die Römer. Wie soll Jesus die Befreiung erreichen, wenn er sich ohne Gegenwehr gefangennehmen lässt und den gewaltsamen Widerstand ablehnt? Matthäus deutet aber in den Namen der beiden Gefangenen an, dass die Entscheidung des Volkes in jedem Fall für Jesus Christus ausfällt, auch wenn sie ihn ablehnen. Indem sie Bar Abbas wählen, entscheiden sie

sich indirekt wirklich für den Sohn des Vaters im Himmel, der Freiheit für die Menschen eben dadurch erreicht, dass er am Kreuz stirbt. Nicht eine Freiheit, die darin besteht, dass die ehemals Unterdrückten nun ihre Unterdrücker beherrschen, sondern die Freiheit, die aus der Liebe kommt, die die Sünde, das Unrecht und die Gewalt besiegt.

24 Als aber Pilatus sah, dass er nichts ausrichtete,  
sondern das Getümmel immer größer wurde,  
nahm er Wasser und wusch sich die Hände vor dem Volk  
und sprach: Ich bin unschuldig an seinem Blut; seht ihr zu!

Zum zweiten Mal weist hier einer Schuld von sich und sagt: „Seht ihr zu!“ Vorher hatten die Hohenpriester und Ältesten so zu Judas gesprochen, hier redet Pilatus so zum Volk. Adolf Eichmann berief sich ausdrücklich auf Pontius Pilatus, als er behauptete, er habe die Vernichtung der Juden gegen seinen eigenen Wunsch organisieren müssen: „Ich konnte meine Hände wie weiland Pontius Pilatus in Unschuld waschen“. Seine Geste des Händewaschens ist sprichwörtlich geworden, aber auch an seinen Händen bleibt trotz zwanghafter Reinigungsrituale das unschuldige Blut Jesu kleben.

25 Da antwortete das ganze Volk und sprach:  
Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!

Da ist er nun, dieser Satz, den ich schon am Anfang erwähnt habe. Ähnlich wie vorher Judas seine Schuld am unschuldigen Blut Jesu bekannt hat, so steht hier das ganze Volk der Juden zu seiner Schuld, während sowohl die Priester als auch Pilatus jede Schuld von sich weisen.

Wie verstehen wir diesen Satz richtig? Wir müssen den Zusammenhang beachten. Vier Kapitel zuvor überliefert **Matthäus (Kapitel 23)** eine harte Anklage Jesu an die Menschen seines eigenen Volkes, die sich in der Bibel auskennen und nach dem Gesetz Gottes zu leben versuchen:

29 Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer...  
34... siehe, ich sende zu euch Propheten und Weise und Schriftgelehrte;  
und von ihnen werdet ihr einige töten und kreuzigen,  
und einige werdet ihr geißeln in euren Synagogen  
und werdet sie verfolgen von einer Stadt zur andern,  
35 damit über euch komme all das gerechte Blut,  
das vergossen ist auf Erden...  
36 Wahrlich, ich sage euch:  
das alles wird über dieses Geschlecht kommen.  
37 Jerusalem, Jerusalem, die du tötetest die Propheten  
und steinigst, die zu dir gesandt sind!  
Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen,

wie eine Henne ihre Küken versammelt unter ihre Flügel;  
und ihr habt nicht gewollt!

38 Siehe, „euer Haus soll euch wüst gelassen werden“.

Wichtig ist: Das sind Worte, die ein Jude an Juden richtet. Jesus kündigt hier Menschen seines eigenen Volkes ein hartes Gericht an, wie es die Propheten Israels immer getan haben, wenn es nötig war. In den Augen des Matthäus ist dieses Gericht mit der Zerstörung Jerusalems im Jahr 70 nach Christus bittere Wirklichkeit geworden. Uns Christen ist nicht erlaubt, so zu tun, als dürften wir in diese Anklage einstimmen, ohne uns auch selbst anzuklagen, sind doch auch Christen immer wieder schuldig geworden an Juden, Ketzern, sogenannten Hexen, Andersgläubigen. So viel Reue, wie sie Judas aufbringt, so viel Selbsterkenntnis wie in dem Satz: „Sein Blut komme über uns“, fällt der Mehrzahl von uns Christen nicht leichter als der Mehrzahl der Juden.

Weiter ist wichtig: Wenn die Propheten, wenn Jesus dem Volk wegen seiner Verfehlungen das Gericht ankündigen, dann bedeutet das nicht die endgültige Verwerfung dieses Volkes durch Gott. Denn nach dem eben gesagten fügt Jesus einen letzten Satz an, der zeigt, dass auch diejenigen, die jetzt gegen Jesus sind, in der Zukunft in den Lobpreis des Messias einstimmen werden:

39 Denn ich sage euch: Ihr werdet mich von jetzt an nicht sehen,  
bis ihr sprecht: Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!

Und noch etwas ist wichtig. Als Jesus mit den Jüngern das letzte Abendmahl feiert, sagt er nach **Matthäus 26, 28**:

28 Das ist mein Blut des Bundes,  
das vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden.

Dieser Zuspruch gilt gerade auch für die, die das Blut Jesu vergossen haben. Jesus wird sagen: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“

Interessant ist nun, wer im Matthäusevangelium den Satz sagt: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder.“ Es ist nicht Pilatus, es sind auch nicht die Hohenpriester und Ältesten. Die weisen jede Schuld von sich. Denn die Drecksarbeit lassen sie von anderen erledigen, von Judas, vom Pöbel, von ausführenden Organen in Polizei und Militär (**Matthäus 27, 26**):

26 Da gab Pilatus ihnen Barabbas los,  
aber Jesus ließ er geißeln  
und überantwortete ihn, dass er gekreuzigt werde.

Die Verantwortung dafür übernimmt nach Matthäus jedoch das ganze Volk der Juden. Er benutzt hier ein anderes griechisches Wort für das Volk als bisher. Vorher hat er vom *ochlos* geredet, das ist der leicht beeinflussbare Menschenhaufen. Dieser

hergelaufene Pöbel hat sich gegen Jesus Christus für Bar Abbas entschieden und das „Kreuzige“ geschrien. Wo es nun darum geht, die Folgen des Todes Jesu auf sich zu nehmen, nennt Matthäus das Volk *laos*, von dem unser Wort „Laie“ abgeleitet ist. Damit meint Matthäus die Vollversammlung des Gottesvolkes. Sie verkündigt feierlich (**Matthäus 27, 25**):

„Sein Blut komme über uns und unsere Kinder.“

Dieser Satz hat einen doppelten Sinn: Blut kann über uns kommen im Sinne der blutigen Folgen von blutigen Taten. Das ist nach Matthäus den Juden geschehen, als Jerusalem zerstört wurde. Blut kann aber auch über uns kommen im Sinne des Versöhnungsblutes der Opfertiere, wie es im Alten Testament verstanden wurde. In diesem Sinn hat das Blut Jesu, das von Juden und Nichtjuden, von Hohepriestern und Pilatus, und im übertragenen Sinne von uns allen vergossen wurde, versöhnende Wirkung.

Im Brief an die **Hebräer 9** wird das so ausgedrückt:

13 Denn wenn schon das Blut von Böcken und Stieren ...  
durch Besprengung die Unreinen heiligt,  
so dass sie äußerlich rein sind,  
14 um wieviel mehr wird dann das Blut Christi,  
der sich selbst als Opfer ohne Fehl  
durch den ewigen Geist Gott dargebracht hat,  
unser Gewissen reinigen von den toten Werken,  
zu dienen dem lebendigen Gott!

Wenn nun das Volk der Juden sagt: „Jesu Blut komme über uns“, dann heißt das: Jesus ist auch für die Juden gestorben, die ihn ablehnen.

Wer wie Pilatus und die Hohenpriester keine Verantwortung für das vergossene Blut Jesu übernimmt, wird diese Verantwortung nicht los. Wer wie Judas und das Volk der Juden das vergossene Blut Jesus auf die eigene Kappe nimmt, wer zu seiner Schuld steht, sie bereut und bekennt, der erfährt Vergebung und Versöhnung, ganz gleich, ob er Jude ist oder Christ oder vielleicht sogar einer ganz anderen Religion angehört. Jesus ist für alle Menschen gestorben. Amen.

### Lied 82:

1. Wenn meine Sünd' mich kränken, o mein Herr Jesu Christ,  
so lass mich wohl bedenken, wie du gestorben bist  
und alle meine Schuldenlast  
am Stamm des heiligen Kreuzes auf dich genommen hast.

3. Was kann mir denn nun schaden der Sünden große Zahl?  
Ich bin bei Gott in Gnaden, die Schuld ist allzumal

bezahlt durch Christi teures Blut,  
dass ich nicht mehr darf fürchten der Hölle Qual und Glut.

7. Lass mich an andern üben, was du an mir getan;  
und meinen Nächsten lieben, gern dienen jedermann  
ohn Eigennutz und Heuchelschein  
und, wie du mir erwiesen, aus reiner Lieb allein.

Gott wir bitten dich: Sei den Menschen nahe, die wie du am Karfreitag gedemütigt, gequält und getötet werden, auch heute noch, jeden Tag. Lass uns die Augen nicht davor verschließen, wo heute Unrecht geschieht, und lass uns tun, was uns möglich ist, um dem Unrecht entgegenzutreten.

Gott, bewahre uns davor, mit Fingern nur auf andere zu zeigen, wenn es um Schuld geht. Hilf uns, eigene Schuld zu erkennen und getrost aus Vergebung zu leben. Hilf uns zu erkennen, wo wir Verantwortung tragen für Zustände, die nicht so bleiben müssten. Lass uns die Herausforderungen erkennen, die vor uns liegen, und schenke uns Kraft und Mut, die nötigen Schritte zu tun. Amen.

Zum Schluss eines Gottesdienstes, in denen ich Ihnen sehr viel Gedankenarbeit zugemutet habe und in dem ich viel über Juden geredet habe, möchte ich mit Ihnen ein hoffnungsvolles Lied singen, das ein Jude gedichtet hat. Schalom ben Chorin, der 1913 als Fritz Rosenthal in München geboren wurde, hat es im Jahr 1942 in Jerusalem gedichtet, mitten im Krieg. Er wollte kein romantisches Lied schreiben; er wusste, dass das gewaltsam vergossene Blut zum Himmel schreit. Der Mandelzweig, um den es da geht, ist nach dem Propheten Jeremia ein Zeichen dafür, dass die Liebe Gottes zu seinem Volk niemals aufhört, nicht einmal im Zweiten Weltkrieg, als die Nazis auf ihre grausame Weise die Endlösung der Judenfrage planten. Und wir, wir Christen, dürfen dankbar sein, durch Jesus Christus gemeinsam mit den Juden zum Volk Gottes zu gehören.

**Lied 613: Freunde, dass der Mandelzweig wieder blüht und treibt**

## Rettung für Judas

Abendmahlsgottesdienst am Karfreitag, 5. April 1985,  
in Heuchelheim, Reichelsheim und Dorn-Assenheim in der Wetterau

Vielleicht sind wir Judas am ähnlichsten in seiner Hoffnungslosigkeit. Aber wenn es stimmt, dass auch die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, kann auch Judas nach seinem Selbstmord die Stimme gehört haben, die ihm sagt: „Du sollst leben!“ Ich habe keinen Grund, mich höher zu stellen als den Judas, aber ich brauche mich auch nicht zu verdammen.

Zur Begrüßung im Karfreitagsgottesdienst möchte ich Ihnen heute ein Gedicht vorlesen, das ein Mädchen aus der Reichelsheimer Jugendgruppe verfasst hat und das auch im Kirchenblättchen abgedruckt ist:

### **Nachdenklichkeit erbeten**

Gestern hab ich meinen Schreibtisch aufgeräumt  
Zwischen all den Büchern und Papieren  
lag viel Vergessenes  
ein gelesener Zeitungsartikel  
eine liegengebliebene Bananenschale  
ein angefangener Brief  
Und ganz unten  
lag Jesus  
genagelt an ein Kreuz  
man vergisst oft das Wichtigste  
über all dem Kleinkram

Nachdenken über das Wichtigste, sich Anrühren lassen von Jesus am Kreuz, dazu ist jetzt Gelegenheit beim Singen, Beten und Hören.

### **Lied EKG 56 (EG 77):**

1. Christus, der uns selig macht, kein Böses hat begangen,  
ward für uns zur Mitternacht wie ein Dieb gefangen,  
eilend zum Verhör gebracht und fälschlich verklaget,  
verhöhnt, verspeit und verlacht, wie denn die Schrift saget.
2. In der ersten Stund am Tag, da er sollte leiden,  
bracht man ihn mit harter Klag Pilatus dem Heiden,  
der ihn unschuldig befand, ohn Ursach des Todes,  
ihn derhalben von sich sandt zum König Herodes.

3. Um drei hat der Gottessohn Geißeln fühlen müssen;  
sein Haupt ward mit einer Kron von Dornen zerrissen;  
gekleidet zu Hohn und Spott ward er sehr geschlagen,  
und das Kreuz zu seinem Tod musst er selber tragen.

### **Johannes 3, 16:**

Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab,  
damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden,  
sondern das ewige Leben haben.

Gott, Vater im Himmel, viele Menschen verstehen dich nicht, wie du deinen Sohn hast sterben lassen können. Sie halten dich für einen grausamen Gott, der auch nichts gegen das Leiden vieler anderer Menschen tut, obwohl du doch der Vater aller Menschen bist. Gott, du verlangst nicht von uns, vor dir unsere Zweifel zu verstecken. Du hältst es aus, wenn wir dir Ungerechtigkeit vorwerfen. Bewahre uns aber davor, von dir wegzulaufen. Lass uns nicht der Illusion verfallen, dass wir ohne dich leben könnten. Wir sind auf dich angewiesen und müssen uns mit dir auseinandersetzen, auch wenn du für uns unbequem bist oder ungerecht erscheinst. So hilf uns heute, dass wir uns einlassen können auf das, was mit deinem Sohn geschehen ist, was du hast mit ihm geschehen lassen, was ja dein Wille war. Wozu war das nötig, Gott? Das fragen wir dich, den Vater Jesu Christi, unseres Herrn.

### **Schriftlesung – Lukas 23, 33-49**

Während der Lesung werden zum Zeichen des Gedenkens an Jesu Tod die Altarkerzen gelöscht, wir werden eine Zeit der Stille haben und auch anschließend heute kein Halleluja singen.

Und als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätte,  
kreuzigten sie ihn [Jesus] dort und die Übeltäter mit ihm,  
einen zur Rechten und einen zur Linken.

Jesus aber sprach:

„Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!“

Und sie verteilten seine Kleider und warfen das Los darum.

Und das Volk stand da und sah zu.

Aber die Oberen spotteten und sprachen: „Er hat anderen geholfen;  
er helfe sich selber, ist er der Christus, der Auserwählte Gottes.“

Es verspotteten ihn auch die Soldaten,

traten herzu und brachten ihm Essig und sprachen:

„Bist du der Juden König, so hilf dir selber!“

Es war aber über ihm auch eine Aufschrift: „Dies ist der Juden König.“

Aber einer der Übeltäter, die am Kreuz hingen, lästerte ihn und sprach:

„Bist du nicht der Christus? Hilf dir selbst und uns!“

Da wies ihn der andere zurecht und sprach:  
„Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott,  
der du doch in gleicher Verdammnis bist?  
Wir sind es zwar mit Recht,  
denn wir empfangen, was unsere Taten verdienen;  
dieser aber hat nichts Unrechtes getan.“  
Und er sprach: „Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!“  
Und Jesus sprach zu ihm:  
„Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein.“  
Und es war schon um die sechste Stunde,  
und es kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde,  
und die Sonne verlor ihren Schein,  
und der Vorhang im Tempel zerriss mitten entzwei.  
Und Jesus rief laut: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!“  
Und als er das gesagt hatte, verschied er.

#### **Löschen der Kerzen. Stille.**

Als aber der Hauptmann sah, was da geschah,  
pries er Gott und sprach:  
„Fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch gewesen!“  
Und als alles Volk, das dabei war und zuschaute, sah, was da geschah,  
schlugen sie sich an ihre Brust und kehrten wieder um.  
Es standen aber alle seine Bekannten von ferne,  
auch die Frauen, die ihm aus Galiläa nachgefolgt waren,  
und sahen das alles.

#### **Lied EKG 56 (EG 77):**

4. Um sechs ward er nackt und bloß an das Kreuz geschlagen,  
an dem er sein Blut vergoss, betet mit Wehklagen;  
die Zuschauer spott'eten sein, auch die bei ihm hingen,  
bis die Sonne ihren Schein entzog solchen Dingen.

5. Jesus schrie zur neunten Stund, großer Qual verfallen,  
ihm ward dargereicht zum Mund Essigtrank mit Gallen;  
da gab er auf seinen Geist und die Erd erzittert,  
des Tempels Vorhang zerreißt und manch Fels zersplittert.

6. Da man hatt' zur Vesperzeit die Schächer zerbrochen,  
ward Jesus in seine Seit mit dem Speer gestochen;  
daraus Blut und Wasser rann, die Schrift zu erfüllen,  
wie Johannes zeigt an, nur um unsertwillen.

**Predigttext – Matthäus 27, 1-8:**

Am Morgen [des Karfreitages] aber fassten alle Hohenpriester und die Ältesten des Volkes den Beschluss über Jesus, ihn zu töten, und sie banden ihn, führten ihn ab und überantworteten ihn dem Statthalter Pilatus. Als Judas, der ihn verraten hatte, sah, dass er zum Tode verurteilt war, reute es ihn, und er brachte die dreißig Silberlinge den Hohenpriestern und Ältesten zurück und sprach: „Ich habe Unrecht getan, dass ich unschuldiges Blut verraten habe.“ Sie aber sprachen: „Was geht uns das an? Da sieh du zu!“ Und er warf die Silberlinge in den Tempel, ging fort und erhängte sich. Aber die Hohenpriester nahmen die Silberlinge und sprachen: „Es ist nicht recht, dass wir sie in den Gotteskasten legen; denn es ist Blutgeld. Sie beschlossen aber, den Töpferacker davon zu kaufen zum Begräbnis für Fremde. Daher heißt dieser Acker Blutacker bis auf den heutigen Tag.

**Predigt**

Liebe Gemeinde! Warum ist Jesus gestorben? Weil es Menschen gegeben hat wie Judas, der ihn verriet, wie die Hohenpriester, denen er im Weg war, wie Pilatus, der zu feig war, um sich gegen das aufgehetzte Volk zu stellen. Gründe für die Kreuzigung Jesu könnte man noch mehr aufzählen.

Aber damit würden wir die Frage nicht beantworten, warum Gott das zugelassen hat. Warum wollte der Vater im Himmel diesen Tod seines Sohnes?

Der erste, der eine Antwort auf diese Frage gibt, ist im Lukasevangelium der eine Übeltäter, der neben Jesus gekreuzigt wurde. Er sieht, dass Jesus im Gegensatz zu sich selbst den Tod nicht verdient, macht aber daraus nicht Gott einen Vorwurf, sondern bittet Jesus um Fürsprache bei Gott. Dieser Verbrecher, der in seiner letzten Stunde am Kreuz von Jesus zugesagt bekommt: „Heute wirst du mit mir im Paradies sein“, er ist der erste von vielen Menschen, die seither die Erfahrung gemacht haben: „Jesus ist am Kreuz für mich gestorben!“ Petrus hat später diese Erfahrung gemacht, als er spürte: er, der Jesus plötzlich nicht mehr kennen wollte, wurde von ihm nicht fallengelassen. Oder Paulus, der die Christen verfolgt hatte, und plötzlich vom Glauben an Christus überwältigt wurde.

Ist Jesus auch für Judas gestorben? Regelmäßig, wenn ich über Judas nachdenke, komme ich ins Grübeln. Wir sehen ihn ja in der Regel als den Ausbund an Schlechtig-

keit. Nicht einmal Jesu Vergebung kann ihn noch erreichen, weil er sich ja selbst tötet. Jesus selbst soll beim letzten Abendmahl über Judas gesagt haben (**Matthäus 26, 24**):

Es wäre für diesen Menschen besser, wenn er nie geboren wäre.

Aber ist es nicht furchtbar, wenn es Menschen gibt, die nicht Vergebung erfahren können? Ich kann mir einfach nicht vorstellen, dass es Menschen geben soll, die für immer und ewig verdammt sein sollen.

D. h. vorstellen kann ich es mir schon; nur macht mir eine solche Vorstellung furchtbare Angst. So ist es auch kein Wunder, dass die Jünger sich gegenseitig ängstlich befragen: „Bin ich's?“, als Jesus ihnen beim letzten Abendmahl eröffnet (**Matthäus 26, 21**):

Wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch wird mich verraten.

Denn sind wir so viel anders als Judas?

Wenn dem Judas wirklich die ewige Verdammnis droht, dann müssen wir uns natürlich von ihm absetzen. Dann wäre es unerträglich für uns, mit ihm auch nur im Entferntesten verglichen zu werden. Aber wir haben viel gemeinsam mit Judas. Judas gehörte zum engsten Jüngerkreis, genau wie wir uns heute bewusst zum Gottesdienst begeben haben und zur Gemeinde gehören wollen, die auf Gottes Wort hört. Judas war ein eifriger Anhänger Jesu; er wollte Gerechtigkeit, notfalls auch mit Gewalt. Judas wandte sich gegen Verschwendung, als einmal eine Frau Jesus ein kostbares Geschenk machte. Und Jesus behielt ihn im Jüngerkreis, obwohl er ihn gelegentlich auch zurechtwies. Aber das machte er ja auch mit anderen Jüngern, z. B. mit dem Petrus.

Und dann heißt es in einem Evangelium: der Satan sei in den Judas gefahren, so dass er den Priestern Jesus verriet. So wie wir manchmal nicht verstehen, wie jemand, den wir gut kennen, plötzlich etwas völlig Unbegreifliches tut. Es ist böse, was er tut, und wir können es nicht entschuldigen; aber wir sind wie wie vor den Kopf geschlagen, weil wir dachten: dem hätte ich das nie zugetraut. Und dann fragen wir uns wohl auch: Könnte ich auch so etwas Unverantwortliches tun? Wäre ich auch dazu fähig? Und wir hoffen, einer derartigen Versuchung niemals zu erliegen, ohne uns hundertprozentig sicher sein zu können.

Und nun hören wir etwas von Judas, was ihn in meinen Augen menschlicher erscheinen lässt als viele andere, die ebenfalls Unrecht tun: er bereut seine Tat. Er hört, was sein Verrat für Konsequenzen gehabt hat, und bringt das Blutgeld zu den Priestern zurück. Er verzweifelt über das Böse, was er getan hat, und erkennt, genau wie der eine Übeltäter am Kreuz: ich habe mein Leben verspielt, ich habe kein Recht mehr zu leben, Gott hat allen Grund, mich zu verdammen. Im Unterschied zu dem

Verbrecher am Kreuz hat Judas aber nicht Jesus bei sich, begegnet er ihm nicht in seiner Verzweiflung. Die Hohenpriester lassen ihn allein mit sich selbst.

Und da zieht Judas eine Konsequenz, die immer wieder Menschen ziehen, die keine Hoffnung mehr haben: er tötet sich selbst. Ist das nicht verständlich? Nach dem, was er getan hat? Würde er denn je wieder glücklich werden können, je wieder einem anderen Menschen in die Augen sehen können?

Vielleicht sind wir gerade in diesem Punkt dem Judas am ähnlichsten: in seiner Hoffnungslosigkeit. Dass wir denken: es gibt Schuld, die nicht vergeben werden kann. Es gibt Menschen, die sich sowieso nicht ändern werden. Es gibt Dinge, die ich mir selbst nie verzeihen würde.

Oder sind wir eher wie die Hohenpriester, die sagen: „Was geht uns das an?“ Er ist ja der Verräter, nicht wir! Er mag verzweifelt sein, aber damit muss er selbst fertig werden. Er hätte es ja nicht zu tun brauchen. Sie wissen zwar, dass an dem Geld des Judas Blut klebt, aber in gefühlloser Weise beraten sie über eine angemessene Verwendung. Um einen Friedhof für die Ausländer anzulegen, ist es gerade gut genug. Die, die sich selber als die Reinen vorkommen, bezahlen mit unreinem Geld einen Friedhof für die sogenannten Unreinen. Ist es nicht merkwürdig, dass auf diese Weise sogar noch das Geld, für das Jesus verraten wurde, den Menschen zugute kommt, denen sich Jesus am meisten verbunden fühlte, den Ausgestoßenen und Verachteten?

Aber zurück zu Judas, und zurück zu uns. Judas hat durch eigene Schuld sein Leben kaputt gemacht. Er hat Jesus nicht mehr getroffen auf dem Weg zu dem Baum, an dem er sich erhängt hat. Und wie viele andere sind seitdem gestorben, ohne dass sie – sichtbar für uns – noch einmal Gelegenheit hatten, mit Jesus ins Reine zu kommen. Ist damit für Judas, ist damit für einen Selbstmörder, ist damit für jeden Verzweifelten, der nicht mehr zur Hoffnung zurückfindet, alles aus? Ist Jesus nicht auch für Judas gestorben?

Wir brauchen gar nicht an die dramatische Ausnahme zu denken. Wir können an den alltäglichen Kleinkram denken, der uns oft vom Wichtigen abhält. Wir können an all das denken, was sich im Schreibtisch stapelt, wie es das Mädchen in ihrem Gedicht vom Anfang dieses Gottesdienstes beschrieben hat. Und unten drunter liegt das Bild von Jesus, dem Gekreuzigten, den wir im Alltag so oft vergessen. Wie oft kommen wir nicht dazu, den Besuch zu machen, den wir uns schon lange vorgenommen haben. Wir viele Entscheidungen schieben wir auf die lange Bank, obwohl sie für uns und andere heilsam wären. Mit welchen Ängsten plagen wir uns herum, ohne uns mit jemandem endlich einmal auszusprechen. Wie viel Unrecht geschieht in unserem Land und in der Welt, und wir schweigen dazu, haben nicht einmal Zeit, uns damit näher zu befassen. Viele Gründe könnten sich jedem von uns aufdrängen, es

habe ja doch alles keinen Sinn. Niemand könne aus seiner Haut heraus. Am Unrecht der Welt könnten wir sowieso nichts ändern. Gefühle könnten wir uns nicht leisten, sonst würde in uns alles zusammenbrechen.

Ich weiß nicht, ob ich mich jedem verständlich genug ausgedrückt habe: ich sehe mich und viele andere auf einer Bank mit Judas sitzen. Obwohl ich nie so sein möchte wie Judas. Aber wir können Gott gegenüber nicht so tun, als gebe es kleinere und größere Sünde, als könnten wir leichter vor ihm bestehen, wenn er uns nicht so viel vergeben müsste. Doch umgekehrt hat Jesus ja einmal gesagt, dass gerade der ihn besonders lieb hat, dem viel verziehen worden ist.

Und deshalb glaube ich, dass Jesus auch dem Judas verziehen hat. Dass er auch für Judas gestorben ist. Denn ich kann nicht glauben, dass für ihn mit dem Tode alles aus war. Nach **Johannes 5, 25** sagt Jesus:

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch:  
Es kommt die Stunde und ist schon jetzt,  
dass die Toten hören werden die Stimme des Sohnes Gottes,  
und die sie hören werden, die werden leben.

Wenn das stimmt, dass auch die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, dann kann auch Judas seinem Herrn noch begegnet sein. Und er kann nach seinem Selbstmord die Stimme gehört haben, die ihm sagt: „Du sollst leben!“

Damit ist nichts von dem entschuldigt, was Judas getan hat, auch sein Selbstmord nicht! Ich behaupte nur, was viele Stellen der Bibel bezeugen: Die Liebe Gottes gilt allen, sie ist stärker als der Tod, sie ist stärker als die Sünde, sogar stärker als die Schuld des Judas. Und damit können auch wir aufatmen, denn wir brauchen nun nicht mehr über Judas zu grübeln – ob wir vielleicht so schlimm dran sind wie er, und damit verlorene Menschen, oder ob wir vielleicht doch nicht so viel Vergebung nötig hätten. Wir können aufatmen und auf Jesus schauen und sagen: Ja, du bist auch für mich gestorben. Ich habe keinen Grund, mich höher zu stellen als den Judas, aber ich brauche mich auch nicht zu verdammen. Ich kann schon hier in diesem Leben damit ernst machen: Du, Jesus, bist für mich gestorben. Du nimmst mir die Schuld ab. Du lässt mich neu anfangen. Du machst mir Mut. Du gibst mir Trost. Du lässt mich Gemeinschaft finden. Aus Verzweiflung reißt du mich heraus. In diesem Sinn können wir gleich auch das Abendmahl in rechtem Sinn feiern. Amen.

### Lied EKG 57 (nicht im EG):

3. So nicht wär gekommen Christus in die Welt und hätt angenommen  
unser arm Gestalt und für unsre Sünde gestorben williglich,  
so hätten wir müssen verdammt sein ewiglich.  
Kyrie eleison, Christe eleison, Kyrie eleison.

4. Solche große Gnad und väterliche Gunst hat uns Gott erzeiget  
lauterlich umsonst in Christo, seim Sohne, der sich gegeben hat  
in den Tod des Kreuzes zu unsrer Seligkeit.

Kyrie eleison, Christe eleison, Kyrie eleison.

5. Des solln wir uns trösten gegen Sünd und Tod und ja nicht verzagen  
vor der Höllen Glut; denn wir sind gerettet aus aller Fährlichkeit  
durch Christ unsern Herren, gelobt in Ewigkeit.

Kyrie eleison, Christe eleison, Kyrie eleison.

Ich lade nun alle, die sich auf die Gemeinschaft mit Jesus, dem Gekreuzigten, einlassen wollen, zur Feier des Heiligen Abendmahls ein. Lasst uns zuvor über unsere Schuld nachsinnen und zu Gott beten:

Ich verstehe den Judas, weil ich Judas bin.  
Ich verstehe die Jünger, weil ich Jünger bin.  
Ich verstehe den Petrus, weil ich Petrus bin.  
Ich verstehe Pilatus, weil ich Pilatus bin.  
Ich verstehe die Masse, weil ich Masse bin.

Herr, bin ich's? Ich will es nicht sein.  
Und bin es doch, bin einer von ihnen.  
Heute der und morgen der andre.  
Und manchmal bin ich wie alle zusammen.

Herr, bin ich's?  
Ich bin es und will es nicht bleiben.  
Lass mich verstehen dein Wort,  
lass mich sein dein Freund.  
Lass mich nicht so, wie ich bin,  
und ich werde ein Mensch sein, wie du es willst.

Wir hören, wie Jesus am Abend vor seiner Kreuzigung das Heilige Abendmahl eingesetzt hat (**Matthäus 26, 20-23.25-28**):

[Jesus] setzte ... sich zu Tisch mit den Zwölfen.  
Und als sie aßen, sprach er:  
„Wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch wird mich verraten.“  
Und sie wurden sehr betrübt  
und fingen an, jeder einzeln, ihn zu fragen: „Herr, bin ich's?“  
Er antwortete: „Der die Hand mit mir in die Schüssel taucht,  
der wird mich verraten.“  
Da antwortete Judas, der ihn verriet, und sprach: „Bin ich's, Rabbi?“  
Er sprach zu ihm: „Du sagst es!“

Als sie aber aßen, nahm Jesus das Brot,  
dankte und brach's und gab's den Jüngern und sprach:  
„Nehmet, esset; das ist mein Leib“,  
und er nahm den Kelch  
und dankte, gab ihnen den und sprach:  
„Trinket alle daraus; das ist mein Blut des Bundes,  
das vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden.“

### **Lied 136: Christe, du Lamm Gottes**

#### **Austeilung des Abendmahls**

Gott, lass diesen Karfreitag nicht spurlos an uns vorübergehen. Gib uns etwas mit auf den Weg, dass uns verändern wird, sei es im Kleinen oder im Großen: dass wir dich nicht über dem Alltagskram vergessen, dass wir nicht immer meinen, wir müssten mit unseren Problemen allein fertigwerden, dass wir nicht immer wieder auch andere allein lassen, weil wir mit uns selber zu viel zu tun haben. Wir bringen vor dich unsere Sorgen um Menschen, die krank sind, um Menschen, die fragwürdige Wege gehen. Wir beten für die, denen wir nicht helfen können, und wir bitten um Kraft, immer wieder das Menschenmögliche zu tun. Wir bekennen, dass wir dich, Gott, oft nicht verstehen. Lehre uns begreifen, dass du selbst in deinem Sohn für uns gestorben bist. Dass wir dir so viel wert sind. Dass du niemanden von uns verloren gehen lassen willst. Das lass uns annehmen und daraus die Kraft schöpfen für ein verantwortliches Leben. Amen.

#### **Lied EKG 56 (EG 77):**

8. O hilf, Christe, Gottes Sohn, durch dein bitter Leiden,  
dass wir dir stets unterm Sünd und Unrecht meiden,  
deinen Tod und sein Ursach fruchtbar nun bedenken,  
dafür, wiewohl arm und schwach, dir Dankopfer schenken.

## „Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!“

Gottesdienst am Karfreitag, 13. April 2001, evangelische Pauluskirche Gießen

Die Jesus verspotten, sind kaputter als er, offenbaren ihre Erbärmlichkeit, die Gottes Erbarmen herausfordert. Was andere im Bild des Jüngsten Tages ausmalen, sieht Matthäus schon jetzt geschehen: die Toten wachen auf aus dem Todeschlaf und leben bei Gott, weil Jesus mit seiner Liebe den Himmel aufgeschlossen hat.

### **Johannes 3, 16:**

Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Wir werden heute die Geschichte vom Karfreitag nach dem Evangelisten Matthäus hören. Ein Evangelist verbreitet keine Geschichte des Schreckens und der Verzweiflung, sondern eine Frohe Botschaft. So unglaublich es klingt, der Karfreitag ist nicht nur ein trauriger Tag wegen dem, was Jesus angetan wurde. Er ist ein guter Tag wegen dem, was Jesus für uns tat. Lassen Sie uns in diesem Sinne den Karfreitag feiern!

### **Lied 87:**

Du großer Schmerzensmann, vom Vater so geschlagen,  
Herr Jesu, dir sei Dank für alle deine Plagen:  
für deine Seelenangst, für deine Band und Not,  
für deine Geißelung, für deinen bitteren Tod.

Ach das hat unsre Sünd und Missetat verschuldet,  
was du an unsrer Statt, was du für uns erduldet.  
Ach unsre Sünde bringt dich an das Kreuz hinan;  
o unbeflecktes Lamm, was hast du sonst getan?

Dein Kampf ist unser Sieg, dein Tod ist unser Leben;  
in deinen Banden ist die Freiheit uns gegeben.  
Dein Kreuz ist unser Trost, die Wunden unser Heil,  
dein Blut das Lösegeld, der armen Sünder Teil.

Wir beten gemeinsam das Gebet, das Jesus am Kreuz gesprochen hat, Worte aus dem Psalm 22. Wir schlagen dazu das Gesangbuch unter Nr. 709 auf. Da stehen aber nicht alle Verse aus dem Psalm. Deshalb lesen Sie bitte alle Verse aus dem Abschnitt 709 im Gesangbuch, Satz für Satz. Ich ergänze nach jedem Ihrer Sätze weitere Verse aus **Psalm 22:**

2 Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?  
Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne.

8 Alle, die mich sehen, verspotten mich,  
sperrten das Maul auf und schütteln den Kopf:

9 „Er klage es dem HERRN, der helfe ihm heraus  
und rette ihn, hat er Gefallen an ihm.“

3 Mein Gott, des Tages rufe ich, doch antwortest du nicht,  
und des Nachts, doch finde ich keine Ruhe.

7 Ich bin ein Wurm und kein Mensch,  
ein Spott der Leute und verachtet vom Volke.

4 Du aber bist heilig,  
der du thronst über den Lobgesängen Israels.

17 Hunde haben mich umgeben,  
und der Bösen Rotte hat mich umringt;  
sie haben meine Hände und Füße durchgraben.

5 Unsere Väter hofften auf dich;  
und da sie hofften, halfst du ihnen heraus.

16 Meine Kräfte sind vertrocknet wie eine Scherbe,  
und meine Zunge klebt mir am Gaumen,  
und du legst mich in des Todes Staub.

6 Zu dir schrien sie und wurden errettet,  
sie hofften auf dich und wurden nicht zuschanden.

18 Ich kann alle meine Knochen zählen;  
sie aber schauen zu und sehen auf mich herab.

12 Sei nicht ferne von mir, denn Angst ist nahe;  
denn es ist hier kein Helfer.

19 Sie teilen meine Kleider unter sich  
und werfen das Los um mein Gewand.

20 Aber du, HERR, sei nicht ferne;  
meine Stärke, eile, mir zu helfen!

25 Denn Gott hat nicht verachtet noch verschmäht das Elend des Armen  
und sein Antlitz vor ihm nicht verborgen;  
und als er zu ihm schrie, hörte er's.

Karfreitag – einer kommt im Tempo unserer Zeit nicht mit – ein anderer belächelt ihn müde. Karfreitag – einer gilt als Störfaktor im Betrieb – andere spinnen Intrigen. Karfreitag – einer ist am Boden zerstört – andere lachen ihn aus. Karfreitag – keiner ist ohne Verletzungen. Wer von uns ist verletzt und tut selber niemandem weh?

Du, Herr Jesus, wurdest verletzt, gequält, getötet. Du klagtest dein Leid dem Vater. Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich!

Karfreitag – trotz allem Guter Freitag. Denn dein Leid, Herr Jesus Christus, trennte dich nicht vom Vater. Dein Leid zerstörte deine Liebe nicht. In deinem Leid finden wir deine Liebe.

Gott, lehre uns schauen mit Augen des Herzens. Rühre uns an mit den Bildern des Karfreitags – aber nicht so, dass wir geschockt und wie gelähmt uns abwenden müssen. Lass uns in deinem Tod das Leben spüren – deine Liebe, die ohne Ende ist, Jesus Christus, unser Herr.

**Schriftlesung – Matthäus 27, 33-54:**

33 Und als sie an die Stätte kamen  
mit Namen Golgatha,  
das heißt: Schädelstätte,  
34 gaben sie ihm [Jesus] Wein zu trinken mit Galle vermischt;  
und als er's schmeckte, wollte er nicht trinken.  
35 Als sie ihn aber gekreuzigt hatten,  
verteilten sie seine Kleider und warfen das Los darum.  
36 Und sie saßen da und bewachten ihn.  
37 Und oben über sein Haupt setzten sie eine Aufschrift  
mit der Ursache seines Todes:  
Dies ist Jesus, der Juden König.  
38 Und da wurden zwei Räuber mit ihm gekreuzigt,  
einer zur Rechten und einer zur Linken.  
39 Die aber vorübergingen,  
lästerten ihn und schüttelten ihre Köpfe  
40 und sprachen:  
Der du den Tempel abbrichst und baust ihn auf in drei Tagen,  
hilf dir selber, wenn du Gottes Sohn bist,  
und steig herab vom Kreuz!  
41 Desgleichen spotteten auch die Hohenpriester  
mit den Schriftgelehrten und Ältesten und sprachen:  
42 Andern hat er geholfen und kann sich selber nicht helfen.  
Ist er der König von Israel, so steige er nun vom Kreuz herab.  
Dann wollen wir an ihn glauben.  
43 Er hat Gott vertraut;  
der erlöse ihn nun, wenn er Gefallen an ihm hat;  
denn er hat gesagt: Ich bin Gottes Sohn.  
44 Desgleichen schmähten ihn auch die Räuber,  
die mit ihm gekreuzigt waren.  
45 Und von der sechsten Stunde an  
kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde.

46 Und um die neunte Stunde schrie Jesus laut: Eli, Eli, lama asabtani?  
das heißt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?  
47 Einige aber, die da standen, als sie das hörten,  
sprachen sie: Der ruft nach Elia.  
48 Und sogleich lief einer von ihnen,  
nahm einen Schwamm und füllte ihn mit Essig  
und steckte ihn auf ein Rohr und gab ihm zu trinken.  
49 Die andern aber sprachen:  
Halt, lass sehen, ob Elia komme und ihm helfe!  
50 Aber Jesus schrie abermals laut und hauchte seinen Geist aus.  
51 Und siehe, der Vorhang im Tempel  
zerriss in zwei Stücke von oben an bis unten aus.  
52 Und die Erde erbebte, und die Felsen zerrissen,  
und die Gräber taten sich auf,  
und viele Leiber der entschlafenen Heiligen standen auf  
53 und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung  
und kamen in die heilige Stadt und erschienen vielen.  
54 Als aber der Hauptmann und die mit ihm Jesus bewachten  
das Erdbeben sahen und was da geschah,  
erschrakten sie sehr und sprachen:  
Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!

**Lied 77:**

3. Um Drei hat der Gottessohn Geißeln fühlen müssen;  
sein Haupt ward mit einer Kron von Dornen zerrissen;  
gekleidet zu Hohn und Spott ward er sehr geschlagen,  
und das Kreuz zu seinem Tod must er selber tragen.

4. Um Sechs ward er nackt und bloß an das Kreuz geschlagen,  
an dem er sein Blut vergoss, betet mit Wehklagen;  
die Zuschauer spott'ten sein, auch die bei ihm hingen,  
bis die Sonne ihren Schein entzog solchen Dingen.

5. Jesus schrie zur neunten Stund, großer Qual verfallen,  
ihm ward dargereicht zum Mund Essigtrank mit Gallen;  
da gab er auf seinen Geist, und die Erd erzittert,  
des Tempels Vorhang zerreißt, und manch Fels zersplittert.

8. O hilf, Christe, Gottes Sohn, durch dein bitter Leiden,  
dass wir dir stets untertän Sünd und Unrecht meiden,  
deinen Tod und sein Ursach fruchtbar nun bedenken,  
dafür, wiewohl arm und schwach, dir Dankopfer schenken.

## Predigt

Liebe Gemeinde, die Geschichte vom Karfreitag ist keine historische Reportage und keine Horrorgeschichte. Matthäus erzählt eine Glaubensgeschichte. Er erzählt, weil er an Jesus glaubt, die Frohe Botschaft des Karfreitags. Und das, obwohl Jesus einen grässlichen Tod stirbt, an einem Ort mit grauenvollem Namen:

33 [Sie kamen] an die Stätte ... mit Namen Golgatha,  
das heißt Schädelstätte...

Wie kann Matthäus vom Ort der Totenköpfe ein Evangelium erzählen, eine Frohe Botschaft? Golgatha, Schädelstätte, es ist, als ob das der Name unserer Erde wäre – die Erde, ein riesiger Friedhof, für Opfer von Kriegen, Krankheiten und Gewalt, ein Ort, an dem alle sterben müssen, Menschen und Tiere, und manche viel zu früh. Aber Matthäus verlangt nicht von uns, dass wir alles Leid der Welt betrachten und auf uns laden. Seine Frohe Botschaft vom Karfreitag beginnt damit, dass er uns an einem ganz bestimmten Ort unserer Erde führt, der Schädelstätte heißt, und genau hinschauen lässt, was da für uns geschieht.

34 [Sie gaben Jesus] Wein zu trinken mit Galle vermischt;  
und als er's schmeckte, wollte er nicht trinken.

Matthäus erzählt als einziger von diesem Wein mit Galle. Sie quälen den Erschöpften mit seinem ohnehin schon quälenden Durst, indem sie ihm scheinbar etwas Gutes tun. Und Jesus? Er ist ganz Mensch in dieser kleinen Szene, schwebt nicht als Halbgott über den Dingen, fühlt, was man ihm antut. Er weiß nicht vorher, was man ihm an seine Lippen hält, und als er es schmeckt, trinkt er nicht heldenhaft den galligen Wein. Galle im Wein – das ist auch ein Symbol für das, was folgt. Erfrischender belebender Wein wird vergiftet durch die bittere Galle der Missgunst gegen diesen Menschen, der zu gut ist für diese Welt.

Von der Kreuzigung selbst teilt Matthäus keine einzige grausame Einzelheit mit. „Nachdem sie ihn gekreuzigt hatten...“ – so knapp, nur im Nebensatz sagt Matthäus, was man Jesus antut. Den Erfindungsreichtum, mit dem die Römer ihre Feinde zu quälen verstanden, würdigt er keines Wortes. Dies ist kein Drehbuch für einen Horrorfilm.

35 Als sie ihn aber gekreuzigt hatten,  
verteilten sie seine Kleider und warfen das Los darum.

Die kleinen Dinge erwähnt Matthäus, hier das Würfeln um die Kleider Jesu. „Sie teilen meine Kleider unter sich und werfen das Los um mein Gewand“, so hatte es schon im Psalm 22 gestanden, und Matthäus will sagen: Wie im Psalm wird auch Jesu Klage mit dem Lobpreis für Gottes Hilfe enden – obwohl jetzt nur Schreckliches zu sehen ist. Unser Paulusfenster zeigt die Würfel, mit denen die Soldaten um die

Kleider Jesu spielen. Er ist noch nicht tot, aber seine Habseligkeiten werden schon verteilt. Man kann mit ihm umspringen, wie man will. Da hängt der Allmächtige, verkörpert in seinem Sohn, scheinbar ohne jede Macht.

36 Und sie saßen da und bewachten ihn.

Das erstaunt mich. Warum bewachen sie einen Menschen ohne Macht? Sicher nicht, um ihn zu beschützen. Haben sie trotz allem Angst vor der Macht dieses Machtlosen?

37 Und oben über sein Haupt setzten sie eine Aufschrift mit der Ursache seines Todes: Dies ist Jesus, der Juden König.

Vieldeutig ist die berühmte Abkürzung aus dem Kreuzworträtsel: INRI. Jesus von Nazareth – Judenkönig. Sie meinen es als Spott – und als Schuldvorwurf. Hier hängt Jesus, der erfolglose Revolutionär, der Möchte-gern-König. Für Matthäus ist es wahr: Jesus ist König der Juden. In ihm werden die Hoffnungen dieses kleinen, verachteten Volkes wahr, und zwar wahr für alle Welt.

Allerdings nur mit Augen des Glaubens sieht man das – denn Jesus sieht nicht aus wie ein Herrscher:

38 Und da wurden zwei Räuber mit ihm gekreuzigt, einer zur Rechten und einer zur Linken.

Der soll uns etwas zu sagen haben, der zwischen zwei hergelaufenen Räufern gekreuzigt wird? Ein sterblicher Mensch wie wir, den man in einen Topf mit Kriminellen wirft, soll Gottes Sohn sein? Ihm zur Seite hat man den menschlichen Abschaum an zwei andere Kreuze gehängt, wie die Minister seiner königlichen Hoheit!

Die Reaktion der Dabeistehenden ist daher auch kein Wunder:

39 Die aber vorübergingen, lästerten ihn und schüttelten ihre Köpfe  
40 und sprachen:

Der du den Tempel abbrichst und baust ihn auf in drei Tagen,  
hilf dir selber, wenn du Gottes Sohn bist, und steig herab vom Kreuz!

41 Desgleichen spotteten auch die Hohenpriester mit den Schriftgelehrten und Ältesten und sprachen:

42 Andern hat er geholfen und kann sich selber nicht helfen.  
Ist er der König von Israel, so steige er nun vom Kreuz herab.

Dann wollen wir an ihn glauben.

43 Er hat Gott vertraut;

der erlöse ihn nun, wenn er Gefallen an ihm hat;  
denn er hat gesagt: Ich bin Gottes Sohn.

44 Desgleichen schmähten ihn auch die Räuber,  
die mit ihm gekreuzigt waren.

Man kann Jesu Leib zerstören. Trotzdem sind diese Menschen, die Jesus verspotten, kaputter als er, kaputt in ihrer Seele. Indem sie an dem Wehrlosen etwas auslassen, was sie vielleicht selbst erlitten haben, offenbaren sie ihre ganze Erbärmlichkeit – Erbärmlichkeit, die Gottes Erbarmen herausfordert.

Ich denke, ich würde niemanden so beschimpfen. Aber die Angst davor, selber so machtlos zu sein, kann ich schon begreifen. Werde ich vielleicht selber zum Opfer, wenn ich für ein Opfer eintrete, wenn ich nicht mit den Wölfen heule? Auch der Zweifel an Gottes Macht liegt so nahe: Warum kann Gott Jesus denn nicht retten? Warum kann Jesus denn nicht vom Kreuz herabsteigen?

Für Matthäus spitzt sich hier eine Entscheidung zu. Entweder wir lernen es, Gott in Jesus zu erkennen, der nicht vom Kreuz steigt, der wirklich und wahrhaftig Mensch ist, der nicht mit Zauberkraften die Gesetze der Natur außer Kraft setzt, auch nicht die Gesetze der menschlichen Natur. Oder wir sind Gaffer unter dem Kreuz und schütteln den Kopf – wie, das soll Gottes Sohn sein? Der soll uns helfen? Für Matthäus steht oder fällt mit dieser Entscheidung unser Leben und die ganze Welt.

Wäre Jesus wirklich nicht Gottes Sohn, dann hätten die Römer nur einen weiteren selbsternannten Messias ums Leben gebracht, man hätte ihn längst vergessen. Aber ist Jesus wahrhaftig Gottes Sohn, dann hängt Gott selbst am Kreuz, wahrer Mensch und wahrer Gott zugleich. Damit spricht sich unsere Menschenwelt selbst das Todesurteil. Wir töten Gott – wir töten den Sinn unseres Lebens. Wir räumen die Liebe aus dem Weg. Was das bedeutet, erzählt Matthäus im Bild der Sonnenfinsternis:

45 Und von der sechsten Stunde an kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde.

Bis zur Todesstunde Jesu wird es dunkel im ganzen Land. Wo das Licht der Welt getötet wird, herrscht Finsternis. Es war wahrscheinlich keine astronomisch nachweisbare Sonnenfinsternis – das wäre ja fast so ein Wunder gewesen, wie es die Hohenpriester gefordert haben, ja, dann werden wir an ihn glauben. Nein, äußere Beweise gibt es nicht dafür, dass Jesus Gottes Sohn ist. Die Finsternis ist in den Menschen, sie herrscht in unserem Zusammenleben, wo man mit einem Menschen so umspringt wie mit Jesus. Mir ist zum ersten Mal aufgefallen: die Finsternis beginnt nicht mit dem Tod Jesu, sondern der Tod Jesu steht am Ende der Finsternis, die in den Köpfen und im Verhalten der Menschen herrscht.

Die neunte Stunde kommt, drei Uhr nachmittags:

46 Und um die neunte Stunde schrie Jesus laut: Eli, Eli, lama asabtani? das heißt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Ist das der Tiefpunkt der Finsternis? Ist es nun auch in Jesu Herz dunkel geworden, ist sein Vertrauen am Ende, ist er verzweifelt? Er ist am Ende, er weiß menschlich

nicht weiter. Doch es ist nicht ganz finster in ihm, sein Vertrauen trägt ihn trotz allem – er wendet sich mit seiner Klage an den Gott, der ihn verlassen hat. Er betet Worte, die er als Jude auswendig kann: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Man kann am Ende sein und muss sich nichts vormachen, man kann genau das Gott entgegenschreien – ein ehrliches, tiefes Gebet. Auch das nimmt nur das Auge und Ohr des Glaubens wahr. Die Menschen unter dem Kreuz spekulieren, was ein Sterbender da wohl Merkwürdiges zusammenfasst:

47 Einige aber, die da standen, als sie das hörten,  
sprachen sie: Der ruft nach Elia.

48 Und sogleich lief einer von ihnen,  
nahm einen Schwamm und füllte ihn mit Essig  
und steckte ihn auf ein Rohr und gab ihm zu trinken.

49 Die andern aber sprachen:

Halt, lass sehen, ob Elia komme und ihm helfe!

„Eli“, hat Jesus gerufen, auf hebräisch „mein Gott“. Er wird wohl den großen Propheten Elia um Hilfe anrufen, denken die Soldaten. Einer hält ihm auf einem Stock einen Schwamm mit Essig hin, mit einem Anflug von Mitleid, auch diesen Essigschwammstock sehen wir auf unserem Paulusbild. Nach drei Stunden der Finsternis geht einer ein wenig in sich, und der Sterbende tut ihm leid. Doch Mitleid allein vertreibt nicht die Finsternis in den Herzen aller Menschenquäler. Sie halten ihn zurück und machen weiter mit ihrem Spott. Warte doch ab, lass Elia kommen und ihm helfen!

50 Aber Jesus schrie abermals laut und verschied.

Jesus schreit vor Schmerz, klagt ein letztes Mal, ganz Mensch, ganz Fleisch und Blut. Dann haucht er den Geist aus, den Atem, den Gott uns Menschen eingehaucht hat. Dieses Bild des Todes Jesu erinnert an eins der ersten Bilder der Bibel, an Adam. Adam heißt Erdling, Adam ist der aus Erde Gemachte, der wieder zu Erde werden muss, nur Gottes Atem, den er uns leiht, erweckt uns zum Leben. Menschlich gesehen, biologisch, ist hier der Lebensweg Jesu am Ende. Wenn hier noch Hoffnung sein soll, neues Leben, kann nur Gott selbst Hoffnung und Leben neu erwecken.

Mit dieser Hoffnung auf Gott endet die Finsternis auf der Erde. Der Augenblick, in dem Jesus stirbt, verändert alles:

51 Und siehe, der Vorhang im Tempel  
zerriß in zwei Stücke von oben an bis unten aus.

Das können wieder nur die Augen des Glaubens sehen. Hinter dem Vorhang im Tempel war das Allerheiligste verborgen – nur der Hohepriester durfte da hin, nur er durfte in direkten Kontakt mit Gott selbst treten. Dieser Vorhang muss zerreißen,

wenn der Hohepriester selbst Beihilfe zum Mord an Gott geleistet hat. Gott bleibt nicht hinter Tempelvorhängen oder Kirchenmauern eingeschlossen, sondern hier, auf der Schädelstätte, ist Gott zu finden – und überall da, wo man Menschenkinder tötet.

Dann malt Matthäus aus, was kein anderer erzählt:

52 Und die Erde erbebt, und die Felsen zerrissen,  
und die Gräber taten sich auf,  
und viele Leiber der entschlafenen Heiligen standen auf  
53 und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung  
und kamen in die heilige Stadt und erschienen vielen.

Als Reportage von historischen Tatsachen gäbe das keinen Sinn: da wachen Tote in ihren Gräbern auf und kommen erst drei Tage später, nach der Auferstehung Jesu, in die Stadt Jerusalem. Davon hört man aber in den Osterberichten kein Wort. Schauen wir also auch diese Bilder mit anderen Augen an. Matthäus benutzt die Phantasie seines Glaubens, um uns diese Karfreitagsbotschaft mitzuteilen: Wenn man mit Jesus tatsächlich Gott töten will und wenn Gott sich das antun lässt, dann kehrt Gott das Böse ins Gute um. Der Mordversuch an der Liebe Gottes kann nicht gelingen. Gerade am Kreuz bewährt sich Jesu Gottvertrauen und seine Liebe zu den Menschen. Er hat Erbarmen mit den Erbärmlichen und stirbt mit einem Schrei zu Gott auf den Lippen. Paul Gerhardt, in seinem Lied „O Haupt voll Blut und Wunden“, singt von einem solchen Sterben: „Wer so stirbt, der stirbt wohl“. Im Vertrauen auf ihn, der so gestorben ist, kann jeder Mensch sinnvoll leben und selig sterben.

Das ist es, was Matthäus so gewaltig beschreibt: Da bebt die Erde in ihren Grundfesten, die Erde ist nicht mehr nur Symbol für den Tod, Erde zu Erde, sondern sie bringt neues Leben hervor – Felsen spalten sich, Gräber öffnen sich. Matthäus sieht das, was andere erst im Bild des Jüngsten Tages ausmalen, schon jetzt geschehen: die Toten wachen auf aus dem Todesschlaf und leben bei Gott, weil Jesus mit seiner Liebe den Himmel aufgeschlossen hat. Ich bin sicher, es sind keine lebenden Leichname durch Jerusalem gewandelt, sondern nach der Auferstehung Jesu wächst die Zuversicht, dass der Tod für niemanden das endgültige Aus bedeutet. Wer nach Ostern in der Heiligen Stadt Jerusalem auf die Auferstehung Jesu vertrauen lernt, dem werden offenbar nicht nur Erscheinungen des auferstandenen Jesus geschenkt, sondern einige sehen auch vor dem inneren Auge ihres Glaubens ihre verstorbenen Angehörigen – wie sie durch Christi Liebe auferweckt sind und bei Gott das ewige Leben haben. So blickt Matthäus in der Erzählung von der Kreuzigung schon auf Ostern voraus – im Sterben Jesu aus Liebe ist der Tod schon überwunden.

Einige sehen das sogar schon jetzt, sagt Matthäus, und zwar ausgerechnet die, die Jesus ans Kreuz genagelt haben.

54 Als aber der Hauptmann und die mit ihm Jesus bewachten  
das Erdbeben sahen und was da geschah,  
erschrakten sie sehr und sprachen:  
Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!

Das sind die gleichen Männer, die vorher ihren Spott mit Jesus getrieben hatten. Das Erdbeben, das sie bemerken, spielt sich auch in ihrem Innern ab. Ihnen wird schlagartig bewusst, wen sie gequält und getötet haben. Sie sind zu Tode erschrocken, wie wir sagen.

Nun gibt es zwei Möglichkeiten. Entweder das ist das Letzte – sie haben den Sohn Gottes getötet, sie haben die Chance verscherzt, ihn zu retten, an ihm Liebe zu üben, sie sind verloren und bleiben verloren.

Oder das Gegenteil ist wahr: sie sind die ersten, die die Liebe dieses Toten erfahren, der den Tod überwunden hat. Vielleicht sind sie nicht zum Tode erschrocken, vielleicht erschrecken sie zum Leben.

Sie lassen sich anrühren von der Liebe dessen, den sie umgebracht haben, lassen sich herausreißen aus ihrer Erbärmlichkeit durch das Erbarmen des Gekreuzigten, sie beginnen damit, die Finsternis aus ihrem Leben zu vertreiben. So verkünden die Soldaten die Frohe Botschaft des Karfreitag: „Wahrhaftig, das war Gottes Sohn!“ Amen.

### Lied 85:

1. O Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz und voller Hohn,  
o Haupt, zum Spott gebunden mit einer Dornenkron,  
o Haupt, sonst schön gezieret mit höchster Ehr und Zier,  
jetzt aber hoch schimpfieret: gegrüßet seist du mir!

9. Wenn ich einmal soll scheiden, so scheid nicht von mir,  
wenn ich den Tod soll leiden, so tritt du dann herfür;  
wenn mir am allerbängsten wird um das Herze sein,  
so reiß mich aus den Ängsten kraft deiner Angst und Pein.

10. Erscheine mir zum Schilde, zum Trost in meinem Tod,  
und lass mich sehn dein Bilde in deiner Kreuzesnot.

Da will ich nach dir blicken, da will ich glaubensvoll  
dich fest an mein Herz drücken. Wer so stirbt, der stirbt wohl.

Gott, lass uns den Karfreitag zu Herzen gehen, nicht als Tag der ausweglosen Trauer, sondern als Tag der Überwindung des Todes. Öffne uns die Augen, überall, wo wir mit Leid und Angst und Tod konfrontiert sind, dass wir erkennen: du leidest mit und stirbst mit. Hilf uns auch unser eigenes Kreuz tragen. Hilf uns beim Klagen, dass wir unser Vertrauen nicht verlieren, und hilf uns zum Danken, wenn wir glückliche Stunden erfahren und Bewahrung.

**Lied 91:**

5. Seh ich dein Kreuz den Klugen dieser Erden  
ein Ärgernis und eine Torheit werden: so sei's doch mir,  
trotz allen frechen Spottes, die Weisheit Gottes.

6. Es schlägt den Stolz und mein Verdienst darnieder,  
es stürzt mich tief, und es erhebt mich wieder,  
lehrt mich mein Glück, macht mich aus Gottes Feinde zu Gottes Freunde.

8. Ich will nicht Hass mit gleichem Hass vergelten,  
wenn man mich schilt, nicht rächend widerschelten,  
du Heiliger, du Herr und Haupt der Glieder, schaltst auch nicht wieder.

9. Unendlich Glück! Du littest uns zugute.  
Ich bin versöhnt in deinem teuren Blute. Du hast mein Heil,  
da du für mich gestorben, am Kreuz erworben.

## Abschied vom Supermann-Gott

Abendmahlsgottesdienst zum Karfreitag, 1. April 1983,  
in Heuchelheim, Reichelsheim und Dorn-Assenheim in der Wetterau

Ein Sechsjähriger sagt zu einem Bild von Jesus am Kreuz: „Wenn das der Batman gewesen wäre, der hätte sich losgerissen und die Nägel nur so aus den Händen und Füßen rausgeschleudert!“ Aber den Soldaten unter dem Kreuz, diesen gemeinen, zynischen Menschenvernichtern, wird bewusst: Wir haben Gottes Sohn getötet; Gott ist nicht auf unserer Seite, sondern auf der Seite unserer Opfer.

Ich begrüße Sie zum Karfreitagsgottesdienst. Ich lade Sie ein, das Sterben Jesu zu bedenken, zu erinnern, nachzuerleben. Wozu musste er sterben? Konnte er auf diese Weise die Welt erlösen? Was hat Jesu Tod mit uns zu tun? Auf diese Fragen werde ich Antworten vorschlagen, Versuche von Antworten, die jeder bei sich selbst prüfen muss, ob er sie übernehmen und nach ihnen leben will.

Das Abendmahl feiern wir innerhalb dieses Gottesdienstes, heute mit Wein. Wer nicht teilnehmen möchte, wird gebeten, trotzdem in der Kirche zu bleiben. Wer keinen Wein trinken möchte oder darf, kann ohne Hemmungen auch nur das Brot empfangen.

Zum Zeichen des Gedenkens an Jesu Tod werde ich heute während der Schriftlesung die Altarkerzen, die Sinnbilder des Lebens, löschen, und wir werden statt des sonst gewohnten Halleluja ein einfaches Amen nach der Schriftlesung singen.

### **Lied EKG 66 (EG 87):**

1. Du großer Schmerzensmann, vom Vater so geschlagen,  
Herr Jesu, dir sei Dank für alle deine Plagen:  
für deine Seelenangst, für deine Band und Not,  
für deine Geißelung, für deinen bitteren Tod.
2. Ach das hat unsre Sünd und Missetat verschuldet,  
was du an unsrer statt, was du für uns erduldet.  
Ach unsre Sünde bringt dich an das Kreuz hinan;  
o unbeflecktes Lamm, was hast du sonst getan?
3. Dein Kampf ist unser Sieg, dein Tod ist unser Leben;  
in deinen Banden ist die Freiheit uns gegeben.  
Dein Kreuz ist unser Trost, die Wunden unser Heil,  
dein Blut das Lösegeld, der armen Sünder Teil.

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. „Amen.“

**Johannes 3, 16 – GNB:**

Gott liebte die Menschen so sehr, dass er seinen einzigen Sohn hergab.  
Nun wird jeder, der sein Vertrauen auf den Sohn Gottes setzt,  
nicht zugrunde gehen, sondern ewig leben.

Herr, wir möchten jetzt an dein Leiden denken, an dein Alleinsein, an die Schritte, die du auf deinem Weg ans Kreuz gehen musstest; wir möchten nachempfinden, was du getragen hast, was dich die Liebe gekostet hat, die du in unsere Welt gebracht hast; wir möchten besser verstehen, was diese Geschichte bedeutet, wie unser eigenes Leben in sie verwoben ist und wie wir durch sie die Wahrheit über unser eigenes Leben erfahren. Herr, mach uns bereit zu diesem Nachdenken, Nachempfinden und Verstehen, schenke uns die Stille und Geduld, öffne uns so, dass unsere Angst vor dem Leiden, unsere Abscheu vor allem, was uns die dunklen Seiten unsres Lebens zeigt, uns nicht hindern, dass wir dir ganz nahe sein können. Darum bitten wir dich: Jesus Christus, unseren Herrn.

**Schriftlesung – Matthäus 27, 33-54:**

33 Und als sie an die Stätte kamen mit Namen Golgatha,  
das heißt: Schädelstätte,  
34 gaben sie ihm Wein zu trinken mit Galle vermischt;  
und als er's schmeckte, wollte er nicht trinken.  
35 Als sie ihn aber gekreuzigt hatten,  
verteilten sie seine Kleider und warfen das Los darum.  
36 Und sie saßen da und bewachten ihn.  
37 Und oben über sein Haupt setzten sie eine Aufschrift  
mit der Ursache seines Todes: Dies ist Jesus, der Juden König.  
38 Und da wurden zwei Räuber mit ihm gekreuzigt,  
einer zur Rechten und einer zur Linken.  
39 Die aber vorübergingen, lästerten ihn und schüttelten ihre Köpfe  
40 und sprachen:  
Der du den Tempel abbrichst und baust ihn auf in drei Tagen,  
hilf dir selber, wenn du Gottes Sohn bist, und steig herab vom Kreuz!  
41 Desgleichen spotteten auch die Hohenpriester  
mit den Schriftgelehrten und Ältesten und sprachen:  
42 Andern hat er geholfen und kann sich selber nicht helfen.  
Ist er der König von Israel, so steige er nun vom Kreuz herab.  
Dann wollen wir an ihn glauben.  
43 Er hat Gott vertraut; der erlöse ihn nun, wenn er Gefallen an ihm hat;  
denn er hat gesagt: Ich bin Gottes Sohn.  
44 Desgleichen schmähten ihn auch die Räuber,  
die mit ihm gekreuzigt waren.

45 Und von der sechsten Stunde an  
kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde.  
46 Und um die neunte Stunde schrie Jesus laut: Eli, Eli, lama asabtani?  
das heißt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?  
47 Einige aber, die da standen, als sie das hörten,  
sprachen sie: Der ruft nach Elia.  
48 Und sogleich lief einer von ihnen,  
nahm einen Schwamm und füllte ihn mit Essig  
und steckte ihn auf ein Rohr und gab ihm zu trinken.  
49 Die andern aber sprachen:  
Halt, laß sehen, ob Elia komme und ihm helfe!  
50 Aber Jesus schrie abermals laut und verschied.

#### Löschen der Kerzen und kurze Stille

51 Und siehe, der Vorhang im Tempel  
zerriss in zwei Stücke von oben an bis unten aus.  
52 Und die Erde erbebte, und die Felsen zerrissen,  
und die Gräber taten sich auf,  
und viele Leiber der entschlafenen Heiligen standen auf  
53 und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung  
und kamen in die heilige Stadt und erschienen vielen.  
54 Als aber der Hauptmann und die mit ihm Jesus bewachten  
das Erdbeben sahen und was da geschah,  
erschrakten sie sehr und sprachen:  
Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!

#### Lied EKG 63 (85):

1. O Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz und voller Hohn,  
o Haupt, zum Spott gebunden mit einer Dornenkron,  
o Haupt, sonst schön gezieret mit höchster Ehr und Zier,  
jetzt aber hoch schimpfieret: begrüßet seist du mir!

2. Du edles Angesichte, davor sonst schrickt und scheut  
das große Weltgewichte: wie bist du so bespeit,  
wie bist du so erbleicht! Wer hat dein Augenlicht,  
dem sonst kein Licht nicht gleicht, so schändlich zugericht'?

3. Die Farbe deiner Wangen, der roten Lippen Pracht  
ist hin und ganz vergangen; des blassen Todes Macht  
hat alles hingenommen, hat alles hingerafft,  
und daher bist du kommen von deines Leibes Kraft.

4. Nun, was du, Herr, erduldet, ist alles meine Last;  
ich hab es selbst verschuldet, was du getragen hast.  
Schau her, hier steh ich Armer, der Zorn verdient hat.  
Gib mir, o mein Erbarmender, den Anblick deiner Gnad.

### **Predigt**

Aus dem Text zur Predigt, den wir vorhin gehört haben, hören wir noch einmal den letzten Vers (**Matthäus 27, 54 – GNB**):

Sie erschrecken sehr und sagten: „Er war wirklich Gottes Sohn!“

Liebe Gemeinde! Was fällt uns an diesem Bericht des Matthäus über das Sterben Jesu am schwersten zu glauben? Dass Gottes Sohn wirklich wie ein Geächteter, wie ein Verbrecher, unter dem Hohn und Spott der Leute stirbt, ohne sich zu wehren? Oder dass unmittelbar nach dem Tod Jesu der Vorhang im Tempel zerrissen, Tote auferstanden und aus ihren Gräbern gekommen sein sollen? Oder fällt es uns am schwersten zu glauben, dass dieser Tod die Erlösung für die Welt bedeuten soll, ja die Erlösung auch für uns selbst?

Um mit der ersten Frage zu beginnen: wir machen uns oft gar nicht klar, wenn wir an Gott denken oder gedankenlos von ihm reden, dass Gott eins ist mit Christus, eins mit diesem gekreuzigten Jesus. Wir fragen uns oft: warum greift Gott nicht ein in den Lauf unserer Welt? Warum fällt er den Bösen nicht in den Arm und warum verhindert er nicht, dass Menschen schuldlos leiden müssen? Dabei vergessen wir, dass Gott massiv in den Gang unserer Welt eingegriffen hat. Er wurde als Mensch in unsere Welt hineingeboren, ging in ihr konsequent seinen Weg der Liebe, und zwar bis zur letzten Konsequenz. Er verriet die Liebe nicht, auch nicht, als die Leute „Kreuzigt ihn!“ schrien, als ein Jünger ihn verriet und ein anderer ihn verleugnete, als Kaiphas und Pilatus ihn verurteilten und als die Soldaten ihn verspotteten und ans Kreuz nagelten. Er verfluchte weder die, die ihm das antaten, noch fluchte er gegen Gott. Noch am Kreuz betete er mit Worten eines Psalms zu Gott: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ So und nicht anders griff Gott gegen das Böse und das Leiden ein: Indem er das Böse nicht mit Bösem vergalt und das Leiden auf sich nahm, das ihm zugefügt wurde.

Ich glaube, wir wünschten uns eher einen anderen Gott. Einen, der – nach unseren Maßstäben – stärker wäre. Einen, der den Bösen richtig das Handwerk legt, der es dem Herodes und dem Kaiphas und dem Pilatus mal richtig zeigt. Einen, der uns vor unserem Leid bewahrt. Einen, der die straft, die uns im Unterschied zu uns selber schuldig vorkommen.

Im Elternseminar erzählte uns eine Frau, dass ihr sechsjähriger Sohn ein Kreuzigungsbild gesehen habe. „Das ist der Gott, der da hängt“, meinte er. Und dann kam

er in Fahrt: „Wenn das der Batman gewesen wäre, der hätte sich losgerissen und die Nägel nur so aus den Händen und Füßen rausgeschleudert! Dem hätten sie noch viel mehr Nägel reinschlagen können, dem hätte das gar nichts ausgemacht!“ Ich finde es faszinierend und bestürzend zugleich, wie ehrlich und bezeichnend dieser Junge seine Empfindungen zum Tod Jesu äußert, stellvertretend auch für viele Erwachsene, die im Grunde ähnliche Vorstellungen, Wunschvorstellungen von Gott haben.

Wir sind damit auch ganz nahe an dem biblischen Bericht über die Kreuzigung Jesu, wie wir ihn von Matthäus gehört haben. Keiner kann sich zunächst vorstellen, dass dieser gequälte, zerschundene Jesus, der alles mit sich machen lässt, wirklich Gottes Sohn sein soll. Die Soldaten, das Hinrichtungskommando, sie treiben ihren Spaß mit Jesus, so wie auch heutzutage noch Menschen in vielen Ländern ihre grausame Lust im Foltern und Menschenquälen finden. Sie geben ihm ungenießbaren Wein. Sie verspotten ihn mit dem Schild „Dies ist Jesus, der König der Juden!“ Sie kreuzigen zwei weitere Opfer ihrer Henkersgewalt rechts und links neben Jesus, als seien es die Ehrenplätze neben einem König. Aber wenn sie sich's auch nicht vorstellen können und darüber lachen: sie haben gegen ihren Willen die Wahrheit ausgedrückt: Den wahren König der Juden haben sie gekreuzigt.

Und die Schaulustigen, die es überall dorthin zieht, wo es eine Sensation zu bestaunen gibt, wo Blut fließt, wo man etwas erfährt, was man weitererzählen kann? Sie sind enttäuscht von Jesus, und ihre Enttäuschung schlägt in Hass und Hohn um: Befrei dich doch und komm herunter vom Kreuz! Und zugleich sind sie insgeheim froh, sich und den anderen bestätigen zu können, dass wieder einmal alles beim alten geblieben ist: so nach dem Motto: ich hab's ja gleich gesagt – das war auch nur ein Scharlatan, es haben schon viele behauptet, der Messias zu sein! Aber doch drücken auch diese Menschen ungewollt die Wahrheit über Jesus aus: „Wenn du Gottes Sohn bist...“. Er ist Gottes Sohn, sie machen sich nur völlig falsche Vorstellungen von ihm.

Ähnlich reden die, die Jesu Tod betrieben haben: die Mächtigen in Staat und Religion: „Anderen hat er geholfen, sich selbst kann er nicht helfen...; er hat doch auf Gott vertraut, der soll ihm jetzt helfen.“ Auch sie sagen Wahres über Jesus: er hat anderen geholfen, er hat auf Gott vertraut. Aber sie verstehen nicht, warum der Vater diesen Leidenskelch nicht an seinem Sohn vorbeigehen lässt. Sie verstehen nicht, dass Jesu Weg ans Kreuz, sein Festhalten an der Liebe bis zum Letzten, gerade der höchste Ausdruck seines Vertrauens zu Gott ist, und dass ein Leben, das er sich durch Zugeständnisse an den Selbstbehauptungswillen und den Egoismus erkaufen würde, schlimmer wäre als der Tod.

Auch die beiden Verbrecher, die Leidensgenossen Jesu, beschimpfen ihn. Das Matthäusevangelium weiß nichts davon, dass einer von beiden bereut und um Verge-

bung bittet. Jesus wird als ein ganz Verlassener beschrieben. Selbst von seinen ganzen Jüngern und Jüngerinnen wird an anderer Stelle nur berichtet, dass Frauen aus der Ferne alles beobachtet hätten.

Selbst von Gott, seinem Vater, fühlt sich Jesus, der Sohn Gottes, verlassen. Doch er flucht ihm nicht, er schreit zu ihm ein verzweifelt Gebet. Und mit einem weiteren Schrei stirbt er.

Wir dürfen nicht zu schnell an Ostern, an Auferstehung denken, als ob damit doch noch dieses Bild vom leidenden Gott korrigiert würde, als ob an Ostern doch noch Batman oder Superman zu seinem Recht kommen würde. Schauen Sie sich mal auf Ihrem Kirchenblättchen zu Hause die Osterdarstellung an: Sie werden am Auferstandenen die Wunden von den Nägeln in den Händen finden. Auferstehung macht den Kreuzestod nicht rückgängig. Sie bestätigt vielmehr, dass die Liebe, die sogar den Tod auf sich nimmt, wirklich der einzige Weg zum Leben ist. Und dass der scheinbar schwache Gott alle Macht hat.

Wenn Sie nun Schwierigkeiten haben, zu glauben, was Matthäus unmittelbar nach Jesu Tod berichtet: dass der Vorhang im Tempel zerriss, Tote auferstehen – so kann ich das verstehen. Nur Matthäus erzählt davon, kein anderer Evangelist, auch der ältere Markus nicht. Ich denke, dass Matthäus die Wahrheit ausdrücken möchte, dass schon mit dem Tod Jesu am Kreuz im Grunde zwei Siege errungen sind: ein Sieg über das Böse, weil Jesus sich nicht vom Bösen zum Bösen verleiten ließ und lieber starb als seine Sache zu verraten oder anderen Menschen Leid zuzufügen; und ein Sieg über den Tod – weil der eigentlich gefährliche, uns alle schon mitten im Leben bedrohende und beherrschende Tod die Lieblosigkeit, die Selbstsucht ist. Und so sieht Matthäus mit der Phantasie des Glaubens das Bild vom Zerreißen des Vorhangs im Tempel, weil Sündenvergebung nun nicht mehr den Priestern durch ihre Opfer vorbehalten ist, und das Bild von den Toten, die aus ihren Gräbern hervorkommen und nach Jerusalem ziehen. Er nimmt vorweg, was nach Ostern die Freunde Jesu erfuhren: neues Leben nach tiefster Verzweiflung. Er nimmt in seiner inneren Schau auch vorweg, was uns allen einmal blüht: uns allen blüht das ewige Leben, von Liebe erfülltes Leben, beginnend hier auf der Erde, vollendet in Gottes zukünftiger, neuer Welt.

Ich komme zur dritten, zur letzten Frage, die ich anfangs stellte. Können wir glauben, dass Jesu Tod am Kreuz die Erlösung für die Welt und für uns bedeuten soll?

Um das glauben zu können, müssen wir uns von der Vorstellung des Superman-Gottes befreien: Von den Fragen: Wie kann Gott das nur zulassen, warum tut Gott nichts dagegen. Indem Gott selbst am Kreuz gelitten hat, hat er andere Maßstäbe gesetzt. Und indem wir irgendeine Stellung zum Kreuz Jesu beziehen, lassen wir erkennen, ob und wie wir Erlösung an uns heranlassen. Wir werden nichts von Erlö-

sung spüren, wenn wir bei den Spöttern und abwartenden Beobachtern stehenbleiben, die sich fragen: Warum hilft er eigentlich nicht sich selbst? Wir werden Erlösung nicht erfahren, wenn wir am Kreuz einfach vorbeigehen – so wie wir auch anderswo dem Leid gern ausweichen, sei es nun fremdes oder auch eigenes. Die ersten, die nach dem Matthäusevangelium Erlösung erfuhren, waren die Soldaten unter dem Kreuz. Ausgerechnet diese gemeinen, zynischen Menschenverächter und Menschenvernichter. Ihnen wurde schlagartig bewusst: Wir haben Gottes Sohn getötet; Gott ist ja gar nicht auf unserer Seite, sondern auf der Seite unserer Opfer. Und sie erschraaken über diese Erkenntnis. Sie erschraaken über das, was sie getan hatten, was sie Gott angetan hatten. Sie erschraaken, weil sie merkten, dass sie ihr Leben würden völlig ändern müssen. So war es vielen gegangen schon zu Lebzeiten Jesu, dem Zöllner Zachäus, der Ehebrecherin und vielen anderen, und so ging es vielen nach Jesu Tod, die im Anschauen des Gekreuzigten merkten, was in ihrem Leben faul war.

Anderen übel mitspielen aufgrund eigener Enttäuschungen; Menschen verächtlich machen, die sich nicht wehren können; die eigene Gesundheit ruinieren, die wir doch von Gott geschenkt bekommen haben, indem wir von irgendeiner Sucht nicht lassen wollen: Arbeitssucht, Esssucht, Tabletten-, Alkohol- oder Drogensucht; all das sind Beispiele für ein Verhalten, mit dem wir uns denen zugesellen, die unter dem Kreuz stehen und Jesus doch nicht zu Hilfe kommen. Glücklicherweise sind wir zu preisen, wenn einmal unsere Erleuchtung kommt, wenn wir einmal – wie die römischen Soldaten – merken, dass wir auf die Seite Jesu, auf die Seite Gottes gehören. Das ist Erlösung: wenn wir es annehmen und danach leben, dass Gott aus uns gleichgültigen Menschen seine Freunde machen will, dass er uns sündige, egoistische, lieblose Zeitgenossen als Mitarbeiter seiner Liebe in der Welt gewinnen will. Erlösung kann bei ganz kleinen Dingen anfangen: z. B. sich selbst zu überwinden und auf religiösem Gebiet zu tun, was man will und sich keine Ausreden zu erlauben. Oder es sind größere Entscheidungen, die vielleicht sogar fremde, beratende Hilfe erforderlich machen – im Interesse der Bewältigung der eigenen Lebensenttäuschungen und um eine neue Lebendigkeit und Fähigkeit, für andere Menschen voll da zu sein, zu entwickeln.

Das Erkennen dessen, was bei uns selbst veränderungsbedürftig ist, kann ein schmerzhafter Vorgang sein. Das ist auch der Hauptgrund für den Ernst und die Trauer, die mit dem Karfreitag verbunden sind: es ist vor allem die Trauer darüber, dass Jesus auch stellvertretend für die eigenen Sünden gestorben ist, darüber, dass ich selbst damals vermutlich auch – aus Enttäuschung, Bosheit, Angst oder Gleichgültigkeit – Jesus nicht beigestanden hätte, vielmehr beigetragen hätte zu seinem Tod.

Diese Trauer, dieser Schmerz über die eigenen wunden Punkte, will ausgehalten werden. Mit Galgenhumor darüber hinwegzugehen, das haben wir nicht mehr nötig,

weil Jesus die Strafe für alles, was wir falsch machen, schon getragen hat. Und weil er uns den neuen Weg zeigt, an dem wir alles messen können, was wir tun: den Weg der Liebe. „Denn Nichtlieben ist Tod und Lieben ist Leben.“ Amen.

**Lied EKG 71, 4-8** (EG 91, 4+6+5+10 – die 6. Strophe aus dem EKG fehlt im EG):

4. Gott ist gerecht, ein Rächer alles Bösen;  
Gott ist die Lieb und lässt die Welt erlösen.  
Dies kann mein Geist mit Schrecken und Entzücken am Kreuz erblicken.
5. Es schlägt den Stolz und mein Verdienst darnieder,  
es stürzt mich tief, und es erhebt mich wieder,  
lehrt mich mein Glück, macht mich aus Gottes Feinde zu Gottes Freunde.
6. O Herr, mein Heil, an dessen Blut ich glaube,  
ich liege hier vor dir gebückt im Staube,  
verliere mich mit dankendem Gemüte in deine Güte.
7. Seh ich dein Kreuz den Klugen dieser Erden  
ein Ärgernis und eine Torheit werden:  
so sei's doch mir, trotz allen frechen Spottes, die Weisheit Gottes.
8. Wenn endlich, Herr, mich meine Sünden kränken,  
so lass dein Kreuz mir wieder Ruhe schenken.  
Dein Kreuz, dies sei, wenn ich den Tod einst leide, mir Fried und Freude.

Wir feiern zusammen das Heilige Abendmahl unseres Herrn und bekennen zuvor unsere offene Schuld: Wir sind zu stolz, um einzugestehen, dass wir auf Gnade angewiesen sind. Wir sind zu träge, um uns wirklich zu ändern. Wir belügen uns, über uns selbst. Oder sind wir schon einen Schritt weiter? Wir sind erschrocken über dein Leiden, Jesus. Wir sind erschüttert über das, wozu wir selbst auch fähig sind. Wir sind betroffen, weil wir schon an die Ausreden denken, die uns morgen einfallen werden, um uns doch nicht ändern zu müssen.

Herr, in Brot und Wein gibst du dich uns hin. Nicht an uns ist es, krampfhaft zu versuchen, uns zu ändern. Du willst in uns wirksam werden. Du machst uns Mut, mit dem Krampf aufzuhören, durch den wir unsere Lebenslüge aufrechterhalten wollen und durch den wir viel Lebensenergie vergeuden. Wir müssen nicht viel tun. Nur loslassen, Christi Kraft in uns hineinlassen. Die Gemeinschaft derjenigen suchen, auf die wir uns verlassen können und die uns nicht zum Weitergehen auf ungunstigen Wegen überreden. Es ist nicht viel, was wir tun müssen, aber wenn wir es tun, werden wir irgendwann die Kraft in uns spüren, sehr viel tun zu können, für uns und für andere; wir werden unseren Nächsten lieben wie uns selbst! Herr, schenk uns deine Liebe, deine Vergebung, deine Kraft zur Veränderung in Brot und Wein. Amen.

**Abendmahl**

**Lied EKG 66 (EG 87):**

4. O hilf, dass wir auch uns zum Kampf und Leiden wagen  
und unter unsrer Last des Kreuzes nicht verzagen;  
hilf tragen mit Geduld durch deine Dornenkron,  
wenn's kommen soll mit uns zum Blute, Schmach und Hohn.

5. Dein Angst komm uns zugut, wenn wir in Ängsten liegen;  
durch deinen Todeskampf lass uns im Tode siegen;  
durch deine Bande, Herr, bind uns, wie dir's gefällt;  
hilf, dass wir kreuzigen durch dein Kreuz Fleisch und Welt.

6. Lass deine Wunden sein die Heilung unsrer Sünden,  
lass uns auf deinen Tod den Trost im Tode gründen.  
O Jesu, lass an uns durch dein Kreuz, Angst und Pein  
dein Leiden, Kreuz und Angst ja nicht verloren sein.

Herr, stärke uns, dein Leiden zu bedenken: denn wir sind schwach und wollen die Augen abwenden von deinem Kreuz und Leiden; wir wollen dich vergessen und verlassen, weil wir so enttäuscht sind von deiner Schwäche und bewussten Wehrlosigkeit.

Herr, stärke uns, dein Leiden zu bedenken: denn wir verdrängen aus unserem Leben alles, was nach Verzicht, Leiden, Hingabe ohne Gegenleistung aussieht. Wir achten am meisten auf Gesundheit, Kraft, Selbstbewusstsein, Erfolg. So verdrängen wir dich, unseren leidenden Herrn.

Herr, stärke uns, dein Leiden zu bedenken: denn wir lassen andere leiden, wo wir auf fremde Kosten leben, wo wir Leid schaffen, anstatt Leid abzuwenden und selber zu übernehmen. So verdunkeln wir das Leben der Mitmenschen und verfälschen deinen menschenfreundlichen Willen.

Herr, stärke uns, dein Leiden zu bedenken: denn im Lichte deines Leidens finden wir Trost in unserem Gedanken an unsere eigenen Verstorbenen. Heute schließen wir in unsere Fürbitte ein: ... . Als der leidende Gott bist du, Herr, allen nahe, die leiden und sterben, Abschied nehmen und trauern müssen. Herr, wir dürfen dich nicht allein lassen, wir dürfen uns nicht vor jedem Leiden drücken, wir dürfen den Nächsten nicht leiden lassen. Amen.

**Schlussvers EKG 279, 3 (EG 406):**

3. Wo ist solch ein Herr zu finden, der, was Jesus tat, mir tut:  
mich erkaufte von Tod und Sünden mit dem eignen teuren Blut?  
Sollt ich dem nicht angehören, der sein Leben für mich gab,  
sollt ich ihm nicht Treue schwören, Treue bis in Tod und Grab?

## „Dass dein Glaube nicht aufhöre!“

Gottesdienst um halb 6 in Paulus  
am 1. Januar 2005 in der evangelischen Pauluskirche Gießen

Petrus hat nicht nur Jesu Fürbitte nötig: er wird sich bekehren müssen. Der Glaube seines eifrigsten Gefährten wird nicht ausreichen, wenn es hart auf hart kommt, gerade weil er so draufgängerisch ist, ohne Selbstzweifel. Aber nicht nur seinen Abfall vom Glauben sieht Jesus voraus, sondern auch seine Umkehr. Nicht mit Zynismus spricht er von seinem Kleinglauben, sondern mit barmherziger Liebe.

Ich begrüße alle herzlich im ersten Gottesdienst im Neuen Jahr „um halb 6 in Paulus“ mit dem Text der Jahreslosung für 2005. Jesus Christus spricht (**Lukas 22, 32**):

Ich ... habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre.

Unser „Team halb 6“ hat sich für diesen Gottesdienst über die Jahreslosung Gedanken gemacht und ihn unter das Thema gestellt: „Dass dein Glaube nicht aufhöre!“

An Stelle der Eingangsliturgie singen wir im Wechsel mit Texten und Gebeten das **Lied 58**:

1. Nun lasst uns gehn und treten mit Singen und mit Beten zum Herrn, der unserm Leben bis hierher Kraft gegeben.
2. Wir gehn dahin und wandern von einem Jahr zum andern, wir leben und gedeihen vom alten bis zum neuen
3. durch so viel Angst und Plagen, durch Zittern und durch Zagen, durch Krieg und große Schrecken, die alle Welt bedecken.

Wir feiern unseren Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Paul Gerhardt hatte das Lied, das wir gesungen haben, kurz nach dem 30jährigen Krieg gedichtet; aktuell geblieben ist noch 350 Jahre später seine Erinnerung an „Krieg und große Schrecken, die alle Welt bedecken“.

Ein neues Jahr hat begonnen, doch die Schrecken des alten Jahres lassen uns nicht los. Die furchtbare Seebeben- und Tsunami-Katastrophe, die am 2. Weihnachtsfeiertag über Südostasien hereingebrochen ist, erschüttert die Welt noch immer; wieder einmal wird uns bewusst, wie zerbrechlich unser Leben auf der dünnen Erdkruste unseres kleinen Planeten ist.

4. Denn wie von treuen Müttern in schweren Ungewittern die Kindlein hier auf Erden mit Fleiß bewahret werden,

5. also auch und nicht minder lässt Gott uns, seine Kinder,  
wenn Not und Trübsal blitzen, in seinem Schoße sitzen.

Am Anfang eines Neuen Jahres kommen wir in der Kirche zusammen und dürfen, bildlich gesprochen, wie Kinder in Gottes Schoß sitzen, „wenn Not und Trübsal blitzen“.

Die Schrecken hinter uns sind nicht bewältigt, sie lassen ahnen, dass niemand auf dieser Erde sicher vor künftigen Katastrophen ist. Hinzu kommen ganz gewöhnliche Sorgen und Ungewissheiten des Lebens, die viele von uns nicht zuletzt durch das Inkrafttreten der Hartz-IV-Gesetze am heutigen Tage auf sich zukommen sehen. Werden die politischen Reformen die massiven sozialen Probleme unseres Landes bändigen oder verschärfen? Niemand weiß es bis heute. Gut dran ist jedenfalls, wer sich nicht allein auf Menschen verlässt.

6. Ach Hüter unsres Lebens, fürwahr, es ist vergebens  
mit unserm Tun und Machen, wo nicht dein Augen wachen.

7. Gelobt sei deine Treue, die alle Morgen neue;  
Lob sei den starken Händen, die alles Herzleid wenden.

Ewiger Gott, wir wenden uns zu dir, nicht um aus der Welt zu fliehen, sondern um es mit dieser Welt auszuhalten, um Leid zu lindern und zu verhindern, um Verantwortung zu übernehmen, damit nicht noch mehr Unrecht geschieht und Unfrieden um sich greift. Wir bitten dich um Freude mitten im Leid, um Geduld in der Sehnsucht nach Liebe und um Frieden nach viel zu viel Krieg und Gewalt.

8. Lass ferner dich erbitten, o Vater, und bleib mitten  
in unserm Kreuz und Leiden ein Brunnen unsrer Freuden.

9. Gib mir und allen denen, die sich von Herzen sehnen  
nach dir und deiner Hulde, ein Herz, das sich gedulde.

10. Schließ zu die Jammerpforten und lass an allen Orten  
auf so viel Blutvergießen die Freudenströme fließen.

Wir wollen uns heute mit der Jahreslosung für 2005 aus **Lukas 22, 32** beschäftigen, Herr Klimas hat sie bereits vorgelesen:

32 Ich ... habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre.

Wir betrachten dieses Wort in dem Zusammenhang, in dem es im Lukasevangelium steht; Jesus sagt es nämlich nach der Einsetzung des Heiligen Abendmahls zu Petrus.

In den Tagen zuvor hat Jesus im Tempel wie so oft davon gepredigt, dass Gott nahe ist und er sein Reich aufrichten wird. Und dabei hat er vor drei falschen Erwartungen gewarnt.

1. Wer sich davor fürchtet, sich vor Gott verantworten zu müssen, sollte nicht denken, dass es noch ewig dauert bis zum Ende der Welt.

2. Wer verzweifelt darauf wartet, aus diesem Jammertal befreit zu werden, soll sich nicht dadurch entmutigen lassen, dass es ihm viel zu lange dauert bis zur endgültigen Erlösung.

Und 3. Wer annimmt, das Reich Gottes werde in Form eines Goldenen Zeitalters hier auf Erden anbrechen, etwa auf dem Weg einer Entwicklung zum immer besseren Leben, den enttäuscht Jesus.

Die Worte, die Jesus im Kapitel **Lukas 21** sagt, klingen realistisch und nehmen auf, was auch wir an Schrecklichem wahrnehmen in unserer Welt:

9 Wenn ihr aber hören werdet von Kriegen und Aufruhr,  
so entsetzt euch nicht.

Denn das muss zuvor geschehen; aber das Ende ist noch nicht so bald da.

10 Dann sprach er zu ihnen:

Ein Volk wird sich erheben gegen das andere  
und ein Reich gegen das andere,

11 und es werden geschehen große Erdbeben  
und hier und dort Hungersnöte und Seuchen;

auch werden Schrecknisse und vom Himmel her große Zeichen geschehen.

25 Und es werden Zeichen geschehen an Sonne und Mond und Sternen,  
und auf Erden wird den Völkern bange sein,

und sie werden verzagen vor dem Brausen und Wogen des Meeres,

26 und die Menschen werden vergehen vor Furcht

und in Erwartung der Dinge, die kommen sollen über die ganze Erde;  
denn die Kräfte der Himmel werden ins Wanken kommen.

Es geht nicht darum, aus bestimmten Ereignissen, die heute geschehen, den Termin des Weltuntergangs zu berechnen. Nein, Jesus macht deutlich: Das Reich Gottes beseitigt nicht einfach die Übel auf dieser Erde. Trotzdem ist es nahe. Trotzdem versammeln wir uns in der Kirche, sozusagen „im Schoß Gottes“ um Gottes Wort und fragen nach Hoffnung.

Etwas Ähnliches tut Jesus mit seinen Jüngern (**Lukas 22, 1**) beim jüdischen

Fest der ungesäuerten Brote, das Passa heißt.

Ihm ist bewusst: Schreckliches passiert nicht nur draußen in der Welt, sondern auch sein Leben ist in Gefahr, denn (**Lukas 22, 2**)

die Hohenpriester und Schriftgelehrten trachteten danach,  
wie sie ihn töten könnten.

In dieser Stunde der Ungewissheit setzt sich Jesus mit seinen Jüngern zur Feier des Passa-Lammes zusammen. Davon wird im Evangelium nach **Lukas 22** erzählt:

14 Und als die Stunde kam, setzte er sich nieder und die Apostel mit ihm.  
15 Und er sprach zu ihnen: Mich hat herzlich verlangt,  
dies Passalamm mit euch zu essen, ehe ich leide.  
16 Denn ich sage euch, dass ich es nicht mehr essen werde,  
bis es erfüllt wird im Reich Gottes.

Ungewöhnlich ist es, kurz nach Weihnachten an die Einsetzung des Abendmahles zu denken. Wir haben doch noch nicht Gründonnerstag! Aber für die Jünger ist diese Passa-Feier auch ungewöhnlich. Zwar freuen sie sich sicher, als Jesus von seinem Herzenswunsch spricht, das höchste Fest der Juden mit ihnen zu feiern – das erinnert an Weihnachten bei uns. Aber dann sagt er: das wird die letzte Feier mit euch sein, „ehe ich leide“. Mein nächstes Passah-Fest findet erst im Reich Gottes statt! Ob die Freunde Jesu das begreifen? Wollen sie ihn missverstehen? Wie schön, vor Ablauf des nächsten Jahres bricht das Reich Gottes an!

Jesus fährt fort mit den vertrauten Handlungen des jüdischen Passah-Mahles, füllt wie ein Hausvater die Kelche der Jünger und teilt das ungesäuerte Mazzenbrot an sie aus, und wieder überrascht er sie, mitten im vertrauten Ritual, mit ungewöhnlichen Worten:

17 Und er nahm den Kelch, dankte und sprach:  
Nehmt ihn und teilt ihn unter euch;  
18 denn ich sage euch: Ich werde von nun an nicht trinken  
von dem Gewächs des Weinstocks, bis das Reich Gottes kommt.  
19 Und er nahm das Brot,  
dankte und brach's und gab's ihnen und sprach:  
Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird;  
das tut zu meinem Gedächtnis.  
20 Desgleichen auch den Kelch nach dem Mahl und sprach:  
Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut,  
das für euch vergossen wird!

Zweimal nimmt Jesus den Kelch, einmal das Brot. Den Kelch am Anfang des Passah-Mahls wird Jesus erst im Reich Gottes wieder trinken. Zum Brotbrechen spricht er die denkwürdigen Worte: „Das ist mein Leib, für euch gegeben.“ Geheimnisvoll sind auch die Worte beim zweiten Austeilen des Kelches: „ein neuer Bund“, „in meinem Blut“, „für euch vergossen“. Begreifen die Jünger, was geschieht? Sie essen, sie trinken, hineingenommen in eine Geschichte, die sie erst später begreifen.

Hier geschieht etwas Gegenläufiges zu unserer altehrwürdigen Abendmahlstradition. Um das Abendmahl zu empfangen, musste man früher bestimmte Bedingungen

erfüllen, vor der Konfirmation war es gar nicht erlaubt. Viele hatten Angst, das Abendmahl unwürdig zu empfangen, aufgrund eines oft missverstandenen Wortes von Paulus, der es für unwürdig hielt, dass reiche Christen vor dem Abendmahl in Anwesenheit der Armen erst einmal für sich allein ihr Sättigungsmahl verzehrten. Und hier bei Jesus und seinen Jüngern? Im Grunde erklärt Jesus gar nichts, er dankt und teilt aus und deutet auf ein Geheimnis hin. Was er austeilte, Brot und Kelch, hat mit ihm zu tun, mit seinem Leib, der sterben wird, mit seinem Blut, das er vergießen wird. Der Sohn Gottes, an Weihnachten geboren, wird von Menschen getötet. Doch unbegreiflicherweise steht sein zerstörter Leib und sein vergossenes Blut nicht dafür, dass der Bund zwischen Gott und den Menschen endgültig zerrissen ist. Im Gegenteil: Leib und Blut besiegeln einen neuen Bund zwischen Gott und den Menschen!

Lasst uns ausnahmsweise an dieser Stelle im Gottesdienst, noch vor der Predigt, das Heilige Abendmahl miteinander feiern, so wie es damals die Jünger taten, ziemlich unvorbereitet.

Wir stellen heute die Abendmahlsliturgie um, indem wir das Lied vom Lamm Gottes am Anfang singen. Nicht mehr das Blut von geschlachteten Passah-Lämmern versöhnt uns mit Gott, sondern die Liebe des Sohnes Gottes, der am Kreuz für uns sein Blut vergoss:

Christe, du Lamm Gottes,  
der du trägst die Sünd der Welt, erbarm dich unser.  
Christe, du Lamm Gottes,  
der du trägst die Sünd der Welt, erbarm dich unser.  
Christe, du Lamm Gottes,  
der du trägst die Sünd der Welt, gib uns deinen Frieden. Amen.

Gott, du nimmst uns an, so wie wir sind. Du findest nicht alles gut an uns und in uns, aber du weist uns nicht zurück. Du liebst uns mit einer unglaublichen Liebe, die wir nicht verdienen. Wir stehen vor dir und bitten dich: Gott, sei mir Sünder gnädig! In der Stille bringen wir vor dich, was unsere Seele belastet:

### **Beichtstille**

Wollt ihr euch auf die Liebe Jesu Christi und auf Gottes Vergebung einlassen, so sagt laut oder leise oder auch still im Herzen: Ja!

Auf euer aufrichtiges Bekenntnis spreche ich euch die Vergebung eurer Sünden zu – im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Würdig und recht ist es, den gebrochenen Leib dessen zu empfangen, den wir den Christus nennen: als Mensch geboren zu Bethlehem, verfolgt von Herodes, geflohen nach Ägypten, versucht durch den Teufel, angefeindet durch scheinbar fromme Menschen, die Gott in der eigenen Tasche zu haben meinten.

Würdig und recht ist es, den Kelch des neuen Bundes zu empfangen, der auf Jesus Christus zurückgeht: der Sündern Vergebung zusprach und Selbstgerechte vor den Kopf stieß, der Blinden die Augen öffnete und Gelähmte auf die eigenen Füße stellte, der Leprakranken und blutflussgeplagten Frauen ihre Reinheit zurückgab.

Würdig und recht ist es, miteinander das Abendmahl zu feiern, das uns hier auf Erden verbindet mit Jesus, der zu deiner Rechten sitzt, allmächtiger Vater im Himmel, zu dem wir rufen und den wir preisen, du Heiliger Gott:

Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth; alle Lande sind seiner Ehre voll.  
Hosianna in der Höhe.  
Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn. Hosianna in der Höhe.

Wir haben es gehört: Jesus hat uns eingeladen, seinen Leib zu empfangen, mit ihm aus seinem Kelch zu trinken. Wir essen Brot, wir trinken Saft der Weintrauben – wer es will, kommt nach vorn in den Abendmahlskreis; wer es nicht möchte, bleibt sitzen und gehört auch so mit zu unserer Gemeinschaft dazu.

Der Friede des Herrn sei mit euch allen! Kommt, denn es ist alles bereit! Amen.

### **Austeilung des Abendmahls**

Jesus nimmt das Brot, dankt und bricht's und gibt es uns und spricht: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis.

### **Herumreichen des Korbs**

Jesus nimmt den Kelch nach dem Mahl und spricht: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird!

### **Austeilen der Kelche**

Jesus spricht: Ich habe mich sehr danach gesehnt, vor meinem Leiden dieses Paschamahl mit euch zu essen. Denn ich werde es nicht mehr essen, bis das Mahl seine Erfüllung findet im Reich Gottes. Und ich werde nicht mehr von der Frucht des Weinstocks trinken, bis das Reich Gottes kommt.

Bleibt in meinem Frieden und hört auf meine Worte! Amen.

### **Lied 638: Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt, damit ich lebe**

### **Predigt**

Liebe Gemeinde! Warum folgt heute die Predigt erst nach dem Abendmahl? Weil das zur Tischgemeinschaft der Jünger mit Jesus beim letzten Abendmahl passt, wie Lukas davon erzählt. Auch dort wird es erst nach dem Abendmahl so richtig interessant.

Hören wir, was Jesus unmittelbar nach der Einsetzung des Kelches sagt:

21 Doch siehe, die Hand meines Verräters ist mit mir am Tisch.  
22 Denn der Menschensohn geht zwar dahin, wie es beschlossen ist;  
doch weh dem Menschen, durch den er verraten wird!  
23 Und sie fingen an, untereinander zu fragen,  
wer es wohl wäre unter ihnen, der das tun würde.

Nicht genug also, dass damals wie heute Unglück und Katastrophen die Menschen beunruhigen, nicht genug, dass die Jünger ganz konkret Angst vor der Bedrohung durch Jesu Feinde haben: Jetzt äußert Jesus auch noch dieses bittere Wort über einen seiner engsten Freunde. Von der „Hand seines Verräters“ spricht er. Einer aus der Runde seiner Vertrauten, der nach dem Brot greift, den Kelch zum Mund führt, wird die gleiche Hand als Verräter gegen den Freund und Meister ausstrecken. Aber damit nicht genug:

24 Es erhob sich auch ein Streit unter ihnen,  
wer von ihnen als der Größte gelten solle.

Was ist das für ein undisziplinierter Haufen, diese Jünger! Jesus schenkt ihnen sich selbst, sein Herzblut, und sie wollen ihre Rivalitätskämpfe austragen. Aber urteilen wir nicht voreilig. Wenn wir in uns gehen, erkennen wir: Es gibt auch bei uns Streit und Eifersüchteleien, auch in der Kirche. Vielleicht ist es sogar tröstlich, dass die Menschen der Bibel gar nicht so anders sind als wir – sondern eben menschlich.

Das heißt aber nicht, dass sie einfach so weitermachen sollen wie bisher. Jesus ermahnt sie:

25 Er aber sprach zu ihnen:  
Die Könige herrschen über ihre Völker,  
und ihre Machthaber lassen sich Wohltäter nennen.  
26 Ihr aber nicht so!  
Sondern der Größte unter euch soll sein wie der Jüngste,  
und der Vornehmste wie ein Diener.  
27 Denn wer ist größer: der zu Tisch sitzt oder der dient?  
Ist's nicht der, der zu Tisch sitzt? Ich aber bin unter euch wie ein Diener.

Damit beschämt Jesus seine Freunde. Er dient, statt zu herrschen. Eben am Tisch hat er das Brot und den Kelch ausgeteilt. Er hat sie bedient, als seien sie die Herren und er ihr Bediensteter. Das soll Schule machen in unserer Kirche, in unserer Welt, damit es weniger Unrecht gibt, weniger Unterdrückung und viel mehr Frieden.

Noch einiges mehr sagt Jesus den Jüngern bei dieser Gelegenheit. Wir greifen nur noch heraus, was er direkt seinem Jünger Simon Petrus sagt. Vielleicht haben Sie gedacht: Kommt die Jahreslosung denn gar nicht mehr dran in der Predigt? Doch, jetzt kommt sie:

31 Simon, Simon, siehe, der Satan hat begehrt,  
euch zu sieben wie den Weizen.

32 Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre.  
Und wenn du dereinst dich bekehrst, so stärke deine Brüder.

Hier steht er, der Vers, der zur Jahreslosung für 2005 gewählt worden ist. Eingebettet in zwei andere Sätze steht er da, ein Gebet Jesu für den Glauben seines Jüngers: „Ich habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre.“ Damit setzt Jesus voraus, dass Petrus das Gebet nötig hat, dass sein Glaube bedroht ist. Zugleich wird deutlich, wie persönlich Jesu Beziehung zu seinem Jünger ist. Der Meister betet für den Jünger. Jesus täte es weh, wenn Petrus sein Vertrauen verlöre, wenn er am Leben verzweifelte, verlorenginge.

Die Gefahr, in der er seinen Jünger schweben sieht, unterstreicht Jesus mit dem eindrucksvollen Wort vom Weizen-siebenden Satan; im Griechischen fängt auch noch das Wort „Weizen“ mit einem „s“ an. Wie der Satan im Alten Testament als Ankläger des frommen Hiob dessen Glauben auf eine harte Probe stellen durfte, so versteht Jesus die kommenden Ereignisse, seine Gefangennahme, Folterung und Kreuzigung, als wahrhaft teuflische Infragestellung des Glaubens der Jünger. Jesus versteht, was nicht nur seinem Jünger Petrus, sondern auch unserem Glauben zu schaffen macht: unschuldiges menschliches Leiden in Kriegen und Katastrophen, ganz gleich, ob von Menschen verursacht oder durch „höhere Gewalt“. Woher dieses Leid? Welchen Namen trägt die höhere Gewalt, die Zehntausende von Menschen rund um den Indischen Ozean hat sterben und weitere Millionen verarmen lassen? Ist es ein blindes Schicksal, ist es der Satan oder ist es Gott, der das alles wollte? Jesus deutet an, dass es der Teufel sei, der den Menschen Böses antut, um die Echtheit ihres Gottvertrauens zu prüfen; wer das Buch Hiob kennt, weiß aber, dass der Satan nicht die Macht hätte, so etwas ohne Gottes Einwilligung zu tun. Letzten Endes bleibt offen, woher das Böse kommt und warum Gott es zulässt.

Entscheidend ist: die Macht des Bösen ist nicht zu unterschätzen. Genau das tut allerdings Petrus, wenn er Jesus entgegnet:

33 Er aber sprach zu ihm:

Herr, ich bin bereit, mit dir ins Gefängnis und in den Tod zu gehen.

Petrus glaubt, dass er nicht auf das Gebet Jesu angewiesen ist. Er baut auf die Stärke seines eigenen Glaubens. Er ist ein tapferer und mutiger Kämpfer für das Reich Gottes und seinen Herrn. Aber Jesus blickt tiefer:

34 Er aber sprach: Petrus, ich sage dir:

Der Hahn wird heute nicht krähen,  
ehe du dreimal geleugnet hast,  
dass du mich kennst.

So endet dieser Teil des Gespräches mit Petrus. Schon bald wird Petrus erkennen, wie sehr Jesus ihm gegenüber Recht behält. Petrus lässt seinen Herrn im Stich, sagt sich von ihm los, gerät an den Rand des gleichen Abgrunds, in den Judas nach seinem Verrat gestürzt ist. Doch das Gebet Jesu für Petrus wird erhört werden, wenn auch erst auf einem Umweg. Petrus erlebt zwar eine Nacht, in der sein Glaube nicht trägt, in der er fast ertrinkt im Meer einer ihm völlig unbewussten inneren Angst und Verzweiflung. Aber er bekommt eine zweite Chance und ergreift sie, als er nach der Auferstehung Jesu sich zu seiner Schuld bekennt und Jesu Vergebung annimmt. Das schaut schon jetzt das Wort Jesu voraus:

Und wenn du dereinst dich bekehrst, so stärke deine Brüder.

Jesus sieht: Petrus hat nicht nur Fürbitte nötig, sondern er wird sich bekehren müssen. Der Glaube seines eifrigsten Gefährten wird nicht ausreichen, wenn es hart auf hart kommt, gerade weil er so draufgängerisch ist und keine Selbstzweifel kennt. Aber nicht nur seinen Abfall vom Glauben sieht Jesus voraus, sondern auch seine Umkehr. Und nicht mit Zynismus spricht er vom Kleinglauben seines Jüngers, sondern mit barmherziger Liebe. So groß ist diese Liebe, dass Jesus dem Petrus die Seelsorge an den anderen Jüngern überträgt. Er, der weiß, wie leicht man den Glauben verlieren kann, soll seine Glaubensgeschwister stärken.

Wir wissen nicht, was uns im Neuen Jahr erwartet. Wird auch uns der Satan sieben wie Saatkörner? Wird auch unser Glaube auf die Probe gestellt? Ist unser Vertrauen stark genug, um ohne Zynismus und Resignation getrost zu leben und anzupacken, was zu tun ist? Es ist gut, wenn wir das Wort Jesu auch auf uns anwenden (**Lukas 22, 32**):

Ich ... habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre.

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

### Lied 58:

11. Sprich deinen milden Segen zu allen unsern Wegen,  
lass Großen und auch Kleinen die Gnadensonne scheinen.
12. Sei der Verlassnen Vater, der Irrenden Berater,  
der Unversorgten Gabe, der Armen Gut und Habe.
13. Hilf gnädig allen Kranken, gib fröhliche Gedanken  
den hochbetrübten Seelen, die sich mit Schwermut quälen.
14. Und endlich, was das meiste, füll uns mit deinem Geiste,  
der uns hier herrlich ziere und dort zum Himmel führe.
15. Das alles wollst du geben, o meines Lebens Leben,  
mir und der Christen Schare zum sel'gen neuen Jahre.

**Gedanken von Jörg Zink:****Es gibt Menschen, die die Bibel nicht brauchen. Ich gehöre nicht zu ihnen...**

Barmherziger Gott, wie du die Bitte Jesu für den Glauben des Petrus gehört hast, so höre auch seine Fürsprache für unseren Glauben. Zeige uns, was du mit uns im Neuen Jahr vorhast, lass unseren Mut nicht sinken, stärke unser Vertrauen und unsere tätige Liebe.

Barmherziger Gott, wir wissen nicht, was wir sagen sollen angesichts der Opfer der furchtbaren Seekatastrophe um den Indischen Ozean. Uns wird bewusst, wie kostbar das Geschenk unseres Lebens auf dieser Erde ist. Tröste die Menschen, die um ihre Angehörigen trauern, und steh denen bei, die alles verloren haben und ganz von vorn anfangen müssen.

Barmherziger Gott, hilf uns, mit den Herausforderungen in unserer eigenen Gesellschaft klug und mit Sinn für Gerechtigkeit umzugehen: dass die nicht vergessen werden, die durch Hartz IV in Armut geraten, dass mit Tatkraft und Phantasie wieder Arbeitsplätze geschaffen statt zerstört werden, dass wir weniger jammern und mehr Verantwortung übernehmen. Hilf uns persönlich auch dabei, dass wir uns in unseren Ansprüchen beschränken und dadurch zufriedener werden, dass wir uns weniger hohe Ziele setzen und unsere guten Vorsätze dann auch vielleicht durchhalten.

**Lied 65: Von guten Mächten treu und still umgeben**

## Die zweite Bekehrung des Felsenmannes

Abendmahlsgottesdienst am 5. März 1995 in der Landesnervenklinik Alzey

Wie barmherzig geht Jesus mit Petrus um! Er sagt ihm nicht: „Du musst jetzt stark sein!“ Er geht nicht davon aus, dass jeder Mensch von sich aus so glaubensstark sein kann und soll wie Hiob. Nein, er bittet für ihn um Gottes Hilfe, damit sein Vertrauen in der drohenden Verzweiflung nicht aufhört.

Herzlich willkommen im Abendmahlsgottesdienst in unserer Klinik-Kapelle! Am ersten Sonntag in der Passionszeit beginnen wir wie in jedem Jahr damit, uns im Gottesdienst mit dem Leiden Jesu zu beschäftigen. Die Fastnacht war ja am Aschermittwoch vorbei; jetzt folgt in der Kirche bis zur Woche vor Ostern die Besinnung darauf, dass Gott auf seinem Weg durch unsere Menschenwelt an all dem Leiden musste, was Menschen einander antun und was das Menschenschicksal so schwer macht.

### Lied 91:

- 1) Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken,  
mich in das Meer der Liebe zu versenken,  
die dich bewog, von aller Schuld des Bösen uns zu erlösen.
- 2) Vereint mit Gott, ein Mensch gleich uns auf Erden  
und bis zum Tod am Kreuz gehorsam werden,  
an unsrer Statt gemartert und zerschlagen, die Sünde tragen:
- 3) welch wundervoll hochheiliges Geschäft!  
Sinn ich ihm nach, so zagen meine Kräfte,  
mein Herz erbebt; ich seh und ich empfinde den Fluch der Sünde.
- 6) Es schlägt den Stolz und mein Verdienst darnieder,  
es stürzt mich tief, und es erhebt mich wieder,  
lehrt mich mein Glück, macht mich aus Gottes Feinde zu Gottes Freunde.

### Hebräer 4:

- 14 Weil wir denn einen großen Hohenpriester haben,  
Jesus, den Sohn Gottes, der die Himmel durchschritten hat,  
so lasst uns festhalten an dem Bekenntnis.
- 15 Denn wir haben nicht einen Hohenpriester,  
der nicht könnte mitleiden mit unserer Schwachheit,  
sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde.
- 16 Darum lasst uns hinzutreten mit Zuversicht zu dem Thron der Gnade,  
damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden  
zu der Zeit, wenn wir Hilfe nötig haben.

Gott, du bleibst nicht unbeteiligt, wenn Menschen im Elend sind. Du bist selbst ein Mensch geworden wie wir, wurdest in Versuchung geführt wie wir, musstest Leiden ertragen wie wir. Nur in einem bist du uns voraus – du bliebst in deinem Sohn Jesus Christus vollkommen dem Geist der Liebe treu, du bliebst ohne Sünde. Darum kannst du auch unsere Sünde mittragen. Gott, sei uns Sündern gnädig!

**Schriftlesung – Hiob 1, 6-22:**

6 Es begab sich aber eines Tages,  
da die Gottessöhne kamen und vor den HERRN traten,  
kam auch der Satan unter ihnen.  
7 Der HERR aber sprach zu dem Satan: Wo kommst du her?  
Der Satan antwortete dem HERRN und sprach:  
Ich habe die Erde hin und her durchzogen.  
8 Der HERR sprach zum Satan:  
Hast du achtgehabt auf meinen Knecht Hiob?  
Denn es ist seinesgleichen nicht auf Erden,  
fromm und rechtschaffen, gottesfürchtig und meidet das Böse.  
9 Der Satan antwortete dem HERRN und sprach:  
Meinst du, dass Hiob Gott umsonst fürchtet?  
10 Hast du doch ihn, sein Haus und alles, was er hat,  
ringsumher beschützt.  
Du hast das Werk seiner Hände gesegnet,  
und sein Besitz hat sich ausgebreitet im Lande.  
11 Aber strecke deine Hand aus und taste alles an, was er hat:  
was gilt's, er wird dir ins Angesicht absagen!  
12 Der HERR sprach zum Satan:  
Siehe, alles, was er hat, sei in deiner Hand;  
nur an ihn selbst lege deine Hand nicht.  
Da ging der Satan hinaus von dem HERRN.  
13 An dem Tage aber,  
da seine Söhne und Töchter aßen und Wein tranken  
im Hause ihres Bruders, des Erstgeborenen,  
14 kam ein Bote zu Hiob und sprach:  
Die Rinder pflügten, und die Eselinnen gingen neben ihnen auf der Weide,  
15 da fielen die aus Saba ein und nahmen sie weg  
und erschlugen die Knechte mit der Schärfe des Schwerts,  
und ich allein bin entronnen, dass ich dir's ansagte.  
16 Als der noch redete, kam ein anderer und sprach:  
Feuer Gottes fiel vom Himmel und traf Schafe und Knechte  
und verzehrte sie, und ich allein bin entronnen, dass ich dir's ansagte.

17 Als der noch redete, kam einer und sprach:  
Die Chaldäer machten drei Abteilungen  
und fielen über die Kamele her und nahmen sie weg  
und erschlugen die Knechte mit der Schärfe des Schwerts,  
und ich allein bin entronnen, dass ich dir's ansagte.  
18 Als der noch redete, kam einer und sprach:  
Deine Söhne und Töchter aßen und tranken  
im Hause ihres Bruders, des Erstgeborenen,  
19 und siehe, da kam ein großer Wind von der Wüste her und stieß an die  
vier Ecken des Hauses; da fiel es auf die jungen Leute, dass sie starben,  
und ich allein bin entronnen, dass ich dir's ansagte.  
20 Da stand Hiob auf und zerriss sein Kleid  
und schor sein Haupt und fiel auf die Erde und neigte sich tief  
21 und sprach: Ich bin nackt von meiner Mutter Leibe gekommen,  
nackt werde ich wieder dahinfahren.  
Der HERR hat's gegeben, der HERR hat's genommen;  
der Name des HERRN sei gelobt! –  
22 In diesem allen sündigte Hiob nicht und tat nichts Törichtes wider Gott.

### **Lied 638, 1-3: Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt**

#### **Predigttext – Lukas 22, 31-34:**

31 Simon, Simon, siehe, der Satan hat begehrt,  
euch zu sieben wie den Weizen.  
32 Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre.  
Und wenn du dereinst dich bekehrst, so stärke deine Brüder.  
33 Er aber sprach zu ihm:  
Herr, ich bin bereit, mit dir ins Gefängnis und in den Tod zu gehen.  
34 Er aber sprach: Petrus, ich sage dir:  
Der Hahn wird heute nicht krähen,  
ehe du dreimal geaugnet hast, dass du mich kennst.

#### **Predigt**

Liebe Gemeinde! Ein eigentümliches Gespräch belauschen wir da – Petrus und Jesus sitzen gemeinsam zu Tisch mit den anderen Jüngern, es ist der letzte Abend, den Jesus in seinem irdischen Leben mit seinen Jüngern verbringt. Während sie noch bei ihrem Abendmahl zusammen sind, reden sie unter anderem diese merkwürdigen Worte.

Merkwürdig erst einmal deswegen, weil Jesus seinen Jünger mit seinem ursprünglichen Namen Simon anredet. „Simon, Simon!“ So wie man z. B. einen heranwachsenden Sohn anredet, der eigentlich schon erwachsen ist, sich aber manchmal doch nicht so verhält.

Und dann noch merkwürdiger, weil Jesus dieses Gleichniswort vom Satan sagt: „Siehe, der Satan hat begehrt, euch zu sieben wie den Weizen.“ Was meint Jesus damit? Mir fällt das Schicksal von Hiob ein. In der Rahmengeschichte des Hiobbuches stellt sich der Erzähler vor, dass der Satan im Himmel so etwas wie ein Chefankläger oder Staatsanwalt sei. Er durchstreift die ganze Welt und versucht Gott gegenüber nachzuweisen, dass seine Schöpfung Fehler hat und dass es überhaupt keinen Menschen gibt, der ohne irgendeinen selbstsüchtigen Vorteil an Gott glaubt. Wenn man sich das so vorstellt, dann lässt Gott zwar das Leiden eines unschuldigen Menschen zu, aber nicht aus Grausamkeit oder Gleichgültigkeit, sondern weil er das Zutrauen zu diesem Menschen hat, er werde durch seinen festen Glauben schon nicht verzweifeln. Der Satan als Ankläger vor dem himmlischen Gericht würde schon nicht recht behalten mit seinem Vorwurf gegenüber Hiob. Nein, Hiob wird niemals seinen Glauben über Bord werfen, selbst dann nicht, wenn er sein ganzes Eigentum, alle seine Kinder und seine Gesundheit verliert.

In einem Bild gesprochen, kann man also auch sagen: Hiob „wurde vom Satan gesiebt wie der Weizen.“ Weizen siebt man ja, damit das, was man nicht essen kann, durch das Sieb fällt, und der gute Weizen bleibt oben liegen. So fürchterlich durchgerüttelt und durchgeschüttelt wie Weizenkörner in einem Sieb wird sich auch Hiob gefühlt haben.

Und das gleiche Bild wendet Jesus nun auch auf seine Jünger an. Er ahnt das auf ihn zukommende Geschick. Die Situation in Jerusalem spitzt sich zu. Den über ihn hereinbrechenden Hass der Mächtigen und Unverständigen wird Jesus nicht überleben. Und damit werden natürlich auch seine Jünger in großer Gefahr sein. Und zwar nicht nur rein äußerlich in akuter Lebensgefahr. Vor allem wird für sie scheinbar alles zusammenbrechen, woran sie zu glauben gelernt haben. Jesus, ihr Lehrmeister, dem sie sich in allem anvertraut haben, wird sterben – und sie werden so ähnlich dastehen wie Hiob, der alles verloren hat, was seinem Leben Sinn gegeben hat.

Jesus fasst also seine tiefe Erschütterung und sein Mitgefühl für seine Jünger in diesem Bildwort zusammen: „Simon, Simon, siehe, der Satan hat begehrt, euch zu sieben wie den Weizen“. Er hat wohl auch selber Angst vor dem Sterben, wie sich später im Garten Gethsemane zeigt, aber zugleich fühlt er auch den Schmerz seiner Jünger, die nicht nur um ihn als Menschen trauern werden, sondern die auch meinen werden, jetzt sei alles aus, jetzt habe alles seinen Sinn verloren, was Jesus von einem liebenden Vater gepredigt und was er für die Menschen Hilfreiches getan hatte. Und Jesus fühlt die Sorge um seine Jünger, dass sie aus Verzweiflung ihr Vertrauen zu Gott verlieren könnten. Würde sie so stark sein wie Hiob und trotz aller Anklagen gegen Gott doch am Glauben festhalten? Oder würden sie am Ende ihren Glauben einfach wegwerfen?

Noch etwas ist eigentümlich in diesem Gespräch. Jesus spricht zwar davon, dass alle Jünger von den kommenden Ereignissen wie der Weizen in einem Sieb durchgerüttelt und durchgeschüttelt werden sollen. Aber anreden tut er nur den Petrus. Und zwar, wie gesagt, mit seinem, ich wollte schon sagen, Mädchennamen, also mit dem Namen, den er von seinen Eltern bekommen hatte: Simon, Simon, ihr werdet in eine schwere Bedrängnis hineinkommen, ihr werdet der Verzweiflung so nahe sein wie nie, ihr werdet glauben, dass alles finster ist und dass es nie mehr hell werden kann!

Ja, und dann spricht Jesus auch noch von einer ganz persönlichen Bitte ausdrücklich nur für diesen Simon: „Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre.“

Wie gut tut es, zu spüren, wie barmherzig Jesus mit seinem bekanntesten, aber wohl auch schwierigsten Jünger umgeht: Er sagt ihm nicht: „Du musst jetzt stark sein!“ Er geht nicht davon aus, dass jeder Mensch einfach so von sich aus so glaubensstark sein kann und soll wie Hiob. Nein, erstens spricht er nur diesen einen Jünger an, und für diesen einen erbittet er die Hilfe des Himmels, damit sein Vertrauen auch in der drohenden Verzweiflung nicht aufhört.

#### **Lied 611:**

Harre, meine Seele, harre des Herrn!  
Alles ihm befehle, hilft er doch so gern.  
Sei unverzagt! Bald der Morgen tagt,  
und ein neuer Frühling folgt dem Winter nach.  
In allen Stürmen, in aller Not wird er dich beschirmen, der treue Gott.  
  
Harre, meine Seele, harre des Herrn!  
Alles ihm befehle, hilft er doch so gern.  
Wenn alles bricht, Gott verlässt uns nicht;  
größer als der Helfer ist die Not ja nicht.  
Ewige Treue, Retter in Not, rett auch unsre Seele, du treuer Gott!

Liebe Gemeinde! Wenn ich dem Gespräch zuhöre, das Jesus mit Petrus am Vorabend seines Todes führt, dann schwingen für mich darin auch Erinnerungen an andere Erzählungen von Petrus mit. Da ist der Petrus, der – mitten im Meer der Angst und hin- und hergeworfen vom Sturm der Verzweiflung – Vertrauen fasst zu dem Jesus, der ihm entgegenkommt – durch den Sturm, über das Meer. Das will Petrus auch können: wie Jesus mit ungetrübtem Gottvertrauen hindurchgetragen werden durch Versuchungen und Verzweiflung, und wie Jesus in einer tiefen Zuversicht zu Gott über den Abgrund der Angst gehen können, der sich vor jedem Menschen manchmal auftut. Aber als Petrus das versucht, wird er plötzlich doch von Wind und Wellen eingeschüchtert, und er versinkt im Abgrund.

Ich glaube, in dieser gleichnishafte Erzählung des Evangeliums spiegelt sich genau das wider, was Jesus am letzten Abend seines Lebens seinem Jünger gegenüber empfindet. Er weiß, wie stark Simon immer wieder sein will. Er weiß, dass er für seinen Meister alles tun würde. Und er weiß zugleich, dass der Simon sich über eins nicht klar ist: dass er in seinem Herzen doch auch ein Mensch voller Angst ist. Kein Mensch ist ohne Angst, und am gefährlichsten ist das, wenn man diese Angst niemals spürt, wenn man sie sich niemals eingestehen kann. Dann bricht sie sich nämlich irgendwann Bahn, wenn man überhaupt nicht damit rechnet, und man kann sich noch so sehr vorgenommen haben, mutig zu sein – die tiefsitzende verborgene Angst wird zur Panik führen, und man weiß gar nicht mehr, was man tut.

Es ist also kein Wunder, wenn Simon seinem Herrn entgegnet: „Herr, ich bin bereit, mit dir ins Gefängnis und in den Tod zu gehen.“ Er spürt keine Angst, das heißt: er spürt seine wohl vorhandene innere Angst nicht. Er ist fest davon überzeugt: „Egal, welche Prüfung Gott oder der Satan uns auferlegt, ich werde sie bestehen!“

Darauf sagt Jesus dem Simon nur noch einen einzigen Satz. Aber nun spricht er ihn mit seinem anderen Namen Petrus an: „Petrus, ich sage dir: Der Hahn wird heute nicht krähen, ehe du dreimal geleugnet hast, dass du mich kennst.“ Danach ist dieses Gespräch zu Ende, Jesus wird noch von anderen Dingen sprechen, aber nicht mehr direkt an Simon Petrus gerichtet.

Ausgerechnet jetzt nennt er ihn Petrus, den Felsen, ausgerechnet in dem gleichen Atemzug, in dem er ihm voraussagt, dass er kein starker Glaubensheld sein wird, dass er total versagen wird. Es klingt wie ein böser Scherz: Du kommst dir vor wie ein Fels, aber das denkst du auch bloß selber. Will Jesus seinen Jünger lächerlich machen – Simon, der Felsen, auf den sich jeder verlassen kann, wie man ja bald sehen wird?

Nein, ich glaube nicht, dass Jesus sarkastisch oder ironisch sein will. Eher zeigt sich hier sein Humor. Liebevoll und traurig zugleich ist ihm klar, dass nicht einmal er in diesem Augenblick die Macht hat, den festgefügtten Charakter seines Jüngers aufzubrechen und zu ändern. Simon meint, bereits ein Petrus zu sein aus eigener Kraft. Er wird die Erfahrung machen müssen, dass er damit scheitert. Ein wirklicher Felsenmann, ein wirklicher Petrus, ein Mann mit wirklich festem Vertrauen wird er nur werden können, wenn er es lernt, auch seine Angst zu fühlen, wenn er es sich gestattet, auch schwach sein zu dürfen, wenn er bereit ist, auch Hilfe anzunehmen und sich einem Stärkeren anzuvertrauen; dann erst kann er spüren, dass man in großer Angst sich getragen fühlen kann. So kann Angst überwunden werden, ohne dass man sein eigentliches Gefühl verdrängen muss und sich künstlich zu einer scheinbaren Stärke aufblasen muss.

**Passionslied 97, 1-6: Holz auf Jesu Schulter**

Einen Satz in unserem kurzen Predigttext habe ich bei der Auslegung noch ausgespart. Jesus sagt ihn mittendrin: „Und wenn du dereinst dich bekehrst, so stärke deine Brüder.“ Ich komme erst jetzt abschließend darauf zurück, weil Petrus in seiner Antwort darauf eh nicht eingeht, und weil Jesus hier noch ein Stück weiter in die Zukunft weist als in der Voraussage, dass Petrus versagen wird.

„Dereinst“, sagt Jesus zu Petrus, „wirst du dich bekehren!“ Das ist wieder so eine Merkwürdigkeit. Denn nach einem bestimmten Verständnis von Bekehrung war Petrus doch längst bekehrt. Er hatte doch vor längerer Zeit seine Fischernetze und seine Familie hinter sich zurückgelassen und war Jesus nachgefolgt. Er gehörte zum allerengsten Jüngerkreis, wenn er nicht ein Bekehrter war, wer ist es dann überhaupt?

Mit Bekehrung meint Jesus offenbar gar nicht eine einmalige Hinwendung zu Gott oder eine einmalige Entscheidung zur Nachfolge, die dann für das ganze Leben gilt. Jesus will vielmehr sagen: Ich weiß gerade von dir, Petrus, dass du mit deiner scheinbaren Stärke in großer Gefahr bist, dich zu überschätzen. Du wirst Schiffbruch erleiden mit dem Vertrauen auf deine eigenen Kräfte. Du magst mich verteidigen wollen mit dem Schwert, sogar dich mit gefangennehmen lassen nach einem heldenhaften Kampf. Aber wenn es keinen Kampf gibt, wenn ich dir nicht die Gelegenheit gebe, deine Tapferkeit so zu beweisen, dann wirst du es nicht aushalten, dass du nichts tun kannst. Dann wirst du in Panik nicht mehr wissen, was du tust.

Ja, und genau das wird geschehen müssen, damit du es irgendwann lernst: Stark bist du gerade dann, wenn du es dir erlaubst, auch schwach sein zu dürfen. Ein Felsenmann wirst du dann sein, wenn du es dir eingestehst, versagt zu haben, und dennoch wissen wirst: Du hast mich die ganze Zeit liebgehabt. Und das wirst du dir deswegen eingestehen dürfen, weil du noch etwas wissen wirst: auch ich habe dich lieb und trage dir dein Versagen nicht nach.

So wird die wirkliche Bekehrung des Petrus aussehen, eine Umkehr, die sich nicht nur oberflächlich in seinem Verstand oder in seinem bewussten Willen, sondern ganz tief in seinem Gefühl und in seinem Charakter abspielt.

Es gibt auch eine Geschichte in der Bibel, in der sich genau diese spätere Erfahrung des Petrus widerspiegelt (**Johannes 21, 15-19**). Da begegnet dem Petrus am Ufer des Sees Genesareth noch einmal Jesus. Es ist eine Vision, eine innere Schau, in der ihm Jesus noch einmal erscheint. Und zwar erscheint ihm Jesus ganz so, wie Jesus immer gewesen war, barmherzig, liebevoll, fragend: „Petrus, hast du mich lieb?“ Aber es ist dann doch auch anders als zum Beispiel am Vorabend von Jesu Tod. Als Petrus nämlich zum drittenmal die Frage Jesu hört: „Petrus, hast du mich lieb?“ – da bricht er in Tränen aus und spürt genau das, was Jesus ihm schon immer rüberbringen wollte: „Ja, ich darf dich lieben, ich darf wissen, dass ich das tue, und ich darf mich gleichzeitig immer auch meiner Schwäche und meiner Angst bewusst sein! Ich darf

mich dir anvertrauen – und gerade darum darf ich auch der Fels sein. Einer, an den sich dann auch andere anlehnen.“ Das ist der tiefe innere Grund dafür, dass Petrus der erste Seelsorger der Kirche nach dem Tode Jesu werden konnte. „Und wenn du dereinst dich bekehrst, so stärke deine Brüder“ – einer, der es lernt, sich mit seinen Stärken und Schwächen Gott anzuvertrauen, der kann auch anderen ein Halt sein, andern Kraft geben und die Brüder stützen.

Die Brüder? Nur die Brüder? Dass Jesus hier nicht ausdrücklich auch die Schwestern nennt, das muss nicht nur damit zusammenhängen, dass das griechische Wort Brüder oft auch für die Geschwister allgemein verwendet wird. An diesem Abend waren ja nur die zwölf männlichen Jünger Jesu versammelt. Und vielleicht haben sie den brüderlichen Trost noch nötiger als die Frauen. Frauen werden es immerhin sein, die Jesus später bis unter das Kreuz nachfolgen, während alle die starken Männer fliehen, ausgenommen der Lieblingsjünger Johannes, der allerdings in der Bibel auch eher mit sanften und weichen Zügen gezeichnet wird. Und Frauen werden es auch sein, die am Ostermorgen gemeinsam zum Grab gehen und sich gegenseitig stützen.

Noch ein letztes Wort zum Satan in diesem kurzen Gespräch. Dass Jesus hier in einem Bildwort vom Satan spricht, bedeutet meiner Meinung nach nicht, dass Jesus sagen will: rechnet mit dem Satan als einer persönlichen Macht so ähnlich, wie Gott euch als persönliche Macht gegenübersteht. Nein, wenn das so wäre, dann müsste Jesus seinen Jüngern ja eigentlich hier auch eine Anweisung zur Teufelsaustreibung geben. Das tut er aber nicht. Er greift einfach das Bild vom Satan aus dem Buch Hiob auf, wie er als Ankläger der Menschen vor Gott auftritt, und er bestätigt uns damit: Wer leidet, muss daran nicht selber schuld sein. Persönliches Leiden kann auch gedeutet werden als eine Bewährungsprobe für unseren Glauben. Und dann bittet Jesus einfach für uns, dass unser Glaube nicht aufhört. Keine Beschwörungsformel gegen den Teufel. Kein Exorzismus. Einfach ein vertrauensvolles Gebet zum Vater im Himmel, damit wir unser Vertrauen nicht verlieren. Mehr ist nicht nötig. Jesus macht uns nicht Angst. Die barmherzigen Worte, die damals Petrus aus seinem Munde hörte, dürfen auch uns Mut machen. Amen.

### **Lied 79:**

Wir danken dir, Herr Jesu Christ, dass du für uns gestorben bist  
und hast uns durch dein teures Blut gemacht vor Gott gerecht und gut,  
und bitten dich, wahr' Mensch und Gott, durch dein heilig fünf Wunden rot:  
erlös uns von dem ewgen Tod und tröst uns in der letzten Not.

Behüt uns auch vor Sünd und Schand und reich uns dein allmächtig Hand,  
dass wir im Kreuz geduldig sein, uns trösten deiner schweren Pein  
und schöpfen draus die Zuversicht, dass du uns werdst verlassen nicht,  
sondern ganz treulich bei uns stehn, dass wir durchs Kreuz ins Leben gehn.

Und nun feiern wir – wie immer am ersten Sonntag des Monats – das heilige Abendmahl miteinander. Wer daran teilnehmen will, kommt nach vorn, wenn es so weit ist, die anderen mögen auf ihrem Platz bleiben und gehören auch zu uns dazu. Nach den Einsetzungsworten singen wir das Lied 190.2.

Freundlicher, treuer, geduldiger, barmherziger Gott, du bist stärker als alle bösen Mächte dieser Welt. Du hilfst uns dabei, unsere abgrundtiefe Angst anzunehmen, auszuhalten und zu überwinden. Du lässt uns selbst mitten in unserer Verzweiflung neues Vertrauen zu dir gewinnen. Du betest selbst für uns, wenn wir nicht mehr beten können. Und so wie die Jünger Jesu am Vorabend seines Todes mit ihm zusammen gegessen und getrunken haben, so wollen auch wir jetzt gemeinsam das Abendmahl feiern und dabei spüren, dass Jesus Christus unsichtbar bei uns ist. Amen.

Ich frage euch nun, seid ihr bereit, soweit ihr es überschauen könnt, euch mit allen euren starken und schwachen Seiten der Liebe und Barmherzigkeit Gottes anzuvertrauen, so wie Jesus sie uns offenbart hat? Begehrt ihr die Vergebung für alles, was euch von Gott trennt, und die Befreiung von jeder Belastung durch irgendwelche Schuldgefühle? Dann antwortet einfach: Ja!

Gott hört euer Bekenntnis. Gott kennt euer Herz. Im Auftrag Jesu Christi darf ich euch auf euren aufrichtigen Wunsch hin die Vergebung eurer Sünde zusprechen: Im Namen Jesu Christi, unseres Herrn, spreche ich euch los von eurer Sünde, von eurer Schuld und von allen Schuldgefühlen. Amen.

### **Einsetzungsworte und Abendmahl**

Guter Gott, wir dürfen deine Liebe schmecken im Brot des Abendmahls. Deine Vergebung schmeckt süß im Gewächs des Weinstocks. Deine barmherzigen Worte machen uns stark, uns anzunehmen, so wie wir sind und barmherzig zu sein auch mit den anderen Menschen. In Angst und Traurigkeit, in Bedrängnis und Verzweiflung steh uns bei und lass uns nie unser Vertrauen zu dir verlieren. Amen.

### **Lied 579, 1-4: Das Weizenkorn muss sterben**

## Abschiedspredigt von der Wetterau: „Ich habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre“

Gottesdienst am 19. Februar 1989  
in Heuchelheim, Dorn-Assenheim und Reichelsheim

Abschiednehmen, Loslassen – das können wir, wenn wir das Zutrauen haben, Neues geschenkt zu bekommen. Wir lassen im Abschiednehmen Beziehungen los, in denen wir Vertrauen und Liebe erlebt haben. Zugleich können wir aber auch frei werden für neue Beziehungen, in denen wir angenommen und ernstgenommen werden. Neue Beziehungen vielleicht sogar zu Gott.

Ich begrüße Sie und Euch alle herzlich in unserer Kirche! Ein letztesmal stehe ich hier als Ihr, als Euer Gemeindepfarrer (d. h., wenn ich hier in der Zukunft noch einmal stehe, dann werde ich ein Gast sein, z. B. bei der Konfirmation in einem Monat). Es heißt also heute Abschied nehmen, und das an einem Sonntag, der den Namen „Reminiscere“ trägt, zu deutsch „Gedenke“, „Erinnere dich“. Abschied hat mit Erinnern und Gedenken zu tun. Aber es geht hier nicht nur um wehmütiges Zurückblicken und Kreisen um meine Person – das Gedenken und Erinnern im Gottesdienst hat einen anderen Mittelpunkt. Wir versammeln uns hier um Gott, zu dem wir beten, dessen Wort wir auch heute hören, den wir mit Liedern loben.

**Lied 345** (begleitet vom Musikverein Reichelsheim):

1. Gott des Himmels und der Erden, Vater Sohn und Heiliger Geist,  
der es Tag und Nacht lässt werden, Sonn und Mond uns scheinen heißt,  
dessen starke Hand die Welt und was drinnen ist, erhält:
  
5. Führe mich, o Herr, und leite meinen Gang nach deinem Wort;  
sei und bleibe du auch heute mein Beschützer und mein Hort.  
Nirgends als von dir allein kann ich recht bewahret sein.
  
6. Meinen Leib und meine Seele samt den Sinnen und Verstand,  
großer Gott, ich dir befehle unter deine starke Hand.  
Herr, mein Schild, mein Ehr und Ruhm, nimm mich auf, dein Eigentum.

**Psalm 25, 6-10:**

Gedenke, HERR, an deine Barmherzigkeit und an deine Güte,  
die von Ewigkeit her gewesen sind.  
Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend und meiner Übertretungen,  
gedenke aber meiner nach deiner Barmherzigkeit,  
HERR, um deiner Güte willen!

Der HERR ist gut und gerecht; darum weist er Sündern den Weg.  
Er leitet die Elenden recht und lehrt die Elenden seinen Weg.  
Die Wege des HERRN sind lauter Güte und Treue für alle,  
die seinen Bund und seine Gebote halten.

Gott im Himmel, Abschied tut weh. Ja, auch ein selbstgewählter Abschied. Auch wenn der Abschied zugleich ein Neuanfang ist, mit neuen Chancen. Abschied will gefühlt sein, will ausgehalten werden. Loslassen will gelernt sein. Dabei hilf uns, Gott – durch Jesus Christus, unseren Herrn.

**Lied des Gesangvereins: „Herr, deine Güte reicht so weit“**

**Schriftlesung – Lukas 22, 24-30:**

24 Es erhob sich auch ein Streit unter ihnen,  
wer von ihnen als der Größte gelten solle.  
25 Er aber sprach zu ihnen: Die Könige herrschen über ihre Völker,  
und ihre Machthaber lassen sich Wohltäter nennen.  
26 Ihr aber nicht so!  
Sondern der Größte unter euch soll sein wie der Jüngste,  
und der Vornehmste wie ein Diener.  
27 Denn wer ist größer: der zu Tisch sitzt oder der dient?  
Ist's nicht der, der zu Tisch sitzt? Ich aber bin unter euch wie ein Diener.  
28 Ihr aber seid's, die ihr ausgeharrt habt bei mir in meinen Anfechtungen.  
29 Und ich will euch das Reich zueignen,  
wie mir's mein Vater zugeeignet hat,  
30 dass ihr essen und trinken sollt an meinem Tisch in meinem Reich  
und sitzen auf Thronen und richten die zwölf Stämme Israels.

**Lied 236:**

Bis hierher hat mich Gott gebracht durch seine große Güte,  
bis hierher hat er Tag und Nacht bewahrt Herz und Gemüte,  
bis hierher hat mich Gott geleit', bis hierher hat er mich erfreut,  
bis hierher mir geholfen.

Hab Lob und Ehr, hab Preis und Dank für die bisherige Treue,  
die du, o Gott, mir lebenslang bewiesen täglich neue.  
In mein Gedächtnis schreib ich an: der Herr hat Großes mir getan,  
bis hierher mir geholfen.

Hilf fernerweit, mein treuster Hort, hilf mir zu allen Stunden.  
Hilf mir an all und jedem Ort, hilf mir durch Jesu Wunden;  
damit sag ich bis in den Tod: durch Christi Blut hilft mir mein Gott;  
er hilft, wie er geholfen.

**Predigttext – Lukas 22, 31-34:**

31 [Jesus spricht zu Simon Petrus:]

Simon, Simon, siehe, der Satan hat begehrt,  
euch zu sieben wie den Weizen.

32 Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre.  
Und wenn du dereinst dich bekehrst, so stärke deine Brüder.

33 Er aber sprach zu ihm:

Herr, ich bin bereit, mit dir ins Gefängnis und in den Tod zu gehen.

34 Er aber sprach: Petrus, ich sage dir:

Der Hahn wird heute nicht krähen,

ehe du dreimal geleugnet hast, dass du mich kennst.

**Predigt**

Liebe Gemeinde! Ich habe schon so viele Abschiedsreden gehalten, sonst immer für Verstorbene, wenn wir zusammen auf dem Friedhof gewesen sind, manchmal auch in so einer Anzahl wie heute. Diese Predigt heute ist keine Trauerrede, denn Gott hat uns, meine Familie und mich, in diesem Leben bewahrt bis heute und ich bitte ihn darum, dass er uns auch dort, wo wir hingehen, mit seiner Liebe und Treue umgibt. Doch hat auch dieser Abschied etwas mit Gefühlen zu tun, ähnlich denen in einem Trauerfall. Schwer fällt es uns allemal, loszulassen – wegzugehen und gehen zu lassen, die Beziehung zu Menschen aufzugeben, an die man sich gewöhnt hat, zu denen man Vertrauen gefasst hat. Schwer fällt es auch, Unfertiges stehenzulassen, hinzunehmen, dass viele Besuche nicht mehr gemacht werden können, dass die Lösung von manchem Problem anderen überlassen werden muss. Insgesamt ist es auch für mich nicht leicht, die Verantwortung für eine Gemeinde, die ich zehn Jahre lang als Seelsorger umsorgt habe, aus der Hand zu geben.

Wie werden wir mit solchem Abschied fertig? Ich selber habe den Eindruck, noch gar nicht so recht zu fühlen, was dieser Abschied für mich bedeutet. Es war in den vergangenen Wochen und Monaten – wie eigentlich immer im Gemeindepfarramt – noch so viel zu tun, ich werde auch in der kommenden Woche noch so viel zu regeln und zu ordnen haben, dass ich wohl erst nach dem Umzug einigermaßen zur Besinnung kommen und so richtig spüren werde, was dieser Abschied alles in mir auslöst.

Und wie ist es mit Ihnen, mit Euch? Abschied ist ein Loslassen, aber genau das versuchen wir so gerne zu vermeiden, wir versuchen festzuhalten, was verloren geht.

Der Abschied von einem Pfarrer, der beliebt war, löst Reaktionen aus, die einseitig geprägt sind. Plötzlich tritt alles in der Hintergrund, was man an dem Pfarrer einmal auszusetzen gehabt hat, und nur noch das, was man nicht gern verlieren möchte, bleibt sichtbar. Ich gebe zu, dass ich es in der Zeit, seitdem ich plante, diese Gemein-

de zu verlassen, auch genossen habe, die nahezu ungeteilte Anerkennung der Gemeinde zu spüren. Aber darin liegt auch eine Versuchung. Man kommt in die Versuchung, zu denken: Ich bin der Größte, ich bin der beste aller möglichen Seelsorger, ich bin unersetzlich. Und das wäre eindeutig ein Größenwahn, ein gefährlicher Größenwahn. Der forsche Petrus, der sich Jesus als der Getreueste unter seinen Jüngern anbietet, der ihn nie verlassen und sogar ins Gefängnis und in den Tod mit ihm gehen würde, gerade er wird Jesus in ganz kurzer Zeit verleugnen – er vergisst, dass niemand seinen eigenen Glauben, seine Treue, seine Zuverlässigkeit selbst in der Hand hat.

Und schon zuvor: Als die Jünger sich untereinander fragen, wer wohl der Größte ist, der Bedeutendste, der Beste, da weist Jesus sie scharf zurecht. Er kehrt die Maßstäbe um. Groß ist nicht einer, der sich feiern lässt, sondern wer schlicht und einfach seinen Dienst tut. Groß ist einer, der nicht besser und größer sein will als irgendein anderer. Und wenn wir nun meinen, dass Jesus da ein Loblied singt auf das sich-Aufopfern, auf die Selbstlosigkeit, auf irgendwelche heldenhaft Glaubenden, dann werden wir eines Besseren belehrt: Wer den andern dienen will, braucht durchaus auch selber Hilfe, selbst Jesus, der zu den Jüngern sagt: „Ihr aber seid’s, die ihr ausgeharrt habt bei mir in meinen Anfechtungen.“ Ohne Unterstützung und Mitarbeit und Anerkennung kann niemand, auch kein Pfarrer, ja nicht einmal Jesus, seine Arbeit für andere tun.

Schade ist es dann eigentlich, allerdings durchaus normal, wie mir vorgestern ein Kollege sagte, dass man manches Lob erst dann hört, wenn man sagt: „Ich will die Gemeinde verlassen.“ Es ist wie in der Zeitung: „Hund beißt Mann“ ist keine Nachricht, es muss schon was Außergewöhnliches sein, wie z. B. „Mann beißt Hund“. Ebenso wird meist nicht darüber geschwätzt, was gut läuft in der Arbeit eines anderen, das erscheint so selbstverständlich, das läuft ja, das ist keine Erwähnung wert. Nur wo man aneckt, wo man Fehler macht, wo man gegen die allgemeinen Erwartungen handelt, da kommt Unmut auf, Verständnislosigkeit, Kritik, leider oft nicht offen ausgesprochen, sondern hintenherum. Wenn es etwas gibt, was ich in meiner Arbeit in drei ländlichen Gemeinden gehasst habe, dann ist es dieses Hintenherumschwätzen. Es trifft mich z. B. sehr, wenn die Beweggründe meines Weggehens falsch gedeutet werden, als ob es mir hier nicht gefallen hätte, oder wenn viele einfach nicht sehen, wie sehr meine Familie und meine Frau mich auf ihre Art in meiner Arbeit hier unterstützt haben. Kritik direkt gesagt zu bekommen, tut zwar auch manchmal recht weh, aber darauf kann ich reagieren, und ich bin allen dankbar, die solch eine Offenheit gewagt haben.

Also, heute beim Abschied, bleiben Sie ehrlich, lassen Sie falsche Töne weg. Und wenn Sie mir auch noch etwas Kritisches sagen wollen, dann tun Sie es heute oder in den nächsten Tagen, oder schreiben Sie mir einen Brief – das hiesige Pfarramt wird’s

schon nachsenden. Wenn Sie das nicht mehr tun möchten, dann lassen Sie bitte das Thema begraben und vergessen sein – wie oft ist über manchen Pfarrer und seine Familie nachher noch so lange schläächt geschwätzt worden, und das wünsche ich mir nicht.

Umgekehrt ist es auch nicht gut, zu gut von einem bisherigen Pfarrer zu reden, vor allem dann später, wenn der neue Kollege hier ist. Machen Sie's ihm bitte nicht so schwer. Man kann niemanden am Vorgänger messen; er hat ein Recht darauf, anders zu sein. Und vor allem braucht er eines, genau wie ich es gebraucht habe: mitgetragen zu werden von der Gemeinde.

Ich blicke deswegen heute auch schon ein wenig in die Zukunft, weil der Abschied heute auch etwas mit der Frage zu tun hat: Was soll nun werden? Abschiednehmen bedeutet in diesem Fall auch, frei zu werden für die eigenen Kräfte, die in der Gemeinde stecken, frei auch dann wieder für einen neuen Seelsorger, der anders sein wird als ich, und der genau wie ich die Aufgabe haben wird, die Gemeinde aufzubauen.

Ein Problem sehe ich in diesem Zusammenhang, nämlich wenn viele von Euch, von Ihnen zu mir sagen: „Würden Sie noch einmal nach Reichelsheim kommen, um uns zu trauen, um unser Kind zu taufen?“ Ist das nicht auch der Wunsch, etwas festzuhalten, was man nicht festhalten kann? Wird da nicht vermieden, sich auf einen neuen Seelsorger einzulassen? Und es ist doch die gegenwärtige Gemeinde mit ihrem Pfarrer, in der man lebt, die einen tragen kann und für die man mitverantwortlich ist. Umgekehrt weiß ich, wie schwer die Aufgaben sein werden, die auf mich zukommen. Dort möchte ich ungeteilt meinen Dienst tun und nicht unter dem Druck stehen: „Ach, eigentlich müsstest Du in Reichelsheim noch dieses Paar trauen, schließlich waren es Deine Konfirmanden, oder in Heuchelheim jenes Kind taufen, und und und...“ Ich kann nur um Verständnis bitten, dass ich in den meisten Fällen wohl Nein sagen muss. Zur Konfirmation in einem Monat komme ich natürlich, schon allein deswegen, weil sich zu den Konfirmanden so etwas wie eine väterliche Beziehung ausbildet, und da gehört die Einsegnung, die Entlassung ins verantwortliche, mündige Christenleben einfach noch dazu. Auch sonst kann es schon mal sein, dass ich ganz gern in der früheren Gemeinde mal eine Taufe oder Trauung halte. Aber das kann nur die Ausnahme sein, wirklich nur dann, wenn eine besondere freundschaftliche Verbindung besteht – und natürlich, wenn es sich zeitlich und kräftemäßig bei mir einrichten lässt.

So viel zum Thema „Vermeiden von Abschied“. Und nun zum Abschied selber. Ich lasse hier viel zurück, woran ich gehangen habe, natürlich auch anderes, was ich nicht vermissen werde. Ich habe lernen müssen, mich nicht unersetzlich zu fühlen, einen weitgefächerten Arbeitsbereich aufzugeben, um frei zu werden für ein Aufga-

bengebiet, in dem ich meine Stärken konzentrierter einsetzen kann. Aber wenn ich zurückblicke, dann sehe ich im Großen und Ganzen meine Arbeit hier nicht als eine Kette von Misserfolgen. Überall, wo ich seelsorgerliche Hilfe leisten, Gemeindeglieder zur Mitarbeit bewegen, Predigthörer zum Nachdenken anregen konnte, da ist doch etwas in Gang gekommen. In vielen Unterrichts- und Gemeindegruppen sind wir uns in fruchtbaren Gesprächen begegnet. Und wenn der Gottesdienstbesuch auch häufig enttäuschend war, ich bleibe dabei: auf große Besucherzahlen kommt es hier nicht unbedingt an, sondern darauf, ob der und die einzelne, die hierhin kommt, etwas davon spürt, dass man von Gott etwas erwarten und erhoffen kann.

Das gilt auch heute übrigens: nicht die große Zahl von Besuchern in diesem Gottesdienst, die mich natürlich freut, macht schon diese Veranstaltung zu einem Erfolg. „Erfolgreich“ im Sinne Jesu wäre dieser Gottesdienst, wenn viele unter Ihnen hier spüren wollten, wie viel Gott Ihnen schenkt, was er mit Ihnen vorhat, dass Gottesdienst oder Bibelkreis keine Sache nur für ganz Fromme ist, sondern eine Sache für alle, für alle jedenfalls, die Liebe brauchen oder eine geistliche Heimat oder einen Hafen der Geborgenheit für ihre Seele.

Und damit deute ich nun auch an, wie wir sinnvoll Abschied nehmen können. Abschiednehmen, Loslassen – das können wir nur, wenn wir auch das Zutrauen haben, dass wir etwas Neues geschenkt bekommen. Auch wenn wir jetzt noch nichts davon sehen, Gott wird uns neu beschenken, wenn wir für ihn offen sind. Wir lassen im Abschiednehmen zwar auch Beziehungen los, in denen wir Vertrauen und Liebe erlebt haben. Zugleich können wir aber auch frei werden für neue Beziehungen, in denen wir angenommen und ernstgenommen werden. Neue Beziehungen vielleicht sogar zu Gott.

Deshalb finde ich es gut und passend für den heutigen Tag, was Jesus zu Simon Petrus sagt: „Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre.“ Das wünsche ich Ihnen und Euch: Dass Ihr Glaube nicht aufhört, dass Euer Vertrauen zu Gott wächst und größer wird. Oft habe ich mich ja gefragt, ob überhaupt verstanden wird, was ich sagen will. Haben Sie was damit anfangen können, wenn ich von Gottes Liebe gepredigt habe? Oder war das für Sie Schwafelei? Ich bin fest davon überzeugt: Der Glaube ist nicht etwas für besonders fromme Leute. Sondern Glaube ist das Vertrauen, dass Gott für jeden etwas übrig hat, auch für mich, auch für den, der sich als Atheisten sieht. Glaube ist Kraft, dass ich hinnehmen und aushalten kann, was nicht zu ändern ist. Glaube ist Zuversicht, dass ich den nächsten Schritt gehen kann auf meinem Weg. Glaube ist ein Geliebtsein, so dass ich niemals allein bin, aber auch nicht Liebe mit Egoismus verwechsele.

Das ist eine Bekehrung, wenn man erfährt: „Ich bin geliebt von Gott.“ Diese Bekehrung ist aber zugleich auch eine Wendung hin zu einer Gemeinschaft, zu denen, die

sich ebenfalls von Gott geliebt wissen. So sollte die Kirche aussehen, die Gemeinde, eine Gemeinschaft von Leuten, die sich gegenseitig tragen und stützen, auch wenn man sich mit einzelnen in dieser Gemeinschaft von vornherein gar nicht so gut versteht. Vieles kann man kritisieren an dieser Kirche, aber es hilft alles nichts, wer Gott ernst nimmt, der braucht auch die Gemeinde, und umgekehrt kann die Gemeinde nur dann ein Stück Heimat und Geborgenheit vermitteln, oder vielleicht auch heilsame Unruhe und Aufbruchstimmung, wenn die einzelnen an ihr mitbauen. „Wenn du dereinst dich bekehrst, so stärke deine Geschwister,“ sagt Jesus zu Petrus. So schlicht kann man dazu aufrufen, an einer unvollkommenen Kirche festzuhalten oder sich ihr wieder zuzuwenden. „Stärke deine Geschwister.“ Wir sind nicht vollkommen, aber Gott möchte gerade aus unvollkommenen Menschen seine Kirche bauen. Gott braucht auch Sie/Dich, vielleicht an einem ganz unscheinbaren Ort, um Aufbauarbeit zu leisten. Und wenn es ein Fürbittgebet ist, oder ein Besuch bei einem Kranken oder Trauernden, oder wenn man als Helfer im Kindergottesdienst einer Handvoll Kindern biblische Geschichten erzählt – alles das hat seinen Sinn – all das trägt dazu bei, die Gemeinde Jesu aufzubauen. Ein Pfarrer kann dabei nur mithelfen, die eigentlich Arbeit muss die gesamte Gemeinde tun, und manchmal geht es auch eine Zeitlang ohne Pfarrer.

Diesen Zuspruch Jesu möchte ich heute beim Abschied mir selbst gesagt sein lassen und auch Euch allen, Ihnen allen zusprechen: „Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre. Und wenn du dereinst dich bekehrst, so stärke deine Brüder.“ Amen.

Nun wünsche ich mir nach der Predigt noch ein Lied, das nicht so bekannt ist, aber sehr schön. Mit so vielen müssten wir eigentlich bei guter Begleitung auch dieses Glaubenslied singen können.

#### **Lied 224:**

Kommt her, des Königs Aufgebot, die seine Fahne fassen,  
dass freudig wir in Drang und Not sein Lob erschallen lassen.  
Er hat uns seiner Wahrheit Schatz zu wahren anvertrauet.  
Für ihn wir treten auf den Platz, und wo's den Herzen grauet,  
zum König aufgeschauet!

Ob auch der Feind mit großem Trutz und mancher List will stürmen,  
wir haben Ruh und sichern Schutz durch seines Armes Schirmen.  
Wie Gott zu unsern Vätern trat auf ihr Gebet und Klagen,  
wird er, zu Spott dem feigen Rat, uns durch die Fluten tragen.  
Mit ihm wir wollens wagen.

Er mache uns im Glauben kühn und in der Liebe reine.  
Er lasse Herz und Zunge glühn, zu wecken die Gemeinde.

Und ob auch unser Auge nicht in seinen Plan mag dringen:  
er führt durch Dunkel uns zum Licht, lässt Schloss und Riegel springen.  
Des wolln wir fröhlich singen!

Vater im Himmel, hilf uns dabei, Abschied zu nehmen, wirklich loszulassen, was wir loslassen müssen, auch wenn wir dadurch traurig werden. Hilf uns, sowohl Abgerundetes als auch Unfertiges stehen zu lassen. Dank sei dir, wo wir einander etwas bedeutet haben. Vergib uns, wo wir einander etwas schuldig geblieben sind. Mach uns offen für das neue, das du uns schenken willst. Amen.

**Lied 208:**

Ach bleib mit deiner Gnade bei uns, Herr Jesu Christ,  
dass uns hinfert nicht schade des bösen Feindes List.

Ach bleib mit deinem Worte bei uns, Erlöser wert,  
dass uns – beid, hier und dorte – sei Güt und Heil beschert.

Ach bleib mit deinem Glanze bei uns, du wertes Licht;  
dein Wahrheit uns umschanze, damit wir irren nicht.

Ach bleib mit deinem Segen bei uns, du reicher Herr;  
dein Gnad und alls Vermögen in uns reichlich vermehr.

**Segen (Hartmut Clotz)**

**Anschließend: Abschiedsreden**

**Erich Sehrt (Kirchenvorstand)**

**Hartmut Clotz (Dekan)**

**Michael Petschull (Kath. Gemeinde)**

**Gerd Wagner (Bürgermeister)**

**Hagen Behrens (Stadtverordnetenvorsteher)**

**Hans-Richard Hitz (Musik-/Gesangverein)**

**Werner Coburger (VdK)**

**usw.?**

**und kleiner Empfang im Sälchen!**

## Hoffnungsgeschichte

Gottesdienst am Karfreitag, 2. April 1999, evangelische Pauluskirche Gießen

„Heute wirst du mit mir im Paradies sein.“ Mit dieser Zusage entsteht Hoffnung: Jesus und der Verbrecher, der ihn bittet, leben mitten in ihrem Sterben, aber hinter dieser Grenze wartet Gott. Am Ende lassen sich nach Lukas alle Zuschauer bei der Kreuzigung verwandeln in ihrer inneren Einstellung. Wer sich hier nicht anrühren lässt, der muss ein Herz aus Stein haben.

### Lied 86:

- 1) Jesu, meines Lebens Leben, Jesu, meines Todes Tod,  
der du dich für mich gegeben in die tiefste Seelennot,  
in das äußerste Verderben, nur dass ich nicht möchte sterben:  
tausend-, tausendmal sei dir, liebster Jesu, Dank dafür.
- 2) Du, ach du hast ausgestanden Lästerreden, Spott und Hohn,  
Speichel, Schläge, Strick und Banden, du gerechter Gottessohn,  
nur mich Armen zu erretten von des Teufels Sündenketten.  
Tausend-, tausendmal sei dir, liebster Jesu, Dank dafür.
- 3) Du hast lassen Wunden schlagen, dich erbärmlich richten zu,  
um zu heilen meine Plagen, um zu setzen mich in Ruh;  
ach du hast zu meinem Segen lassen dich mit Fluch belegen.  
Tausend-, tausendmal sei dir, liebster Jesu, Dank dafür.

Karfreitag – ein Tag ohne Glocken, ein Trauertag, weil Jesus gestorben ist. Ein Tag, an dem das Unvorstellbare geschieht: Gottes Sohn wird getötet. Der das Leben bringt, stirbt einen grausamen Tod. Und dennoch: im Dunkel dieses Tages scheint das Licht der Liebe Gottes.

Ich kenne zwei Karfreitagssünden. Erstens: Sich und andere in ein trauriges Gefühl hineinzwingen wollen. Das endet in einem inneren Krampf. Das macht nicht traurig, sondern depressiv. Hilf uns, Gott, damit aufzuhören, hilf uns, echt wir selbst zu sein!

Und die zweite Karfreitagssünde: Wenn wir so tun, als ob du, Gott, ein grausamer Tyrann wärest, der auf seinem himmlischen Thron sitzt und das Blutopfer seines Kindes fordert. Nein, so siehst du, unser Gott, auch am Karfreitag nicht aus. Da am Kreuz hängst du selbst, da in Jesus nimmst du selbst Anteil an unserem Schicksal. Vergib uns, Gott, wenn wir uns ein falsches Bild von dir machen!

Nein, der Karfreitag ist kein Tag der Depression und kein Tag eines grausamen Gottes. An Karfreitag denken wir daran, dass ganz durchschnittliche Menschen, die gar nicht außergewöhnlich böse waren, dazu fähig waren, Gottes Sohn zu töten. Und

wir denken daran, dass Jesus in seiner grenzenlosen Liebe dazu fähig war, diesen Tod auf sich zu nehmen: als offenes Tor zum Leben für uns alle.

Darum dürfen wir auch am Karfreitag das Loblied der Liebe Gottes anstimmen: „Ehre sei Gott in der Höhe und auf Erden Fried, den Menschen ein Wohlgefallen.“

Großer Gott, lass uns am Karfreitag begreifen, was für ein Gott du bist: Kein allmächtiger Gott, wie wir ihn uns selber basteln würden. Nein, du lässt nicht Gewalt und Leid wie durch Zauberei aus der Welt verschwinden. Sondern du bist ein menschlicher Gott: Du stößt in uns auf die Abgründe des Menschlichen. Und zugleich wirst du nicht müde, in uns die Liebe zu wecken.

### **Schriftlesung zum Karfreitag – Lukas 22, 39-46:**

39 Und er ging nach seiner Gewohnheit hinaus an den Ölberg.

Es folgten ihm aber auch die Jünger.

40 Und als er dahin kam, sprach er zu ihnen:

Betet, damit ihr nicht in Anfechtung fallt!

41 Und er riss sich von ihnen los, etwa einen Steinwurf weit, und kniete nieder, betete

42 und sprach: Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!

43 Es erschien ihm aber ein Engel vom Himmel und stärkte ihn.

44 Und er rang mit dem Tode und betete heftiger.

Und sein Schweiß wurde wie Blutstropfen, die auf die Erde fielen.

45 Und er stand auf von dem Gebet

und kam zu seinen Jüngern und fand sie schlafend vor Traurigkeit

46 und sprach zu ihnen: Was schlaft ihr?

Steht auf und betet, damit ihr nicht in Anfechtung fallt!

### **Lied 92:**

1) Christe, du Schöpfer aller Welt, du König, der die Gläub'gen hält,  
weil unser Bitten dir gefällt, nimm unser Loblied an, o Held.

2) Kein Maß hat deine Gnad gekannt, hat in Geduld mit starker Hand  
durch Leid am Kreuz gelöst das Band, das Adams Sünde um uns wand.

3) Vor dem die Sterne neigen sich, du kamst ins Fleisch demütiglich,  
darin zu leiden williglich; in Todesschmerz dein Leib erblich.

4) Die Hand gebunden ausgestreckt, zu lösen, was in Banden steckt,  
hast du mit Gnad den Zorn bedeckt, den Menschenschuld in Gott erweckt.

5) Du hangst am Kreuze sterbend hier, und doch erbebt die Erd vor dir,  
der Geist der Kraft geht aus von dir, die stolze Welt erblasst vor dir.

6) Jetzt um dein Siegerangesicht des ewgen Vaters Glanz sich flicht,  
jetzt mit des Geistes Kraft und Licht, o König du, verlass uns nicht.

### **Predigt**

Liebe Gemeinde, Karfreitag ist nicht ein Tag ohne Hoffnung. Die Geschichte, die der Evangelist Lukas vom Karfreitag erzählt, möchte ich mit Ihnen heute betrachten – als eine Hoffnungsgeschichte.

Es beginnt damit, dass Lukas nicht in allen Einzelheiten schildert, wie die Kreuzigung selber vor sich ging; von ihr handelt nur ein einziger Satz (**Lukas 23**):

33 Und als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätte,  
kreuzigten sie Jesus dort und die Übeltäter mit ihm,  
einen zur Rechten und einen zur Linken.

Wie grausam diese Todesart ist, welche Schmerzen Jesus aushalten muss, bevor er langsam den Erstickungstod erleidet, das deutet Lukas nur eben an – mit dem Namen des Hinrichtungsortes: Golgatha, zu deutsch Schädelstätte oder Totenkopfhügel oder Galgenberg, ein unheimlicher, grausiger Ort.

Jesus ist nicht der einzige, der dort furchtbar leiden muss: Rechts und links von ihm hängen zwei Übeltäter – wahrscheinlich Männer, die im Kampf gegen die römische Besetzung des Landes auch vor Mord nicht zurückschreckten. Sie wissen, wofür sie langsam zu Tode gequält werden – als Strafe für ihre Taten. Sie sterben, weil sie getötet haben.

Und Jesus, der Mann in der Mitte? Er hat nicht getötet. Um Kranke hat er sich gekümmert, er hat Menschen von inneren Zwängen und vom Bösen befreit. Er ist zu den Ausgestoßenen gegangen. Und so wurde er selber zu einem Ausgestoßenen.

Als Unschuldiger stirbt Jesus gemeinsam mit Schuldigen den Tod eines Verbrechers. Hätte er nicht Grund zur Anklage gegen einen ungerechten Gott? Hätte er nicht Grund zum Selbstzweifel: War mein Verhalten vielleicht doch falsch? Haben die Hohenpriester und die Pharisäer vielleicht doch recht, wenn sie mir Gotteslästerung und Unreinheit vorwerfen? Straft mich Gott jetzt? Und wenn das nicht: Hätte Jesus nicht Grund genug gehabt, um die Strafe Gottes auf die herabzubeten, die ihn so quälen und demütigen? Aber nein, ein ganz anderes Gebet überliefert Lukas von dem Jesus, der da oben hängt am Kreuz – und er stellt es sogleich dem gegenüber, was die Menschen tun, die unten stehen, unter dem Kreuz:

34 Jesus aber sprach: Vater, vergib ihnen;  
denn sie wissen nicht, was sie tun!  
Und sie verteilten seine Kleider und warfen das Los darum.  
35 Und das Volk stand da und sah zu.

Jesus ist am Ende, er verliert alles, Freiheit, körperliche Unversehrtheit, sein Leben. Dennoch ist er innerlich reich, er kann verzeihen, loslassen, auf Rache verzichten. Warum? Offenbar weiß er sich trotz allem in der Liebe seines Vaters geborgen. Lukas weiß ja auch von einem Engel zu erzählen, der Jesus im Todeskampf im Garten Gethsemane beigestanden hat. Aber dieses Vertrauen Jesu und seine Haltung der inneren Stärke scheint nichts in der Welt zu ändern. Unter ihm wird bereits verteilt, was der zum Tode Verurteilte am Leib getragen hat, andere schauen tatenlos zu. Doch was wie eine Anleitung zum Zynismus wirkt, das beantwortet Jesus mit nichts anderem als seinem Mitgefühl – seinem Gebet für Täter und Mitläufer.

Diese Tatenlosigkeit Gottes ist schwer auszuhalten. Müsste Gott nicht eingreifen, fragten sich schon die Menschen unter dem Kreuz Jesu, müsste er nicht Jesus vom Kreuz herunterholen, wenn er wirklich Gottes Sohn wäre?

Damals wie heute ist es leicht, über einen hilflosen Menschen zu spotten. Wenn er behauptet, von Gott beauftragt zu sein, kann dann dieser Gott allmächtig sein?

Aber die Oberen spotteten und sprachen: Er hat andern geholfen; er helfe sich selber, ist er der Christus, der Auserwählte Gottes.

36 Es verspotteten ihn auch die Soldaten,  
traten herzu und brachten ihm Essig

37 und sprachen: Bist du der Juden König, so hilf dir selber!

38 Es war aber über ihm auch eine Aufschrift: Dies ist der Juden König.

Die oberen Zehntausend und die kleinen Soldaten – sie sind sich einig im Spott auf Jesus. Sie fühlen sich stark, weil da einer ist, mit dem sie machen können, was sie wollen. Und so brauchen sie nicht ihre eigenen Unsicherheiten und Schwachstellen zu spüren. Auch einer von den beiden, der mit Jesus am Kreuz hängt, flieht vor der Wahrheit seines Lebens in den Spott:

39 Aber einer der Übeltäter, die am Kreuz hingen, lästerte ihn und sprach:  
Bist du nicht der Christus? Hilf dir selbst und uns!

Lukas sieht die grausamen Kreuze und den beißenden Spott, und er sieht noch mehr. Da oben zwischen den Kreuzen meldet sich plötzlich der Mann zu Wort, der auf der anderen Seite am Kreuz hängt:

40 Da wies ihn der andere zurecht und sprach:

Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott,  
der du doch in gleicher Verdammnis bist?

41 Wir sind es zwar mit Recht, denn wir empfangen,

was unsre Taten verdienen; dieser aber hat nichts Unrechtes getan.

Dieser Mann weiß, dass Jesus unschuldig ist, und er hat ein Gespür dafür, dass er und sein Kumpan an sich nichts anderes verdienen als die Höchststrafe der ewigen

Verdammnis. Und zugleich spürt er in Jesus auch noch etwas anderes – er spürt das Vertrauen, das Jesus zu seinem himmlischen Vater hat, und er wagt es, eine Bitte auszusprechen:

42 Und er sprach: Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!

Vielleicht sieht der Mann sein Leben, wie es war, seine Hoffnungen, seine Pläne, was er meinte, tun zu müssen, was er erleiden musste. Sein Leben ist am Ende angekommen, und er erkennt: Dafür bin ich selbst verantwortlich, mich trifft eine gerechte Strafe.

Zugleich aber wird in ihm in der Gegenwart Jesu eine Sehnsucht wach, wie er sie vielleicht erst jetzt zum erstenmal in seinem Leben vor sich selbst zugeben kann. Er gibt seine Angst zu und bittet Jesus: Vergiss mich nicht. Ich möchte im Tod nicht allein sein. Im Gegensatz zu dem anderen Übeltäter versperrt er sein Inneres nicht für den Einfluss, den Jesus auf ihn ausübt, und damit öffnet er sich den eigenen Gefühlen und auch den Worten Jesu:

43 Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir:  
Heute wirst du mit mir im Paradies sein.

Hier entsteht Hoffnung: Sowohl Jesus, der diese Zusage macht, als auch der Verbrecher, der ihn bittet, sie leben mitten in ihrem Sterben. Hier gibt es zwar den Tod nach wie vor als Realität – aber er ist nicht mehr das Endgültige, nicht mehr die absolute Grenze zum Nichts. Der Tod bleibt zwar eine Grenze, aber hinter dieser Grenze wartet Gott auf uns.

Dass diese Geschichte nicht nur diese beiden Männer angeht, sondern die ganze Welt und sogar die Natur um uns herum, das beschreibt Lukas in eindrucksvollen Bildern:

44 Und es war schon um die sechste Stunde,  
und es kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde,  
45 und die Sonne verlor ihren Schein,  
und der Vorhang des Tempels riss mitten entzwei.

Einerseits ist es so, als ob mit dem Tode Jesu alles seinen Sinn verlöre, sogar die Sonne möchte nicht mehr scheinen. Auf der anderen Seite kann man auch sagen: Wenn Jesus mitten in seinem eigenen grausamen Leiden und Sterben dem einen Verbrecher neben ihm vergeben und dem andern Trost und Hoffnung geben konnte – dann ist in der Welt nichts mehr so wie vorher. Dann werden bisherige menschliche Klarheiten zur finstersten Finsternis. Woran sich Menschen verzweifelt festgehalten haben, bricht wie bei einem Erdbeben zusammen. Die Opfer, die man meinte, Gott im Tempel darbringen zu müssen, sind überflüssig geworden – der Vorhang im Tempel, der die Reinen von den Unreinen scheidet, kann ruhig zerreißen. Denn Gott liebt die

Menschen mit einer Liebe, die unvorstellbar groß ist. Wir können sie nicht verdienen, wir brauchen sie nicht zu verdienen, wir brauchen sie einfach nur anzunehmen – offen, so wie sich eine Blume der Sonne öffnet.

Oder wie Jesus am Ende sein Leben voll Vertrauen in die Hände Gottes legt:

46 Und Jesus rief laut: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!  
Und als er das gesagt hatte, verschied er.

Indem Jesus sich in Gott geborgen weiß mitten im Sterben, fängt für ihn im Grunde bereits hier Ostern an – genauso wie für den mit ihm gekreuzigten Verbrecher, den er trösten kann.

Eigenartig beschreibt Lukas am Ende seiner Geschichte, wie andere Menschen auf den Tod Jesu reagieren. Ganz verschieden nämlich.

47 Als aber der Hauptmann sah, was da geschah, pries er Gott und sprach:  
Fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch gewesen!

Dieser römische Soldat sieht mit den Augen seines Herzens, wer Jesus wirklich ist und dass er einen Unschuldigen gekreuzigt hat. Er gehört wohl zu den Menschen, die die Vergebung Jesu für sich selbst annehmen. Auch für ihn ist es schon Ostern geworden.

48 Und als alles Volk, das dabei war und zuschaute, sah, was da geschah,  
schlugen sie sich an ihre Brust und kehrten wieder um.

Hier wagt Lukas eine fast unglaubliche Beschreibung – wie alle Zuschauer bei der Kreuzigung sich anrühren und verwandeln lassen in ihrer inneren Einstellung. Ich denke, er lässt sich leiten von der Annahme: so müsste es sein. Wer sich hier nicht anrühren lässt, der muss ein Herz aus Stein haben. Es ist ein Wunder, wenn Menschen sich verwandeln lassen durch die Begegnung mit Jesus. Und dieses Wunder geschieht in der Tat immer wieder gerade da, wo man es nicht erwartet.

Besonders merkwürdig erscheint nun aber die Reaktion der Jünger und Jüngerinnen Jesu:

49 Es standen aber alle seine Bekannten von ferne,  
auch die Frauen, die ihm aus Galiläa nachgefolgt waren,  
und sahen das alles.

Sie werden nicht einmal als Jünger bezeichnet, nur als „Bekannte“, sie scheinen Angst zu haben und schauen nur von ferne zu. Das wird nicht kritisiert, es wird einfach nur wahrgenommen. Gerade für die Menschen, die Jesus am nächsten standen, muss es noch Ostern werden; sie können noch nicht begreifen, dass der Tod Jesu nicht das absolute Ende aller ihrer Hoffnungen ist.

In wem finden wir uns wieder? In den Schuldigen oder im unschuldig Leidenden? Im Getrösteten oder in denen, die von ferne stehen? Es gibt viele Orte, von denen aus wir das Kreuz Jesu sehen können – oder auch die Augen davor verschließen. Gestorben ist Jesus für uns alle. Er hat mit allen Geduld. Er wartet, dass wir die Augen aufmachen – und wahrnehmen, wie er uns liebhat. Amen.

**Lied 84:**

- 1) O Welt, sieh hier dein Leben am Stamm des Kreuzes schweben,  
dein Heil sinkt in den Tod. Der große Fürst der Ehren  
lässt willig sich beschweren mit Schlägen, Hohn und großem Spott.
- 2) Wer hat dich so geschlagen, mein Heil, und dich mit Plagen  
so übel zugericht'et? Du bist ja nicht ein Sünder  
wie wir und unsre Kinder, von Übeltaten weißt du nicht.
- 5) Du nimmst auf deinen Rücken die Lasten, die mich drücken  
viel schwerer als ein Stein; du wirst ein Fluch-, dagegen  
verehrst du mir den Segen; dein Schmerzen muss mein Labsal sein.

Herr Jesus Christus, du teilst dein Leben aus, bist da für Schuldige und Unschuldige, teilst unser Los und teilst mit uns deinen Leib und deine Seele. Stellvertretend für alle, die schuldig wurden, trägst du eine furchtbare Strafe, wie nicht der Gott im Himmel, sondern grausame Menschen sie sich ausdenken. Du bist in deinem Leiden auch allen nahe, die unschuldig leiden, die sich gestraft fühlen, ohne schuldig zu sein.

Und wir bitten dich: Lass es uns aushalten, wenn wir ratlos sind angesichts von Krieg und Elend, Krankheit und Tod. Tröste uns, wenn wir traurig und in Angst sind. Lass uns da sein, wenn wir um Trost gebeten werden. Besonders beten wir heute für Herrn Albert Günther, der im Alter von 68 Jahren gestorben ist, und für seine Angehörigen. Nimm ihn auf in dein ewiges Reich, so wie du auch dem einen Mann am Kreuz das Paradies versprochen hast. Und wir beten für alle vom Krieg betroffenen Menschen, die den Karfreitag als grausame Realität am eigenen Leibe erleben. Lass sie spüren, dass du bei ihnen bist, dass Golgatha sich genau dort auch heute noch abspielt, wo Menschenrechte mit Füßen getreten werden, wo Menschen trotz aller Bemühungen nicht vermeiden können, schuldig zu werden, und wo Menschen Bewahrung finden mitten in Leid und Gewalt. Amen.

**Lied 638, 1-3: Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt, damit ich lebe**

## Karfreitagstrost

Gottesdienst am Karfreitag, 17. April 1987,  
in Heuchelheim, in der Mehrzweckhalle Reichelsheim und in Dorn-Assenheim

Ohne Jesu Vertrauen zu seinem Vater wäre der Karfreitag trostlos geblieben, hätte es nur die Gleichgültigkeit der Legionäre, den Spott der Mächtigen und die Flüche des ersten neben Jesus Gekreuzigten gegeben. Aber Jesus legte sein Leben in die Hand des Vaters, seine Liebe war nicht am Ende; er konnte seinen Mördern vergeben und in einer Reihe von Menschen Glauben wachrufen.

Mit dem Karfreitag tun wir uns manchmal etwas schwer: wir erinnern uns an die letzten Stunden des irdischen Lebens Jesu, an seinen grausamen Tod am Kreuz. Manchmal denken wir, wir müssten daher den Karfreitag in düsterer Stimmung begehen, und es kommt eine etwas gezwungen wirkende traurige Feierlichkeit dabei heraus. Aber denken wir auch daran, dass die Engländer z. B. diesen Karfreitag „Good Friday“ nennen, den „Guten Freitag“. Wenn wir von Jesu Passion sprechen, dann müssen wir nicht nur an ein sinnloses und für uns belastendes Leiden denken, sondern wir können vor Dingen davon ausgehen, dass Gott in diesem Leiden Jesu leidenschaftlich für uns Menschen eintritt. Karfreitag und Passion bedeuten nicht nur Leiden, sondern auch Leidenschaft: es geht um Gottes leidenschaftliche Liebe zu uns.

**Lied EKG 276** (im EG nur im Anhang von Baden/Elsaß/Lothringen und der Pfalz 632):

1. Geht hin, ihr gläubigen Gedanken, ins weite Feld der Ewigkeit,  
erhebt euch über alle Schranken der alten und der neuen Zeit;  
erwägt, dass Gott die Liebe sei, die ewig alt und ewig neu!
2. Der Grund der Welt war nicht geleet,  
der Himmel war noch nicht gemacht,  
so hat Gott schon den Trieb geheget, der mir das Beste zugedacht;  
da ich noch nicht geschaffen war, da reicht er mir schon Gnade dar.
3. Sein Ratschluss war, ich sollte leben durch seinen eingebornen Sohn;  
den wollt er mir zum Mittler geben, den macht er mir zum Gnadenthron,  
in dessen Blute sollt ich rein, geheiligt und selig sein.

**Psalm 31, 2-3.6:**

HERR, auf dich traue ich, lass mich nimmermehr zuschanden werden,  
errette mich durch deine Gerechtigkeit!  
Neige deine Ohren zu mir, hilf mir eilends!  
Sei mir ein starker Fels und eine Burg, dass du mir helfest!

In deine Hände befehle ich meinen Geist;  
du hast mich erlöst, HERR, du treuer Gott.

Herr, wir gedenken des Leidens und Sterbens Deines Sohnes Jesu von Nazareth. Du hast Deine Macht in seiner Ohnmacht verborgen. Gib uns die Kraft, Dich im Bilde des gekreuzigten Jesus zu erkennen, damit wir in unserer eigenen Ohnmacht Deiner Macht gewiss werden. Schenke uns Glauben an Dich durch Jesus Christus, unseren Herrn.

**Predigttext – Lukas 23, 33-49:**

Und als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätte, kreuzigten sie ihn [Jesus] dort und die Übeltäter mit ihm, einen zur Rechten und einen zur Linken.  
Jesus aber sprach:  
„Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!“  
Und sie verteilten seine Kleider und warfen das Los darum.  
Und das Volk stand da und sah zu.  
Aber die Oberen spotteten und sprachen: „Er hat anderen geholfen; er helfe sich selber, ist er der Christus, der Auserwählte Gottes.“  
Es verspotteten ihn auch die Soldaten, traten herzu und brachten ihm Essig und sprachen:  
„Bist du der Juden König, so hilf dir selber!“  
Es war aber über ihm auch eine Aufschrift: „Dies ist der Juden König.“  
Aber einer der Übeltäter, die am Kreuz hingen, lästerte ihn und sprach:  
„Bist du nicht der Christus? Hilf dir selbst und uns!“  
Da wies ihn der andere zurecht und sprach:  
„Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Verdammnis bist?  
Wir sind es zwar mit Recht, denn wir empfangen, was unsere Taten verdienen; dieser aber hat nichts Unrechtes getan.“  
Und er sprach: „Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!“  
Und Jesus sprach zu ihm:  
„Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein.“  
Und es war schon um die sechste Stunde, und es kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde, und die Sonne verlor ihren Schein, und der Vorhang im Tempel zerriss mitten entzwei.  
Und Jesus rief laut:  
„Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!“  
Und als er das gesagt hatte, verschied er.

Als aber der Hauptmann sah, was da geschah,  
pries er Gott und sprach:  
„Fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch gewesen!“  
Und als alles Volk, das dabei war und zuschaute, sah, was da geschah,  
schlugen sie sich an ihre Brust und kehrten wieder um.  
Es standen aber alle seine Bekannten von ferne,  
auch die Frauen, die ihm aus Galiläa nachgefolgt waren,  
und sahen das alles.

## Musikverein Reichelsheim

### Predigt

Zur Predigt wiederhole ich aus dem **Lukasevangelium 23, 46**:

Und Jesus rief laut: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!  
Und als er das gesagt: hatte, verschied er.

Liebe Gemeinde! Ein Leben ging zu Ende damals am Karfreitag, ein blühendes Leben von nur 33 Jahren, ein Leben, auf das mehr Hoffnungen gesetzt worden waren als auf das Leben anderer Menschen. Dieser Mensch hatte sich trotz aller Versuchungen sein ganzes bewusst gelebtes Leben hindurch vollkommen von Gottes Heiligem Geist leiten lassen, hatte sich nie von seinem himmlischen Vater getrennt, obwohl er mit ihm gerungen hat, ob er wirklich den Weg des Leidens zu Ende gehen müsse. In Jesus, so glauben wir, war Gott selbst am Werk; und deshalb heißt es in einem Lied zum Karfreitag: „O große Not, Gottes Sohn liegt tot!“

Was bedeutet dieser Tod für uns?

Zum einen ist es das Ende eines Lebens, wie jeder Mensch es einmal erleiden muss. Darin ist Jesus uns gleich, ist er von der Krippe bis zum Kreuz „wahrer Mensch“; dass er sterben muss und auch schon immer wieder in seinem Leben die schmerzhafteste Erfahrung von „Endlichkeit“, „Vergänglichkeit“, macht.

Wir sollten darüber nicht so schnell hinweggehen, indem wir sagen: Na ja, nach drei Tagen ist Jesus ja wieder auferstanden, dann war es ja für Jesus kein wirkliches Ende, als er gestorben ist. Bei uns ist das was anderes.

Das ist so nicht ganz richtig. Zunächst einmal ist festzuhalten: Jesus ist gestorben, wie wir alle sterben müssen, und auch die Auferstehung, wie sie die Jünger erlebt haben, hat Jesus nicht wieder in der gleichen Weise auf die Erde zurückgebracht wie zuvor. Deshalb war ja der Tod Jesu für seine Freunde und für seine Mutter eine so schreckliche Erfahrung, vergleichbar mit der Trauer und Verzweiflung, in die bis heute Menschen gestürzt werden, die einen geliebten Menschen verlieren, vor allem, wenn er mitten aus dem Leben gerissen wird.

Ich denke, es ist falsch, wenn wir Menschen in solcher Trauer mit billigem Trost darüber hinwegtrösten wollen, weil wir selbst den Schmerz nicht aushalten. Wenn z. B. den Eltern, die ein Kind verloren haben, gesagt wird: „Es ist dem Kind ja wohl auch vieles erspart geblieben“, dann mag das zwar objektiv richtig sein, es klingt aber wie eine Verhöhnung des Schmerzes von Mutter und Vater, die sich mit dem Tod eines Kindes zeitlebens nie ganz abfinden können.

„Was sollen wir denn sonst sagen?“ könnten wir uns fragen. Wir fühlen uns hilflos, wenn wir konfrontiert werden mit überwältigendem Leid. Und in der Tat: wir müssen es anerkennen, dass wir oft ohne Macht sind angesichts von Tod und Trauer und Verzweiflung. Allerdings halten wir diese Ohnmacht nicht gut aus und tun dann oft so, als könnten wir doch noch etwas tun oder sagen oder als sei alles doch nicht so schlimm. Und wenn das nicht mehr geht, weil wir selbst betroffen sind vom Ende eines Lebens oder auch vom Ende einer Freundschaft oder einer Hoffnung, vom Scheitern auf dem Lebensweg – dann geraten wir in die Verzweiflung.

Gibt es nur diese zwei Wege, mit dem Schmerz, mit dem Ende, mit dem Tod umzugehen: entweder darin doch noch etwas Gutes zu entdecken und das Schreckliche nicht wahrhaben zu wollen – oder zu verzweifeln und zu denken: jetzt ist alles, alles endgültig und für immer aus? Jetzt kann es nie mehr Hoffnung geben?

Jetzt kommen wir zu dem anderen, was das Sterben Jesu am Kreuz für uns bedeutet. Auf Golgatha begegnen wir einem Menschen, der sein Ende im radikalsten Sinne erlebt: als bitteres Leiden und Sterben und – in den Augen seiner Mitmenschen – als totales Scheitern auf seinem Lebensweg, auf seinem Weg der Barmherzigkeit. Und dennoch nimmt er dieses Ende an und spricht kurz vor seinem Tod diese Worte: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!“

Indem Jesus sein Leben loslässt und hineinlegt in Gottes Hände, geschieht nun am Kreuz doch noch mehr als in den millionenfachen Erfahrungen von Endlichkeit und Leid, Tod und Verzweiflung, die wir kennen. Wenn wir uns nun den Bericht des Lukas noch einmal genau ansehen, dann können wir gewahr werden, wie Jesus im Annehmen seines Endes anderen zugleich neue Anfänge schenkt. Er schenkt denen neue Hoffnung, die Schwierigkeiten damit haben, „auf das Ende zu sehen“, mit Schmerz, Tod und Schuld umzugehen, es sind Menschen, die uns ähnlich sind, die Menschen unter dem Kreuz.

Da sind die Legionäre: Sie teilen, nachdem sie Jesus gekreuzigt haben, gemäß der herrschenden Sitte die Kleider des Verurteilten unter sich. Abgestumpft im Handwerk des Tötens verschwenden sie keinen Blick mehr für den Sterbenden in ihrer Nähe. Sie widmen sich vielmehr dem eigenen Leben, und sei es nur dem Überleben.

Können wir sie nicht gut verstehen? Wer viel mit Sterbenden zu tun hat, kann leicht abstumpfen gegenüber dem Leid. Zu verstehen ist, wenn gerade jemand, der die

tröstende Nähe eines anderen bräuchte, allein gelassen wird, weil wir es oft nicht aushalten, anteilnehmend auf das Leid eines anderen zu blicken.

Und wenn wir mitbeteiligt sind am Unglück anderer, was die Legionäre als Ausführende des Todesurteils ja waren, dann verdrängen wir den Gedanken daran noch lieber; sie führen ja nur Befehle aus und denken nicht an ihre eigene Verantwortung. Und wir?

Wie steht es mit unserer Verantwortung z. B. als Menschen, die satt werden, für die Menschen, die hungern? als Menschen, die in Freiheit leben, für die Menschen, die verfolgt werden? als Menschen, die überdurchschnittlich viel verbrauchen von den Rohstoffen und der Energie unserer Erde, für die Menschen, die von all dem zu wenig in ihrem Land für sich behalten?

Die Legionäre werfen das Los um Jesu Kleider und tun damit nichts anderes, als was wir tun, wenn wir sagen, dass man die Ellenbogen einsetzen muss, um voranzukommen, dass man manchmal eben nicht menschlich handeln kann. Wir werfen im Überlebensspiel das Los um ein Stückchen Leben und dabei entgeht uns, dass es sich nur um die äußere Lebenshülle handelt, Geld, Sicherheit, Aufstieg, Erfolg, während das, was unser eigentliches Leben ausmacht, bereits erstirbt.

Mitfreude, Mittrauer, Nächstenliebe, Zivilcourage – das wären Kennzeichen eigentlichen Lebens, zu denen die Legionäre nicht fähig sind. Und wir?

Jesus sieht, was die, Legionäre tun, erleidet, was sie ihm antun, wie sie ihn verspotten, und was tut er? Er betet für sie. Er betet für uns alle, wo wir Verantwortung nicht wahrhaben wollen, wo wir gar nicht merken, dass wir in Sünde und Schuld verstrickt sind. Er betet: „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“

Dann werden die Oberen des Volkes beschrieben, die sich als die Starken fühlen, während sie über Jesus reden, als sei er schon ein toter Mann. Für sie, kann dieses wehrlose, hilflose Bündel Mensch am Kreuz niemals der Christus, der Auserwählte Gottes sein. Sie sehen hier nur das Ende des Weges Jesu, den Tod eines Volksverführers, sie sehen keine Anfänge.

Aber warum haben sie es nötig, noch zu spotten? Sind sie sich ihrer Stärke und ihrer Macht gar nicht so sicher? Spüren sie insgeheim, dass in dem Verzicht Jesu, sich selbst zu helfen, in Wahrheit eine Stärke und Macht liegt, die ihnen, den scheinbar Mächtigen, weit überlegen ist?

Ganz ähnlich wie die Oberen des Volkes denkt auch einer der mit Jesus Gekreuzigten. Vermutlich war er einer, der sein Leben lang gegen die römische Fremdherrschaft gekämpft hatte und nun wegen Mordes im Zusammenhang mit Aufruhr hingerichtet wurde. Er hatte versucht, den Gegensatz von oben und unten in der Gesellschaft umzukehren, der Macht von oben die Macht von unten entgegenzusetzen.

Damit war er gescheitert, so wie ja auch Jesus scheinbar mit seinem Weg der Gewaltlosigkeit gescheitert war. Aber unser Mann neben Jesus kann sich sein Scheitern und sein Ende nicht eingestehen und spottet über Jesus, der sich nicht gegen sein Ende wehrt. Eine Soforthilfe von Jesus, die wäre ihm recht, um seiner bisherigen Lebensstrategie treu bleiben zu können: „Bist du nicht der Messias? Dann hilf dir selbst und uns!“ Selbst im Tode kann er sein Leben nicht Gott anvertrauen und sein Ende annehmen. Damit ist sein Ende am Kreuz wohl ein Ende ohne neuen Anfang.

Aber da ist noch der andere Mann, der mit Jesus gekreuzigt wird. Luther hat von ihm gesagt, er müsse „geläuterte Augen“ gehabt haben, die plötzlich das Wesentliche entdecken. Er hat, genau wie Jesus und der andere Gekreuzigte, nur noch kurze Zeit zu leben, aber er erkennt in Jesus den Wendepunkt seines Lebens. Noch kann er das Steuer herumreißen. Er sieht in der gelassenen Bereitschaft Jesu, sein Sterben anzunehmen, einen neuen Weg auch für sich selbst und er spürt richtig, dass diese Gelassenheit wohl nur im Vertrauen auf eine letzte Geborgenheit möglich ist. Er gesteht ein, vor einer Grenze zu stehen, die er nicht überschreiten kann; er hofft aber in der Nähe Jesu über die Grenze hinaus: „Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!“ Und Jesus, der selbst am Ende seines Lebens steht, beschenkt diesen vom Tod gezeichneten Menschen mit der Zusage eines neuen Anfangs: „Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein!“

Ähnliche Erfahrungen werden von manchen Menschen berichtet, die gerade durch die Begegnung mit einer Krankheit oder mit Notzeiten zu einer neuen Sicht des Lebens gelangt sind. Schon mehrfach hat mir jemand gesagt, dass er eigentlich erst durch eine Krankheit oder plötzliche Arbeitsunfähigkeit gemerkt habe, wie kostbar jede Minute des Lebens ist, und wie dankbar man auch für viele Dinge sein kann, die man oft so selbstverständlich hinnimmt. Und als Dietrich Bonhoeffer, der am Widerstand gegen Hitler beteiligt war, 1945 hingerichtet wurde, sagte er auf dem Weg zum Schafott: „Dies ist das Ende, für mich der Anfang eines neuen Lebens.“

Noch weitere Menschen beschreibt Lukas in seinem Kreuzigungsbericht, mit denen ein Wandel vor sich geht. Im Augenblick des Todes von Jesus fängt der römische Hauptmann an, Gott zu loben und zu preisen und sagt: „In der Tat, dieser Mensch war ein Gerechter!“

Und auch von der Volksmenge, die zuschaut, wird erstaunlicherweise Ähnliches berichtet: „Als sie sahen, was geschah, schlugen sie sich an ihre Brust und kehrten wieder um.“

Kann man von uns, die wir ganz von weitem zuschauen bei der Kreuzigung, auch so etwas sagen? Lassen wir uns anrühren von Jesu Art, mit seinem Lebensende umzugehen? Können wir auch beten: „Herr, dir in die Hände sei Anfang und Ende, sei alles gelegt?“

Ohne dieses Vertrauen Jesu zu seinem Vater wäre der Karfreitag trostlos geblieben, hätte es nur die Gleichgültigkeit der Legionäre, den Spott der Mächtigen und die Flüche des ersten neben Jesus Gekreuzigten gegeben. Aber gerade weil Jesus sein Schicksal annehmen und sein Leben in die Hand des Vaters legen konnte, war auch Jesu Liebe nicht am Ende; er konnte selbst seinen Mördern vergeben und in einer Reihe von Menschen den Glauben an Gott wachrufen. Auch für uns wird Karfreitag nur dann ein guter Freitag, wenn wir für diesen Glauben offen werden oder bleiben, wenn wir von Jesus lernen, was es heißt, dankbar zu leben aus seiner Güte, aber auch loslassen zu können, wenn etwas unwiderruflich zu Ende ist. „Herr, dir in die Hände sei Anfang und Ende, sei alles gelegt.“ Amen.

**Lied EKG 269 (EG 354):**

1. Ich habe nun den Grund gefunden, der meinen Anker ewig hält;  
wo anders als in Jesu Wunden? Da lag er vor der Zeit der Welt,  
der Grund, der unbeweglich steht, wenn Erd und Himmel untergeht.
2. Es ist das ewige Erbarmen, das alles Denken übersteigt;  
es sind die offenen Liebesarme des, der sich zu den Sündern neigt,  
dem allemal das Herz bricht, wir kommen oder kommen nicht.
3. Wir sollen nicht verloren werden, Gott will, uns soll geholfen sein;  
deswegen kam der Sohn auf Erden und nahm hernach den Himmel ein,  
deswegen klopft er für und für so stark an unsers Herzens Tür.
4. O Abgrund, welcher alle Sünden durch Christi Tod verschlungen hat!  
Das heißt die Wunde recht verbinden, da findet kein Verdammen statt,  
weil Christi Blut beständig schreit: Barmherzigkeit, Barmherzigkeit!

Herr Jesus Christus, wir sehen dich aus der Ferne und über den unüberwindlichen Abstand der Zeit. Wir suchen dich zu verstehen, zu begreifen, wer du bist. Du bist anders als andere Menschen. Stärker und schwächer. Erhabener und geringer. Du bringst die Kraft Gottes und bist schwach mit den Schwachen. Du schaffst Freiheit und lässt dich binden für die Gefangenen. Du stehst an Gottes Stelle und vertrittst doch die Schuldigen. Du brauchst keine Gewalt und weichst dem Opfer nicht aus. Meister des Lebens, an dir schauen wir, was es heißt, Mensch zu sein. Durch dein Antlitz hindurch schauen wir das Antlitz Gottes: Wo du bist, verwandelt sich die Welt. Wandle auch uns. Mache uns zu Menschen. Amen.

**Lied EKG 63 (EG 85):**

5. Erkenne mich, mein Hüter, mein Hirte, nimm mich an.  
Von dir, Quell aller Güter, ist mir viel Guts getan;  
dein Mund hat mich gelabet mit Milch und süßer Kost,  
dein Geist hat mich begabet mit mancher Himmelslust.

6. Ich will hier bei dir stehen, verachte mich doch nicht;  
von dir will ich nicht gehen, wenn dir dein Herze bricht;  
wenn dein Haupt wird erblassen im letzten Todesstoß,  
alsdann will ich dich fassen in meinen Arm und Schoß.

7. Es dient zu meinen Freuden und tut mir herzlich wohl,  
wenn ich in deinem Leiden, mein Heil, mich finden soll.  
Ach möcht ich, o mein Leben, an deinem Kreuze hier  
mein Leben von mir geben, wie wohl geschähe mir!

8. Ich danke dir von Herzen, o Jesu, liebster Freund,  
für deines Todes Schmerzen, da du's so gut gemeint.  
Ach gib, dass ich mich halte zu dir und deiner Treu  
und, wenn ich nun erkalte, in dir mein Ende sei.

9. Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir,  
wenn ich den Tod soll leiden, so tritt du dann herfür;  
wenn mir am allerbängsten wird um das Herze sein,  
so reiß mich aus den Ängsten kraft deiner Angst und Pein.

## Gottes Schwäche ist stärker als die Stärke der starken Männer

Gottesdienst Karfreitag, 17. April 1981,  
in Dorn-Assenheim, Reichelsheim und Heuchelheim

Wir dürfen für die Folgen unserer Schuld einstehen und nach der Wahrheit fragen, auch wenn viele sich mit der Suche nach Sündenböcken zufrieden geben. Wir dürfen in schwerem Leid zu Gott schreien, seine versprochene Hilfe einklagen. Wir dürfen uns lösen von Bindungen, die uns unglücklich machen.

Ich begrüße Sie herzlich in der Kirche am Karfreitag! Dieser Freitag ist nicht wie jeder andere. Der Tag des Kreuzestodes Jesu ist der Tag, mit dem unser christlicher Glaube steht oder fällt. Dieser Tag wird in verschiedenen Ländern unterschiedlich gefeiert, hat auch verschiedene Namen. Bei uns heißt er auch „Stiller Freitag“, in England nennt man ihn auch „Good Friday“, den „Guten Freitag“. Dieser Name kann uns auf etwas aufmerksam machen: Karfreitag wird mit gutem Grund nicht „Schwarzer Freitag“ oder „Böser Freitag“ genannt; heute ist nicht ein Tag reiner Trauer, ein Tag des Scheiterns eines guten Menschen. Karfreitag ist recht betrachtet – wirklich ein „guter Freitag“. Darüber werden wir im Karfreitagsgottesdienst nachdenken.

Zwei neue Lieder wollen wir in diesem Gottesdienst vorsingen und vorspielen, mit mir Ralf Schäfer an der Orgel und Britta Schreiber mit der Flöte, und wir möchten Sie bitten, jeweils den Versuch zu wagen, den Kehrsatz mitzusingen. Das erste Lied ist eine neue Vertonung eines ganz alten Liedes, des 23. Psalms. Ein Psalm, den Jesus sicher oft gebetet hat; das Bild vom Hirten hat er auch auf sich selbst bezogen. Wir singen dieses Lied am Karfreitag und denken darüber nach, was es bedeutet, dass Gott, der Vater, auch der Hirte Jesu, seines Sohnes, war. Wie konnte Jesus singen: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln!“ und dann diesen Tod erleiden?

### **Lied: Psalm 23**

#### **Johannes 3, 16:**

Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab,  
damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden,  
sondern das ewige Leben haben.

Im finstern Tal bist du gewandert, Herr Jesus Christus, die rechte Straße, auf der dich der Vater führte, führte dich in dieses Tal, dunkler als alle unsere Schicksale, die wir erleiden und zum Teil selbst verschulden. Wir könnten mit vollstem Recht fragen (wie wir es oft angesichts unserer Schicksalsschläge tun): Womit hat er das verdient? Du hast es nicht verdient, du hast nur unter der Schuld der anderen gelitten, und hast dich nicht gewehrt, hast nicht verachtet, nicht verdammt und nicht gestraft. Du hast unsere Strafe für unsere Schuld getragen, und deshalb haben wir von dir nur

Vergebung zu erwarten. Und wenn wir schweren Kummer und schwere Not leiden, dann gib uns, dass wir uns an dein unschuldiges Leiden erinnern. Denn du willst uns nicht mit schwerem Schicksal strafen. Aber du willst uns nahe sein, gerade im Leiden. Gib auch, dass wir einander beistehen, dass wir Menschen finden, die uns nahe sind oder die unsere Nähe brauchen. Amen.

**Schriftlesung – Lukas 23, 33-49:**

Und als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätte, kreuzigten sie ihn [Jesus] dort und die Übeltäter mit ihm, einen zur Rechten und einen zur Linken.  
Jesus aber sprach:  
„Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!“  
Und sie verteilten seine Kleider und warfen das Los darum.  
Und das Volk stand da und sah zu.  
Aber die Oberen spotteten und sprachen: „Er hat anderen geholfen; er helfe sich selber, ist er der Christus, der Auserwählte Gottes.“  
Es verspotteten ihn auch die Soldaten, traten herzu und brachten ihm Essig und sprachen:  
„Bist du der Juden König, so hilf dir selber!“  
Es war aber über ihm auch eine Aufschrift: „Dies ist der Juden König.“  
Aber einer der Übeltäter, die am Kreuz hingen, lästerte ihn und sprach:  
„Bist du nicht der Christus? Hilf dir selbst und uns!“  
Da wies ihn der andere zurecht und sprach:  
„Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Verdammnis bist?  
Wir sind es zwar mit Recht, denn wir empfangen, was unsere Taten verdienen; dieser aber hat nichts Unrechtes getan.“  
Und er sprach: „Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!“  
Und Jesus sprach zu ihm:  
„Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein.“  
Und es war schon um die sechste Stunde, und es kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde, und die Sonne verlor ihren Schein, und der Vorhang im Tempel zerriss mitten entzwei.  
Und Jesus rief laut:  
„Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!“  
Und als er das gesagt hatte, verschied er.  
Als aber der Hauptmann sah, was da geschah, pries er Gott und sprach:  
„Fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch gewesen!“

Und als alles Volk, das dabei war und zuschaute, sah, was da geschah, schlugen sie sich an ihre Brust und kehrten wieder um. Es standen aber alle seine Bekannten von ferne, auch die Frauen, die ihm aus Galiläa nachgefolgt waren, und sahen das alles.

**Lied EKG 64, 1+3+5+6 (EG 84, 1-2+4+5):**

1. O Welt, sieh hier dein Leben am Stamm des Kreuzes schweben, dein Heil sinkt in den Tod. Der große Fürst der Ehren lässt willig sich beschweren mit Schlägen, Hohn und großem Spott.
3. Wer hat dich so geschlagen, mein Heil, und dich mit Plagen so übel zugericht' ? Du bist ja nicht ein Sünder wie wir und unsre Kinder, von Übeltaten weißt du nicht.
5. Ich bin's, ich sollte büßen an Händen und an Füßen gebunden in der Höll; die Geißeln und die Bande und was du ausgestanden, das hat verdient meine Seel.
6. Du nimmst auf deinen Rücken die Lasten, die mich drücken viel schwerer als ein Stein; du wirst ein Fluch, dagegen verehrst du mir den Segen; dein Schmerzen muss mein Labsal sein.

**Predigt**

Zur Predigt wiederhole ich einen Vers aus dem vorhin verlesenen Evangelium (**Lukas 23, 46**):

Und Jesus rief laut: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!“  
Und als er das gesagt hatte, verschied er.

Herr, lehre uns, dein Leiden und Sterben recht zu bedenken. Amen.

Liebe Gemeinde! Der Stamm eines Kreuzes stand auf unserer Erde, an diesem Kreuz hing Jesus, von dem wir bekennen: er war Gottes Sohn. Dieses Kreuz hat unsere Welt verändert.

Hat es wirklich unsere Welt verändert? Herrscht denn schon Liebe, Gerechtigkeit und Frieden? Hat Jesus denn sein Reich, Gottes Reich, durchsetzen können?

Diese kritischen Fragen wurden schon damals gestellt, als Jesus am Kreuz hing. Das Volk stand dabei und schaute zu, wie man auch andere Sensationen bestaunte. Vielleicht war mancher enttäuscht, dass auch Jesus nicht der war, der die Römer fortgejagt hatte.

Die einflussreichen Leute in Politik und Religion und auch die Soldaten, ja sogar einer der mit Jesus gekreuzigten Männer, verspotteten ihn: „Jetzt hilf dir doch selbst, wenn du wirklich der Sohn Gottes bist! Aber du kannst es ja nicht!“

So ist es geblieben: die, die sich vor einer Veränderung ungerechter Verhältnisse fürchten, die fahren fort mit ihrem Spott gegenüber denen, die an eine neue Welt glauben, die sich für Gerechtigkeit und Frieden einsetzen, schimpfen sie Spinner, Idealisten oder gefährliche Pazifisten. Auch die, die mit den Verhältnissen unzufrieden sind, die aber Besserung nur von einem starken Mann ersehnen, die sind enttäuscht von einem, der nicht durchgreift, der auch in dem verdorbensten Verbrecher noch den Menschen sieht, der nicht herrschen will, sondern dienen, der nicht Gewalt ausüben will, sondern, wo es nötig ist, sie erleiden.

Trotzdem hat das Kreuz Jesu die Welt verändert. An diesem Kreuz hat Gott selbst gelitten. Er hat nicht Unrecht gerechtfertigt, sondern ist durch die Gewalt der Mächtigen gestorben, klagt sie und ihr Unrecht dadurch an. Er hat die Welt nicht so von Unrecht und Schuld befreit, wie es von einem starken Mann erwartet wird, mit neuer Gewalt gegen die Bösen. Sein Tod macht uns vielmehr klar, dass keiner von uns ein Recht hat, sich als guter Mensch zu fühlen. Er hat die Welt befreit als ein schwacher Mann. Gottes Schwäche ist stärker als die Stärke der starken Männer, weil sie niemanden verletzt, weil sie nur Liebe ist, weil in ihr der Keim einer neuen Welt liegt, in der Feinde Freunde werden, in der Verschlussene sich vertrauensvoll öffnen können und in der Trauernde getröstet werden.

Zwei Männer, von denen wir es nicht erwarten würden, sehen dies als erste: der zweite der Verbrecher, die neben Jesus gekreuzigt worden waren, der einsieht, dass er seine verdiente Strafe erleidet und Jesus bittet: „Denk an mich, Jesus, wenn du König bist!“ Und ein römischer Offizier, der die Verantwortung für den ordnungsgemäßen Ablauf der Hinrichtung trug, erkennt: „Dieser Mann ist ohne Schuld gewesen!“ Selbst die Schaulustigen gehen betroffen weg. Hier geht es nicht um einen Nervenkitzel, hier geht es um die Entscheidung für ein neues Leben, die jeder einzelne selbst für sich zu fällen hat.

Das Kreuz Jesu hat die Welt verändert. Sind wir nur Zuschauer, betroffen zwar über das Leid Jesu, im Grunde aber nicht bereit, unser Leben zu ändern? Das Kreuz verändert unsere Welt nicht automatisch. Es ist eine Veränderung, die durch uns hindurch geschieht, durch viele, die sich von Gott verändern lassen. Zum Beispiel den zweiten Verbrecher am Kreuz oder den hochgestellten Offizier neben dem Kreuz. Wir müssen nicht mehr unsere Schuld verdrängen. Wir müssen nicht an alle scheinbaren Sachzwänge unserer Gesellschaft und Politik glauben. Wir müssen unser eigenes Recht nicht um jeden Preis behaupten. Wir müssen nicht zuerst an uns selbst denken. Wir müssen nicht in Schicksalsschlägen eine Strafe sehen oder das Ende jeder Hoffnung auf Glück. Wir müssen nicht aus Angst vor Menschen, die anders sind, uns abkapseln, absichern, misstrauisch oder gar ungerecht sein. Wir tun das alles oft, aber wir müssen es nicht mehr tun. So hat das Kreuz Jesu die Welt verändert.

Sagen wir es noch einmal anders herum: Wir dürfen zu unserer Verantwortung stehen und für die Folgen unserer Schuld einstehen. Wir dürfen nach der Wahrheit fragen, auch wenn viele sich mit oberflächlicher Einsicht und mit der Suche nach Sündenböcken zufrieden geben. Wir dürfen uns selbst so wichtig nehmen wie die anderen, und die anderen so wichtig wie uns selbst. Wir dürfen in schwerem Leid zu Gott schreien, seine versprochene Hilfe einklagen. Wir dürfen uns lösen von Bindungen, die uns unglücklich machen, von allem, was wir festhalten wollen, was uns aber genommen werden kann – bisherige Fähigkeiten, liebgewordene Besitztümer, die Gesundheit, ein geliebter Mensch. Lösen heißt in diesem Fall nicht undankbar sein, sondern gemeint ist: Wir dürfen dankbar empfangen, was uns Gott schenkt; es ist aber auch eine Gnade, wenn wir das uns Geschenkte wieder in Gottes Hand zurücklegen können – im Vertrauen darauf, dass Gott uns noch mehr schenken kann und schenken wird.

Deshalb konnte Jesus am Kreuz sagen: „Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist!“ Gott, den er Vater nannte, hatte ihm alles genommen, was ihm geschenkt war, hatte von ihm sogar verlangt, es freiwillig hinzugeben, auch sein Leben. Ostern zeigte es sich, dass er ihn nicht verlassen hatte, dass er ihm viel mehr schenkte, als ihm genommen war: nämlich ewiges Leben, unzerstörbares, erfülltes Leben.

Darum ist das Kreuz ein Zeichen der Hoffnung in unserer Welt. Wer sich verändern lässt, der beginnt, gegen den Strom zu denken, zu fühlen und zu handeln. So wie es zum Beispiel in dem Lied ausgedrückt wird, das wir nun singen wollen: Feinde müssen nicht Feinde bleiben, Gewalt muss nicht immer mit Gewalt beantwortet werden. Amen.

### **Lied: Wolf und Lamm**

Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde, hatten wir im Psalm 23 gesungen, dieser Tisch ist dir bereitet worden am Vorabend deines Todes, Herr Jesus Christus; nicht dein Haupt wurde gesalbt mit Öl, aber deine Füße – von einer Sünderin, die dich sehr geliebt hat, voll eingeschenkt wurde dir – nicht der gute Becher Wein, sondern der Kelch des Leidens. Und doch hast du von Gott nichts anderes erwartet, als Güte und Barmherzigkeit, hast selbst Leiden und Tod aus seiner Hand genommen, hast den Teufelskreis von Sünde und Tod, von Gewalt und Leiden durchbrochen. Dass dies wahr ist, das lässt du uns schmecken im Abendmahl, in der Tischgemeinschaft mit dir. Unsere Sünden vergibst du uns, wir brauchen nicht mehr an sie zurückzudenken. Doch auch wir sollen nicht mehr an die Sünden der anderen denken, an das, was sie uns angetan haben. So räumst du zwischen uns weg, was uns trennt, und wir feiern Abendmahl als eine Tischgemeinschaft von Menschen, die sich näher kommen wollen und vielleicht auch manches aneinander wieder gut zu machen haben.

## Einsetzungsworte

### Lied EKG 64, 7+12+13 (EG 84, 6+10+11):

7. Du setzest dich zum Bürgen, ja lässest dich gar würgen  
für mich und meine Schuld; mir lässest du dich krönen  
mit Dornen, die dich höhnen, und leidest alles mit Geduld.

12. Ich will daraus studieren, wie ich mein Herz soll zieren  
mit stillem, sanftem Mut, und wie ich die soll lieben,  
die mich doch sehr betrüben mit Werken, so die Bosheit tut.

13. Wenn böse Zungen stechen, mir Ehr und Namen brechen,  
so will ich zähmen mich; das Unrecht will ich dulden,  
dem Nächsten seine Schulden verzeihen gern und williglich.

### Austeilung des Abendmahls

Herr, hab Dank für dein Mahl, für deine Hingabe, dein Kreuz! Lass uns gewiss werden, dass dein Kreuz die Welt verändert hat. Mach aus uns neue Menschen, schenke uns mehr Liebe, mehr Mut, mehr Hoffnung, mehr Zutrauen zu dem, was du aus uns und der Welt machen willst. Heute bitten wir dich insbesondere für Frau ..., die in der vergangenen Woche gestorben und kirchlich beerdigt worden ist; wir bitten für die Angehörigen um deinen Trost und darum, dass sie immer Menschen haben, die ihnen in der Trauer begleitend und stützend nahe sind. Amen.

### Vaterunser und Segen

#### Lied EKG 63, 8+5 (EG 85):

8. Ich danke dir von Herzen, o Jesu, liebster Freund,  
für deines Todes Schmerzen, da du's so gut gemeint.  
Ach gib, dass ich mich halte zu dir und deiner Treu  
und, wenn ich nun erkalte, in dir mein Ende sei.

5. Erkenne mich, mein Hüter, mein Hirte, nimm mich an.  
Von dir, Quell aller Güter, ist mir viel Guts getan;  
dein Mund hat mich gelabet mit Milch und süßer Kost,  
dein Geist hat mich begabet mit mancher Himmelslust.

## Grüner Teppich für Jesus

Taufgottesdienst am Palmsonntag, 13. April 2003, evangelische Pauluskirche Gießen

Jesus ist mächtiger als Pontius Pilatus und die Hohenpriester Jerusalems. Sie töten den Leib Jesu, nicht seine Liebe. Jesus ist auch mächtiger als die heutigen Machthaber, mächtiger als Saddam Hussein, mächtiger auch als George W. Bush, der Saddam gewiss nicht im Geiste Jesu gestürzt hat.

Eine Woche vor Ostern feiern wir den Palmsonntag. Mit Palmzweigen legt man Jesus sozusagen einen „grünen Teppich“ aus, als er auf einem Esel in Jerusalem einreitet. Mit Palmzweigen winkt man ihm zu, als er feierlich dort einzieht, ähnlich wie heute drei Tauffamilien in die Pauluskirche eingezogen sind.

### **Lied 610: Herr, deine Liebe ist wie Gras und Ufer**

Ein Lied der menschlichen Träume haben wir gesungen. Was wir uns für unsere Kinder wünschen: Ein Leben in Freiheit wie Wind und Weite. Ein Leben in einem Zuhause voller Liebe. Ein Leben in einer heilen Welt, in der Baum und Blume Wurzeln schlagen können. Herr, deine Liebe ist wie Gras und Ufer, wie Wind und Weite und wie ein Zuhause!

Auch von Mauern zwischen den Menschen haben wir gesungen. Unser Ich will immer mehr haben, um nicht zu kurz zu kommen, ist gefangen in Angst, und – um nicht verletzt zu werden – schlägt es verzweifelt um sich. Unser Ich wagt nicht zu lieben, aber es sehnt sich nach Liebe.

Frei sind wir, wenn wir wissen und spüren: wir sind geliebt. Frei sind wir, wenn das Urteil über unsere Sünde lautet: Freispruch aus Barmherzigkeit. Frei sind wir, wenn wir befreit sind vom Egoismus. Frei sind Menschen verschiedener Völkern und Religionen, wenn keiner mehr über den anderen herfällt und keiner vor dem anderen Angst zu haben braucht. Zur Freiheit sind wir durch Christus berufen, damit wir durch die Liebe einer dem andern dienen.

Gott, gefangen in tausend Zwängen sehnen wir uns nach Freiheit. In einer Welt voll Gleichgültigkeit und Hass, ernüchtert durch Enttäuschungen, sehnen wir uns nach Liebe. In einer Welt voller Gewalt, mitten im Krieg, sehnen wir uns nach Frieden. Gott, bist du es, der unsere Welt verändert? Lohnt es sich, auf deinen Sohn zu hoffen, wie er einzieht in Jerusalem, begrüßt mit Palmzweigen? Wir bitten dich um Freiheit, um Liebe, um Frieden – im Namen Jesu Christi, unseres Herrn.

### **Taufevangelium nach Matthäus 28, 16-20:**

16 Die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, wohin Jesus sie beschieden hatte.

17 Und als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder; einige aber zweifelten.  
18 Und Jesus trat herzu und sprach zu ihnen:  
Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.  
19 Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker:  
Taufet sie auf den Namen  
des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes  
20 und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.  
Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Liebe Tauffamilien, liebe Paten, liebe Gemeinde! Drei Kinder taufen wir heute. Das heißt, wir vertrauen sie der Macht Jesu Christi an. Wir bezeugen: Jesus ist der, dem alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben ist. Diese Kinder sollen zu ihm gehören und im Geist seiner Liebe erzogen werden.

Es ist manchmal gar nicht so einfach zu erklären, warum wir möchten, dass unsere Kinder getauft werden. Irgendwie gehört es dazu. Irgendwie sind wir dankbar, dass diese kleinen Menschenkinder so wunderbar von Gott erschaffen und uns anvertraut wurden. Irgendwie wünschen wir uns, dass sie behütet und bewahrt bleiben vor allem Unglück und dass sie glücklich werden – denn: wir sind zwar für sie verantwortlich und wissen doch, dass wir die Zukunft unserer Kinder nicht garantieren können.

Taufe bedeutet: einen Menschen der Liebe Gottes anvertrauen. Für die beiden Mädchen, die heute getauft werden, haben Sie Taufsprüche ausgesucht, die vom Behüten handeln. Der Bibelvers für ... steht im **Psalm 91, 11**:

[Gott] hat seinen Engeln befohlen,  
dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen.

Wo auch immer die Wege dieser Kinder hinführen werden, sie werden nie allein sein; immer werden die Engel Gottes um sie sein. Weite Wege haben die Familien dieser Kinder bereits hinter sich – Kasachstan, Sibirien, Eritrea. Wo dieses Leben sie noch hinführen wird, ob Deutschland für sie die Heimat bleiben wird, wer kann es wissen? Aber seit den Zeiten Abrahams und Saras in der Bibel gilt für alle Menschen Gottes Zuspruch, dass wir nirgends hingehen können, wo seine Macht aufhört. Überall sind wir umgeben von seinen guten Engelmächten.

Auch der Taufspruch für ... handelt vom Behüten; er steht im **Psalm 121, 7**:

Der Herr behüte dich vor allem Übel, er behüte deine Seele.

Ein doppelter Segenswunsch steckt in diesem Wort. Zuerst der Wunsch, dass unsere Kinder vor allem Übel bewahrt bleiben. Kein Unglück soll ihnen geschehen, im Frieden und unversehrt sollen sie aufwachsen und groß werden.

Und dann die Einsicht: viel größer kann ein Übel sein, wenn es sich in die Seele eines Menschen selbst einnistet. Also ist es noch wichtiger, darum zu bitten, dass die Seele eines Kindes auf seinem Weg durchs Leben behütet bleibt. Wichtiger als alles zu haben, ist es, in Geborgenheit zu leben und lieben zu lernen.

Das dritte Taufkind ist ein kleiner Junge, das jüngste Taufkind heute. Auch ... bekommt einen Spruch aus der Bibel, in dem es darum geht, dass Gott ihn begleitet. Er steht im Buch **Jesaja 41, 10** (Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 1980 by Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart):

[Gott spricht:] „Fürchte dich nicht, ich bin mit dir;  
hab keine Angst, ... ich mache dich stark.“

Wir möchten, dass unsere Kinder stark werden und ihr Leben meistern. Gut ist es, dass sie sich so annehmen lernen, wie sie sind – auch mit ihren Gefühlen. Manchmal haben auch Jungen Angst und müssen lernen, Mut zu entwickeln. Wer die eigene Angst nicht übergeht, wird auch verstehen, wenn ein anderer Angst hat und hat es nicht nötig, über fremde Gefühle hinwegzugehen. Wer genug Schutz hat, wer sich behütet weiß, der ruht in sich und kann offen sein für andere. Er verbindet ein gesundes, starkes Selbstbewusstsein mit der Fähigkeit, lieben zu können. Amen.

**Tauflied 577: Kind, du bist uns anvertraut, wozu werden wir dich bringen?**

**Glaubensbekenntnis und Taufen**

**Lied 209: Ich möcht', dass einer mit mir geht**

**Predigt**

Liebe Gemeinde! Wir taufen Kinder im Namen Jesu, weil ihm die Macht über die ganze Welt übertragen ist.

Was ist das für eine Macht, die Jesus gegeben ist? Übt er sie überhaupt aus? Greift er in diese Welt ein? Hat diese Macht etwas mit politischer Macht zu tun?

Stellen wir uns einmal den Palmsonntag illustriert vor: Jesus zieht demonstrativ in Jerusalem ein. Hier ist er nicht nur der Seelsorger und Heiler für einzelne Menschen, auch nicht nur der Prediger, der Volksmengen für Gott begeistert, nein, er überschreitet die Grenze zum Politischen.

Wie er das tut, davon erzählt Johannes in seinem Evangelium (**Johannes 12**).

Vom kleinen Ort Bethanien aus, wo er Lazarus vom Tode erweckt hatte, macht sich Jesus in die Hauptstadt nach Jerusalem auf:

9 Da erfuhr eine große Menge der Juden, dass er dort war,  
und sie kamen nicht allein um Jesu willen,  
sondern um auch Lazarus zu sehen, den er von den Toten erweckt hatte.

10 Aber die Hohenpriester beschlossen, auch Lazarus zu töten;  
11 denn um seinetwillen gingen viele Juden hin und glaubten an Jesus.  
12 Als am nächsten Tag die große Menge, die aufs Fest gekommen war,  
hörte, dass Jesus nach Jerusalem käme,  
13 nahmen sie Palmzweige und gingen hinaus ihm entgegen und riefen:  
Hosianna!  
Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn, der König von Israel!  
14 Jesus aber fand einen jungen Esel und ritt darauf,  
wie geschrieben steht (Sacharja 9,9):  
15 „Fürchte dich nicht, du Tochter Zion!  
Siehe, dein König kommt und reitet auf einem Eselsfüllen.“  
16 Das verstanden seine Jünger zuerst nicht;  
doch als Jesus verherrlicht war, da dachten sie daran,  
dass dies von ihm geschrieben stand und man so mit ihm getan hatte.  
17 Das Volk aber, das bei ihm war,  
als er Lazarus aus dem Grabe rief und von den Toten auferweckte,  
rühmte die Tat.  
18 Darum ging ihm auch die Menge entgegen,  
weil sie hörte, er habe dieses Zeichen getan.  
19 Die Pharisäer aber sprachen untereinander:  
Ihr seht, dass ihr nichts ausrichtet; siehe, alle Welt läuft ihm nach.

In die Hauptstadt, wo die Vertreter der Macht sitzen, die Hohenpriester Israels und der Statthalter des römischen Kaisers, da zieht Jesus mit dem Gefolge seiner Jünger feierlich und demonstrativ ein. So erwartete man, tausend Jahre nach König David, den Machtantritt des Messias Königs in Jerusalem:

„Siehe, dein König kommt zu dir ...  
und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin!“ (Sacharja 9, 9)

Das Ganze bleibt nicht unbemerkt, nein, eine Volksmenge bejubelt Jesus mit lautem „Hosianna!“ Jesus wird begrüßt als der Befreier vom Joch der Römer und ihrer Kollaborateure im eigenen Volk.

Die große Schlagzeile der vergangenen Woche war: „Bagdad ist gefallen!“ Das Einrücken der Amerikaner in Bagdad war auch ein Einzug in eine Hauptstadt. Und eine Volksmenge hat gejubelt, als die Saddam-Statue vom Sockel gestürzt wurde.

Kann man, was dort geschehen ist, mit dem Einzug Jesu in seine Hauptstadt vergleichen? Will er wie die Amerikaner in Bagdad die Macht im Land von der Hauptstadt aus übernehmen?

Wahrscheinlich jubelt die Volksmenge Jesus wirklich aus genau diesem Grund zu. Es sind die gleichen Menschen, die miterlebt oder gehört haben, dass Jesus den Laza-

rus auferweckt hat. Das ist für sie der Beweis: Jesus muss der Messias sein. Wenn er Macht über den Tod hat, hat er auch die Macht, um die Diktatur des Herodes in Israel und die Weltmacht der Römer zu beenden!

Andere verfolgen ebenfalls interessiert den Einzug Jesu, jubeln aber nicht. Sie haben Macht im Lande zu verlieren: die Hohen Priester, die Pharisäer. Für sie ist Jesus nur ein Unruhestifter, Aufrührer und Gotteslästerer, ein politischer und religiöser Verbrecher. Was Jesus auch immer mit Lazarus gemacht hat, sie planen, beide zu töten. Dann hat der Spuk ein Ende, dann wird niemand mehr diesem Jesus nachlaufen und behaupten, er sei der Messias.

Und Jesus selbst? Will er, wie das Volk wünscht, wie die Mächtigen befürchten, die Macht übernehmen?

Jesus sagt dazu kein Wort. Viel wird über ihn gesagt, wie ihn die Priester, die Pharisäer sehen, was die Bibel von ihm voraussagt und die Volksmenge von ihm bezeugt. Nur ein kleines Sätzchen beschreibt, was Jesus tut: „Wie aber Jesus ein Eselchen fand, setzte er sich darauf.“

Knapper als die anderen Evangelisten schildert Johannes den Einzug, er erwähnt nicht einmal, wie sich die Menschen Kleider vom Leib reißen, um sie auf dem Weg auszubreiten. Sie begrüßen Jesus einfach mit Palmzweigen.

„Wie aber Jesus ein Eselchen fand, setzte er sich darauf.“ Eine schlichte Zeichenhandlung. Johannes setzt als Deutung hinzu: „wie es geschrieben steht: Fürchte dich nicht, Tochter Zion, da, dein König kommt, sitzend auf einem Eselsfüllen.“ Hat die Volksmenge Recht – will Jesus als Messiaskönig die Römer und die Hohenpriester absetzen, Recht und Frieden im Land herstellen?

Eine dritte Gruppe von Menschen versteht auch überhaupt nicht, worum es geht: Die eigenen Jünger, die hinter Jesus hergehen.

16 Das verstanden seine Jünger zuerst nicht; doch als Jesus verherrlicht war, da dachten sie daran, dass dies von ihm geschrieben stand und man so mit ihm getan hatte.

Jesus selbst sagt also nix, und die Jünger, die hinter ihm hertrotten, sind die einzigen, die nix kapieren. Jedenfalls jetzt noch nicht.

Ist das eine angemessene Form der Nachfolge Jesu: zeitweise scheinbar dumm zu sein, nicht den Durchblick zu haben?

Vielleicht ist es auch heute klüger, nicht allzu schnell alles genau beurteilen zu wollen. Wer weiß, wie schnell Jubel in Hassgesänge umschlägt? Wer garantiert, dass ein gewaltsamer Umsturz wirklich Demokratie und weniger Gewalt mit sich bringt und nicht vielmehr das Gegenteil?

Damals zeigt sich schnell: der Jubel ist nicht von Dauer. Die hier Hosianna rufen, schreien bald: „Kreuzige ihn!“ Die hier noch zähneknirschend feststellen: „Alle Welt läuft ihm nach“, haben bald wieder Oberwasser. Und der, der als Messiaskönig in Jerusalem einzieht, wird verhaftet, gefoltert, verspottet, gehenkt. Er stirbt, von seinen Jüngern verraten, verleugnet, alleingelassen, mit dem Schrei: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

Und dennoch – da steht mitten im Palmsonntagsevangelium dieser Vers:

16 Das verstanden seine Jünger zuerst nicht;  
doch als Jesus verherrlicht war, da dachten sie daran,  
dass dies von ihm geschrieben stand und man so mit ihm getan hatte.

Verherrlicht als König von Israel – wie kann man das im Nachhinein von Jesus behaupten, wenn er doch am Kreuz endet, am Römergalgen, wie ein elender Verbrecher? Verherrlicht – hätte er dann nicht dem Kaiser in Rom die Macht entreißen oder sich wenigstens auf den Thron im Palast von Jerusalem setzen müssen? Nein, Jesus wurde anders erhöht und als König verherrlicht. Als er hoch hinauf ans Kreuz gehängt wurde und einen elenden Tod starb, da war und blieb er der Gottessohn. Seine Mörder wollten diesen Gott beseitigen, seine Liebe töten. Doch das schafften sie nicht.

Am Karfreitag siegt die Liebe über den Tod. An Ostern erweckt Gott seinen Sohn zum neuen Leben. Verherrlicht wird Jesus, indem er stirbt und aufersteht. Wissend um diese Macht Jesu über den Tod hatte Johannes bereits die Geschichte der Auferweckung des Lazarus erzählt.

So übernimmt Jesus tatsächlich die Macht. Nicht in Jerusalem. Nicht in Rom. Nein, als Himmelskönig, der unsichtbar die Welt regiert. „Mir ist alle Macht gegeben“, sagt Jesus im Taufbefehl. Jesus ist mächtiger als die Herren dieser Welt, mächtiger als Kaiser Tiberius und sein Statthalter Pontius Pilatus, mächtiger als König Herodes und seine Hohenpriester. Sie töten den Leib Jesu, nicht seine Liebe. Jesus ist auch mächtiger als die heutigen Machthaber, mächtiger als Saddam Hussein, mächtiger auch als George W. Bush, der Saddam gewiss nicht im Geiste des Jesus von Nazareth gestürzt hat.

Jesus ist mächtiger? Inwiefern? Sind nicht alle Friedensdemonstrationen vergeblich gewesen? Hat nicht Bush mit seinen Bomben und Panzern mehr Erfolg gehabt als die UNO mit ihren Friedensbemühungen?

Dass Gewalt oft sehr rasche Erfolge erzielt, ist nichts Neues. Aber für Jesus, der in Jerusalem einzieht, ist Gewalt grundsätzlich eine Niederlage. Er ist der Messias, ja wohl, aber als Reittier nimmt er sich ein Eselchen, ein Jungtier, nicht geeignet für einen Kriegszug. Er nimmt zwar die Berufung auf sich, der König der Juden zu sein,

aber anders als es die einen wünschen und die andern befürchten. Er plant nicht den Umsturz. Er nimmt nicht das Schwert zur Hand. Er segnet nicht die Bomben und nicht die Panzer. Als Petrus für Jesus mit dem Schwert in die Bresche springt, um die Verhaftung Jesu zu verhindern, lässt sich Jesus widerstandslos gefangen nehmen. Er heilt sogar das Ohr des Soldaten, das der Jünger getroffen hat.

Das bleibt also christliche Aufgabe. Heilen, wo Menschen verletzt wurden, nicht aufgeben, Frieden zu suchen, auch wo man meint, wieder Krieg führen zu müssen und zu dürfen. Jesus nachfolgen, auch in politische Spannungsfelder hinein, aber nicht unbedingt um mitzujubeln oder Politik zu machen, sondern um die kleinen Schritte des Friedens zu suchen und zu gehen. Amen.

**Lied 430: Gib Frieden, Herr, gib Frieden, die Welt nimmt schlimmen Lauf**

Gott, wir beten für die Freiheit. Dass wir unseren Kindern ermöglichen, sich entsprechend ihren Gaben zu entfalten. Dass wir unsere Demokratie bewahren und Menschen respektieren, auch wenn sie anders denkenden und glauben.

Gott, wir beten für den Frieden. Dass wir nicht leichtfertig Gewalt befürworten und das aufs Spiel setzen, was wir verteidigen wollen. Dass wir in der Nachfolge Jesu für den Aufbau von Gerechtigkeit und Vertrauen zwischen den Völkern eintreten.

Gott, wir bitten um die Liebe. Dass wir spüren: Du hast uns und unsere Kinder lieb. Dass wir Liebe üben, auch in einer Welt, in der allzu viele nur an den eigenen Vorteil denken.

**Lied 410: Christus, das Licht der Welt. Welch ein Grund zur Freude!**

## Der König am Kreuz

Gottesdienst am Karfreitag, 18. April 2003, evangelische Pauluskirche Gießen

Engstirnige Religionsvertreter, deren Herzen immun gegen Vernunftbegründungen und Mitleidsregungen sind, erfüllen selbst den abgebrühten Machtpolitiker Pontius Pilatus mit Furcht. Der Pilatus des Johannesevangeliums steht zwischen zwei Ängsten – dem unheimlichen Grauen vor dem Fanatismus der gewaltbereiten Religion – und der beunruhigenden Infragestellung seiner weltlichen Macht durch die Vollmacht, die Jesus ausstrahlt.

Im Gottesdienst am Karfreitag besinnen wir uns auf den Tod Jesu am Kreuz. Wir tun dies, indem wir Texte des Johannesevangeliums hören, die Jesus als den König der Juden verkünden. Ein König, der am Kreuz hängt, das klingt wie ein Widerspruch in sich selbst. Und doch wohnt in dem Gekreuzigten die Allmacht der Liebe Gottes.

### **Lied 90:**

Ich grüße dich am Kreuzesstamm, du hochgelobtes Gotteslamm,  
mit andachtsvollem Herzen.  
Hier hängst du zwar in lauter Not und bist gehorsam bis zum Tod,  
vergehst in tausend Schmerzen;  
doch sieht mein Glaube wohl an dir, dass Gottes Majestät und Zier  
in diesen Leibe wohne  
und dass du hier so würdig seist, dass man dich Herr und König heißt,  
als auf dem Ehrenthron.

Ich folge dir durch Tod und Leid, o Herzog meiner Seligkeit,  
nichts soll mich von dir trennen.  
Du gehst den engen Weg voran; dein Kreuzestod macht offne Bahn  
den Seelen, die dich kennen.  
Ach Jesu, deine höchste Treu macht, dass mir nichts unmöglich sei,  
da du für mich gestorben;  
ich scheue nicht den bitteren Tod und bin gewiss in aller Not:  
„Wer glaubt, ist unverdorben.“

Dass das Kreuz ein Ehrenthron für einen König sein soll, das will uns nicht in den Kopf. Dass Gottes Allmacht in dem geschundenen Leib des gekreuzigten Jesus wohnen soll, ist unbegreiflich. Und doch ist genau das die Verkündigung des Karfreitags.

Im Namen der Menschlichkeit werden Verbrechen begangen. Im Namen der Religion begehen Menschen Terrortaten. Im Namen des christlichen Abendlandes wird im Irak ein Krieg geführt. Doch all das geschieht nicht im Namen des Königs, der am Kreuz hängt.

Wo finden wir den Gekreuzigten Jesus heute? Da wo Mütter um ihre Kinder und um gefallene Söhne weinen. Da wo verwundete Kinder vor Schmerzen schreien und ihre getöteten Eltern vermissen. Wo Ratlosigkeit herrscht und verzweifelte Wut, wo das Chaos regiert und Krankenhäuser ausgeplündert werden, da ist Jesus bei denen, die dennoch Mensch bleiben.

Heiliger Gott im Himmel, dir hat es gefallen, deine Allmacht in einem sterblichen Menschen zu verbergen, in der Liebe des Jesus zu bergen. Lass uns erkennen, wie du in ihm die Welt regierst und lass uns auf dich hören, wenn du uns rufst – in die Nachfolge Jesu Christi, unseres Herrn.

Schon im ersten Kapitel des Evangeliums nach Johannes wird Jesus als König der Juden bezeichnet. Wir hören **Johannes 1, 45-51**:

45 Philippus findet Nathanael und spricht zu ihm:  
Wir haben den gefunden,  
von dem Mose im Gesetz und die Propheten geschrieben haben,  
Jesus, Josefs Sohn, aus Nazareth.  
46 Und Nathanael sprach zu ihm: Was kann aus Nazareth Gutes kommen!  
Philippus spricht zu ihm: Komm und sieh es!  
47 Jesus sah Nathanael kommen und sagt von ihm:  
Siehe, ein rechter Israelit, in dem kein Falsch ist.  
48 Nathanael spricht zu ihm: Woher kennst du mich?  
Jesus antwortete und sprach zu ihm:  
Bevor Philippus dich rief, als du unter dem Feigenbaum warst, sah ich dich.  
49 Nathanael antwortete ihm:  
Rabbi, du bist Gottes Sohn, du bist der König von Israel!  
50 Jesus antwortete und sprach zu ihm:  
Du glaubst, weil ich dir gesagt habe,  
dass ich dich gesehen habe unter dem Feigenbaum.  
Du wirst noch Größeres als das sehen.  
51 Und er spricht zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch:  
Ihr werdet den Himmel offen sehen  
und die Engel Gottes hinauf- und herabfahren über dem Menschensohn.

### **Predigt**

Liebe Gemeinde, vielleicht fragen Sie sich: Wo bleibt das Lied vor der Predigt? Die Antwort ist: wir singen heute fünf Strophen aus dem Passionslied 77 eingebettet in die Predigt. Denn dieses Lied zeichnet den Todestag Jesu nach, von der Mitternacht bis zur Todesstunde um die 9. Stunde 3 Uhr nachmittags.

Diese Predigt will die Frage beantworten: Inwiefern ist Jesus ein König? Wie kann er König sein, einer, der Macht hat, wenn er doch ans Kreuz gehängt wird? Im Johan-

nesevangelium wird diese Frage in der Konfrontation Jesu mit Pontius Pilatus gestellt. Dieser Statthalter Roms in Jerusalem, der im christlichen Glaubensbekenntnis namentlich vorkommt, interessiert sich sehr für den Machtanspruch Jesu. Was für ein König ist Jesus?

Die entsprechenden Texte aus Johannes 18 und 19 liest Herr ..., und ich füge auslegende Worte hinzu.

Zuvor singen wir aus dem **Lied 77** die 1. Strophe. Sie schildert, was im Dunkel der Nacht vom Gründonnerstag auf Karfreitag geschieht: Die religiösen Machthaber in Jerusalem lassen Jesus verhaften und verhören ihn; Misshandlungen und Spott muss er ertragen.

Christus, der uns selig macht, kein Böses hat begangen,  
ward für uns zur Mitternacht wie ein Dieb gefangen,  
eilend zum Verhör gebracht und fälschlich verklaget,  
verhöhnt, verspeit und verlacht, wie denn die Schrift saget.

Im Laufe der Nacht wird der Vertreter der römischen Staatsmacht in Jerusalem mit dem Fall Jesus konfrontiert.

Die seinen Tod wollen, erheben Anklage gegen Jesus vor Pontius Pilatus, denn nur er darf in Israel Todesurteile fällen (**Johannes 18**):

28 Da führten sie Jesus von Kaiphas zum Prätorium;  
es war früh am Morgen.  
Und sie gingen nicht hinein, damit sie nicht unrein würden,  
sondern das Passamahl essen könnten.  
29 Da kam Pilatus zu ihnen heraus und fragte:  
Was für eine Klage bringt ihr gegen diesen Menschen vor?  
30 Sie antworteten und sprachen zu ihm:  
Wäre dieser nicht ein Übeltäter, wir hätten ihn dir nicht überantwortet.  
31 Da sprach Pilatus zu ihnen:  
So nehmt ihr ihn hin und richtet ihn nach eurem Gesetz.  
Da sprachen die Juden zu ihm: Wir dürfen niemand töten.

Zwischen Pilatus und Jesus entspinnt sich ein denkwürdiger Dialog:

33 Da ging Pilatus wieder hinein ins Prätorium und rief Jesus  
und fragte ihn: Bist du der König der Juden?

Pilatus weiß, dass Jesus als Messias in Jerusalem begrüßt worden ist. Er weiß, welche Erwartungen das Volk mit einem Messias verbindet: das Ende der Herrschaft der Römer, den Beginn eines ewigen Friedens in der Welt unter der Führung des Königs der Juden. Darum seine Frage an Jesus: „Bist du dieser König der Juden?“

34 Jesus antwortete:

Sagst du das von dir aus, oder haben dir's andere über mich gesagt?

Jesus stellt die Rückfrage nicht ohne Grund. Pilatus soll nicht vom Hörensagen urteilen, sondern selbst nachdenken.

35 Pilatus antwortete: Bin ich ein Jude?

Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir überantwortet.

Was hast du getan?

Pilatus weigert sich, auf die religiösen Spitzfindigkeiten eines von Rom eroberten Fremdvolk einzugehen. Das geht ihn nichts an. Als oberster Richter im Land ist er nur an harten Fakten interessiert: „Was hast du verbrochen?“

36 Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt.

Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darum kämpfen, dass ich den Juden nicht überantwortet würde; nun aber ist mein Reich nicht von dieser Welt.

Die Antwort Jesu lautet: Ein Aufrührer, wie du ihn definieren würdest, bin ich nicht. Das Reich, um das es mir geht, kann man nicht aufrichten und nicht verteidigen, indem man zu den Waffen greift. Es ist kein abgrenzbarer Bereich in dieser Welt, über den man mit Beamten und Soldaten herrscht. Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Gott regiert die Welt anders. Jesus spricht es nicht aus, aber er meint: mit der Macht seiner Liebe.

37 Da fragte ihn Pilatus: So bist du dennoch ein König?

Jesus antwortete: Du sagst es, ich bin ein König.

Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich die Wahrheit bezeugen soll.

Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme.

Mit dem Stichwort „Wahrheit“ unterstreicht Jesus den entscheidenden Unterschied: Sein Reich ist ein Reich der Wahrheit, nicht der Lüge. Geheimnisvoll ist der Weg, wie sich diese Wahrheit durchsetzt: Zum einen setzt sie sich durch, indem Jesus als Mensch zur Welt kommt und in seiner ganzen Person die Wahrheit bezeugt. In der Begegnung mit dieser Person wird Wahrheit zu einer inneren Haltung, die man entweder teilt oder eben nicht: entweder man ist aus der Wahrheit und hört Jesu Stimme oder man ist taub für die Wahrheit, die sich in Jesus offenbart.

38 Spricht Pilatus zu ihm: Was ist Wahrheit?

Und als er das gesagt hatte, ging er wieder hinaus zu den Juden und spricht zu ihnen: Ich finde keine Schuld an ihm.

Pilatus stellt die berühmte Frage: „Was ist Wahrheit?“ und bestätigt damit, was Jesus meinte. Pilatus geht nicht so weit wie in den Evangelien des Markus und Matthä-

us der Hauptmann unter dem Kreuz, der das Bekenntnis ausspricht: „Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!“ Er bleibt skeptisch, ob man Wahrheit überhaupt erkennen kann, erkennt jedenfalls in Jesus nicht die Wahrheit. Aber er kann Jesus auch keiner Lüge überführen.

### Lied 77, 2:

In der ersten Stund am Tag, da er sollte leiden,  
bracht man ihn mit harter Klag Pilatus dem Heiden,  
der ihn unschuldig befand, ohn Ursach des Todes,  
ihn derhalben von sich sandt zum König Herodes.

Das Lied folgt hier dem Evangelium des Lukas. Nur der erwähnt, dass Jesus auch dem König Herodes vorgeführt wird. Johannes weiß davon nichts; er konzentriert sich ganz auf die Beziehung des Pilatus zu Jesus.

Vor den Anklägern vertritt Pilatus also die Unschuld Jesu, dann macht er einen Vorschlag zur Güte:

39 Es besteht aber die Gewohnheit bei euch,  
dass ich euch einen zum Passafest losgebe;  
wollt ihr nun, dass ich euch den König der Juden losgebe?  
40 Da schrien sie wiederum: Nicht diesen, sondern Barabbas!  
Barabbas aber war ein Räuber.

Pilatus wagt es nicht, Jesus wegen erwiesener Unschuld freizulassen. Stattdessen versucht er, die Entscheidung auf das Volk abzuwälzen. Wenn Jesus in Wahrheit der König der Juden ist, dann müssten die Menschen dieses Volkes, die Leute von der Straße und ihre Mächtigen, doch für ihn eintreten. Aber Menschen, die Gott zu besitzen meinen, sind blinder für die Wahrheit als Pilatus; sie wollen lieber Barabbas frei haben. Das Wort, das Luther mit „Räuber“ übersetzt, bedeutet übrigens nicht, dass Barabbas ein Straßenräuber oder Einbrecher ist, sondern dass er Kapitalverbrechen gegen Leib und Leben verübt hat; er ist vermutlich ein Freiheitskämpfer gegen die Römer, der auch vor Terrorismethoden nicht zurückschreckt ist. Er ist in den Augen des Volkes ein Held – seine Freilassung fordert die Menge; für Jesus, dessen Reich nicht von dieser Welt ist, rührt sie keinen Finger (weiter mit **Johannes 19**):

1 Da nahm Pilatus Jesus und ließ ihn geißeln.  
2 Und die Soldaten flochten eine Krone aus Dornen  
und setzten sie auf sein Haupt und legten ihm ein Purpurgewand an  
3 und traten zu ihm und sprachen: Sei begrüßt, König der Juden!  
und schlugen ihm ins Gesicht.  
4 Da ging Pilatus wieder hinaus und sprach zu ihnen:  
Seht, ich führe ihn heraus zu euch,  
damit ihr erkennt, dass ich keine Schuld an ihm finde.

Pilatus treibt weiter ein doppeltes Spiel. Er lässt Jesus grausam auspeitschen mit Geißeln, die die Haut in Fetzen reißen, und überlässt ihn seinen Soldaten, die ihn als König mit Dornenkrone verspotten. Den so misshandelten Jesus führt er noch einmal dem Volk vor – müssten sie nicht wenigstens aus Mitleid seine Unschuld anerkennen?

5 Und Jesus kam heraus  
und trug die Dornenkrone und das Purpurgewand.  
Und Pilatus spricht zu ihnen: Seht, welch ein Mensch!

### Lied 77, 3:

Um Drei hat der Gottessohn Geißeln fühlen müssen;  
sein Haupt ward mit einer Kron von Dornen zerrissen;  
gekleidet zu Hohn und Spott ward er sehr geschlagen,  
und das Kreuz zu seinem Tod must er selber tragen.

Das Lied meint mit 3 Uhr die 3. Stunde am Tag, also etwa 9 Uhr morgens – unaufhaltsam naht die Stunde der Kreuzigung, obwohl Pilatus ein drittes Mal die Unschuld Jesu bestätigt.

6 Als ihn die Hohenpriester und die Knechte sahen,  
schrien sie: Kreuzige! Kreuzige!  
Pilatus spricht zu ihnen:  
Nehmt ihr ihn hin und kreuzigt ihn, denn ich finde keine Schuld an ihm.  
7 Die Juden antworteten ihm:  
Wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz muss er sterben,  
denn er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht.

Wer verboht genug auf dem eigenen Recht beharrt und sich in diesem Rechthaben auch noch von Gottes Gesetz gestützt weiß, dessen Herz ist offenbar weder von Vernunftabwägungen noch von Mitleidsregungen erreichbar. Diese engstirnige und fanatische Form der Religion erfüllt selbst den abgebrühten Machtpolitiker Pilatus mit Furcht.

8 Als Pilatus dies Wort hörte, fürchtete er sich noch mehr  
9 und ging wieder hinein in das Prätorium und spricht zu Jesus:  
Woher bist du? Aber Jesus gab ihm keine Antwort.

Pilatus steht zwischen zwei Ängsten – dem unheimlichen Grauen vor dem Fanatismus der gewaltbereiten Religion – und der beunruhigenden Infragestellung seiner weltlichen Macht durch die Vollmacht, die Jesus ausstrahlt.

10 Da sprach Pilatus zu ihm: Redest du nicht mit mir?  
Weißt du nicht, dass ich Macht habe, dich loszugeben,  
und Macht habe, dich zu kreuzigen?

11 Jesus antwortete: Du hättest keine Macht über mich,  
wenn es dir nicht von oben her gegeben wäre.

Darum: der mich dir überantwortet hat, der hat größere Sünde.

Hier beantwortet Jesus die Frage des Pilatus: „Woher bist du?“ Jesus als Sohn Gottes weiß, dass weltliche Macht nur abgeleitete, verliehene Macht ist. Wo der Staat seine Autorität in rechter Weise wahrnimmt, übernimmt er Aufgaben, die ihm von Gott selbst übertragen sind. Wie wichtig das ist, sehen wir im Irak, wo die erobernden Mächte die einheimische Obrigkeit beseitigt haben, ohne dazu bereit zu sein, selber für Recht und Ordnung zu sorgen. Das Ergebnis ist Anarchie, die die niedersten Instinkte der Menschen begünstigt. Jesus bescheinigt dem Pilatus sogar, dass er weniger Macht hat als die, die ihn dem Statthalter ausgeliefert haben: denn sie konnten anders entscheiden, der Politiker Pilatus muss zugleich den Sachzwängen gerecht werden, die zu seinem Amt gehören.

12 Von da an trachtete Pilatus danach, ihn freizulassen.

Die Juden aber schrien: Lässt du diesen frei,  
so bist du des Kaisers Freund nicht;

denn, wer sich zum König macht, der ist gegen den Kaiser.

13 Als Pilatus diese Worte hörte,

führte er Jesus heraus und setzte sich auf den Richterstuhl

an der Stätte, die da heißt Steinpflaster, auf hebräisch Gabbata.

Plötzlich steckt Pilatus selber in einer Zwickmühle – lässt er Jesus frei, läuft er Gefahr, als Aufrührer gegen den Kaiser zu gelten, verurteilt er Jesus, vergewaltigt er sein eigenes Gewissen. Einen letzten Versuch startet er, um Jesus zu retten. Er präsentiert ihn dem Volk der Juden ganz bewusst als ihren Messias:

14 Es war aber am Rüsttag für das Passafest um die sechste Stunde.

Und er spricht zu den Juden: Seht, das ist euer König!

15 Sie schrien aber: Weg, weg mit dem! Kreuzige ihn!

Spricht Pilatus zu ihnen: Soll ich euren König kreuzigen?

Die Hohenpriester antworteten: Wir haben keinen König als den Kaiser.

Die religiös Mächtigen haben kein Interesse an ihrer eigenen Tradition, wenn sie dann an einen Messias glauben müssten, der ihnen ihre liebgewordene Macht wegnehmen könnte.

16 Da überantwortete er ihnen Jesus, dass er gekreuzigt würde.

17 und er trug sein Kreuz und ging hinaus zur Stätte,  
die da heißt Schädelstätte, auf hebräisch Golgatha.

18 Dort kreuzigten sie ihn

und mit ihm zwei andere zu beiden Seiten,

Jesus aber in der Mitte.

**Lied 77, 4:**

Um Sechs ward er nackt und bloß an das Kreuz geschlagen,  
an dem er sein Blut vergoss, betet mit Wehklagen;  
die Zuschauer spott'ten sein, auch die bei ihm hingen,  
bis die Sonne ihren Schein entzog solchen Dingen.

Nach dem Johannesevangelium geht das Interesse des Pilatus an Jesus so weit, dass er eigenhändig die Inschrift auf sein Kreuz schreibt, und zwar sogar in mehreren Sprachen:

19 Pilatus aber schrieb eine Aufschrift und setzte sie auf das Kreuz;  
und es war geschrieben: Jesus von Nazareth, der König der Juden.  
20 Diese Aufschrift lasen viele Juden,  
denn die Stätte, wo Jesus gekreuzigt wurde, war nahe bei der Stadt.  
Und es war geschrieben  
in hebräischer, lateinischer und griechischer Sprache.  
21 Da sprachen die Hohenpriester der Juden zu Pilatus:  
Schreib nicht: Der König der Juden,  
sondern, dass er gesagt hat: Ich bin der König der Juden.  
22 Pilatus antwortete:  
Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.

So wird ausgerechnet Pilatus, der zwielfichtige Vertreter der römischen Staatsmacht, der den Justizmord an Jesus wider besseres Wissen vollstreckt, zum Zeugen für die Wahrheit des Jesus: Jesus ist der König der Juden – und als solcher auch der, der die Macht hat über die Welt.

Indem Pilatus ein ungerechtes Urteil vollstreckt, sorgt er gegen den Augenschein dafür, dass Gottes Plan zu seinem Ziel kommt. Jesus wird erhöht.

Die Staatsmacht kann ihn töten und hoch hinauf ans Kreuz hängen, allen sichtbar als Zeichen der Abschreckung: Seht, so geht es jedem, der Unruhe stiftet und Aufruhr macht. So geht es dem, der sich an die Stelle Gottes setzt und behauptet, Gott sei ein Freund der Sünder.

Doch über dem Kreuz steht die Wahrheit: Jesus von Nazareth ist König, gerade indem er am Kreuz hängt, mit seiner Liebe, die er von oben hat, als Gottessohn, der er bis zuletzt bleibt, ist er mächtiger als die, die seinen Leib töten können.

28 Danach, als Jesus wusste, dass schon alles vollbracht war,  
spricht er, damit die Schrift erfüllt würde: Mich dürstet.  
29 Da stand ein Gefäß voll Essig.  
Sie aber füllten einen Schwamm mit Essig  
und steckten ihn auf ein Ysoprohr und hielten es ihm an den Mund.

30 Als nun Jesus den Essig genommen hatte,  
sprach er: Es ist vollbracht!  
und neigte das Haupt und verschied.

Mit Essig auf den Lippen spricht Jesus die Worte: „Es ist vollbracht!“ Es erfüllt sich hier, was im **Psalm 69, 22** geschrieben steht:

Sie geben mir Galle zu essen und Essig zu trinken für meinen Durst.

Bitter und sauer ist der Geschmack der Welt, in der die Grausamkeit der Gewalt und die Banalitäten des Alltags dicht nebeneinander stehen, und mit diesem Geschmack auf den Lippen stirbt Jesus, indem er zugleich überwindet, was diese Welt so grausam und banal macht. Nur weil die Welt sich gottverlassen vorkommt, glaubt sie an Sinnlosigkeit und an das Recht des Stärkeren. Hier am Kreuz stirbt der, in dem Gottes Liebe wohnt, die niemand töten kann. So behauptet Gott seinen Machtanspruch gerade indem er auf jede weltliche Macht verzichtet. Das ist die Botschaft des Karfreitags: „Es ist vollbracht!“ Die Liebe Gottes in Jesus Christus ist stärker als jede Gewalt und jede Sinnlosigkeit dieser Welt. Amen.

#### Lied 77, 5 und 8:

Jesus schrie zur neunten Stund, grosser Qual verfallen,  
ihm ward dargereicht zum Mund Essigtrank mit Gallen;  
da gab er auf seinen Geist, und die Erd erzittert,  
des Tempels Vorhang zerreißt, und manch Fels zersplittert.

O hilf, Christe, Gottes Sohn, durch dein bitter Leiden,  
dass wir dir stets untertän Sünd und Unrecht meiden,  
deinen Tod und sein Ursach fruchtbar nun bedenken,  
dafür, wiewohl arm und schwach, dir Dankopfer schenken.

Jesus von Nazareth, König der Juden, Gottes Sohn und wahrer Mensch!

Wir stehen vor deinem Kreuz: entsetzt, erschrocken und stumm.

Damals wie heute rufen viele viel zu schnell nach Gewalt. Wo schnell verurteilt wird, leiden die Unschuldigen mit den Schuldigen. Wo Gewalt als Heilmittel gegen andere Gewalt erscheint, wächst das Leid der Menschen ins Unermessliche. Öffne unsere Augen: dass wir dich in den leidenden Menschen erkennen.

Wenn Vertreter der Staatsmacht wie Pilatus nicht einzutreten wagen für das, was sie als Recht erkennen – wecke ihr Gewissen. Wenn Menschen, die fest von ihrem Glauben überzeugt sind, fanatisch werden – schenke ihnen ein Herz, das lieben kann. Wenn wir unser Gewissen und unser Herz haben abstumpfen lassen, bitten wir dich um Vergebung, um rechte Gewissenserforschung, um ein reines Herz, das fühlen kann.

Viele tragen ein Kreuz wie du, Jesus, und brechen zusammen. Viele schauen zu, wenn Kreuze errichtet werden. Viele gehen schweigend vorbei an Gewalt und Hass und wenden sich ab, wenn Unrecht geschieht. Lass Machtlose Kraft finden. Tröste die Traurigen. Gib Mut den Ängstlichen. Führe Gleichgültige zu entschiedenem Handeln und stärke sie, wenn sie die Kreuze dieser Welt sehen. Amen.

**Lied 92:**

Christe, du Schöpfer aller Welt, du König, der die Gläub'gen hält,  
weil unser Bitten dir gefällt, nimm unser Loblied an, o Held.

Kein Maß hat deine Gnad gekannt, hat in Geduld mit starker Hand  
durch Leid am Kreuz gelöst das Band, das Adams Sünde um uns wand.

Vor dem die Sterne neigen sich, du kamst ins Fleisch demütiglich,  
darin zu leiden williglich; in Todesschmerz dein Leib erblich.

Die Hand gebunden ausgestreckt, zu lösen, was in Banden steckt,  
hast du mit Gnad den Zorn bedeckt, den Menschenschuld in Gott erweckt.

Du hangst am Kreuze sterbend hier, und doch erbebt die Erd vor dir,  
der Geist der Kraft geht aus von dir, die stolze Welt erblasst vor dir.

Jetzt um dein Siegerangesicht des ewgen Vaters Glanz sich flicht,  
jetzt mit des Geistes Kraft und Licht, o König du, verlass uns nicht.

## „Damit die Schrift erfüllt würde“

Gottesdienst am Karfreitag, 10. April 2009, evangelische Pauluskirche Gießen

Johannes beschönigt nichts, aber er malt auch nicht die Schmerzen Jesu aus. Er will weder, dass wir empört andere als die Schuldigen erkennen, noch dass wir der Faszination des Grauens erliegen wie Mel Gibson. Er will, dass wir uns wiedererkennen in den handelnden Personen. Und an jedem Kreuz dieser Welt ist Gott.

Einzelne Gedanken und Formulierungen verdanke ich einer Predigt von Sebastian Feydt, „Dem Kreuz und seiner Botschaft auf die Spur kommen“, in: Zeitschrift für Gottesdienst & Predigt, Heft 1/2009, S. 47-49; wichtige Anregungen zur Auslegung und zum Zusammenhang des Bibeltextes verdanke ich der Auslegung des Johannesevangeliums von Ton Veerkamp, in: Texte & Kontexte Nr. 113-115, S. 98-108.<sup>1</sup>

### **Johannes 3, 16:**

Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

### **Lied 77:**

1. Christus, der uns selig macht, kein Böses hat begangen,  
ward für uns zur Mitternacht wie ein Dieb gefangen,  
eilend zum Verhör gebracht und fälschlich verklaget,  
verhöhnt, verspeit und verlacht, wie denn die Schrift saget.

2. In der ersten Stund am Tag, da er sollte leiden,  
bracht man ihn mit harter Klag Pilatus dem Heiden,  
der ihn unschuldig befand, ohn Ursach des Todes,  
ihn derhalben von sich sandt zum König Herodes.

3. Um Drei hat der Gottessohn Geißeln fühlen müssen;  
sein Haupt ward mit einer Kron von Dornen zerrissen;  
gekleidet zu Hohn und Spott ward er sehr geschlagen,  
und das Kreuz zu seinem Tod musst er selber tragen.

---

1 Inzwischen habe ich in meinem Ruhestand Ton Veerkamps Auslegung des Johannesevangeliums auf der Bibelwelt selber neu veröffentlichen (und auch ins Englische übersetzen) dürfen: Ton Veerkamp, [Solidarität gegen die Weltordnung](#). Eine politische Lektüre des Johannesevangeliums über Jesus Messias von ganz Israel, überarbeitet und neu herausgegeben von Helmut Schütz, Gießen, 2021 (<urn:nbn:de:101:1-2509010930492.695924995852>), hier S. 387-401.

4. Um Sechs ward er nackt und bloß an das Kreuz geschlagen,  
an dem er sein Blut vergoss, betet mit Wehklagen;  
die Zuschauer spott'eten sein, auch die bei ihm hingen,  
bis die Sonne ihren Schein entzog solchen Dingen.

5. Jesus schrie zur neunten Stund, großer Qual verfallen,  
ihm ward dargereicht zum Mund Essigtrank mit Gallen;  
da gab er auf seinen Geist, und die Erd erzittert,  
des Tempels Vorhang zerreißt, und manch Fels zersplittert.

In der Predigt werde ich heute das Karfreitagsevangelium nach Johannes auslegen. Johannes greift auf Worte aus den Psalmen zurück, um den Tod Jesu zu deuten. Diese Psalmgebete mag Jesus selbst am Kreuz gebetet haben. In der Liturgie des heutigen Gottesdienstes beten wir mit Worten aus drei dieser Psalmen.

### **Psalm 22:**

2 Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?  
Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne.

3 Mein Gott, des Tages rufe ich, doch antwortest du nicht,  
und des Nachts, doch finde ich keine Ruhe.

4 Du aber bist heilig, der du thronst über den Lobgesängen Israels.

5 Unsere Väter hofften auf dich;  
und da sie hofften, halfst du ihnen heraus.

6 Zu dir schrien sie und wurden errettet,  
sie hofften auf dich und wurden nicht zuschanden.

7 Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch,  
ein Spott der Leute und verachtet vom Volke.

8 Alle, die mich sehen, verspotten mich,

sperren das Maul auf und schütteln den Kopf:

9 „Er klage es dem HERRN, der helfe ihm heraus  
und rette ihn, hat er Gefallen an ihm.“

12 Sei nicht ferne von mir, denn Angst ist nahe;  
denn es ist hier kein Helfer.

16 Meine Kräfte sind vertrocknet wie eine Scherbe,  
und meine Zunge klebt mir am Gaumen,  
und du legst mich in des Todes Staub.

17 Denn Hunde haben mich umgeben,  
und der Bösen Rotte hat mich umringt;  
sie haben meine Hände und Füße durchgraben.

19 Sie teilen meine Kleider unter sich  
und werfen das Los um mein Gewand.

20 Aber du, HERR, sei nicht ferne; meine Stärke, eile, mir zu helfen!

21 Errette meine Seele vom Schwert, mein Leben von den Hunden!  
22 Hilf mir aus dem Rachen des Löwen  
und vor den Hörnern wilder Stiere – du hast mich erhört!  
23 Ich will deinen Namen kundtun meinen Geschwistern,  
ich will dich in der Gemeinde rühmen.  
25 Denn er hat nicht verachtet noch verschmäht das Elend des Armen  
und sein Antlitz vor ihm nicht verborgen;  
und als er zu ihm schrie, hörte er's.  
26 Dich will ich preisen in der großen Gemeinde...  
28 Es werden gedenken und sich zum HERRN bekehren aller Welt Enden  
und vor ihm anbeten alle Geschlechter der Heiden.  
30 Ihn allein werden anbeten alle, die in der Erde schlafen;  
vor ihm werden die Knie beugen  
alle, die zum Staube hinabfuhren und ihr Leben nicht konnten erhalten.

**Psalm 69:**

2 Gott, hilf mir! Denn das Wasser geht mir bis an die Kehle.  
4 Ich habe mich müde geschrien, mein Hals ist heiser.  
Meine Augen sind trübe geworden,  
weil ich so lange harren muss auf meinen Gott.  
5 Die mich ohne Grund hassen,  
sind mehr, als ich Haare auf dem Haupte habe.  
Die mir zu Unrecht feind sind und mich verderben wollen, sind mächtig.  
15 Errette mich aus dem Schlamm, dass ich nicht versinke,  
dass ich errettet werde vor denen, die mich hassen,  
und aus den tiefen Wassern;  
16 dass mich die Flut nicht ersäufe und die Tiefe nicht verschlinge...  
17 Erhöre mich, HERR, denn deine Güte ist tröstlich;  
wende dich zu mir nach deiner großen Barmherzigkeit  
18 und verbirg dein Angesicht nicht vor deinem Knechte,  
denn mir ist angst; erhöre mich eilends.  
21 ... Ich warte, ob jemand Mitleid habe, aber da ist niemand,  
und auf Tröster, aber ich finde keine.  
22 Sie geben mir Galle zu essen und Essig zu trinken für meinen Durst.  
27 Sie verfolgen, den du geschlagen hast,  
und reden gern von dem Schmerz dessen, den du hart getroffen hast.  
30 Ich aber bin elend und voller Schmerzen. Gott, deine Hilfe schütze mich!  
31 Ich will den Namen Gottes loben mit einem Lied  
und will ihn hoch ehren mit Dank.  
33 Die Elenden sehen es und freuen sich,  
und die Gott suchen, denen wird das Herz aufleben.

34 Denn der HERR hört die Armen und verachtet seine Gefangenen nicht.  
36 Denn Gott wird Zion helfen und die Städte Judas bauen,  
dass man dort wohne und sie besitze.

### Psalm 42:

2 Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser,  
so schreit meine Seele, Gott, zu dir.  
3 Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott.  
Wann werde ich dahin kommen, dass ich Gottes Angesicht schaue?  
9 Am Tage sendet der HERR seine Güte,  
und des Nachts singe ich ihm und bete zu dem Gott meines Lebens.  
10 Ich sage zu Gott, meinem Fels: Warum hast du mich vergessen?  
Warum muss ich so traurig gehen, wenn mein Feind mich drängt?  
11 Es ist wie Mord in meinen Gebeinen,  
wenn mich meine Feinde schmähen  
und täglich zu mir sagen: Wo ist nun dein Gott?  
12 Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir?  
Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken,  
dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.

Gott, lass uns das Geheimnis des Karfreitags begreifen, dass dein Sohn stirbt durch die Hand der Menschen, aber du lässt es zu, dass dein Sohn einen sinnlosen Tod stirbt, aber du lässt aus diesem Bösesten für uns Heil entstehen. Gott, lass uns begreifen, dass dein Sohn für uns gestorben ist, damit wir aus Übeltätern zu Wohltätern werden. Gott, lass uns die Zuversicht gewinnen, dass dein Sohn da, wo wir Qualen erleiden, dieses Leid mit uns trägt.

### Predigttext zum Karfreitag – Johannes 19, 14-30:

14 Es war aber am Rüsttag für das Passafest um die sechste Stunde.  
Und er spricht zu den Juden: Seht, das ist euer König!  
15 Sie schrien aber: Weg, weg mit dem! Kreuzige ihn!  
Spricht Pilatus zu ihnen: Soll ich euren König kreuzigen?  
Die Hohenpriester antworteten: Wir haben keinen König als den Kaiser.  
16 Da überantwortete Pilatus ihnen Jesus, dass er gekreuzigt würde.  
17 und er trug sein Kreuz und ging hinaus zur Stätte,  
die da heißt Schädelstätte, auf hebräisch Golgatha.  
18 Dort kreuzigten sie ihn und mit ihm zwei andere zu beiden Seiten,  
Jesus aber in der Mitte.  
19 Pilatus aber schrieb eine Aufschrift und setzte sie auf das Kreuz;  
und es war geschrieben: Jesus von Nazareth, der König der Juden.  
20 Diese Aufschrift lasen viele Juden,  
denn die Stätte, wo Jesus gekreuzigt wurde, war nahe bei der Stadt.

Und es war geschrieben  
in hebräischer, lateinischer und griechischer Sprache.  
21 Da sprachen die Hohenpriester der Juden zu Pilatus:  
Schreib nicht: Der König der Juden,  
sondern, daß er gesagt hat: Ich bin der König der Juden.  
22 Pilatus antwortete:  
Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.  
23 Als aber die Soldaten Jesus gekreuzigt hatten,  
nahmen sie seine Kleider und machten vier Teile,  
für jeden Soldaten einen Teil, dazu auch das Gewand.  
Das war aber ungenäht, von oben an gewebt in einem Stück.  
24 Da sprachen sie untereinander:  
Lasst uns das nicht zerteilen, sondern darum losen, wem es gehören soll.  
So sollte die Schrift erfüllt werden, die sagt:  
„Sie haben meine Kleider unter sich geteilt  
und haben über mein Gewand das Los geworfen.“ Das taten die Soldaten.  
25 Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter  
und seiner Mutter Schwester, Maria, die Frau des Klopas,  
und Maria von Magdala.  
26 Als nun Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er lieb hatte,  
spricht er zu seiner Mutter: Frau, siehe, das ist dein Sohn!  
27 Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter!  
Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.  
28 Danach, als Jesus wußte, dass schon alles vollbracht war,  
spricht er, damit die Schrift erfüllt würde: Mich dürstet.  
29 Da stand ein Gefäß voll Essig.  
Sie aber füllten einen Schwamm mit Essig  
und steckten ihn auf ein Ysoprohr und hielten es ihm an den Mund.  
30 Als nun Jesus den Essig genommen hatte,  
sprach er: Es ist vollbracht! und neigte das Haupt und verschied.

**Lied 85:**

1. O Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz und voller Hohn,  
o Haupt, zum Spott gebunden mit einer Dornenkron,  
o Haupt, sonst schön gezieret mit höchster Ehr und Zier,  
jetzt aber hoch schimpfieret: begrüßet seist du mir!
2. Du edles Angesichte, davor sonst schrickt und scheut  
das große Weltgewichte: wie bist du so bespeit,  
wie bist du so erbleichet! Wer hat dein Augenlicht,  
dem sonst kein Licht nicht gleichet, so schändlich zugericht'?

3. Die Farbe deiner Wangen, der roten Lippen Pracht  
ist hin und ganz vergangen; des blassen Todes Macht  
hat alles hingenommen, hat alles hingerafft,  
und daher bist du kommen von deines Leibes Kraft.

4. Nun, was du, Herr, erduldet, ist alles meine Last;  
ich hab es selbst verschuldet, was du getragen hast.  
Schau her, hier steh ich Armer, der Zorn verdient hat.  
Gib mir, o mein Erbarmer, den Anblick deiner Gnad.

### **Predigt**

Liebe Gemeinde! Was kann das Kreuz Jesu Christi uns sagen? Kreuze stehen auf Friedhöfen, sind Symbol für den Tod. Kreuze werden aber auch als Schmuckstücke getragen. In und an Gotteshäusern macht das Zeichen des Kreuzes deutlich: dies ist eine christliche Kirche. Im Zusammenhang der Kreuzzüge hat das Kreuz bis heute vor allem für Muslime und Juden einen bedrohlichen Klang behalten.

Aber der Karfreitag ist kein Tag, um Rachegedanken für Jesu Tod zu hegen, kein Tag, um mit Fingern auf andere Schuldige am Tod Jesu zu zeigen. Johannes beschreibt den Weg Jesu ans Kreuz klar und nüchtern. Er beschönigt nichts, aber er malt auch nicht die Schmerzen Jesu aus. Er will weder, dass wir empört andere als die Schuldigen erkennen, noch dass wir der Faszination des Grauens erliegen wie in einem Horrorfilm à la Mel Gibson. Er will, dass wir uns wiedererkennen in den handelnden Personen. Wer spielt eine Rolle in dem Drama, das Johannes vor unseren Augen nachzeichnet?

Beginnen wir mit einem Realpolitiker aus der Zeit Jesu, mit Pontius Pilatus (**Johannes 19, 14**):

14 Es war aber am Rüsttag für das Passafest um die sechste Stunde.  
Und Pilatus spricht zu den Juden: Seht, das ist euer König!

Rüsttag für das Passafest heißt: Der höchste Festtag der Juden steht unmittelbar bevor. Das Befreiungsfest, das an den Auszug Israels aus der Sklaverei in Ägypten erinnert. Pilatus verhöhnt das jüdische Volk: „Seht, da habt ihr euren König. Er hat es zugegeben. Er will König sein. Ein König der Wahrheit, der Treue. Als ob es so etwas in dieser wirklichen Welt gäbe. Ich glaube, er ist nichts als ein Spinner. Aber vielleicht ein gefährlicher Spinner. Aber wenn ihr euch selber ernst nehmt, eure eigene Religion, dann müsst ihr akzeptieren: So einer ist euer König. Er wird sich nie durchsetzen können. Ihr Hohenpriester wollt das ja auch gar nicht. Von Wahrheit und Treue haltet ihr schon lange nichts mehr. Aber habe ich nicht Recht? Wenn einer König der Juden sein sollte, dann doch wohl er!“

15 Sie schrien aber: Weg, weg mit dem! Kreuzige ihn!

Spricht Pilatus zu ihnen: Soll ich euren König kreuzigen?

Die Hohenpriester antworteten: Wir haben keinen König als den Kaiser.

Pilatus ist ein geschickter Politiker. Auf Jesus kommt es ihm nicht an. Ob er hingerichtet wird oder nicht, ist ihm egal. Er benutzt Jesus, um seine Ziele zu erreichen. Und hier erreicht er, dass die führenden Kräfte des jüdischen Volkes einen Verrat begehen. Von den Pharisäern ist hier nicht die Rede, nur von den Hohepriestern, die damals schon lange mit der römischen Besatzungsmacht zusammenarbeiteten. Pilatus erreicht, dass diese Hohenpriester ein klares Bekenntnis ablegen: „Wir haben keinen König als den Kaiser.“ Johannes verurteilt, indem er das erzählt, nicht die Juden als das Volk Gottes. Er erzählt, was geschieht, wenn Menschen die Machtverhältnisse dieser Welt als so unumstößlich hinnehmen, dass sie ihnen alles opfern. Dem Kaiser in Rom kann niemand widerstehen, wer sich ihm in den Weg stellt, kann Leib und Leben verlieren. Und je besser einer in einer solchen Welt gestellt ist, desto mehr hätte er zu verlieren, wenn er versuchen würde, einen wie Jesus zu schützen. Ist es nicht vernünftig zu sagen: „Dann lieber weg mit Jesus“? Wenn er wirklich Aufstände anzettelt, kommt der Kaiser mit seinen Soldaten und bringt das ganze Volk um. Wenn man an das Jahr 70 denkt, als ein Aufstand der Juden gegen Rom blutig niedergeschlagen und Jerusalem mitsamt dem Tempel zerstört wurde, war diese Befürchtung nicht einmal unberechtigt.

16 Da überantwortete Pilatus ihnen Jesus, dass er gekreuzigt würde.

17 und er trug sein Kreuz und ging hinaus zur Stätte,  
die da heißt Schädelstätte, auf hebräisch Golgatha.

Hier beginnt Jesu Weg zum Kreuz. „Ihnen“ wird Jesus überantwortet, Pilatus selbst macht sich die Hände nicht schmutzig. Es bleibt offen, wer die konkreten Befehle zur Kreuzigung gibt. Anonyme Befehlsempfänger führen aus, was der Machthaber anordnet.

Was tut Jesus? Er trägt sein Kreuz. Johannes erwähnt nicht, dass ihm einer hilft. Er hat die Kraft, das Kreuz auf sich zu nehmen. Das gibt es, auf schwersten Wegen des Lebens, ohne Hoffnungsschimmer, dass Menschen auf einmal stark genug sind, die Last ihres Kreuzes zu tragen. Manchmal sind in Zeiten der Krise oder Katastrophe die am schlimmsten Betroffenen gerade die Stärksten. Kinder wischen den Eltern die Tränen ab. Der Kranke tröstet die Gesunden. Sterbende sprechen ihrer Familie Hoffnung zu. Im Leiden sind die Betroffenen stark.

18 Dort kreuzigten sie ihn

und mit ihm zwei andere zu beiden Seiten, Jesus aber in der Mitte.

Jesus ist nicht der einzige Leidende in dieser Welt. Er leidet nicht mehr und größere Schmerzen als andere, die gefoltert und hingerichtet werden, die an einer Krankheit

zugrundegehen oder in Krieg und Katastrophen umkommen. Nicht als einer, der den Rekord im Aushalten von Schmerzen anstrebt, wird Jesus gekreuzigt, sondern in der Mitte anderer Leidender findet Jesus seinen Platz. Das Besondere an diesem Leiden ist, dass er es auf sich nimmt als der König der Juden, dem alle Macht auf Erden gegeben ist. Wir fragen ja manchmal bei schrecklichen Ereignissen: „Wo war Gott?“ Hier bekommen wir die Antwort: Gott ist bei den Leidenden, in ihrer Mitte, er leidet ihr Leiden hautnah mit.

19 Pilatus aber schrieb eine Aufschrift und setzte sie auf das Kreuz;  
und es war geschrieben: Jesus von Nazareth, der König der Juden.  
20 Diese Aufschrift lasen viele Juden,  
denn die Stätte, wo Jesus gekreuzigt wurde, war nahe bei der Stadt.  
Und es war geschrieben  
in hebräischer, lateinischer und griechischer Sprache.  
21 Da sprachen die Hohenpriester der Juden zu Pilatus:  
Schreib nicht: Der König der Juden,  
sondern, dass er gesagt hat: Ich bin der König der Juden.  
22 Pilatus antwortete:  
Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.

Pilatus lässt sozusagen amtlich beglaubigen, in allen Amtssprachen: „Dieser Jesus ist der König der Juden.“ Und wenn der nun gekreuzigt wird, gibt es in Israel keine andere Autorität mehr als nur den Kaiser in Rom. Die Welt hat gewonnen gegen den Gott eines unbedeutenden Volkes. Davon ist Pilatus überzeugt.

Aber der Evangelist Johannes legt uns nahe, das als Spott gemeinte Bekenntnis des Pilatus ernstzunehmen. Jesus ist wirklich der von Gott gesandte König. Auf dem Weg Jesu gibt Gott die Richtung vor. Und Gott geht den Weg Jesu mit. Vom Anfang bis zum Ende. Bis zum Ende am Kreuz. Dort, wo Kummer und Leid so unbegreiflich sind, wo Schmerzen und Qualen nicht auszuhalten sind, dort, wo der Tod ins Leben tritt, dort ist Gott. Gerade dort ist Gott. Am Kreuz ist Gott. An jedem Kreuz dieser Welt ist Gott.

23 Als aber die Soldaten Jesus gekreuzigt hatten,  
nahmen sie seine Kleider und machten vier Teile,  
für jeden Soldaten einen Teil, dazu auch das Gewand.  
Das war aber ungenäht, von oben an gewebt in einem Stück.  
24 Da sprachen sie untereinander:  
Lasst uns das nicht zerteilen, sondern darum losen, wem es gehören soll.  
So sollte die Schrift erfüllt werden, die sagt:  
„Sie haben meine Kleider unter sich geteilt  
und haben über mein Gewand das Los geworfen.“ Das taten die Soldaten.

Eine andere Gruppe von Menschen tritt ins Blickfeld. Die Befehlsempfänger, die den schmutzigen Job der Kreuzigung erledigen müssen. Römische Söldner werden nicht üppig entlohnt, darum halten sie sich schadlos an der Nachlassenschaft eines Verurteilten. Jesus hat nicht mehr als die Kleider an seinem Leib. Die vier Wachmänner würfeln um das Gewand Jesu und wissen gar nicht, dass sie damit ein Wort der Bibel wahr machen, aus dem Psalm 22, den wir vorhin gebetet haben:



Kreuz, Hammer und Nägel, Dornenkrone und Wasserkrug des Pilatus, Lanze, Essigschwamm, Würfel und Gewand – die Werkzeuge des Karfreitag im Hintergrund des auferstandenen Christus auf dem Altarfenster der Pauluskirche

„sie teilen sich meine Kleider, über mein Gewand werfen sie das Los“. Sie wissen buchstäblich nicht, was sie tun, aber für Johannes ist wichtig: Was sie tun, kann die Pläne Gottes letzten Endes doch nicht vereiteln. Was sie tun, vernichtet ein Menschenleben. Aber es vernichtet nicht die Liebe dieses Gottes und nicht die Kraft des Lebens selbst, die von Gott ausgeht.

25 Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, die Frau des Klopas, und Maria von Magdala.

26 Als nun Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Frau, siehe, das ist dein Sohn!

27 Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter! Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.

Johannes erzählt von insgesamt acht Personen unter dem Kreuz, zwei Gruppen von vier Personen. Die vier Soldaten sind mit ihrem Würfelspiel beschäftigt, das Elend dessen, der da am Kreuz unerträgliche Qualen leidet, lassen sie nicht nah an sich heran. Aber die anderen vier, drei Frauen und ein Mann, stehen bei dem Kreuz, leisten Beistand für Jesus. Ganz allein ist Jesus doch nicht in seinem Leid. Was unerträglich ist, lässt sich vielleicht doch noch etwas besser ertragen, wenn man Menschen

hat, die einfach da sind. Zwei dieser Menschen werden mit Namen genannt, Maria, die Frau des Klopas, von der wir sonst nichts wissen, und Maria Magdalena. Sie wird später als erste die Auferstehung Jesu bezeugen. Die beiden anderen werden nicht mit Namen genannt, aber doch genau bezeichnet. Es ist die Mutter Jesu, von der Johannes in seinem Evangelium nie den Namen nennt, und es ist der Jünger, den Jesus lieb hatte, dessen Name im Johannesevangelium ebenfalls ungenannt bleibt.

Jesus macht genau diese beiden füreinander verantwortlich, als Mutter und Sohn. Es ist, als ob er sagen wollte: Das Schreckliche, das mir geschieht, darf nicht dazu führen, dass ihr auseinanderläuft, dass ihr alles hinwerft, dass ihr euer Leben nun ebenfalls wegwerft. Der Tod eines Menschen wirft uns um, kann uns in ein tiefes Loch fallen lassen. Aber das Leben gewinnt doch wieder die Oberhand, und zwar genau dadurch, dass die Zurückbleibenden füreinander da sind. Die da beim Kreuz stehen, wollen ihn nicht verlieren, wissen noch nicht, wie sie ohne ihn weiterleben sollen. Es kommt ihnen vor, als ob ihr eigenes Leben ebenso zerstört wird wie das Leben dieses geliebten Menschen. Aber Jesus zeigt ihnen den Weg: Das Leben wird weitergehen, indem eure Liebe neue Wege gehen wird. Ich werde nicht mehr körperlich da sein, aber in eurer Liebe zueinander bleibe ich bei euch.

Ich denke, hier ist mehr gemeint als eine Versorgungsgemeinschaft zwischen der Mutter, die einen Sohn verliert, und einem jungen Mann, dem Jesus einen mütterlichen Beistand zur Seite stellen will. Wenn es darum ginge, könnte man fragen, warum nicht Jakobus, der Bruder Jesu, Maria versorgen kann. Vielleicht steht die Mutter Jesu hier als Symbol für die ganze Gemeinde derer, die auf Jesus vertrauen, und der Jünger, den Jesus lieb hatte, steht für diejenigen, die Jesu Worte am treuesten bewahren.

Das wird bestätigt durch ein kleines Wort am Ende dieses Abschnitts: „Von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich“, heißt es in der Lutherübersetzung. Wörtlich steht da aber: „er nahm sie in das Eigene“. Genau das gleiche Wort hatte am Anfang des Johannesevangeliums gestanden (**Johannes 1, 11**): „In das Eigene kam er, und die Eigenen nahmen ihn nicht an.“ Da war von Jesus die Rede, und davon, dass er in seinem eigenen Volk auf Ablehnung stößt. Das Eigene ist ein Raum, eine Gemeinschaft von Menschen, in der das Wort Jesu gehört und beherzigt wird. In der Stunde, in der Jesus am Kreuz stirbt, beginnen einige, ihn anzunehmen, auf sein Wort zu hören, einander in das Eigene mitzunehmen.

Weiter lesen wir in **Johannes 19**:

28 Danach, als Jesus wusste, dass schon alles vollbracht war, spricht er, damit die Schrift erfüllt würde: Mich dürstet.

29 Da stand ein Gefäß voll Essig.

Sie aber füllten einen Schwamm mit Essig

und steckten ihn auf ein Ysoprohr und hielten es ihm an den Mund.

30 Als nun Jesus den Essig genommen hatte,  
sprach er: Es ist vollbracht! und neigte das Haupt und verschied.

Unmittelbar, nachdem der Jünger die Mutter Jesu mitnimmt in das Eigene, sagt der Evangelist Johannes: „Jesus wusste, dass schon alles vollbracht war.“ Meint er damit eben das, was gerade geschehen ist: Dass Menschen auf Jesus hören, sein Wort in die Tat umsetzen, als Gemeinschaft Christi füreinander da sind? So gesehen wirkt nicht der Tod Jesu selbst als eine Art magisches Mittel, um die Menschen zu retten, sondern es ist die Liebe Jesu, die vom Kreuz her nun auch die Gemeinschaft derer erfüllt, die auf ihn vertrauen.

Was bedeutet hier der knappe Satz Jesu: „Mich dürstet“? Er betet einen Vers aus **Psalm 42**: „Meine Seele dürstet nach Gott“. Der Durst nach Gott, nach dem Gott Israels, erfüllt Jesus ganz. Und dieser Durst ist gleichbedeutend mit dem Hunger und dem Durst nach Gerechtigkeit und Frieden für alle Menschen.

„Er wird sein Volk befreien“, heißt es in einem anderen Gebet Israels, **Psalm 69**. Und hier stehen auch die Worte: „Meinen Durst löschen sie mit Essig.“ Die Soldaten löschen nicht den Durst des qualvoll Sterbenden, sondern erhöhen noch zusätzlich seine Qual. Aber im Psalm 69 gehört beides zusammen: Der Gequälte ist zugleich der, der das Ziel der Befreiung erreicht. Ausgerechnet dieser Jesus, der machtlos den Spielchen der Soldaten ausgeliefert ist, erreicht am Kreuz das Ziel Gottes. „Es ist vollbracht!“ darf er mit Recht sagen. Wo Menschen angesichts des Kreuzes, des Todes, angesichts unerträglichen Leids füreinander da sind, wo Gott sie in solchem Tod nicht verlässt, da ist das Ziel erreicht: Leben wird möglich, Befreiung von dem, was Menschen einander antun, Befreiung von Zwängen, von Schuld, von Sinnlosigkeit.

Am Ende übersetzt Luther (**Johannes 19, 30**): „Er neigte das Haupt und verschied.“ Wörtlich steht da: „er übergab seinen Geist, er lieferte seinen Geist aus“. Das gleiche Wort wurde benutzt, als Jesus von Judas an seine Feinde ausgeliefert und verraten wurde. Hier ist nicht von einem Verrat die Rede, sondern von einer Übergabe aus freiem Willen. Indem Jesus stirbt, übergibt er seinen Geist – ja wem eigentlich? Er legt ihn in die Hände Gottes zurück, so formuliert es der Evangelist **Lukas 23, 46**: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände.“ Johannes betont etwas anderes. Jesus übergibt seinen Geist den Menschen, die auf ihn vertrauen, seiner Gemeinde. „Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch tun, die ich tue, und er wird noch größere als diese tun; denn ich gehe zum Vater“, so hatte Jesus ihnen zum Abschied gesagt (**Johannes 14, 12**). „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch“, wird der Auferstandene den Jüngern später sagen (**Johannes 20, 21**). Was Jesus am Kreuz vollbringt, ist kein Ende, sondern ein Anfang: Indem er stirbt, übergibt er uns seinen Geist, damit wir nicht die Macht den Pilatusen und Kaisern dieser Welt überlassen, sondern dem Willen Gottes folgen. Amen.

**Lied 94: Das Kreuz ist aufgerichtet, der große Streit geschlichtet**

Du bist ganz anders, Gott, als wir dich denken. Du zeigst dich fremder, Herr, als wir uns träumen lassen. Du hast dein wahres Bild vor uns enthüllt in Jesus, deinem und des Menschen Sohn. So rufen wir dich an: „Herr, erbarme dich!“

Großer Gott, du hast deine Ruhe hier dem Leiden unterworfen. Du hast deine Allmacht in die Hand von Menschen ausgeliefert. Du hast deine Ehre nackt zum Spotten drangesetzt und deinen Glanz von Schmerzen umhüllt. So rufen wir dich an: „Herr, erbarme dich!“

Barmherziger Gott, du hast deine Herrlichkeit ans Kreuz erhoben. Und deine Ewigkeit ins Sterben eingebracht. Und deinen Tod, ja, deinen Tod für uns zum Leben aufgerichtet. So rufen wir dich an: „Herr, erbarme dich!“

Gott, öffne uns die Augen für dich und für die Niedrigkeit der Welt und lass uns bitten um Erbarmen für all die Leidenden und die in Schuld verstrickt sind und für die Opfer unsrer Erde und auch für jene, die das Böse tun, und für uns Sünder miteinander. So rufen wir dich an: „Herr, erbarme dich!“

Erschließ uns dir und deiner Liebe, und der Versöhnung mach uns immer neu gewiss um deines Sohnes willen, dem wir zum Leben folgen möchten. So rufen wir dich an: „Herr, erbarme dich!“

**Lied 79:**

1. Wir danken dir, Herr Jesu Christ,  
dass du für uns gestorben bist  
und hast uns durch dein teures Blut  
gemacht vor Gott gerecht und gut,
2. und bitten dich, wahr' Mensch und Gott,  
durch dein heilig fünf Wunden rot:  
erlös uns von dem ewgen Tod  
und tröst uns in der letzten Not.
3. Behüt uns auch vor Sünd und Schand  
und reich uns dein allmächtig Hand,  
dass wir im Kreuz geduldig sein,  
uns trösten deiner schweren Pein
4. und schöpfen draus die Zuversicht,  
dass du uns wirst verlassen nicht,  
sondern ganz treulich bei uns stehn,  
dass wir durchs Kreuz ins Leben gehn.